Kurzgeschichten Bella und Edward

Von Daedun

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Schwindel und Eis 3
Kapitel 2: Schwäche 7
Kapitel 3: Hoffnung 10
Kapitel 4: Sonnenschein 12
Kapitel 5: Weihnachten 17
Kapitel 6: Kampf und Sieg 25
Kapitel 7: Hopeless 28
Kapitel 8: Cut 31
Kapitel 9: Wünsche 36
Kapitel 10: Promises 40
Kapitel 11: Victory 43
Kapitel 12: Victory 2 49
Kapitel 13: Victory 3 55
Kapitel 14: Victory 4 59
Kapitel 15: Victory 5 63
Kapitel 16: Victory 6 66
Kapitel 17: Erwartungen 69
Kapitel 18: Erwartungen2 Pain 73
Kapitel 19: Erwartungen 3 Soulhealth 79
Kapitel 20: Erwartungen Paralys 83
Kapitel 21: Erwartungen Bad Day 88
Kapitel 22: Erwartungen Rebirth 92
Kapitel 23: Erwartungen New feelings 97
Kapitel 24: Erwartungen Navigation 100
Kapitel 25: Erwartungen Jumper 104
Kapitel 26: Erwartungen Fight 108
Kapitel 27: Thunderstorm 113
Kapitel 28: Wilde Phantasien 117
Kapitel 29: Fear 120
Kapitel 30: Party Time 123
Kapitel 31: Große Brüder 130
Kapitel 32: Weihnachts Spiele 135
Kapitel 33: Wochenendtrip 143
Kapitel 34: Weihnachtsspiele 2 148

Kapitel 35: Weihnachtsspiele 3 156
Kapitel 36: Weihnachtsspiele 4 166
Kapitel 37: Weihnachtsspiele 5 172
Kapitel 38: Weihnachtsspiele 6 178

Kapitel 1: Schwindel und Eis

Ich wusste was los war, bevor ich die Augen aufschlug. Das brennende Kratzen im Hals, das mich geweckt hatte, war zusammen mit der verstopften Nase, einfach zu eindeutig und als mein Kopf sich dann beim anheben aus dem Kissen anfühlte wie eine 5 Pfund schwere Bowlingkugel, da ließ ich ihn gleich wieder laut Stöhnend zurück sinken. Eine saftige Erkältung steckte mir in den Gliedern, das war eindeutig. Das nasskalte Klima von Olympic hatte es endlich geschafft, mich nieder zu strecken. Ehrlich gesagt, hatte es mich schon mehr als nur gewundert, dass ich ihm so lange entwischen konnte. Mühsam versuchte ich mich aufzurichten um dann auf gummiartigen Beinen ins Badezimmer zu wanken. Mein Körper fühlte sich merkwürdig taub und schwer an, als wenn ihn jemand über Nacht in Watte gepackt hätte. Der Blick in den Spiegel bestätigte dann auch meine schlimmsten Erwartungen. Anstatt bleich wie immer, sah ich jetzt aus wie ein leicht gelber Käse und meine glasig verquollenen Augen, die mich gequält anstarrten sprachen aus, was mein zu geschwollener Hals eh nicht mehr konnte. Du hast eine fiese Grippe, geh zurück ins Bett! Früher wäre ich diesem Aufruf nur zu gerne nachgekommen, doch jetzt zögerte ich. Der versäumte Unterricht war es nicht, aber wenn ich heute nicht zur Schule fuhr, dann würde ich was ganz anderes verpassen und zwar einen frisch von der jagt heimgekehrten Adonis, der in seiner ganzen nicht zu begreifenden Schönheit an seinen silbrig glänzenden Volvo auf mich warte. So schnell es meine zittrigen Hände zu ließen, putzte ich mir die Zähne und dabei versuchte ich das ständige Pochen hinter meiner Stirn und in meinem Hals so gut es ging zu ignorieren. Nach einer endlos langen Zeit schlurfte ich zurück ins Zimmer um mich an zu ziehen, doch auf halben Wege lief ich Charly in die Arme, der bei meinem Anblick erschrocken die Hände in die Seiten stemmte. „Bella um Himmels Willen wie siehst du denn aus!“ Mein Gummibeine knickten leicht ein, als ich versuchte abwinkend die Hand zu heben. „Geht schon Dad nur eine kleine Erkältung!“ Irgendwie konnte ich beim Sprechen meine Lippen nicht mehr spüren. Charly Augenbrauen zogen sich bis zu seinem kargen Haaransatz hoch „Erkältung? Du siehst aus wie der Tod auf Latschen Schatz. Leg dich wieder hin, ich ruf die Schule an das du nicht kommst“ So väterlich hatte ich ihn, glaube ich noch, nie reden gehört, trotzdem wollte ich zur Schule „Ach lass nur, es geht schon“ das hatte ich eigentlich vor zu sagen, doch ich konnte nicht mehr, denn der ausgefranste braune Teppich der unseren Flur auslegte tauchte plötzlich direkt vor meinem Gesicht auf. „Bella!“ der dumpfe Ausruf meines Namens ließ mich wissen, dass Charly sich über mich beugte, weil ich einfach rücklings umgefallen war. Er hievte mich anschließend so gut er konnte hoch um mich dann ins Bett plumpsen zu lassen. „Bleib wo du bist, ich ruf schnell in der Schule an, dann bin ich wieder da o.k.“ Ich nickte schwach, in meinen Ohren klingelte es immer noch und ich brauchte all meine Selbstbeherrschung um nicht auch noch über mein Brechzentrum die Kontrolle zu verlieren. Charly Schritte auf der Treppe nahm ich gar nicht war, erst als er nach ein paar Minuten, die ich mit konzentriertem Atmen verbracht hatte wieder vor meinem Bett auftauchte wagte ich es die Augen auf zu machen. „Alles geregelt du bist entschuldigt und ich soll dir gute Besserung wünschen.“ „Danke“ murmelte ich, dann entschied ich mich wieder für geschlossene Lider. Das war einfach nicht so anstrengend. Charly rührte sich aber immer noch nicht vom Fleck. „Soll ich besser hier bleiben?“ fragte er vorsichtig. Ich schüttelte langsam den Kopf. Das fehlte mir noch, ein überbesorgter Vater an meiner

Bettkante, es war schlimm genug, dass ich mich nicht rühren konnte. „Nicht nötig, du kannst doch eh nichts machen außer mir beim schlafen zu zusehen“ versuchte ich ihn deshalb schnell und auf sanfte Art und Weise los zu werden. Außerdem bekam ich hoffentlich am Nachmittag Besuch, der wenn er kam keine Haustür brauchte und von dem Charly gar nichts wissen sollte. Doch Charly erwies sich als verdammt hartnäckig. „Wirklich nicht? Es macht mir nichts aus die Schicht zu tauschen.“ Seufzend lächelte ich ihn an „Es reicht, wenn du mir was zu trinken bringst bevor du gehst ehrlich“ endlich setzte er sich in Bewegung. „Na gut,“ hörte ich ihn bei raus gehen leise murmeln, „aber ich bin spätestens um acht wieder da“ Die Tür glitt zu und schlief ohne es zu merken ein.
Doch die Träume in die ich eintauchte gefielen mir überhaupt nicht. Die Bilder wechselten ständig, so das mir ständig schwindelig wurde, einmal stand ich im Wald, dann wieder im Wohnzimmer der Cullens, dann wieder allein auf einem riesigen Baseballfeld und immer hatte ich das panische Gefühl gejagt zu werden.“ Ich wollte gerade wieder übers Feld rennen, als mir was kaltes und hartes an die Stirn flog. Vor Schreck schrie ich auf, aber mein zugeschwollener Hals brachte nur ein kratziges Quietschen raus und bevor ich weiter denken konnte tauchte plötzlich Edwards engelsgleiches Gesicht vor mir auf. „Bella? Oh mein Gott du glühst ja!“ Blinzelnd überlegte ich, ob seine Stimme in den zwei Tagen wo wir uns nicht gesehen hatten noch atemberaubender geworden war, oder ob sie immer schon so hinreißen geklungen hatte, auf jeden Falle aber hatte sie lange schon nicht mehr so besorgt angehört. Er saß auf meiner Bettkante, wie immer überirdisch schön, trotz dieses furchtbar ernsten Gesichts. „Hi“ piepste ich und versuchte so gut es ging zu lächeln. Mein Hals brannte dabei wie Feuer. Die Falte zwischen seinen Augen wurde noch eine Spur tiefer, dann faste seine eiskalte Hand noch mal nach meiner Stirn. Himmel, erst als er mich berührte, merkte ich wie heiß mir eigentlich war. „Das sind mindestens 39C°, wenn nicht mehr. Wo ist eurer Thermometer? Wahrscheinlich im Bad oder?“ Damit war er weg und bevor ich blinzeln konnte auch schon wieder da. In seinen Armen nicht nur das Fieberthermometer, sondern auch gleich der gesamte Inhalt unseres Arzneischrankes. Ohne ein weiteres Wort steckte er mir das schmale Glasröhrchen in den Mund. „Ich freu mich auch dich zu sehen“ nuschelte ich verstimmt. Das schiefe Lächeln, das er mir daraufhin schenkt zusammen mit dem zärtlichen Kuss seiner glasglatten Lippen auf meiner Wange versöhnte mich sofort wieder. „Entschuldige bitte, aber ich bin vollkommen fertig. Du warst nicht in der Schule. Keiner wusste wo du bist.“ Das helle Braun seiner Augen wurde ganz dunkel als er aufgebracht los sprudelte. Ich verstand fast kein Wort „Dann auch noch Alice Vision von dir ausgestreckt auf dem Teppich! Ich bin sofort los gefahren, als ich endlich die Gedanken von Miss Cope aufgeschnappt hatte, dass du krank im Bett liegst.“ Seine langen, weißen Finger zogen das Thermometer wieder zwischen meinen Lippen hervor. Mit freudloser Miene lachte er auf „Hab ich es mir doch gedacht 39,8C° Du brauchst Wadenwickel und zwar sofort“ Er wollte gerade aufspringen, als ich ihn noch am Ärmel fassen konnte. Ich hatte einen Geistesblitz „Ich weiß was besseres als Wadenwickel“ verkündete ich stolz. Misstrauisch sah er mich an „Ach und das wäre? In euren sonst reichhaltigen Vorräten ist außer Aspirin nicht wirklich was brauchbares zu finden.“ Breit grinsend schlug ich die Bettdecke zu Seite, rutschte zur Wand und klopfte dann auf die freie Stelle. Edward verstand sofort und war mit einem Satz neben mir. Sein herrlich erfrischender kühler Oberkörper schmiegte sich an mich, als er mich sanft in seinen Armen zu sich heranzog. Mit einem wohligen Brummeln drückte ich meine verstopfte Nase an seine Brust. Sein köstlichen Duft konnte selbst

das nicht davon abhalten gnadenlos in mein schon vernebeltes Gehirn vorzudringen. Die pure Verlockung. „Das ist viel besser und außerdem muss man dich auch nicht ständig auswechseln“ Sein Lachen brachte das gesamte Bett zum vibrieren. „Zu gegeben deine Ideen sind wirklich gut, aber ich denke dennoch das sie sich gegen das alte Hausmittel nicht durchsetzen werden.“ „Du hast recht, Vampire sind als Pflegepersonal einfach zu schwer zu bekommen.“ Pflichtete ich ihm bei und jetzt lachten wir beide, wobei ich mehr hustete als lachte. Liebevoll klopfte er mir auf den Rücken. „Dich hat es ganz schön erwischt.“ Ich machte eine extra kummervolle Miene „Ja und ich fürchte, ich werde auf deinen Beistand in dieser schweren Zeit nicht eine Sekunde lang verzichten können.“ Er hob vorsichtig mein Kinn an und um mit seiner Unterlippe daran entlang zu streichen. „Das befürchte ich auch,“ raunte er mit rauer Stimme in mein Ohr, „Weißt du denn kein Wundermittel“ hauchte ich schwach, weil mein rasender Puls das Schwindelgefühl in meinem Kopf verstärkte. „Mmmh mal sehen,“ flüsterten seine eisigen Lippen, die meine brennende Haut zu löschen schien. „Wie wäre es damit?“ Weich schmolzen unsere Lippen zusammen. So musste es sich anfühlen, wenn Himmel und Hölle zueinander fanden. Dann war es plötzlich dunkel. „Bella? Hey aufwachen!“ Edward hielt mein verknautschtes Gesicht in seinen großen Händen, die mich sanft aber bestimmt schüttelten. „Ohh“ war alles was ich raus brachte. Konnte mal einer ans Telefon gehen, oder was klingelte so laut und penetrant in meinem Kopf. Mit grimmigen Augen beobachte Edward weiterhin mein wohl merkwürdig aussehendes Mienenspiel „Hörst du mich? Bist du wieder da?“ „Hummpf“ klang wohl nicht sehr überzeugend. Sorgsam betete er meinen, immer noch von fiesen Geräuschen geplagten Kopf zurück aufs Kissen. „Schließ kurz mal die Augen, ich hol dir derweil was zu trinken.“ Ich war zu schwach um was zu sagen, außerdem dauerte es eh nur ein paar Sekunden, bis er mir mit einem Glas in der Hand wieder da war und mir half mich auf zu setzen „Hier trinken und zwar ganz, aber schön langsam“ ordnete er an. Artig tat ich was er von mir verlangte, auch wenn das, was er da geholt hatte, scheußlich schmeckte. Danach drückte er mich wieder auf die Matratze. Er blieb allerdings sitzen „Hey ich brauche Kühlung!“ maulte ich „sonst werde ich nicht gesund“ „Ich bin mir nicht sicher, ob Wadenwinkel nicht doch die bessere Lösung sind.“ Skeptisch musterte er mich, wobei ich nicht genau abschätzen konnte, ob ihm mein Gesamteindruck so komisch drein schauen ließ oder mein beleidigter Flunsch. Seufzend drehte ich mich nach einer Weile auf die Seite. „Ich verspreche auch nicht mehr das Atmen zu vergessen.“ Dann fiel mir was entscheidendes ein und ich drehte mich wieder um „Das hätte ich fast vergessen, es gibt bei uns übrigens eine feste und unumstößliche Hausregel wenn jemand krank ist“ Zufrieden registrierte ich seine Verblüffung. „Und die lautet?“ „Dem Kranken darf kein Wunsch abgeschlagen werden, egal was es ist.“ Edward ließ seine Zähne aufblitzen „so, so ist das eine allgemeine Swan Hausregel oder eine spezielle Isabella Swan Hausregel, wenn mir diese Frage erlaubt ist.“ Dafür bekam er nur ein müdes Schulterzucken. „Egal sie gilt jedenfalls, denn ich bin krank und ich wünsche mir, dass du auf der Stelle wieder hier unter diese Decke kommst.“ Offensichtlich über alle Maße amüsiert deutete er eine ergebene Verbeugung an „Tja was soll ich da machen, aber bevor ich deinem Wunsch oder besser Befehl nach komme, werde ich noch für dein leibliches Wohl sorgen, wenn du erlaubst.“ Dieses mal war ich zu langsam, er war schon verschwunden, bevor ich ihn zu fassen bekam „Ich hab keinen Hunger“ rief ich heißer hinter ihm her, doch Edward stellte sich absichtlich taub. Dieses mal dauerte es auch entschieden länger bis er wieder kam und er ich erkannte schnell, dass er nicht unten in der Küche sonder draußen gewesen war. Mit breitem Grinsen stellte er zwei

große Einkaufstüten vors Bett, bevor er meinem dringensten Wunsch nach kam und sich wieder zu mir legte. „Was ist das alles?“ fragte ich neugierig und versuchte über seine Brust hinweg in die Tüten zu schielen. Geduldig wartete er meinen Hustenanfall ab, bevor er mit einer geschmeidigen Bewegung in die erste hineinlangte. „Eiscreme, Taschentücher und viele, viele nützliche andere Sachen, damit ich dich weiterhin bei Laune halten kann.“ Zu schnell für meine Augen löste er den Deckel von der riesigen Verpackung und ehe ich mich versah hatte ich auch schon die erste Portion Schokoladeneis im Mund. Mein geschundener Hals jubelte vor Glück, als die kalte Creme ihn kühlte. „Gute Idee?“ fragten mich zwei goldene Augen erwartungsvoll „Gute Idee“ antwortete ich glucksend. Dann küsste ich ihn blitzschnell auf die Nasenspitze.
Unter diesen Umständen war krank sein doch wirklich gut zu ertragen.

Kapitel 2: Schwäche

Ich hätte sie nicht fragen sollen ob sie mit mir nach Seattle fährt. Es war ein Fehler und wenn ich nicht aufpasste sogar ein folgenschwerer, aber ich konnte nicht anderes. Diese Gefühle und diese Neugierde brachten mich fast um. Die helle Sonne stieß ihre verräterischen Strahlen durch das dichte Blätterwerk um mich herum, aber meine Sinne versicherten mir, dass ich vollkommen alleine war. Der Wald gehörte mir. Langsam schlich ich mich durch die dichten Farne ohne das kleinste Geräusch zu verursachen. Selbst die Vögel, die dicht neben mir im Gebüsch saßen, bemerkten mich zu ihrem eigenen Schrecken viel zu spät und so stobten aufgeregt davon. Ich wollte nur den Tag hier verbringen versuchte ich mir selber einzureden, um meine wirren Gedanken zu ordnen und um mich vielleicht mit einer kleinen Jagd abzulenken, nicht um vor den andere und ihren Vorwürfen davon zu laufen. Alice hatte mir sofort angeboten mich zu begleiten, doch ich wollte lieber alleine sein und sie verstand sofort. „Keine Sorge du machst keine Dummheiten“ hatte sie mir meine unausgesprochene Frage beantwortet, bevor ich mich zwischen den Bäumen davon gestohlen hatte. Heute Abend würde ich mir garantiert noch einige bissige Kommentare von Seiten von Rose anhören dürfen, die sie sich meinet wegen sparen konnte, auch wenn sie zweifelsohne im Recht war. Ich gefährdete unsere Maskerade, unsere Sicherheit unser zu Hause und warum? Wegen eines Menschen dessen Duft mich wahnsinnig machte und dessen Gedanken mir zu allem Überfluss auch noch vollkommen verborgen blieben. Unwirsch riss ich im vorbei gehen ein Büschel Blätter von einem Gebüsch, wobei ich fast die ganze Pflanze entwurzelte. Ich begriff mein irrationales Verhalten ja selbst nicht. Seufzend schüttelte ich den Kopf. Warum waren da noch diese anderen Gefühle? Diese unverständlichen, komischen, fremden Gefühle, die noch viel beunruhigender waren, als der unbeschreibliche Durst und die Frustration über die Grenzen meiner Fähigkeiten.
Gefühle dich sich nicht auf ihr süßes Blut bezogen, sondern alleine auf ihre Person. Ihr zartes Gesicht tauchte vor meinen Augen auf. Das Gesicht mit der durchscheinenden, feinen Haut, den tiefen braunen Augen, in denen man am liebsten versinken mochte, wenn man in sie hinein schaute. Meine Augenbrauen zogen sich zusammen. Oh nicht schon wieder. Es passierte schon wieder. Ich dachte an sie in dieser Art und Weise, dabei wollte ich es nicht. Wollte es nicht, weil es so falsch war.
Plötzlich fuhr ein heftiger Windstoß durch die Bäume und was er mit sich trug, ließ mich augenblicklich erstarren und dass Tier in mir frohlocken.
Ich hatte bei meiner Grübelei einfach nicht mehr darauf geachtet wohin ich lief.
Sie musste draußen sein, ansonsten hätte ich sie niemals so stark gerochen. Mühsam presste ich meine Kiefer zusammen und versuchte gegen den Drang zu gewinnen, mich sofort auf ihre Fährte zu stürzten. Das Gift verklebte meine Zunge und versuchte ebenfalls meinen Verstand zu verdrängen, während ich mich stocksteif machte und meine Beine dazu zwang dort zu bleiben, wo sie waren. Es kostete mich so viel Kraft. Das Ungeheuer in mir trommelte unentwegt gegen meinen Schädel und forderte die sofortige Freilassung, doch ich war stärker. Keuchend, ballte ich die Hände zu Fäusten, bis ich wusste, dass ich gewonnen hatte. Erst dann traute ich mich einen Schritt zu tun. Der, wenn es nach der Vernunft ging mich in Richtung unseres Anwesens bringen sollte, weit weg von ihrem verlockenden Duft, aber welche Rolle spielte bei mir noch die Vernunft? Die Briese war Gott sein dank vorüber, aber ich wusste dennoch

welchen Weg ich gehen musste, um sie erneut zu riechen, auch wenn es ein Fehler war.
Die Hinterseite des kleinen Häuschen von Chief Swan tauchte wie eine Erscheinung hinter den letzten schmalen Stämmen des Waldes auf, als ich mich wie ein Dieb an den Rand des Gartens heran pirschte. Die leeren Fenster im ersten Stock sahen mich strafend dabei an, doch es war mir egal, denn was meine Augen sahen, ließ meinen Verstand erneut schmelzen. Sie lag mitten auf der Wiese, auf einer Decke, ausgestreckt, völlig bewegungslos. Im ersten Moment durchfuhr mich der Schreck ihr könnte erneut etwas passiert sein, doch ihr regelmäßiger, ruhiger Herzschlag verriet mir, dass sie unverletzt war. Das sie schlief. Unschuldig und vollkommen hilflos. Wieder erwachte das Tier, denn es witterte seine Chance. Niemand war hier. Kein Mensch, der mich dabei sehen würde, wie ich mich über sie beugte. Über ihren nackten freien Hals, der mich mit seinem Aroma wie eine unwiderstehliche Sirene zu sich lockte. Hol mich! Auch sie würde mich nicht sehen, mich nicht einmal spüren, wenn meine Zähne sich rasend schnell durch ihre Haut bohrten um meiner Kehle endlich den ersehnten Saft zu schenken, nach dem sie sich so sehr verzehrte.
Ich wollte es nicht, ich wollte es wirklich nicht aber bevor ich überhaupt richtig denken konnte, lag ich bereits über ihr. Beide Arme rechts und links von ihrem Kopf abgestützt, die Zähne gefletscht, bereit dem Tier zu geben was es wollte.
Nein!! Knurrend riss ich mich herum. Obwohl ich mit zuckenden Fäusten neben ihr lag, wachte sie nicht auf. Ihre Lider blieben schlossen, der friedliche Ausdruck den sie mir zu wandte blieb bestehen. Verzweifelt nach Beherrschung ringend blickte ich sie an. Unsere Gesichter waren nur wenige Zentimeter von einander entfernt. Sie ist ein unschuldiges Mädchen, schrie ich das Monster an, dass immer noch nach ihr gierte. Ein unschuldiges, hübsches, einzigartiges Mädchen. Ich blinzelte, ihre braunen, lange Haare umwehten ihre feinen Züge, während der Wind mit ihm spielte. Je länger ich sie betrachtete und mir dabei vorstellte wie ich wieder mit ihr sprach, desto schneller gewann ich endlich wieder die Kontrolle über mich zurück. Ihre Stimme stellte ich mir vor, wie ich sie hörte, die immer ein Tick tiefer wurde, wenn sie sauer war. Trotz der ernsten Situation in der wir uns immer noch befanden, sie unwissend schlafend ich dafür um so bewusster wach und erregt musste ich bei diesem Gedanken lächeln. Sie konnte so herrlich wütend werden, vor allem wenn sie wusste dass man ihr etwas vor machte, dann funkelten ihre Augen wie Sterne. Dieser Gedanke allerdings ließ das Lächelns schnell wieder verschwinden. Er machte mir klar wie nahe ich sie schon an die Wahrheit hatte ran kommen lassen, zu nahe, viel zu nahe. Wenn sie doch nur einen Funken Ahnung in sich hätte, in welcher Gefahr sie schwebte. Sie wäre bestimmt so schnell wie möglich von hier geflohen. Zu ihrer Mutter nach Florida in Sicherheit vor mir, aber diesen Gefallen tat sie mir nicht. Sie blieb. Meine Kehle flammte erneut auf, als noch einmal der Wind über uns hinweg blies. Wie lange würde dieses Spiel noch gut gehen, wann würde ich und damit sie verlieren? Meine Hand schob sich vorsichtig zu ihr heran. Wie ein Stück Metal von einen Magnet unwiderstehlich angezogen. Doch bevor ich sie berühren konnte, hörte ich ihren Vater und dann seinen Wagen, der in die Straße einbog.
Das letzte was ich sah, als ich mich wieder im Wald versteckte, war ihr Kopf der schlaftrunken hoch fuhr und dann suchend um her schaute. Fast schon, als wenn sie mich suchte. Ich schauderte innerlich, doch dann stand sie stolpern auf und verschwand samt Decke im Haus. Verschwand aus meinen Augen, aber nicht aus meinem Sinn.

Kapitel 3: Hoffnung

Die schwache Beleuchtung der Digitalanzeige des Weckers zeigte ein Uhr in der pechschwarzen Dunkelheit ihres Zimmers, in dem wir beide vollkommen regungslos in dem schmalen alten Bett lagen. Seit fast vierzehn Stunden schlief sie nun schon in meinen Armen, nach dem ich mich durch ihr Fenster hinein gestohlen hatte. Charlys wüsten Drohungen zum Trotz. Keine einzige Sekunde wollte ich mehr ohne sie sein, viel zu lange hatte ich es vergebens versucht. Mein Blick glitt durch das geöffnete Fenster in die Nacht hinaus. Kein Stern war am Firmament aus zu machen, kein Mond sandte seine Strahlen zur schlafenden Erde, weil die schweren Regenwolken den Himmel vollkommen bedeckten. Es war als würde ich meinen Himmel betrachten, der genauso dunkel und finster geworden war, seit der Komet am Horizont verschwand. Lautlos seufzend drehte ich wieder meinen Kopf zu ihr, drückte sanft meine Stirn an ihre bis ich den schwachen Schimmer von Wärme wahrnehmen konnte, erst dann erlaubte ich mir wieder aus zu atmen. Die süße Welle ihres Dufts senkte sich wie ein flammendes Tuch über meinen Verstand, der immer noch daran zweifelte, dass ich sie wirklich in den Armen hielt. Heil, unversehrt, lebend! Mühsam beherrschte ich mich sie noch fester an mich zu nehmen, womöglich wäre sie dann aufgewacht und sie brauchte noch den Schlaf, gegen den sie in ihrer Sturheit so lange angekämpft hatte. Ich begnügte mich damit sie zu spüren. Ihr friedliches Gesicht zu betrachten, es ab und zu mit den Fingerspitzen nach zu zeichnen, es zu küssen. Die hohlen Wangen, das Kinn, die weichen warmen Lippen bis die Gier zu mächtig wurde und ich gezwungen war mich für ein paar Sekunden zurück zu lehnen um sie dann rasch wieder zu berühren. Wer wusste wie lange ich dass noch konnte, wie lange sie mir es noch erlauben würde, bei ihr sein zu dürfen. Meine Zähne pressten sich hart auf einander. Nein, ich wollte nicht darüber nach denken, doch ich musste, denn schließlich war ich es gewesen, der das alles angerichtet hatte. Der ihr gesagt hatte, dass er keine Gefühle mehr verspürte, der ihr allen Ernstes ins Gesicht log, dass er sie nicht mehr liebte. Der sie schutzlos alleine zurück ließ. Mir wurde schwindelig als mir noch einmal Alice Gedanken vor die geschlossenen Lider traten. Die rothaarige, kleine Hexe, die alles daran setzte zu ihr zu kommen um sie.. Trotz aller Mühe entfuhr mir ein heißeres Knurren, doch sie schlief so fest, sie nicht einmal reagierte, selbst ihr Atem blieb ruhig und klar. Noch einmal fuhr ich mit der Unterlippe sanft über ihre Nasenspitze. Beruhig dich, versuchte ich mir selbst einzureden. Sie ist sicher, hier bei dir. Kein Vampir, kein Werwolf wird sie je wieder bedrohen. Das Knurren wollte wieder kehren, doch dieses mal konnte ich es dämpfen. Die Wölfe, es gab sie immer noch. Unfassbar und doch wieder mal so typisch, dass ausgerechnet sie ihnen in die Hände fallen musste. Ein Rudel aus hohlköpfigen Teenagern, die ihre Kraft und damit ihre Gewalt nicht im Griff hatten und dazu gehörig natürlich auch Jacob Black! Dieser kleine Mistkerl. Ich konnte sein grinsendes Gesicht direkt vor mir sehen, wie er sie ansah, mit den Gedanken vom letzten Schulball im Kopf. Wie er sie festhielt, wie er sie anflehte mich nicht zu retten, sondern bei ihm zu bleiben. Ich biss mir auf die Zunge, weil ich anfing vor Wut zu kochen. Dieser räudige Köter, glaubte er allen ernstes er sei die bessere Wahl? Er war genauso ein Monster wie ich, genauso so gefährlich, genauso tödlich, nur mit dem Unterschied dass ich mein Monster einiger maßen beherrschte. Er wiederum hatte es billigend in Kauf genommen, dass er oder einer seiner Freunde, sie verletzte oder sie sogar umbrachte. Dafür alleine sollte ich ihn schon zur Rechenschaft ziehen, aber

andererseits musste ich gestehen, dass er versucht hatte sie vor Viktoria zu beschützen und wer wusste ob die Vampirin ihr Ziel nicht schon längst erreicht hätte, wenn sie nicht bei ihnen gewesen wäre. Damit stand wieder außer Frage, wer überhaupt für dieses ganze Desaster verantwortlich war. Stöhnend verfluchte ich mich selbst für all das Unglück das ich durch mein vollkommen irrsinniges Vorhaben ausgelöst hatte. Wie konnte ich nur glauben, dass es funktioniert, wie konnte ich nur eine Sekunde glauben, ohne sie Leben zu können, wo es doch unmöglich war. Der Klang ihres schlagenden Herzens war die reinste Musik in meinen Ohren und jeder Schlag verdeutlichte mir, dass ich recht hatte. Mit mir an ihrer Seite mochte sie ständig in Gefahr schweben, aber ohne sie konnte ich nicht länger sein. Das war mir klar geworden, als ich Rosalies Worten Glauben schenkte und qualvolle Stunden mit der Gewissheit verbringen musste, sie für immer verloren zu haben.
Plötzlich öffneten sich ihre Lippen einen Spalt breit und ich dachte schon sie würde aufwachen, als ich merkte, dass sie nur träumte. Gleich würde sie wieder im Schlaf sprechen, wie jede Nacht und endlich würde ich wieder zu hören dürfen, doch ehrlich gesagt fürchtete ich mich vor dem was sie sagen könnte. Doch.....Sie flüsterte so leise, dass die Worte kaum vollendet ihren Mund verließen, aber ich konnte die dennoch verstehen „Ich kann nicht glücklich sein Edward, ich liebe dich“
Ein einziger Satz, ein paar verschlafende Worte, die mir mehr bedeuteten als sie sagten. Die mir unverdiente Hoffnung schenkten. Ich küsste sie noch einmal auf die Stirn.
Wer liebte konnte vielleicht verzeihen.

Kapitel 4: Sonnenschein

„Und du bist sicher, dass du schwimmen gehen willst?“ Charlys skeptische Miene machte mich langsam echt ein bisschen wütend. Zu gegeben was meine sportlichen Talente zu Lande anging entsprach meine Dynamik und mein Koordinationssinn in etwa dem eines dreijährigen Kindes, aber was Wasser anging. Nun bis jetzt hatte ich es gegenüber Charly nie erwähnt, dass ich in Phönix durch aus zu den passablen Schwimmern meines Jahrgangs gezählt hatte, aber da Forks selbst keine Schwimmhalle besaß war das auch nicht nötig gewesen. Leicht von seiner übertriebenen Führsorge genervt wuchtete ich meinen Rucksack auf den Rücken. „Keine Sorge Dad. Zu deiner Beruhigung, ich bin nicht allein. Die gesamte Familie Cullen wird dabei sein, wenn ich mich todesmutig in die Wellen stürzen sollte und sollte ich mich und meine motorischen Fähigkeiten dabei überschätzt haben, dann wird mich Carlisle auf der Stelle fachmännisch versorgen.“ So war es wirklich. Edward und Alice hatten mich gestern mit dem Vorschlag überrascht mit ihnen zusammen an einen der zahlreichen Seen im Nationalpark den Samstag zu verbringen. „Nur wenn du willst natürlich, aber das wird bestimmt toll“ Alice war kaum zu bremsen gewesen und das einzigste was meine Stimmung ein wenig trübte, war das ich wohl die Einzigste sein würde, deren Figur im Bikini nicht atemberaubend ausschaute. Dafür freute ich mich um so mehr auf Edward in Badebekleidung. Bei dem Gedanken daran, so gut wie alles von seinem makellosen Körper endlich zu Gesicht zu bekommen, wurde mir jetzt schon schwindelig und ich musste ein paar mal tief einatmen um mich zu beruhigen. „Alles klar?“ Oh Gott selbst Charly fiel schon auf wie schmachtend ich aus der Wäsche gucken musste. Reiß dich zusammen rief ich mich selbst zur Ordnung . Ich grinste so ungezwungen wie möglich „Äh, ja alles super, ich habe nur überlegt ob ich nicht noch was zu trinken mit nehmen soll.“ Schnell marschierte ich noch mal in die Küche um mir eine Flasche Wasser zu holen, dann hörte ich auch schon ein Auto vorfahren. „Bis später Dad!“ rief ich über die Schulter, bevor Charly noch anfing sich wegen Edward Gedanken zu machen. Nur allein die Tatsache das Edwards Eltern mit von der Partie waren ließ ihn überhaupt so ruhig bei der Sache sein. Ich rannte schon fast aus der Tür, als ich gegen den wohl schönsten und auch härtesten Oberkörper der Welt knallte. „Aua“ entfuhr es mir leise, weil mein Blick sich schon mit seinem gekreuzt hatte und mir mal wieder der Verstand flöten ging. Edwards unbeschreibliches Gesicht lächelte mich erheitert an. „Nicht so schnell bitte“ hauchte er sanft und hielt mich ein Stück weit von sich weg. In der Art wie sich seine Nasenflügel dabei blähten, wusste ich dass er nicht meinen Schwung damit meinte. Verschämt zog ich ein wenig den Kopf ein „Tschuldigung, aber Charly,“ Ich zog eine Grimasse und er verstand „Da dann nichts wie weg, bevor er sich noch mehr Gedanken darum macht ob es eine gute Idee ist dich mit mir weg gehen zu lassen.“ Und so zog er mich an sich um mich viel schneller als auf menschliche Art und Weise in den Volvo zu verfrachten, wo Alice und Jasper schon warteten.

Wir verließen bereits die Stadt als mir was auffiel. „Wo sind die anderen?“ Edward drehte am Radio herum. „Die fahren mit Carlisle“ Rief Alice von der Rückbank. Der Himmel über uns fing an immer heller zu werden. Ein deutliches Zeichen dafür das die Sonne tatsächlich noch raus kam, allerdings langte für diese Gewissheit alleine Alice Wort. So ein hellseherischer Wetterfrosch war wirklich praktisch. Die kleine Vampirin

schmiegte sich an ihren großen blonden Freund, der seinen Kopf verdächtig auffällig von mir weg drehte. „Äh Jasper ist es vielleicht besser, wenn ich die Lüftung aus mache?“ bot ich ihm deswegen an und er nickte mit einem dankbaren Lächeln, während Edward einen wachsamen Blick in den Rückspiegel warf. „Tut mir leid“ hörte ich ihn noch nuscheln, dann redete Alice ihm dazwischen. „Also der See zu dem wir fahren ist fantastisch Bella, ganz weit abgelegen und damit praktisch nur für uns zugänglich.“ Sie kicherte mit ihrer hellen Elfenstimme. Mit Skepsis betrachtete ich die Anzeige des Außenthermometers die mir schlappe zwanzig Grad Lufttemperatur anzeigte. „Vielleicht bleibe ich doch besser an Land, bevor ihr mich als Eisblock wieder an Land ziehen müsst.“ Alle drei lachten, dann spürte ich Edward kühle Hand auf meinem Knie, was mein Herz unfreiwillig zum hüpfen brachte.“ Er merkte es sofort, denn er grinste breit. „Keine Sorge Bella, ich pass schon auf das dir nicht kalt wird“ Das war kein leeres Versprechen, denn mir wurde bei diese Worten schon schlagartig heiß.
Nach einer guten halben Stunde parkte Edward den Wagen auf einem schmalen Waldweg gleich neben dem Highway und damit war auch klar wie der Rest der Reise aussah. Mit mir als Rucksack plus meinem eigenen rannte Edward wie ein geschmeidiger Panther durch den dichten Wald. Jasper, der zwei sperrige Kühltaschen unter dem Arm trug, als transportiere er lediglich zwei Tennisbälle blieb genauso hinter uns zurück wie Alice, die einen riesigen Sonnenschirm auf der Schulter balancierte. Wir erreichten nach einigem Zickzackläufen den schon von Alice beschriebenen See an dessen ausladendem Ufer schon die anderen Vampire in der mittlerweile scheinenden Sonne glitzerten. Alle samt in Shorts und T-shirt, wobei Rosalie gerade dabei war ihren perfekten Körper aus den Klamotten zu schälen. Carlisle winkte uns zu, während Emmett eine Luftmatratze aufblies. Mir blieb vor staunen der Mund offen stehen, als ich mitbekam, dass er dafür lediglich zwei Atemzüge brauchte. „Hallo“ begrüßte uns Esme in ihrer unvergleichlichen herzlichen Art. Sie half mir sanft von Edward Rücken herunter zu kommen und ich setzte mich zu ihr und Rose auf eine gemütliche rosa Decke. „Habt ihr an die Truhen gedacht?“ fragte Emmett begierig und Jasper winkte schon von weitem mit den sperrigen Kästen. „Was ist denn da überhaupt drin?“ Ich musste zu geben, dass ich vor Neugierde platzte. Carlisle schmunzelte „Also die eine ist Rand voll mit Essen“ Rosalie stimmte bei meinem verblüfften Gesicht in sein lautes Lachen mit ein. „Edward hat darauf bestanden. Er ist extra in den Supermarkt gefahren und hat das alles selbst besorgt, darum beschwer dich wegen der Auswahl bei ihm.“ Ich verstand immer noch nicht „Aber wieso denn das, hat er Angst ich verhungere in ein paar Stunden?“ Sie lachte immer noch „Anscheinend“ Edward der während allem dem Emmett und Jasper noch ein aufblasbares Kajak zu den Luftmatratzen zu Wasser ließ schenkte mir mein allerliebstes schiefes Lächeln, als er über die Schulter zu uns rüber schaute. Mein Magen füllte sich plötzlich mit tausend Schmetterlingen, die wie wild gegen meinen Bauch trommelten, darum hielt ich es für das beste mich dadurch abzulenken in dem ich einen Blick in die Kühltaschen riskierte. Die eine war tatsächlich mit allerlei Lebensmitteln gefüllt. Ich fand zahlreiche verschiedene Obstsorten, um präzise zu sein Edward hatte wohl von jeder Frucht die der Markt zu bieten hatte eine gekauft. Dazu kam noch eine Fertigpackung Hühnersalat, Toast, Jogurt, Schokolade in drei Ausführungen, Lutschdrops, Eistee mit Pfirsich und Zitrone und und und . Man konnte bei der Menge die ich zu Tage förderte glatt glauben das der Kasten ein Fass ohne Boden war. Esme schüttelte mit mir zusammen den Kopf. „Er ist einfach unglaublich“ murmelte ich und sie ergänzte „Er ist und bleibt ein Gentleman“

Ich wandte mich nun der anderen Frischhaltebox zu. „Doch nicht etwa noch mehr Essen?“ rief ich erschrocken. „Keine Sorge,“ Carlisle zwinkerte mir verschwörerisch zu dann packte er den Henkel und nahm die Box mit ans Ufer, wo er sie in den Sand stellte. Alice schmiegte sich plötzlich wie aus dem Nichts an meine Schulter. „Das wird lustig. Mal gucken wer dieses mal gewinnt“ Ihre geheimnisvolle Stimme verursachte bei mir eine Gänsehaut, aber ich musste mich noch ein wenig gedulden bis sich das Geheimnis für mich lüftete.
Zuvor bestand Edward darauf das ich mich vor der Sonne schütze. In der Box war noch eine Familientube Sunblocker, die er jetzt aufschraubte um mich damit einzureiben. Er wirkte sehr enthusiastisch. „Soll ich das nicht vielleicht lieber selber machen?“ Ich hatte keine Ahnung ob ihn mein fast freier Oberkörper nicht ein bisschen zu viel Selbstkontrolle abverlangte. Doch er gab nur einen ordentlichen Klecks Creme in seine hole Hand. „Wenn du dir das Shirt nicht ausziehst mach ich es.“ Eine Aussage, die eine Überlegung wert war, aber ich entschied mich dann doch mich selbst von dem störenden Stoff zu befreien, damit ich seine knisternden Finger auf meiner Haut fühlen konnte. Eine gute Entscheidung und die kleinen elektrischen Entladungen brachten mich fast dazu laut aufzuseufzen. Gerade verwöhnte er meine Schulterblätter die förmlich darum bettelten von ihm gestreichelt zu werden. „Gut so?“ hauchte er fast tonlos in mein Ohr. „Niemals auf hören “ zu mehr konnte sich meine Zunge nicht aufraffen. Es klang, als wäre ich betrunken. Leise lachend glitt er zu meinen Hüften hinunter, die nun ebenfalls in den Genuss seiner Sanftheit kamen. Ich war mir zu hundert ach was nein zu zweihundert Prozent sicher das es nichts besseres auf der Welt gab als das. Außer... Manchmal bezweifelte ich das Edward nicht meine Gedanken lesen konnte, denn jetzt schob sich seine marmorglatte Wange an meiner vorbei und bevor ich mich richtig umdrehen konnte waren seine Lippen schon mit meinen verbunden und die Welt begann sich in süßes Nichts auf zu lösen.
„Los jetzt, Schluss mit dem Geschmuse, ich will endlich meine Revanche“ unterbrach uns Emmett fast schon grob, in dem er Edward einfach von hinten von mir weg riss und zum Wasser zehrte. Dort entledigten sich die Jungs ihrer Shorts und dem Hemd nebst Schuhe. Mir blieb buchstäblich das Herz stehen. Schöner konnte ein männlicher Körper nicht aussehen, perfekter auch nicht. Mühsam versuchte ich zu blinzeln „Bella geht es dir gut?“ Wieso war Esme plötzlich so undeutlich zu verstehen? Doch ich hatte keine Zeit darüber nach zu denken, dafür waren die Sekunden, wo ich ihn in seiner ganzen funkelnden Pracht betrachten konnte einfach zu kostbar. Die Muskeln waren wie aus Stein gemeißelt, kräftig und in ihrer Form vollkommen und damit so unfassbar passend zu seinem Gesicht. „Hey hol wieder Luft!“ Ein heftiger Klaps auf den Rücken brachten mich zurück in die Wirklichkeit, in der ich keuchend den lieben Gott fragte, warum gerade ich so ein Geschöpf verdient hatte. Mein Kopf musste aussehen wie eine überreife Tomate kurz vorm platzen, aber die drei Vampirdamen waren so nett und ersparten mir jegliches Kommentar zu meinem peinlichen Verhalten. Gemeinsam sahen wir zu wie die Jungs ins Wasser hüpften. Carlisle stand wieder neben der Box aus der er nun etwas herausholte, was vollkommen in seiner geschlossenen Faust verschwand. Mein Kreislauf war wieder einigermaßen stabil, als ich mich zu Alice hinüber beugte „Was ist das?“ Sie zeigte mir nur ihre strahlend weißen Zähne „Warts ab.“ Carlisle warte noch bis die Drei ungefähr auf gleicher Höhe vor ihm schwammen, sie sahen aus wie helle Leuchtbojen, dann hob er den Arm und schleuderte den Inhalt auf den See hinaus. Ich hatte keine Chance es auszumachen, aber anhand der Reaktion die Emmett, Jasper und Edward zeigten war es wohl im Wasser gelandet. Ein Wimpernschlag uns sie waren abgetaucht. Nur die unruhigen Wellen zeigten an wo

hin.
Alice hörte endlich damit auf, mich auf die Folter zu spannen „ In der Truhe sind Eiswürfel in denen stecknadelgroße Kugeln stecken“ erzählte sie mit funkelnden Augen „die bestehen aus Metal damit die Eiswürfel nach unten sinken.“ „Das wichtigste hast du vergessen,“ unterbrach sie Rose, auch sie schien irgendwie aufgeregt „In dem Wasser aus dem die Eiswürfel sind ist ein winziger Tropfen Rinderblut enthalten.“ Langsam begann ich zu verstehen „Wer die Eiswürfel bzw. Perle als erstes im Wasser findet hat gewonnen richtig?“ Sie nickte begeistert. „Das letzte mal hat Edward gewonnen, aber sonst hat Emmett immer die Nase vorn.“ „Jasper ist auch nicht schlecht“ warf Alice lahm ein und Esme schlichtete in dem sie allen einen guten Geruchstest zu gestand. Mir war es egal, wer der Beste in diesem Spiel war, Hauptsache ich konnte ihnen dabei zu sehen. Beim ersten mal tauchte Jasper als erster wieder auf, danach war Edward der Sieger, dann Emmett. So verbrachten wir die ersten Stunden, bis alle Eiswürfel verspielt waren. Dieses mal hieß der Gewinner Jasper, der sich von Alice gebührend feiern ließ.
Jetzt hatte ich auch Lust aufs Wasser bekommen und marschierte frohen Mutes zu den plätschernden Wellen, doch als ich meine Zehen eintauchte, durchfuhr mich ein eisiger Schauer. Mit einem unterdrückten Aufschrei machte ich einen Satz zurück. Das waren höchstens acht Grad! Viel zu kalt, viel zu kalt zum Schwimmen, jedenfalls für einen Menschen. Hinter mir hörte ich die Familie Cullen leise lachen, was mir wieder das Blut unter die Haut fahren ließ. Grimmig biss ich mir auf die Zunge, na toll hinter mir amüsierten sich gerade sieben Untote auf meine Kosten, denen so was wie Kälte oder Hitze nichts anhaben konnte. Edwards sonst unwiderstehliche honigsüße Stimme klang jetzt wie blanker Hohn „Komm zurück Bella sonst bekommst du noch eine Erkältung oder bei deinem Glück so gar eine Lungenentzündung.“ Meine Hände ballten sich zu Fäusten, als er auch noch ein Lachen unterdrückte, stand mein Entschluss fest. Bevor ich selbst wusste was ich tat, hechtete ich auch schon nach vorn. Als ich ins Wasser eintauchte fühlte es sich an, als wenn mein Körper von einer Eisenklammer gepackt wurde. Eine riesige, verdammt starke Eisenklammer, die mir den Brustraum zuschnürte, während ich versuchte meine steifen Glieder dazu zu bewegen Schwimmbewegungen durch zu führen. Plötzlich packte mich etwas an den Hüften und riss mich nach oben. Japsen kam ich wieder an die Luft, und klammerte mich an Edward, der mich mit einem Arm an seine Brust gepresst hielt. Zornig blickte er mich mit tropfenden Haaren an. „Bist du verrückt geworden! Was soll denn das?“ „Ich kann schwimmen“ röchelte ich, weil die Kälte mich einfach nicht richtig sprechen ließ. Keine Ahnung wie er es fertig brachte mit mir im Arm auch noch so schnell wieder ans Ufer zu schwimmen, aber es dauerte keine zwei Minuten, da saß ich schon wieder mit den Zähnen klappern auf der Decke. Esme reichte mir ein Handtuch, in die ich mich schnell einwickelte, aber die Kälte war wirklich hartnäckig, bis Edward mich wie einen kleinen Hund abrubbelte. Emmett hielt breit grinsen seine Daumen hoch „Alle Achtung Süße, Respekt, du hast echt vor gar nichts Angst“ Meine tauben Lippen bogen sich zu einem stolzen Grinsen, auch wenn ich es bestimmt nicht noch mal machen würde. Edward, der immer noch meine Arme und meinen Rücken bearbeitete zischte etwas unverständliches, was Rosalie dazu brachte, die Augen zu verdrehen. „Sie ist doch nicht aus Zucker, Edward“ Das interessierte ihn aber nicht und mir war es nur recht wenn er mich weiterhin so intensiv berührte. „Ich bring dich am besten sofort nach Hause, damit du unter eine warme Dusche kommst.“ Grummelte er. Entsetzt sah ich ihn an „Auf gar keinen Fall, die Sonne scheint und ich werde wieder trocken. Außerdem ist es doch gerade erst zwei Uhr“ Alice , die die ganze Zeit nur

stumm da gesessen hatte, wirkte erleichtert „Richtig und außerdem fördert kaltes Wasser doch die Abwehrkräfte.“ Edward blickte weiter finster drein, während seine Rubbelbewegungen sanfter wurden „Eher die Durchblutung“ flüsterte er heißer, während sich seine Iris langsam schwarz färbte. Jasper, der hinter Alice gesessen hatte rückte darauf hin ein Stück weit von mir ab.
Trotz alle dem wurde es noch ein sehr gemütlicher Nachmittag. Ich wagte mich auch noch einmal ins Wasser, allerdings auf der sicheren Luftmatratze die Edward wie ein kleiner Außenbordmotor vor sich her über den See schob. Er bewegte sich wirklich wie ein Fisch im Wasser und ich musste mehr als einmal an seinen Vergleich mit dem Killerwal und der Babyrobbe denken.
Als Edward mich dann abends nach Haus brachte und ich frisch geduscht in meinen warmen Schlafanzug stieg, war ich rund herum mit mir und dem Tag zu Frieden. Charly freute sich darüber, dass ich mal wieder ein paar Stunden an der frischen Luft verbracht hatte und glaubt mir sofort das ich hundemüde ins Bett gehen wollte. Auf dem Weg in mein Zimmer, in dem mit Sicherheit schon jemand auf mich wartete, entfuhr mir ein leichter Nieser. Seufzend schloss ich die Augen, dazu durfte ich mir gleich bestimmt noch mal was anhören.

Kapitel 5: Weihnachten

Eigentlich hätte ich über meine aberwitzige Erwartung selber lachen sollen. Wie konnte ich wirklich ernsthaft glauben, dass ich es schaffen würde, die Schneeketten eigenhändig über die sperrigen Reifen des Trucks zu bekommen. Mit der Zunge zwischen den Zähnen versuchte ich es zum x mal, doch die mittlerweile triefnassen und damit glitschigen Ketten rutschten, wie bei den vergeblichen Bemühungen vorher rasselnd zu Boden. Fluchend verdrehte ich die Augen. Na toll ich würde zu spät zur ersten Stunde kommen, wenn ich überhaupt weg kam bei diesen spiegelglatten Straßen. Etwas unbeholfen zog ich mich am Kotflügel hoch, weil die Einfahrt unter meinen Stiefeln schon nicht ganz ungefährlich war, schon gar nicht für einen Menschen wie mich dessen Gleichgewichtsinn praktisch nicht existierte.
Missmutig trat ich gegen den silbrigen Haufen vor meinen Füßen. Der Einzigste, der wusste, wie man diese verflixten Dinger anbrachte war Charly, doch der war schon zum Dienst gefahren. Wahrscheinlich auch im Schneckentempo. In der vorherigen Nacht hatte es wie verrückt zu schneien begonnen, so dass die gesamte Stadt unter einer dicken weißen Watteschicht lag, aber dummerweise war der Frost der vergangenen Tage genauso gewaltig gewesen und damit war das hier Draußen eine einzige Rutschbahn. Vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzend bahnte ich mir meinen Weg zurück zum Haus, wo ich erst erleichtert ausatmen konnte, als ich wohlbehalten, ohne Unfälle, wieder im zügigen Flur stand. Schnell schlug ich die Tür hinter mir zu und marschierte in die Küche um mich mit einer heißen Milch auf zu wärmen, die ich vorher auf den Herd stellte um sie warm zu machen, bevor ich mich meiner Winterjacke entledigte. Als die auf ihrem Haken hing schnappte ich mir den Telefonhörer. Besser ich sagte kurz im Sekretariat bescheid, auch wenn es der letzte Tag vor den Weihnachtsferien war, vielleicht hatte ich nicht als einzigste ein Problem zur Schule zu kommen. Meine Vermutung war richtig. Ms Cope seufzte nur in sie Muschel und teilte mir mit, dass heute der Unterricht ausfallen würde, ich sollte mir also keine Mühe mehr machen zu kommen. „Der Parkplatz ist vor lauter Schnee gar nicht zu befahren, bleib also ruhig zu Hause und fröhliche Weihnachten“ fügte sie noch hinzu, dann legte sie auf.
Es durchfuhr mich siedendheiß. Verdammt, Weihnachten war Morgen!! Natürlich kam dieses Datum nicht wirklich überraschend und ich hatte auch schon alle Geschenke zusammen und der Baum stand auch schon, doch was mich durch den unwegsamen Schnee da draußen beunruhigte war die Tatsache, dass ich keine Lebensmittel mehr für das Weihnachtsessen einkaufen konnte. Ratlos fuhr ich mir durch die Haare, bis mir ein stechender Geruch in die Nase fuhr. Oh mein Gott die Milch. Mit einem stolpernden Satz flog ich mehr in die Küche als das ich lief, nur um dann quietschen wieder einen Schritt nach hinten zu machen, wobei ich das Gleichgewicht verlor und auf dem Hintern landete, weil Edward plötzlich mit dem zischenden Topf in der Hand vor dem Herd stand. Mit gerunzelter Stirn und ebenso erschrockenen Augen blickte er zu mir hinunter, während ich schnaufend versuchte mein stehen gebliebenes Herz wieder in Gang zu bringen. „Bella!“ zu schnell für mich stellte er die Milch in die Spüle und beugte sich dann zu mir runter um mich sanft hoch zu ziehen. Ächzend ließ ich mich in seine kalten Arme sinken „Entschuldige bitte, ich hätte klopfen sollen was?“ hörte ich seine Samtstimme an meinem Ohr und obwohl ich von seinem plötzlichen Auftauchen immer noch benommen vor mich hin schwankte, musste ich bei der

zerknirschen Miene mit der er mich jetzt an sah lachen. „Ach was," piepste ich „ab und zu ein Herzstillstand ist sicherlich gar nicht so schlimm wie man immer denkt." Seufzend küsste er mich auf die Stirn, bis er sicher war, dass mein Herz wieder einen normalen Rhythmus anschlug, dann griff er wieder nach dem Topf, in dem die Milch immer noch schaumig schwappte. Skeptisch zog er eine Augenbraue nach oben.„Riecht nur leicht angebrannt, vielleicht kannst du sie noch trinken." Kopfschüttelnd wandte ich mich ab und steckte meine Nase viel lieber in seinen marineblauen Wollpulli um dessen Duft einzuatmen. „Nein, danke lass es gut sein." Nuschelte ich berauscht und verlor mich für einen Moment in seiner festen Umarmung, dann holte mich die heulende Sirene des vorbei fahrenden Räumfahrzeugs zurück in die niederschmetternde Wirklichkeit. „Ach man blödes Mistwetter!" schimpfte ich verdrießlich und löste mich wiederwillig von seiner Brust. Belustigt folgte Edward meinen grimmigen Blick nach draußen, wo wieder aus einem grauen Himmel dicke Flocken zur Erde segelten . „Wieso? Schnee gehört sich doch zu Weihnachten, oder bestehst du auf die letzten zwei Stunden Sport vor den Ferien?" Da konnte ich nichts dagegen setzten, das sprach eindeutig für die Schneekatastrophe, aber es blieb bei dem vermasselten Einkauf. „Das ist ja wirklich schön, aber was soll ich Charly Übermorgen kochen? Ich mein Fisch schmeckt gut, aber zur Jesus Geburt sollte es doch traditionell eine Gans geben, oder?" Mein Vampirfreund bedachte mich mit einem schelmischen Grinsen, das seine perfekten Zähne entblößte „Da fragst du leider den Falschen. Du willst gar nicht wissen, was Weihnachten bei uns auf den Tisch kommt." Er hatte recht. Ich schluckte beklommen, bei der Vorstellung was abstinente Bluttrinker sich zur Feier des heiligen Abends gönnten, doch Edward, der mich die ganze Zeit lauernd beobachtet hatte prustete jetzt ungehalten los. „Das war ein Witz Bella! Keine Sorge, glaub mit wir verzichten auf jede Art von blutigen Geschenken." Er lachte wieder, scheinbar bot mein Gesicht immer noch genug Anreiz dazu, obwohl ich jetzt bestimmt sehr beleidigt aussah. Das ließ mich dann auch zu meiner bissigen Antwort hinreißen „So? Schade ich hatte gehofft, mein persönlicher Weihnachtsengel würde mir dieses Jahr meinen größten und einzigsten Wunsch erfüllen." Das melodische Lachen erstarb augenblicklich. Ich zwinkerte, es war erstaunlich wie schnell sich Edwards Stimmung ändern konnte, trotzdem er bei jeder Stimmungslage unglaublich schön aussah. Seine Kiefermuskulatur spannte sich unter der bleichen, glatten Haut und obwohl er die Zähne zusammen gebissen hatte, konnte ich ihn glasklar verstehen. „Das ist kein Wunsch, das ist eine wahnsinnige Idee von der ich nichts mehr hören will, jedenfalls nicht bis Weihnachten!" Damit war das Thema erledigt und ich hob beschwichtigend die Hände „Schon gut, schon gut, kommen wir zurück zu meinem Problem. Was soll ich denn nun machen?" Die dunklen Karamellaugen, die sich eben noch wütend zusammen gezogen hatten, glitzerten nun wieder herausfordernd „Dieses Wunsch kann dir dein Weihnachtsengel allerdings erfüllen." Ein Wimpernschlag und er hatte sein silbriges Handy am Ohr „Alice? Tust du mir einen Gefallen?" Ich klatschte erfreut über seinen Einfall in die Hände. Stimmt. Für Familie Cullen war so ein Schneesturm bestimmt kein Problem. Ich diktierte ihm die Einkaufsliste, die er an Alice weiter leitete, da nach steckte er das Handy zufrieden in die Innenseite seiner Daunenjacke, die über einer der Stuhllehnen hing zurück. „ So Alice Esme und Emmett versuchen zum Supermarkt zu kommen, kann aber eine Weile dauern, schließlich müssen sie sich mehr oder weniger wie Menschen fortbewegen." Ich nickte, bis mir einfiel, das sein Wagen gar nicht auf der Auffahrt stand. „Wie bist du denn hier her gekommen?" fragte ich überrascht und er guckte mich verständnislos an „Na zu Fuß" Mir ging

endlich ein Licht auf „Ach so, du warst gar nicht zu erst in der Schule.“ Ich schlug mir an die Stirn „Klar du wusstest bestimmt schon das sie ausfällt.“ Mit einem zustimmenden Nicken strich er mir die Haare aus dem Gesicht und mein Atem wurde schneller, als er sich noch dazu nach vorne beugte und meine Lippen mit seinen verband. Kalt und glatt bis meine Haut vor lauter Adrenalin unter seiner Berührung anfing zu brennen. Seine langen Finger fassten darauf hin nach meinem Kinn um es sanft aber bestimmt von sich weg zu schieben. Ich wollte müde protestieren, aber wie um ihn zu unterstützen klingelte in diesem Moment auch noch das Telefon. Mit wackeligen Beinen hob ich schließlich ab. „Ja, Isabella Swan“ säuselte ich in den Hörer, bis ich merkte wie merkwürdig beschwipst ich mich anhören musste. Hinter mir goss Edward die inzwischen kalte Milch in den Ausguss. Gott sei Dank war Charly am anderen Ende der Leitung viel zu aufgeregt um diesen Umstand zu bemerken. „Hey Bella ich bin es. Hab ich mir doch gedacht, dass die Schule bei solch einem Wetter ausfällt. Na ja ab Morgen sind ja eh Ferien. Du ich wollte dir nur sagen, dass ich Billy und Jacob mit bringe. Bei den Beiden hat der Generator seinen Geist aufgegeben und ich habe gedacht, bevor die zwei Weihnachten in der Kälte und im Dunklen verbringen müssen, können wir doch alle zusammen feiern.“ Mir stockte der Atmen, was Charly dieses mal nicht entging und natürlich verstand er es falsch. „Ich denke, dass du das den Beiden auch ein wenig schuldig bist,“ fuhr er jetzt ein bisschen gereizt fort „und einen Tag ohne Edward wirst du ja wohl überstehen.“ Trotzig schob ich die Unterlippe vor. „An mir liegt es bestimmt nicht, dass Jake nicht mit mir spricht, aber du hast recht, vielleicht ergibt sich so eine Möglichkeit zur Aussöhnung.“ Jetzt war Charly kurz sprachlos. „O.k., dann komm wir heute Abend irgendwann nach Hause, je nach dem, wie gut wir durch den Schnee kommen.“ Mit gemischten Gefühlen legte ich erneut den Hörer auf die Gabel. Trotz der leichten Freude darüber, dass Jacob mir nun nicht mehr ausweichen konnte und ich endlich die Gelegenheit bekam mit ihm zu reden, war ich auch auf der anderen Seite besorgt. Nicht zuletzt, weil Edward mich mit versteinerten Zügen anstarrte. Ich zuckte entschuldigend mit den Achseln „Was soll ich machen? Es war Charlys Idee.“ Es war klar, dass ihm der Gedanke überhaupt nicht gefiel mich und Jake in einem Haus zu wissen, auch wenn ich ihm hundert mal versichert, dass mein ehemaliger bester Freund nicht so gefährlich war wie er mir einzureden versuchte. „Es passiert Nichts“ versuchte ich ihn zu beruhigen, weil ich schon wieder die angespannten Sehnen an seinen geballten Fäusten sehen konnte. „Charly ist doch auch dabei und Billy und außerdem hat er keinen Grund wütend zu werden.“ „Ach nein?“ knurrte er „mir fallen da schon ein paar Gründe ein, warum er die Kontrolle über sich verlieren könnte.“ Stöhnend ließ ich mich auf einen Stuhl sinken. „Vielleicht ist das ja auch die Möglichkeit endlich reinen Tisch zu machen und außerdem ist Weihnachten. Das Fest der Liebe und Vergebung“ startete ich meinen letzten Versuch ihn zu beschwichtigen. Edwards Mundwinkel verzogen sich nur zu einem spöttischen Lächeln, dann schien ihm plötzlich etwas ein zu fallen, denn die Falten auf seiner Stirn glätteten sich. Eine kurze Bewegung und er hatte wieder sein Handy in der Hand, das er mir auffordernd entgegen hielt. „Hier, das behältst du die ganze Zeit bei dir und sobald es auch nur ansatzweise brenzlig wird, drückst du auf die eins.“ Zögernd nahm ich das kleine, leichte Telefon. „Aber.. ich weiß nicht, was passiert wenn ich die eins drücke?“ „Das ist Alice Nummer und sobald es klingelt bin ich hier, um das Schlimmste zu verhindern!“ Es klang fast schon drohend, aber ich musste zu geben das mir der Gedanke gefiel Edward auf diese Art und Weise in meiner Nähe zu wissen. Nachdenklich ließ ich den kleinen Apparat zwischen meinen Fingern kreisen, dann machte es auf einmal unter mir einen Satz und ich fand mich auf

Edwards Schoß wieder. Schnaufend presste er mich an seine steinharte Brust „Ich wünschte das alles hier wäre nicht nötig.“ Murmelte er rau in mein Ohr „und ich könnte dich einfach mit mir fort nehmen. Weit weg von all den Gefahren in die ich dich durch meine Torheit gebracht habe.“ Mein Herz machte einen aufgeregten Hüpfer „Eine schöne Vorstellung, mit dir einfach fort zu gehen.“ Erwiderte ich leise und meine Lippen berührten seinen kalten Hals.

Charly traf mit Billy und Jake erst am späten Abend ein. Ich hatte extra mit dem Essen auf sie gewartet und schob die Lasagne in den Ofen, als ich Charlys Wagentür zu fallen hörte. Schnell ging ich in meinem Kopf noch mal die Sätze, die ich mir den ganzen Nachmittag über zu recht gelegt hatte durch, während meine Hand wie von selbst nach Edwards Telefon griff, das wie ein kleines Päckchen in meiner Hosentasche steckte.
Ich hatte gerade einen Fuß in den Hausflur gestellt, als auch schon die Tür aufflog und Billys Rollstuhl mit ihm zusammen über die Schwelle fuhr. Gleich dahinter kam Charly, der sich lachend den Schnee aus den Haaren schüttelte und dann kam Niemand mehr. Eine dunkle Welle der Enttäuschung wollte schon in meinen aufgewühlten Magen schwappen, als sich Jacobs gebückte Gestalt in den Rahmen schob. Er trug zwei Reisetaschen über den Schultern, die er wortlos auf die Treppe stellte, bevor er, ohne mich eines Blickes zu würdigen, an mir vorbei ins Wohnzimmer marschierte. Beklommen biss ich mir auf die Unterlippe. Insgeheim hatte ich mit so einer Reaktion von ihm gerechnet, trotzdem tat sie mir weh und ich kniff für einen Moment die Augen zu um mich zu sammeln, dann zog ich grimmig die Stirn kraus. So leicht würde ich mich nicht abweisen lassen. Schnell schlüpfte ich zurück in die Küche um die Eierpunschgläser zu holen, die ich ebenfalls vorbereitet hatte. Im Wohnzimmer hatte Jake seinen Vater schon aufs Sofa gehoben und Charly lümmelte sich in seinem Sessel, so das ich die Gläser auf dem Tisch verteilte. „Vielen Dank Schatz“ lachte Charly fröhlich und griff als erster zu „Man was für ein Chaos da Draußen, ich hoffe warst nach meinem Anruf nicht noch gezwungen das Haus zu verlassen?“ Mein Mund war leider schneller als mein Verstand „Nein, Esme und Alice habe für mich eingekauft!“ Bei dem Anblick von Billys und Jacobs verhärmten Mienen hätte ich mir am liebsten die Zunge abgebissen. Doch jetzt war es eh zu spät. Der einzigst der seine gute Laune behielt war Charly „Oh, sag bloß die kleine Alice fährt auch dieses Ungetüm von Truck von ihrem Bruder?“ Vorsichtig beobachtete ich die beiden steifen Gestalten auf dem Sofa „Ja, aber der ist auch mit gefahren“ sagte ich knapp, mit der Absicht die angespannte Stimmung nicht noch weiter an zu heizen, aber heute war Charly in Redelaune. „Hast du den Baum heute alleine geschmückt?“ Er deutete mit dem Daumen über seine Schulter auf die dicke Tanne, die unter der Last der unzählbaren Kugeln und Kerzen, die auf ihren Ästen hingen, fast zusammenbrach. Trotz der ernsten Situation kämpfte ich gegen einen aufkommenden Lachanfall, weil ich wieder Alice und Edward vor mir sah, wie sie sich über die richtige Anordnung der Kugeln in die Haare bekommen hatten. Selbst Esmes gebieterischen Schlichtungsversuche konnte die zwei nicht davon überzeugen, dass es doch vollkommen egal war, wie viel Krims Krams an einen Baum gehörte. Ich beschloss dennoch zu lügen „Ja, ich konnte mich nicht entscheiden, was ich nehmen sollte, da habe einfach alles aufgehängt“ Über Billys Gesicht huschte kurz der Ansatz eines Lächelns, nur Jake stierte immer noch böse auf das zittrige Glas in seiner riesigen Hand. Aus der Küche erklang plötzlich ein schriller Alarm der uns alle zusammen

zucken ließ, „Die Lasagne!“ rief ich und sprang auf um die Auflaufform umzudrehen, damit der Käse an beiden Enden richtig schmolz. Hinter mir hörte ich wie der Fernseher ansprang und jemand etwas über Football faselte. Unfassbar, selbst ein Tag vor Weihnachten konnte Charly nicht darauf verzichten, aber das machte den Umgang mit den beiden stille Gästen vielleicht ein wenig einfacher. In der Küche durchwühlte ich den Spülschrank nach den Ofenhandschuhen, die seit letzter Woche spurlos verschwunden waren. Ich fand sie auch jetzt nicht und versuchte mein Vorhaben mit Hilfe zweier Handtücher zu bewerkstelligen. Es gelang mir auch fast, bis ich beim zurückziehen zu schnell wurde. „Ahhhhauutschhh!“ Ein brennender Schmerz durchfuhr meinen Handrücken und für eine makabere Sekunde fühlte ich mich an James Biss erinnert. Reflexartig fuhr ich hoch und eilte zur Spüle hinüber, um meine versenkte Haut unter den kalten Wasserstrahl zu halten. Seufzend verdrehte ich, über meine eigene Ungeschicktheit, die Augen, als plötzlich das Handy in meiner Hosentasche vibrierte. Überrascht fischte ich es mit der freien Hand hervor um erst einmal noch eine Sekunde lang zu überlegen, wie man bei diesem Model überhaupt ein Gespräch annahm. Meine Entscheidung für die größte Taste war die Richtige, denn auf einmal schrie Edwards herrliche aber aufgeregte Stimme in mein Ohr. „Bella, verdammt noch mal was ist los da drin?“ Ich war so perplex das ich zu nächst überhaupt nicht antworten konnte, was Edward noch lauter werden ließ „Bella antworte mir!“ flehte er fast panisch. Endlich hatte ich mich wieder gefangen „Äh, alles in Ordnung, wirklich reg dich nicht auf, ich,“ doch er regte sich auf „Warum hast du geschrieen? Hat er dir weh getan?“ knurrte er mehr, als das er sprach und ich musste den Hörer einfach ein Stück weit weg halten, damit mir nicht das Trommelfell riss. „Nein,“ versuchte erneut zu erklären „Ich habe mich nur leicht am Backofen verbrannt, das ist alles.“ Dann fiel mir was auf, wieso hatte er mich gehört? „Wo bist du?“ Es schnaufte kurz in Leitung, dann konnte ich Emmett dunkel im Hintergrund hören „Was ist nun? Sollen wir oder nicht?“ Mir stellten sich unweigerlich die Nackenhaare auf, bis ich Edward wieder hören konnte. Er klang schon viel ruhiger und beherrschter „Wir sind im Wald hinter euerm Haus“ Ich riss die Augen auf „Was?“ Gott sei Dank lief das Wasser und der Fernseher noch, sonst wäre spätestens jetzt einer im Wohnzimmer aufmerksam geworden. „Keine Sorge, wir stehen perfekt zum Wind, er kann uns nicht wittern“ versicherte er mir. Das beruhigte mich nicht wirklich „Da draußen sind es doch mindestens 7 Grad unter Null!“ Emmett lachte so laut, dass ich ihn ohne Probleme verstehen konnte und auch Edward unterdrückte dem Klang nach ein Kichern „Mach dir wegen uns und dem Wetter bitte keinen Kopf, das einzig Wichtige ist, dass bei euch alles entspannt bleibt.“ Gut das er mein Kopfschütteln nicht sehen konnte. „Sicher aber ihr bleibt nicht wirklich die ganze Nacht da Draußen oder?“ Wieder Emmett „Hoffentlich nicht, mir ist jetzt schon langweilig“ Edward knurrte wieder „Mach dir keinen Kopf“ dann hörte ich Schritte hinter mir „Steck es in die Hosentasche!“ war das Letzte was ich von ihm hörte.

„Brauchst du Hilfe Bella?“ Charly steckte mit kritischem Blick den Kopf in die Küche. Ich versuchte so gut es ging unbeschwert aus zu sehen und drehte endlich den Hahn zu. „Ja, könntest du die Form tragen, während ich die Teller nehme?“ So deckten wir rasch den Wohnzimmertisch vor Billy und Jake, die mich durchdringend ansahen. Beim verteilen der Portionen wurde mir erst richtig bewusst, dass ich das Handy gar nicht ausgemacht hatte und Edward so quasi mit am Tisch saß, während er und sein Bruder mitten im Schnee standen. So beiläufig wie möglich schaute ich aus dem Fenster in die rabenschwarze Nacht hinaus, wo immer noch nasse Flocken vom Himmel fielen.

Konnten Vampire eigentlich frieren? Schoss es mir in den Sinn. „Ist da irgendetwas?“ fragte Billy plötzlich unvermittelt und Jacob richtete sich alarmiert auf um auch aus dem Fenster zu sehen. Mein Kopf fuhr wieder herum, „Ich dachte da würde ein Waschbär auf der Terrasse sitzen.“ Ich war einfach kein guter Lügner aber die Vampire schienen sich wirklich gut vor Jakes Sinnen zu verbergen, denn er lehnte sich nach ein paar Sekunden wieder zurück. Charly bemerkte von unserem komischen Verhalten rein gar nichts „Na dann guten Appetit und fröhliche Weihnachten.“ Murmelte er schon mit vollen Backen. Wir aßen stumm zum lustigen Klang eines Werbeblocks und ich fragte mich wie hoch wohl die nächste Telefonrechnung für die Cullens ausfallen würde, als Jacob endlich etwas sagte „Schmeckt gut“ Ich musste ihn ansehen wie einen Geist, so unvermittelt trafen mich seine Worte „Danke“ war dann auch alles was ich raus brachte „Das Rezept habe ich aus der Sonntagszeitung.“ Fügte noch hinzu, um meiner genialen Konversation noch den Rest zu geben, aber Jake hatte sich schon wieder zurück gezogen.
„Was gibt es denn Morgen oder sollen wir da essen gehen?“ schaltete sich Charly wieder ein. Ich schrie fast auf „Nein, ich habe einen riesigen Vogel im Gefrierschrank, von dem ein eine ganze Baseballmannschaft satt werden könnte, dazu noch zwei Pfund Kartoffeln, 4 Portionen Mais und Bohnen und zwanzig Liter Eiscreme.“ Alice und Esme hatten bei ihrem Einkauf leider völlig übertrieben, aber wo her sollten sie auch wissen was eine vierköpfige Menschenfamilie an Nahrungsmitteln zu sich nehmen konnte. Wobei die Portionen für Jake gar nichts mal so schlecht gewählt waren. Billy klappte dennoch der Mund auf „Erwartest du noch andere Gäste außer uns?“ Jake sagte wieder etwas, wobei er es dieses mal hätte bleiben lassen sollen „Bestimmt, aber die wollen garantiert was anderes von ihr.“ Höhnte er unverhalten. In meiner Hosentasche knirschte es, doch ich schob es auf das Besteck das ich eiligst über den Teller schubste. Charly ließ wachsam den Blick zwischen mir und Jacob hin und her wandern. „Wo von sprichst du?“ Billy funkelte seinen Sohn zornig an „Benimm dich!“ zischte er ihn an und nickte nur kurz in meine Richtung. Das langte um Charly zu signalisieren, wo das Problem lag. „Na ist ja auch egal, wie wäre es jetzt schon mit ein bisschen Eis?“ versuchte der eiligst abzulenken und verschwand dann fürs erste im Keller. Super. Um die peinliche Stimmung ab zu schwächen räumte ich das Geschirr zusammen. In der Küche lehnte ich mich an die Spüle und atmete tief durch. Das konnte ja ein tolles Weihnachten werden, meine Finger suchten schon wieder den Weg zu Edwards Handy, als plötzlich Jacobs riesige Gestalt vor mir auftauchte. Er hielt die leere Auflaufform in den Händen, in die er betreten rein guckte. „Wo soll die hin?“ „Gib sie mir“ ich trat auf ihn zu und seine Nase zog sich angeekelt kraus, dann sah er mich an und die Verzweiflung und Traurigkeit in seinen Augen ließ mir das Blut in den Adern gefrieren. „Jacob“ flüsterte ich leise, doch er wandte sich einfach ab und ging zurück ins Wohnzimmer.

Als ich ihm kurz danach folgte, waren Billy und Charly gerade dabei etwas unter dem Sofa hervor zu ziehen, sie lachten dabei wie kleine Kinder und ich war über diese Heiterkeit mehr als dankbar, bis ich sah was sie da aus der Versenkung holten. „Oh nein Dad, bitte keine Kinderfotos !“ stöhnte ich entsetzt, doch Charly auf dessen Wangen sich hektische rote Flecken gebildet hatten öffnete bereits den Deckel des kleinen Schuhkartons den er in den Händen hielt. „Ach komm schon Bells, es sind so tolle Erinnerungen.“ Ich sah mich als Dreijährige am Strand von La Push, als winziges Bündel auf dem Arm einer unheimlich jungen Renée und noch viele weitere peinliche Aufnahmen die ich am liebsten wieder zurück unters Sofa verbannt hätte.

Billy betrachtete grinsend jedes einzelne Foto, dann reichte er sie an Jake weiter, er sie achtlos vor sich hin legte. „Du warst immer so herzzerreißend tollpatschig." Ich zog einen Flunsch. Was heißt hier war? „Oh guck mal hier ist so gar eine Aufnahme von dir und Rebecca und hier," er verstummte plötzlich und starrte auf das Bild in seiner Hand „Was denn?" Der Ausdruck in seinem Gesicht gefiel mir gar nicht, er schüttelte mit gespielter Heiterkeit den Kopf „Ach nichts, ich dachte gerade tatsächlich der Mann hier im Hintergrund," er drehte mir die Aufnahme zu, so dass ich erkennen konnte, dass jemand meine hochschwangere Mutter vor einem parkenden Auto fotografiert hatte in das ein junger Mann gerade einsteigen wollte. Man konnte ihn nur von der Seite aus betrachten, aber ich erkannte ihn dennoch sofort. Carlisle. Eiskalt lief es mir die Wirbelsäule runter, als ich so tat als wüsste ich nicht wen er meinte, doch Gott sei Dank lenkte Charly ihn schon mit einer anderen Entdeckung im Karton von mir ab, so dass ich das Bild so unauffällig wie möglich in dem Stapel verschwinden lassen konnte. Jacob jedoch lächelte grimmig. Charly legte nun einen ganzen Haufen Karten auf den Tisch. Billy faltiges Gesicht wurde noch runzeliger „Das gibt's doch nicht, hier sind also die ganzen Fragen abgeblieben, die haben wir doch schon gesucht. Na hervorragend, da kann ich dich endlich wieder herausfordern." Ich hatte zwar keine Ahnung das die beiden gerne zusammen Karten spielten, aber als ich mir die Pappkärtchen genauer ansah konnte ich feststellen, dass es sie wohl eigentlich zu einem Brettspiel gehörten. Billy und Charly hatten dazu aber anscheinend ihre eigene Spielart dazu entwickelt, denn Billy fing an zu mischen und da Charly ein glückliches Gesicht machte holte ich noch mal eine neue Runde Eierpunsch, auch wenn mir der Erste noch in den Knien steckte. Hauptsache ich wir blieben bei einem unverfänglichen Thema. Als ich wieder kam warteten sie schon auf mich. „Die Regeln sind einfach, wer die meisten Fragen beantworten kann und somit am meisten Karten sammelt gewinnt." Wurde ich noch kurz aufgeklärt, dann ging es auch schon los. Charly musste mir die erste Frage stellen „Also nenn mir eine Farbe blau, grün, pink, braun, gelb oder orange?" Ich zögerte nur kurz „ braun" und dachte dabei an Edwards Karamellaugen. „Gut, also welche leichenblasse Fantasiefigur ist unsterblich, weil er sich bevorzugt von Menschenblut ernährt, schläft tagsüber in Särgen und hat Angst vor Knoblauch und Kreuzen?" Der Eierpunsch in meinem Magen schien auf das Doppelte anzuschwellen, genauso wie die Adern an Jacobs Hals. Das durfte doch alles nicht war sein. „ein Vampir!" schrie ich, dass selbst Billy zusammen fuhr. Charly schaute mich entgeistert an „Äh richtig, nächste Frage. Welche Farbe willst du jetzt?" Meine Augen klebten förmlich auf Jacobs Arm der einmal verräterisch zuckte, bevor er ihn hastig unter den Tisch steckte. „grün", damit konnte man hoffentlich nichts falsch machen. Charly räusperte sich kurz „Wie viel Liter Blut kann ein Mensch verlieren, bevor er stirbt?" Hilfe! Dachte ich nur als Jake neben mir stöhnend einknickte. „Oh Gott was ist los Jake?" Charly schaute genauso entsetzt drein wie ich und Billy, wenn er auch aus einem anderen Grund. „Ist dir schlecht?" Billy warf mir einen flehenden Blick zu, während sein Sohn immer noch zitternd vorne Übergebeugt saß. Ich reagierte instinktiv „Vielleicht der Eierpunsch, los raus an die frische Luft, das ist das Beste" Gott sein dank war Jake viel zu sehr mit seiner Selbstbeherrschung beschäftigt als sich mir zu wieder setzen, so dass ich ihn nur kurz am Arm zerren musste damit er vom Sofa hoch kam und vor mir her in den Flur lief. Ich wollte schon die Tür auf reißen, als mir einfiel das ja noch Edward und Emmett da draußen waren, doch Jake hatte sich schon wieder in der Gewalt. „Tschuldigung" entfuhr es ihm heißer, er keuchte wie eine alte Dampflok und wechselte ständig die Farbe mal grün mal rot, aber wenigsten schüttelten ihn keine Krämpfe mehr. „Geht's?" fragte ich

vorsichtig und er nickte matt. Schnaubend holte er noch ein paar mal Luft, dann richtete er sich wieder auf. Seine Augen lagen tief in den Höhlen und flackerten wie im Fieber. Ich hätte ihn gerne weiter beruhigt, aber insgeheim fürchtete ich alles mit einem Wort nur noch schlimmer zu machen. Darum wartete bis er wieder sprach „Ich glaub es ist besser ich gehe da nicht wieder rein." Ich seufzte leise. „Du kannst in mein Zimmer schlafen wenn du willst. Ich sag Charly das es dir nicht gut geht" Damit war klar, das jeglicher Versöhnungsversuch für heute gescheitert war. Er nickte auch nur noch knapp und verschwand dann nach oben.
Kaum war die Tür hinter ihm zugefallen, da raschelte es auch schon in meiner Hose. „Edward?" flüsterte ich vorsichtig, ein leises Schnaufen war die Antwort. Sicherlich klemmte er gerade wieder seine Nasenwurzel zwischen Daumen und Zeigefinger ein. „Alles in Ordnung, er hat sich wieder gefangen." Beruhigte ich ihn, obwohl meine Beine immer noch leicht zitterten, doch Edwards zartbittere Stimme entschädigten mich für alles „Wo ist er jetzt?" fragte er zwischen den Zähnen hindurch „In meinem Zimmer und da bleibt er auch. Charly und Billy warten auf mich. Ich glaub für heute sind alle aus der Gefahrenzone." Ich wollte mich schon verabschieden. „Wage es ja nicht abzuschalten. Bitte lass es an, bis alle schlafen gegangen sind ja?" Ich nickte um dann noch schnell ein ja,ja hinter her zu schieben, dann hörte ich Charly aus dem Wohnzimmer. „Bella, Jake?"

Nach dem ich Charly erzählt hatte, das Jake wohl einfach die Sahne im Punsch nicht so gut vertragen hatte, beschlossen er und Billy dass sie es für heute auch am besten gut sein lassen wollten. Zu erst wollte ich Billy anbieten bei Charly zu schlafen, doch er bestand darauf bei Jake im Zimmer zu übernachten, so dass ich mir die Couch zu recht machen konnte.
Erst als das Haus in vollkommener Stille versunken war, zog ich das Telefon wieder an mein Ohr „Hallo? Bist du noch da?" fragte ich vorsichtig. Ein leises melodisches Lachen erfüllte mein Ohr und Herz. „Ich bin immer bei dir" Ich grinste im Dunkeln „eine tolle Erfindung so ein Handy wobei deine Rechung nächsten Monat alle Rekorde sprengen wird." Wieder lachte er „Das ist so was von egal, Hauptsache ist du bist einiger maßen Sicher." Während ich mit ihm sprach schlich ich mich zur Terrassentür um sie leise aufzumachen. Draußen hatte es immer noch nicht aufgehört zu schneien und so zog ich mir die Kapuze meiner Winterjacke die ich an hatte tief ins Gesicht, „Wie spät haben wir es eigentlich jetzt?" fragte ich ihn und stampfte leise durch den Schnee. Um mich herum war es toten still „Genau Zwölf Uhr" antwortete er und ich schloss die Augen als ich den Waldrand erreicht hatte. „Na dann fröhliche Weihnachten" Völlig lautlos streifte ich die Kapuze ab, so dass die nassen Flocken auf meine offenen Haare fielen. Für eine Sekunde genoss ich die feinen Kristalle auf der Haut, die sich auf meine Stirn und meinen leicht geöffneten Mund legten, dann verwandelten sie sich in Edwards kalte Lippen. Als ich die Augen wieder aufmachte hielt er mich in seinen Armen. Das schimmernde Gesicht so weiß und rein wie der Schnee um uns herum. Nur die goldenen Augen leuchteten wie zwei Sterne daraus hervor. „Fröhliche Weihnachten" hauchte er, bevor er mich wieder küsste.

Kapitel 6: Kampf und Sieg

Langsam zog ich mir die Jacke an und warf noch einen prüfenden Blick in den Spiegel, bevor ich mit einem unterdrückten Seufzen das Zimmer verließ. Ich hatte innerlich gehofft, dass mir keiner der anderen beim verlassen des Hauses begegnen würde, doch den Gefallen taten sie mir nicht, jedenfalls nicht Alice und Emmett. Die beiden hockten zusammen auf dem Sofa und taten so, als würde sie das Fernsehprogramm wahninnig interessieren. Mit zusammen gebissenen Zähnen und sturem Blick marschierte ich an ihnen vorbei, doch bevor meine Hand die Türklinke fassen konnte, hörte ich Emmett dröhnend in meinem Kopf rufen. „Viel Spaß“ und für eine Sekunde erstarrten meine Muskeln. Viel Spaß? Wem wünschte er das? Mir oder dem Monster? Welch eine Ironie! Es passte auf beides. Schnell und ohne mich noch mal umzudrehen, verschwand ich durch die Tür und kurz darauf im dichten Wald. Erst als ich die Hälfte des Weges schon zurück gelegt hatte, wagte ich es noch mal über das, was ich vorhatte nach zu denken. Ich war tatsächlich auf dem Weg zu ihr um mit ihr zur Lichtung zu fahren. Allein! Kreischte das Monster fröhlich in meinen Ohren. Reflexartig ballten sich meine Hände beim Rennen zu Fäusten.. Hör auf! Befahl ich ihm und doch konnte ich es nicht verhindern, dass mir beim Gedanken an ihren Duft die Kehle aufflammte. Nein! Ich habe die Kontrolle, ich kann mich beherrschen und ich werde mich beherrschen! Fluchend stieß ich die Luft aus den Lungen um anschließend das Tempo zu verringern, weil ich bereits in ihre Straße einbog. Den Weg fand ich mittlerweile mit geschlossenen Augen, ob mit oder ohne Auto. Aus dem schnellen Lauf war ein Spaziergang geworden. Um mich herum war alles still, kein Wunder bei der frühen Uhrzeit, nur ein Mensch war wach. Ein Mensch mit braunen, langen Haaren, frechen, intelligenten Augen und herrlich weichen... Plötzlich überkam mich ein anderes Gefühl. Etwas Heißes und gleichzeitig Kribbeliges durchfuhr meinen Magen und breitete sich dann wie eine Welle unter meiner kalten Haut aus. Überrascht fasste ich mir an die Brust. Was war das denn gewesen? Doch mir blieb keine Zeit darüber nach zu denken, denn ich hatte Chief Swans Haus erreicht, das wie die Übrigen, still und starr im hellen Morgen den Ereignissen des Tages entgegen sah. Was für Ereignisse? Zögern blieb ich am Eingang zur Auffahrt stehen. Du kannst noch zurück, wenn du jetzt wieder umdrehst, kannst du es noch verhindern, dass du einen nicht wieder gut zu machenden Fehler begehst! Mein Blick blieb auf dem fleckigen, roten Dach hängen. Ich wollte keinen Fehler machen. Alles was ich wollte war beweisen, dass ich stark genug war um bei ihr sein zu können. Denn das war es, was ich wollte. Bei ihr sein. Diese ehrliche Erkenntnis gab den Ausschlag, so dass ich jetzt entschlossen durchatmen und zur Haustür gehen konnte.

Später in der Nacht.....

Der Boden schien aus weicher Luft zu bestehen, so unwirklich fühlte er sich unter meinen Füßen an. Ich rannte wie sonst auch über ihn hinweg und doch hätte ich schwören können, mich noch nie so leicht dabei gefühlt zu haben, wie heute Nacht. Die Bäume glitten an mir wie zischende Striche vorbei, genauso wie die Sterne über meinem Kopf. Hatte sie schon immer so hell gefunkelt? Schoss es mir durch den Kopf. Ich glaube nicht. Die Welt hatte sich mit einem Schlag verändert, es musste so sein oder war ich es etwa? Meine Lippen formten sich zu einem breiten Grinsen, das gewiss

bis zu meinen Ohren reichte. Oh ja ich hatte mich verändert. Ab heute war ich ein anderer. Am liebsten hätte ich laut geschrieen, denn ich drohte vor lauter Glück und Freude zu platzen. Ich hatte gewonnen, ich hatte das Tier in mir besiegt. Der Hunger, die Gier hatte verloren und dafür hatte ich ein riesiges Stück der Menschlichkeit zurück erobert, die ich für immer verloren glaubte und noch etwas viel kostbareres dazu.
Die hell erleuchtete Fensterfront unseres Hauses tauchte vor mir auf und ich konnte es kaum noch erwarten Carlisle von diesem Tag zu erzählen. Ich hatte es geschafft.

Ich machte übermütige einen Satz über einen Rhododendrenbusch, als ich dahinter fast mit Alice zusammen stieß, die mit leuchtenden Augen im Gras saß. So wie sie mich ansah, wusste ich, dass sie nur auf mich gewartet hatte. „Und?“ fragte sie ohne zu sprechen. Ich versuchte einigermaßen spöttisch aus zu sehen, dabei musste die Euphorie geradezu aus meinen Augen sprühen „Was glaubst du denn? Ich habe nicht gegen dich gewettet.“ Erwiderte ich und merkte selbst wie aufgekratzt ich klang. Sie kicherte hell und ihre schwarzen Haare wippten aufgeregt hin und her. Mit einer ihrer typischen, geschmeidigen Bewegungen breitete sie ihre zierlichen Arme aus „Was genau ist passiert? Wie fühlst du dich? Was hat sie gesagt und“ „Stop,“ lachte ich und hob abwehrend die Hände „erstens weißt du doch eh schon alles und zweitens,“ „Ich weiß gar nichts außer dass sie friedlich und völlig unversehrt in ihrem Bett schläft und du auch schon da drin gelegen hast.“ Unterbrach sie mich grob und ihre Bersteinaugen wurden noch eine Spur größer, als sie bettelnd neben sich auf den Boden klopfte. „Komm schon Edward. Ich habe dir schließlich auch gesagt, dass du es schaffen wirst, also bitte“ Was sollte ich machen, außerdem schäumte ich ja eh schon fast über vor Stolz und unfassbar menschlichen Empfindungen. Aber setzen konnte ich mich nicht, dafür war ich einfach zu unruhig, also lief ich wie ein eingesperrter Tiger vor ihr auf und ab. „Es war großartig!“ flüsterte ich. Ich wollte nicht das die anderen das hier hörten, es reichte, wenn ich mit Alice dieses intime Erlebnis teilte. „Zu erst hatte ich noch Zweifel, vor allem als sie mir sagte, dass niemand wüsste das sie mit mir alleine unterwegs war.“ Ich musste bei der Erinnerung an ihre vollkommende Sorglosigkeit, die sie mir gegenüber an den Tag legte den Kopf schütteln. Sie hatte bis dahin keinerlei Vorstellung davon gehabt, wie gefährlich ich für sie war. Wie sehr mich ihr warmes süßes Blut lockte oder vielmehr den Teil von mir, dem ich heute endlich eine entgültige Niederlage zu gefügt hatte, bis ich ihr auf der Lichtung ein Stück dieses Monsters gezeigt hatte. Alice verdrehte bei meiner Pause genervt die Augen „Weiter, lass dir doch nicht alles aus der Nase ziehen!“ Ich seufzte „Auf der Lichtung haben wir uns dann unterhalten,.“ Den Teil mit meiner Entgleisung ließ ich weg. Alice unterbrach mich schon wieder „Du hast ihr gezeigt wie wir im Sonnenlicht aussehen?“ kickst sie aufgeregt „Wie hat sie reagiert?“ Ich zog verärgert die Stirn kraus „Darf ich mal ausreden? Ja ich habe es ihr gezeigt und sie hat genauso reagiert wie sie auf alles reagiert. Vollkommen unnatürlich!“ Alice schaute mich jetzt wie ein Fleisch gewordenes Fragezeichen an und ich beeilte mich fortzufahren, bevor sie mir wieder dazwischen reden konnte „Sie war nicht erschrocken, nicht wirklich verängstigt, sondern eigentlich nur fasziniert. Sie hat mich sogar als erstes berührt und“ Meine Haut begann wieder zu kribbeln, als wenn ihre warmen Finger erneut vorsichtig über sie hinweg wandern würden. „und es war so aufregend Alice so unglaublich aufregend! Unbeschreibbar!“ Sie lächelte mich so glücklich an, als hätte sie es selbst gefühlt was mich jetzt so in Ekstase versetzte. „Und was war mit dem Hunger? Hat es dich nicht manchmal überkommen?“ Ich zuckte leicht zusammen, weil ihre Worte mich

an mein ungeheuerliches Verhalten erinnerten. Wie ich das Monster hatte gewähren lassen, sie in Angst zu versetzen, in Todesangst. Der Ausdruck in ihren Augen hatte mich Gott sei dank wieder zur Besinnung gebracht und sie hatte mir verziehen. Wieder eine vollkommen unwirkliche Geste. Wie alles, was danach folgte. Mühsam leckte ich mir über die Lippen, bevor ich weiter reden konnte. „ Oh ja es war schwierig und manchmal schon fast unmöglich, aber da war etwas, was stärker war als diese Gier. Nicht allein die Jagt der vergangenen Tage, es war etwas anderes. Etwas menschliches, etwas was ich noch nie zuvor gespürt habe. Etwas das mich wissen ließ, dass ich ihr das nicht antun kann, egal wie sehr mich der Hunger nach ihrem Blut auch quält.“ Ich zuckte entschuldigend mit den Schultern. „Anders kann ich es nicht beschreiben glaub ich.“ Die kleine Vampirin vor mir lachte glockenhell „Oh dafür gibt es ein Wort Edward, auch wenn es nicht mal annährend dem gerecht wird, was es beschreiben soll.“ Dann wechselte plötzlich etwas in ihrem Gesicht und sie legte lauernd den Kopf schief „ Hast du sie denn auch berührt?“ Mein Magen schien plötzlich anzuschwellen und ich konnte es wieder in meinen Ohren schlagen hören. Ihr Herz so laut und deutlich, wie das Rauschen ihres roten, blumigen Flusses der durch ihre Adern zog und den Geschmack ihrer warmen dünnhäutigen Lippen. Das Tier in meiner Brust knurrte wehmütig, doch mir wurden nur merkwürdig warm in meiner sonst eiskalten Haut, als wenn ich wieder direkt neben ihr liegen würde. „Ich habe sie geküsst“ entfuhr es mir leise und Alice schlug überrascht die Hände vor den Mund „Was?“ Ich grinste matt „Ja und ich kann sie auch sonst berühren, ihr Gesicht, ihren Hals, auch wenn die Gier manchmal wie eine Welle über mich hereinbricht. Ich kann sie beherrschen! Oh Alice es ist so wundervoll, so wundervoll mit ihr zusammen zu sein, auf diese Art und Weise. Ich fühle mich dabei fast wie ein...“ Plötzlich öffnete sich die Haustür und Esmes besorgtes Gesicht schaute zu uns heraus. Ihre Gesichtszüge entspannten sich erst, als ich schmunzelnd die Hand hob, während Alice sich auf die Füße schwang „Sie hat vorsorglich schon mal ein paar Koffer gepackt, falls,“ „Ich weiß“ erwiderte ich, als wir gemeinsam zum Haus liefen. „Dabei hat sie auf dich gesetzt.“ Ich fuhr mir fahrig durch die zerzausten Haare. „Wie sehe ich aus?“ Sie musterte mich amüsiert „ Wie ein vor lauter Liebe betrunkener Vampir, der den Verstand verloren hat.“ „Gut,“ seufzte ich „So fühle ich mich auch.“

Kapitel 7: Hopeless

Der Bus fuhr auf direktem Weg zum Flughafen. Es würde nur eine halbe Stunde dauern. Nur eine halbe Stunde, dann würde ich an den Schalter gehen und ein Ticket nach Rom kaufen. Sechs Stunden Flug, vielleicht auch sieben, bis ich dort war und dann? Egal es würde sich schon eine Möglichkeit finden weiter zu kommen. Autos gab es schließlich auch in Italien. Neben mir schmiegte sich ein dicker, schwitzender Mann in den ausgeblichenen Plastiksitz, sein penetranter Geruch stach mir in die Nase, doch ich nahm in kaum war. Es war als wären alle meine Sinne taub, wie der Rest von meinem Körper, als hätte man ihn mit einem Schlag gelähmt. „Sie ist tot. Es ist vorbei, du kann zurück kommen und wir können wieder einer Familie sein.“ Rose kalte, gehässige Stimme flammte plötzlich in meinem leeren Kopf auf und die kalte Lähmung wich einem schneidenden Stich, der meinen Oberkörper zum einknicken brachte. Es hätte nicht viel gefehlt und ich hätte laut aufgeschrieen vor Schmerz. Der schnaufende Mann warf mir einen fragenden Blick zu, bis ich mich wieder unter Kontrolle hatte. Steif setzte ich mich wieder auf, aber der Schmerz blieb und pochte wie eine eiternde Wunde. Deine Schuld, es ist alles deine Schuld! Schrie sie „Was hast du ihr angetan? Du Monster, du Ungeheuer!“ Ich kniff die Augen zusammen. Doch das war noch schlimmer, denn dann sah ich ihr Gesicht. Ihr Lächeln, das verschwand, als ich ihr sagte, dass ich sie nicht mehr will, das ich sie verlasse und nie wieder komme. Ihr stummes Entsetzen, dass ihre Züge zu einer Maske verwandelte, bis selbst das Funkeln aus ihren Augen wich, als sie mir tatsächlich glaubte. Plötzlich wurde es mir klar, so furchtbar klar. Ich hatte sie schon damals zerstört, obwohl ich sie doch retten wollte. Vor mir und den anderen. Vor den blutgierigen Bestien, die wir alle waren. Ohne das ich es merkte krallten sich meine Finger in meine Knie. Sie sollte doch leben, glücklich, frei ohne mich als Gefahr an ihrer Seite. Jetzt hörte ich Alice flehende Stimme aus der Erinnerung „Glaubst du wirklich das du einfach so aus ihrem Leben verschwinden kannst? Sie liebt dich Edward, genauso sehr wie du sie und damit solltest du wissen, dass es unmöglich sein wird. Alles was du damit erreichen wirst wird dir hinter her leid tun“ Meine Kehle begann zu brennen, aber nicht vor Hunger. Der Schmerz war einfach zu gewaltig, zu mächtig. Ich biss mir auf die Lippen, als das Schluchzen meine Brust schüttelte. Wieder konnte ich spüren, dass mich der Kerl misstrauisch von der Seite beäugte, sollte er doch! Was kümmerte es mich. Sollte er mir dabei zu sehen wie mich die Verzweiflung zerriss. Ich hatte das Einzigste was ich auf dieser Welt liebte ausgelöscht. Vernichtet! Für immer!
Da hatten wir beide Monate lang gelitten. Ich, weil ich glaubte das Richtige zu tun und sie, weil ich... Gott warum war ich nicht längst zurück geflogen um sie anzuflehen mir zu verzeihen? Mir meine ungeheuren, bösen, blasphemischen Lügen zu verzeihen und mir noch eine Chance zu geben sie zu lieben, denn das war das Einzigste zu was ich fähig war, das Einzigste was ich überhaupt konnte und weshalb es jetzt auch keinen Grund mehr gab in dieser Welt zu bleiben. „Ich liebe dich Isabella“ flüsterte ich so schnell das niemand auch nur bemerkte, dass sich meine Lippen bewegten. Der Klang ihres Namens verbrannte mir die Zunge. Kurz flammte in mir ein Funken Hoffnung auf, vielleicht bekam ich noch eine Chance. Nicht in dieser Dimension aber vielleicht? Wenn nicht, hatte ich für all das die Hölle verdient.
Der Bus hielt mit einem lauten Zischen und ich öffnete wieder die Augen, dann stand ich auf. Ich spürte weiterhin den Blick des Mannes in meinem Rücken, als ich den Bus

verließ und langsam durch eine der Schiebetüren der Abflughallen ging.

Einen Tag später, am Ende der Piazza....

Mir blieb nicht viel Zeit, aber die brauchte ich auch nicht. Ich blinzelte aus dem Schatten heraus zum Glockenturm hinüber, dessen goldene Uhr mir zeigte, was ich wissen wollte. Noch eine Minute bis zur Mittagsstunde, dann würde die Sonne auf dem höchsten Punkt stehen. Schnell warf ich einen Blick zu beiden Seiten der kleinen Gasse um mich zu vergewissern, dass sie mich und mein Vorhaben nicht zu früh entdeckten, doch Nichts deutete darauf hin, dass mich die zahlreichen Diener der Volturifamilie schon wahrgenommen hatten. Gestern hatten sie sich noch geweigert mich zu töten, heute würde ihnen nichts anderes übrig bleiben, wenn sie sich nicht verraten lassen wollten.

Der Platz vor mir quoll fast über vor Menschen, die lachend und singend feierten. Ihr durchdringender Duft machte meinen Hunger wild, doch es war egal. Es würde ihn so wie so bald nicht mehr geben. Hauptsache war nur, dass sie da waren, perfekt für mich. Ich gestattete mir noch einmal einen Gedanken an Carlisle und Esme und an den Kummer den ich ihnen bereiten würde, doch dann wischte ich meinen Kopf leer. Ich musste es einfach tun. Es war ein verzweifelter Versuch, doch egal wie er ausgehen würde, es gab keine andere Möglichkeit.

Plötzlich fing die Uhr an schlagen. Ihr tiefes Dröhnen brachte die Steine unter meinen Füßen zum beben und so schnell ich konnte, riss ich mir das Hemd, das ich anhatte vom Leib. Lautlos fiel es vor mir auf dem Boden. Wieder donnerten die Glocken, als wenn sie mich antreiben wollte und gehorsam schloss ich die Augen. Zwei Schritte, die mich vom dem hellen Sonnenlicht trennte, dass sich nur wenige Zentimeter vor mir ausbreitete. Ich streckte mich noch mal und dann traf es mich wie ein Schlag. „Edward nein!“ Ich erstarrte, für eine Sekunde glaubte ich sie zu hören. Ihre Stimme zu hören! Dann waren da nur wieder die Glocken. War es der nahe Tod, der meine Sinne so verwirrte, so dass ich hörte, wonach ich mich so sehnte? Trotz der leichten Furcht vor dem, was gleich mit mir passieren würde, breitete sich endlich wieder das warme unbeschreibliche Gefühl in meiner Brust aus, dass ich nur verspüren konnte, wenn sie bei mir war. Vielleicht würde ich sie ja so gar noch einmal sehen bevor... War der erste Schritt noch zögerlich gewesen, war der Folgende regelrecht fordernd.
Fast zeitgleich schrie sie mir ins Ohr „ Nein, Edward, sieh mich an!“ Es war so schön, so schön. Ich lächelte und wollte noch mehr. Mein Fuß hob sich für den nächsten Schritt, dann stieß etwas gegen mich und ganz automatisch schlangen sich meine Arme darum, bis die süße, einzigartige Welle meine Nase durchströmte. In meinem Kopf begannen Sterne zu tanzen. Konnte das wirklich sein?

Langsam, aus Angst doch noch enttäuscht zu werden, öffnete ich die Augen und was ich sah machte mich sprachlos. Sie stand tatsächlich vor mir atemlos keuchend, ihre langen Haare zerzaust und wild, ihre herrlichen Augen strahlend wie zwei Sterne mit Wangen unter denen das Blut zu rasen schien.

Entweder starb ich noch, oder ich war tatsächlich im Himmel, bei ihr und nicht

verdammt im Fegefeuer der Hölle. Sollte ich wirklich so viel Gnade erfahren haben, nach all den Sünden, die ich begangen hatte?

Kapitel 8: Cut

„Bella würdest du mir bitte noch eben schnell mit den Kartons helfen?“
Mikes flehende Stimme hallte durch den kleinen Lagerraum, ich seufzte resigniert und ließ den Gurt meiner Tasche, den ich schon über meine Schulter gestreift hatte, wieder herunter gleiten, um mich noch einmal zwischen den übervollen Regalen hindurch zu quetschen. „Warum fällt dir das jetzt ein und nicht schon vor einer halben Stunde, wo ich noch nicht Feierabend hatte?“ knurrte ich ihn leicht genervt an und er zog entschuldigend den Kopf ein. „Sorry, aber ich hab die Gaskocher einfach vergessen.“

Zusammen hoben wir die sperrigen und dazu noch ganz schön schweren Pakete auf ihren vorgesehenen Platz. Ich hatte sonst wirklich keine Probleme damit länger zu arbeiten, aber heute war ausgerechnet der Abend, wo Edward und seine Brüder von ihrer viertägigen Wandertour aus den Goat Rocks wieder kommen würden und somit brannte ich regelrecht darauf, so schnell wie es mein Transporter zu ließ, nach Hause zu kommen, mich zu duschen und auf meinen gottesgleichen Vampirfreund zu warten, anstatt Mikes verschwitzten Körpergeruch einatmen zu müssen.
Gott sei Dank hatte Mr. Newton sich mit der Anzahl der Bestellungen zurück gehalten, so dass ich nach zehn Minuten endlich durch den strömenden Regen zu meinem Transporter rennen konnte. Ich startete den dröhnenden Motor und drehte das Radio auf. Die Dämmerung hatte bereits eingesetzt, was für ungeübte Augen durch die eh dunkel grauen Wolkenmassen kaum zu bemerken gewesen wäre. Die Scheibenwischer taten ihr Bestens um gegen die sinnflutartigen Wassermassen anzukommen, die einem das Gefühl gaben durch ein Meer anstatt auf einer Straße entlang zu fahren. Leise fluchend verringerte ich das Tempo noch ein Stück weit, weil ich so gut wie nichts mehr sehen konnte.

Noch ein Faktor, der meine Ankunft zu Hause verzögern würde. Hilflos sah ich auf die Uhr. Gott sei Dank musste ich heute kein Abendessen für Charly und mich machen, da er Spätschicht hatte. Mir würde ein Toast und ein Jogurt langen und die konnte ich zur Not auch im Badezimmer verputzen.
Plötzlich riss mich ein heftiger Ruck aus meinen Gedanken. Das Lenkrad schüttelte sich unter meinen Händen, dann ertönte ein röhrender Laut aus dem Motorraum. Vor Überraschung wäre ich fast noch auf die Bremse getreten, doch das war unnötig, denn ich stand bereits. Ungläubig schaute ich auf die stillen Anzeigen meines Armaturenbretts. Was war das denn gewesen? Der Regen prasselte immer noch unablässig auf die Windschutzscheibe und verursachte damit das einzige Geräusch, denn auch das Radio gab keinen Laut von sich. Ich verstand zwar überhaupt gar nichts von Autos aber eine plötzliche Intuition sagte mir, dass das nicht gut war, was immer auch mit dem Wagen gerade passiert war und als ich den Zündschlüssel langsam wieder herum drehte um den Motor zu starten, wurde mein ungutes Gefühl bestätigt, denn es tat sich auf meine vergeblichen Versuche gar nichts. „Nein, nein, nein, nein!“ wütend verpasste ich dem Lenkrad einen Schlag mit der Faust. „Tu mir das nicht an, komm schon fahr, fahr bitte!“ doch meine Bettelei half nichts. Der Transporter weigerte sich auch nur einen Mucks von sich zu geben und stöhnend warf ich den Kopf nach hinten gegen das Sitzpolster. Was sollte ich denn jetzt machen? Ich war nur bis

zur Kingsroad gekommen, damit noch gute 5 Meilen von zu Hause entfernt, es war bereits dunkel und es goss weiter hin in Strömen.

„Na toll, was für ein Glückstag“ presste ich verbissen zwischen den Zähnen hervor und schnallte mich ab. Wenigstens hatte ich mich heute für die richtige Jacke entschieden, als ich den regendichten Parker angezogen hatte. Nur meine Tasche würde ich schützen müssen und somit hielt ich sie mir unter der Jacke vor die Brust, als ich ausstieg. Es fühlte sich an, als wenn jemand einen Eimer Wasser über mich ausschüttete. Wütend stampfte ich los ohne mich noch mal nach dem roten Verräter umzudrehen. Ich hatte keine Ahnung wie ich ihn hier weg bekommen sollte. Darum würde sich Charly morgen kümmern müssen, bis dahin konnte ihn ja sowieso keiner klauen.

Meine Schuhe waren bereits nach einer halben Meile vollkommen durchweicht und meine Laune auf dem Nullpunkt, als plötzlich irgendwas an mir vorbei schoss und mich zusätzlich mit einer Ladung Wasser bespritzte. „Vollidiot!“ brüllte ich wütend unter meiner Kapuze hervor und verfluchte den Tag erneut, der mir heute aber auch gar nichts ersparen wollte. Dann hörte ich vor mir in der Dunkelheit Bremsen quietschen und dann das Geräusch von zurücksetzenden Reifen. Mühsam versuchte ich durch den Regen zu blinzelnd, bis ich eine silberne Wagentür neben mir erkannte die vor mir aufsprang.

„Bella?“ Edwards unverkennbare Stimme klang ebenso entsetzt wie erleichtert, als ich mich klitschnass neben ihm in den warmen und vor allem trockenen Sitz fallen ließ. „ Du bist ein Geschenk des Himmels“ verkündete ich ihm zur Begrüßung und wischte mir über die Stirn. Trotz des merkwürdigen Ausdrucks in seinen Augen grinste er mich schief an und bevor ich reagieren konnte beugte er sich zu mir hinüber und küsste mich auf meine regennassen Lippen, die unter der unerwarteten Berührung anfingen zu kribbeln, bis ich glaubte sie würden gleich aufplatzen. Stöhnend löste er sich darauf hin von meinem betäubten Gesicht. „Tut mir leid, aber dieser Verlockung konnte ich einfach nicht widerstehen.“ Hörte ich ihn murmeln, während sich mein Herz allmählich wieder beruhigte.
„Tu dir keinen Zwang an.“ Erwiderte ich erschöpft und er lachte glockenhell, bevor er den Volvo aufheulen ließ. „Was ist mit dem Transporter passiert?“ fragte er neugierig und ich musste mich räuspern, bevor ich ihm antworten konnte. „Keine Ahnung, plötzlich hatte der Motor einen komischen Ton von sich gegeben und dann war Schluss. Er springt auch gar nicht mehr an.“ Erklärte ich verzagt, worauf er mir nur einen spöttischen Blick zuwarf. „ Was meine Vorurteile gegenüber diesem Dinosaurier bestätigt oder?“
Ich runzelte die Stirn. „Er ist halt alt, aber Jake hat ihn immer gut in Schuss gehalten bis Billy ihn uns verkauft hatte.“ Daraufhin schwieg Edward eine Weile und ich fürchtete schon, mit der Erwähnung von Jakes Namen die Stimmung ruiniert zu haben, als er plötzlich mit den Schultern zuckte. „Rose soll ihn sich mal anschauen. Vielleicht kann sie noch was tun.“ Sein leicht rosa schimmerndes Gesicht fuhr erneut zu mir herum, obwohl er immer noch durch die regnerische Nacht fuhr. Der Anblick seiner überwältigenden Schönheit hinderte mich daran irgendetwas zu sagen, bis sich eine kleine Falte zwischen seinen honigfarbenen Augen bildete. „Alles in Ordnung mit dir?“ Ich zuckte kurz zusammen „Ja alles Bestens.“ Versicherte ich schnell. „Ich fühl mich nur ein wenig unwohl in diesen nassen Klamotten.“ Und drückte zur

Demonstration auf meine durchtränkte Jeans die einen schmatzenden Laut von sich gab. Er lachte wieder und strich mir vorsichtig eine klebrige Haarsträhne von der Wange. „Das Beste ist wohl eine heiße Dusche was? Während der Vollidiot versucht dir was zu Essen zu machen."

Bei Charly angekommen, marschierte ich gleich die Treppe hoch in mein Zimmer, um meine Duschsachen zu schnappen und im Bad zu verschwinden. Im Flur konnte ich Edward noch in der Küche hantieren hören, bevor ich die Tür hinter mir zumachte und meine nassen Sachen auszog.
Ich hatte schon das Wasser angedreht und eine helle Dampfwolke erfüllte bereits den kleinen Raum, als noch mal in meine Kulturtasche griff um die kleine Probepackung herauszuholen, die Jess mir vor ein paar Tagen geschenkt hatte. Ein neues Duschgel, das nach ihrer Meinung das tollste Zeug sein sollte, was man für Geld kaufen konnte und was Edward garantiert gefallen würde. Darüber konnte ich allerdings nur müde lächeln, während ich die Schere anhob um die Packung auf zu machen. Der Duft, der ihm gefiel, war nicht für ein Duschgel geeignet. Die Schere schnappte zu und mein Zeigefinger durchfuhr ein flammender Schmerz, der mich aufschreien ließ. Vor Schreck fiel mir das Duschgel und die Schere aus der Hand und beides landete auf den Badezimmerteppich, auf dem sich bereits zwei dunkelrote Flecke abzeichneten. Vollkommen erstarrt bannten sich meine Augen an ihnen fest, bis ich begriff, woher sie kamen. Mein Zeigefinger pochte, als wenn mein gesamtes Herz sich in ihn zurückgezogen hätte und dann wurden meine Ohren auch schon merkwürdig taub.

Die donnernden Schläge gegen die Badezimmertür bekam ich allerdings noch mit. „Bella? Was ist los?" rief Edward besorgt. Meine Knie knickten ein und mehr aus Reflex als aus eigenem Willen ließ ich mich auf den Teppich sinken. Die blutende Hand wie einen ekeligen Fremdkörper von mir weg gestreckt. Trotzdem konnte ich dem unverkennbaren Geruch nicht entkommen. Salz und Metall! In meinem Kopf begannen Sterne zu tanzen, als sich vor mir die Klinke der Tür bewegte „Nicht, rein kommen!" krächzte ich noch mühsam. „Ich blute!" und ich bin nackt fügte mein Schamgefühl noch hinzu, doch die Tür ging trotzdem auf.
Fast sah es so aus, als wäre Edwards bleiches Gesicht von Nebel umrahmt, als er sich mit rabenschwarzen Augen zu mir runter beugte. Die weißen Hände nach mir ausgestreckt, als wenn er mich umarmen wollte, doch der Ausdruck in seinen Pupillen jagte mir einen eisigen Schauer über den Rücken. Ich schnappte kurz nach Luft, was ihn in der Bewegung inne halten ließ. „Keine Sorge, ich tu dir nichts" flüsterte er mit dunkler, verlockender Samtstimme, welche die Luft zwischen uns zum Knistern brachte. Seine kalten Finger berührten meine Schulter und es fühlte sich an, als wenn mein Verstand ausgeschaltet würde, als hätte seine Berührung das Gefühl von Angst und Panik außer Kraft gesetzt. Gerade wollte mein Instinkt mich noch vor dem Monster in ihm fliehen lassen, jetzt brannte plötzlich alles in mir darauf zu ihm zu kommen.

Stöhnend warf ich mich nach vorne an seine harte Brust, die sich vollkommen regungslos, wie ein Fels anfühlte. Er atmete nicht, aber sein Körper zitterte und ich konnte seine zusammen gebissenen Kieferknochen an meiner Wange spüren, als ich den Kopf nach oben streckte. „Edward?" meine Stimme versagte, doch er konnte mich trotzdem verstehen. Er knurrte mehr, als das er sprach „Schhhhhh! Bella, bitte schweig. Nicht reden, sonst,", er brach ab und der Griff mit dem er mich festhielt

wurde so eng, dass ich kaum selbst Luft holen konnte. Das Zittern wurde stärker und mir fiel plötzlich sein Satz ein „Auch die Stärksten haben ihre schwachen Momente“ doch noch immer kehrte die Angst nicht zurück, aber die unwiderstehliche Sehnsucht ihn zu spüren wuchs mit jeder Sekunde. In einem winzigen Winkel meines zu einer Erbse zusammen geschrumpften Verstandes war mir klar, dass ich mit dem Tod spielte, aber ich konnte nicht anders, mein Körper wollte es so.
Meine Lippen begannen wie von selbst, die glatte Haut an seiner Wange zu küssen zu liebkosen. Das Knurren in seiner Brust schwoll zu einem dröhnenden Laut an, doch er ließ mich nicht los. Ich konnte nicht aufhören. Ich musste ihn spüren, seinen Geruch, seinen Geschmack! Gierig leckte ich mit der Zunge über das kalte Fleisch.
Mit einem bestialischen Aufschrei stieß er mich plötzlich von sich weg, aber nur um mich mit einem Arm in meinem Rücken auf zu fangen, so dass er zwischen meinen geöffneten Beinen, vor mir saß und ich halb liegend in seinem Arm kauerte. Ich blickte in sein verzehrtes Gesicht, dessen Perfektion und Anziehungskraft selbst der mörderische Ausdruck in seinen Augen und die zurück gezogene Oberlippe nicht trüben konnte. Er atmete schon wieder nicht, sondern sah mich nur lauernd an. Dafür keuchte ich, als wenn mich jemand schon seit Stunden jagte. Alles in mir schien unter Strom zu stehen, auch wenn ich spätestens jetzt ihm eine grauenhafte Angst empfinden sollte. Doch...

Viel zu schnell für meine Augen schnellte seine freie Hand nach vorne an meinen Hals und seine Finger fasten suchend nach der Stelle unter dem der Puls zu fühlen war. Mein Kopf flog nach hinten und dann glitt er an mir hinunter, zwischen den Schlüsselbeinen hindurch bis zu meinen nackten...
Es dauerte ein paar Sekunden, bis ich merkte, dass ich dieses Geräusch verursachte. Das es mein Stöhnen war das laut von den Wänden hallte, während Edward glasglatten Lippen die Aufgabe seiner Hand übernommen hatten.
Plötzlich spürte ich ihn an meinem Handgelenk, an dem immer noch der blutende Schnitt pochte, doch ich konnte mich nicht rühren und ich wollte es auch nicht. Stumm sah ich unter halb geschlossenen Lidern zu, wie er sich Zentimeter für Zentimeter weiter an die rote Wunde herantastete. Die Kieferknochen wieder mühsam zusammen gepresst. Es war wie damals im Ballettsaal in Phönix, nur war ich jetzt nicht halb tot, sondern eher aufgeladen. Als er schließlich sein Ziel erreicht hatte, zögerte er noch eine Sekunde. Hob den Kopf und schaute mich auf fiebrigen Augen an. Egal was er jetzt tun würde, es war mir einerlei so lange er mich nur berührte. Ich nickte nur leicht, denn zu mehr war ich nicht fähig, erst als seine kühlen Lippen um die Wunde schloss und anfing zu saugen gab ich noch einmal einen erstickten Schrei von mir. Unter meinen geschlossenen Lidern züngelten bunte Feuerwerke, die immer greller und greller wurden bis sie zu einem einzigen durchdringenden hellen Strahl verschmolzen.

Als ich wieder zu Bewusstsein kam, lag ich in meinem Schlafanzug in meinem Bett fest, aber dennoch behutsam an Edward gepresst. Verwundert und mit halb geschlossenen Augen hob ich den Kopf um in sein belustigtes Gesicht zu gucken. „Guten Morgen Liebste,“ lächelte er . Ich zwinkerte kurz, dann erinnerte ich mich und anhand des immer breiter werden Grinsens merkte ich, dass er es mir ansehen konnte. „Oh“ sagte ich deshalb nur, bis wir beide anfingen zu lachen. „Ähm ja“ verlegen hüstelnd setzte ich mich nach dem wir uns wieder gefangen hatten auf. „Was soll man dazu sagen.“ Er drückte mir einen zarten Kuss auf die Stirn. „Am besten gar nichts. Ich

finde das Ereignis spricht für sich allein.“ Ich nickte, dann fiel mein Blick auf das Pflaster an meinem Finger. Fragend sah ich ihn noch einmal an und das schiefe Lächeln breitete sich unter seinen blitzenden Augen aus, in dessen goldenen Ton sich ein kleiner roter Stich eingeschlichen hatte.

Kapitel 9: Wünsche

Es war eine wirklich schöne Feier gewesen, auch wenn Alice es mal wieder reichlich übertrieben hatte. Mein Blick glitt zu den Buchsbäumchen in ihren schweren Kübeln hinüber, die überall auf dem Rasen verteilt waren und entweder die Form von ineinander verschlungene Ringen oder schnäbelnden Tauben hatten. Ich lächelte im Stillen über Bellas Gesichtsausdruck, als Alice ihr aufgeregt die Dekoration präsentierte, doch sie hatte tapfer zu allem ja und amen gesagt. Pompöse Dinge waren einfach nicht ihre Welt.
Ich stand allein auf der Terrasse die zum Fluss führte und genoss für einen Moment die Ruhe der Einsamkeit.
Die Sonne begann langsam am Horizont zu verschwinden, wobei ihre Strahlen nur matt durch die Wolkenberge schimmerten, die es uns ermöglicht hatten den Tag voll und ganz gemeinsam zu zelebrieren, was wichtig war, denn schließlich gehörten diese Stunden zu den wenig menschlichen, die Bella noch blieben um sie zusammen mit Renée und Charly zu verbringen. Mit ihrer Familie.
Ich konnte nicht verhindern, dass mir dieser Gedanke einen Stich versetzte, nicht der Erste an diesem Tag. Immer, wenn ich sie zusammen sah, überkam es mich, wobei Renée es mir durch ihre aufgeschlossene und fast schon selbstlose Art leichter machte. Für sie war Bella immer schon ein vollwertiger, selbstständiger Mensch gewesen, von dem sie sich mehr lenken ließ, als anders herum und der jetzt einfach das tat, was er für richtig hielt.

Mit Charly verhielt es sich dagegen anders. Er verhielt sich wie es zu erwarten gewesen war, wenn die Tochter sich trotz aller Einwände und Vorbehalte für ihr Herz und in seinen Augen gegen die Vernunft entschied.
Seine unausgesprochenen Gedanken waren voller Zweifel und Angst. Am liebsten würde er mich zum Teufel jagen, doch er verhielt sich still, weil er wusste, dass er nichts mehr ändern konnte und weil er hoffte sie nicht ganz zu verlieren. Damit setzte er mir mehr zu, als er es je für möglich gehalten hätte, denn trotz aller Freude über die Zukunft, war es diese Schuld dich mich quälte. Die Schuld zwei Menschen etwas zu rauben, was sie trotz aller verblassten Gefühle für einander verband, was sie gemeinsam auf einer einzigartigen Art und Weise liebten, so stark und unendlich wie ich, doch eben nur so wie Eltern es konnten und dennoch war ich bereit es trotzdem zu tun, mit dem ersten Schluck Blut, mit dem ersten Tropfen meines Gifts das ich in ihre Venen presse.
Ich würde ihnen ihr Kind nehmen - für immer.

Plötzlich hörte ich hinter mir das leise Rascheln der Vorhänge und bevor ich mich umdrehte, wusste ich schon, dass sie es war, die lautlos die Glastür öffnete.
Ihr Anblick blies augenblicklich die düsteren Vorstellungen aus meinem Kopf fort. Ich hatte sie schon den ganzen Tag über angeschaut, ohne dass ich mich hätte satt sehen können. Sie war einfach so atemberaubend schön in dem Kleid aus Seide und mit den langen Bändern in ihrem Haar. Ich widerstand nur mit Mühe dem Drang sie zu fortlaufend zu berühren, weil ich Angst hatte sie würde sich vor mir in Luft auflösen, wie ein Traum den man nicht halten kann. Ihr zierlicher Körper schob sich vorsichtig

durch den Spalt der Schiebetür, wobei sie mit fast schon verbissener Miene den breiten Saum des Kleides hochzog. Ich konnte nicht anderes, ich musste einfach lachen.
Ihre großen, braunen Augen weiteten sich fragend „Was ist? Ich such dich schon überall und hatte schon Angst du hättest die Flucht ergriffen." Sie streckte mir hilfesuchend die Hand entgegen, weil die groben Steine ihre Balancierfähigkeiten doch ein wenig überstrapazierten, obwohl sie schon die hohen weißen Schuhe ausgezogen hatte. Ich machte es ihr leicht, in dem ich sie mit einer Bewegung an mich heran und gleichzeitig auf die Arme nahm. Sie schnappte überrascht nach Luft, bevor sie ebenfalls anfing zu kichern. Meine Lippen glitten wie von selbst zu der Senke an ihrem nackten, hellen Hals und ich musste selbst tief Luft holen, als ihr schneller Puls verführerisch gegen meine kalte Haut schlug. Sie nahm meinen Kopf in ihre Hände und zog mein Gesicht nach oben, so dass ich ihr ins Gesicht schauen musste. Was nicht weniger verführerisch war. Sie lächelte wie ein Engel. „Sei vorsichtig. Mir ist schon von dem Champagner ganz schwindelig, wenn du noch dazu kommst..." Ich schloss für einen Moment die Lider. „Dann muss ich die Augen zu machen, ansonsten kann ich dir nichts versprechen." Wieder lachte sie und dann waren ihre warmen Lippen auf meinen. Weich und von ihrem Duft durchtränkt, dass Schönste, das es für mich auf der Welt gab, bis ihre schnelle Zunge plötzlich hervor kam. Stöhnend zog ich den Kopf zurück. „Bella du machst mich damit wahnsinnig." War alles was ich noch durch die Zähne pressen konnte, dann musste ich mich auf das gierige Tier in mir konzentrieren. In ihren Pupillen blitzte der Schalk, als ich mich wieder traute sie an zu sehen. Und noch etwas anderes, etwas Fremdes und doch irgendwie Vertrautes...

Bevor ich aber überhaupt fragen konnte, drehte sie blitzschnell den Kopf in Richtung Wohnzimmer und dann wieder zurück zu mir. „Es ist noch viel aufzuräumen, aber kann ich dich trotzdem um etwas bitte?" flüsterte sie plötzlich mit todernster Miene. Ich zog ein wenig die Stirn kraus, weil ich nicht genau wusste worauf sie hinaus wollte. „Du darfst dir alles von mir wünschen und ich gebe dir alles jetzt, morgen, immer." Erwiderte ich und meinte es auch so. Sie senkte den Blick und ich verfluchte innerlich zum tausendstens mal die Tatsache das ihr Kopf ein Schloss mit sieben Siegeln für mich blieb und ich gezwungen war zu warten. Dann durchfuhr sie ein Ruck und sie sah mich wider an. Ihre Augen leuchten auf einmal wie Sterne. „Ich möchte zu unserer Lichtung." Flüsterte sie „Jetzt" fügte sie noch hinzu, doch es bedurfte keiner weiteren Worte. Ich hatte sie bereits verstanden.

Der Wind peitschte mir in die Augen, während sich Bellas dünne Arme ruhig an meine Brust pressten und ihre Wange an meiner Schulter lag. So liefen wir durch die Bäume des Waldes hindurch, wie so oft schon und dennoch war es heute ganz anders, denn wir waren nicht länger nur zwei Liebende, die das Schicksal mehr als nur einmal geprüft hatte, wir waren Mann und Frau. Vereint und durch nichts mehr voneinander zu trennen. Wenn Glück fluoreszieren würde. Ich hätte den ganzen Wald taghell erleuchtet.

Die Nacht war hereingebrochen und mit ihr stand der weiße, volle Mond am Himmel, dessen fahles Licht das dichte feuchte Gras der Lichtung zum schimmern brachte, als würden Millionen winziger Perlen darin verteilt sein.
Bella löste ihren Griff von meinem Hals und glitt meinen Rücken hinunter, doch ich zog sie zu mir nach vorn und hielt sie fest umschlungen. Mein kaltes Herz zog sich

schmerzhaft zusammen, als ich sie wieder anschauen konnte. Wie konnte ein Wesen nur so unerträglich begehrenswert sein? Wie konnte mich so ein Wesen lieben? Womit hatte ich es verdient? Ihre leicht geröteten Wangen glühten unter meinen Fingerspitzen, als ich sanft über sie hinweg fuhr. Sie legte den Kopf schief um sich so in meine hohle Hand zu schmiegen, dann faste sie mich plötzlich am Handgelenk und zog mich hinter sich her durch das Gras in das offene Mondlicht.

Um uns herum war er still, nicht einmal eine Eule war zu hören, kein Wind in den Bäumen, als wenn nichts und niemand diesen Moment stören wollte.
Wir hatten fast die Mitte der Lichtung erreicht, als sie stehen blieb und sich zu mir umdrehte. In ihrem Gesicht spiegelten sich so viele Gefühle.
Freude, Aufregung aber auch eine kleine Spur von Angst konnte ich erkennen, weshalb ich sie wider an mich zog. „Tu nur was du auch wirklich willst." Murmelte ich in ihr Ohr. Ihr Herz war ein aufgeregter Vogel, der mit seinen Flügeln hinter ihren Rippen herum flog, dann plötzlich spürte ich ihre Finger an meinem Hemd, die langsam aber bestimmt anfingen die Knöpfe zu öffnen.
Das Gift schoss in meinem Mund, aber ich schluckte, biss die Zähne zusammen und hoffte dabei nicht zu steif zu wirken, doch Bella reagierte nicht darauf. Sie schien vollkommen mit sich und ihren zitternden Händen beschäftigt zu sein, die ihr Ziel erreicht hatten und das Hemd abstreiften. Wir stöhnten beide gleichzeitig auf, als sie meine freie Brust berührte, dann ließ ich mich einfach nach hinten fallen und zog sie dabei mit. Mein Körper bremste sanft ihren Fall, doch wen interessierte das? Wir hatten den weichen Boden noch nicht erreicht, als wir uns bereits wieder küssten und wir hörten damit nicht mehr auf, auch wenn alles in mir danach schrie noch etwas ganz anderes von ihr zu nehmen.
Ihre kleine bebende Gestalt lag auf mir und ihre Wärme hatte sich zu einem Feuer gesteigert, dass mich immer mehr zu verbrennen schien, während ich ihre Lippen liebkoste, ihren Hals ihre freien Schultern, den Ansatz ihres Busens, deren feine, zarte Haut mich mehr lockte als je zuvor. Ich fragte mich mit dem Rest meines Verstandes der immer kleiner und kleiner wurde, wie ich ihr je widerstehen hatte können. Es schien mir jetzt vollkommen unmöglich, absolut unmöglich.
Sie richtete sich plötzlich ein Stück weit auf, so dass sie auf mir saß. Ich hielt sie schützend an den Hüften fest. Ein keuchender, zitternder Engel, den der Mond von hinten bestrahlte, so als wäre er direkt aus dem Himmel auf die Erde gefallen. Mein Atem war nichts anders mehr als ein halbes ungeduldiges Knurren und ich fürchtete schon, dass mein bestimmt animalischer Anblick sie erschreckt hatte, doch ihr Blick war alles anders als ängstlich, es war fast schon selbst pure Gier die mich da von oben herab ansah. Das machte es nicht einfacher. „Ich liebe dich" flüstere sie auf einmal und ich konnte ihr vor Anspannung nicht einmal antworten, aber das brauchte ich auch nicht. Sie griff nach einer meiner Hände, küsste jeden einzelnen Finger um sie dann langsam zu den Bändern an ihrem Rücken zu führen die den Stoff zusammen hielten.
Es bedurfte keiner Anstrengung, sie waren nichts anders als Spinnenfäden für meine klauengleichen Hände, die ich mühsam zu beherrschen versuchte, als die Träger von ihren Schultern fielen.
Ich war mir sicher, alle Kriege und jede Schlacht auf dieser Welt waren ein Kinderspiel, gegen den Kampf den ich zu gewinnen hatte.
Ich schwor die gesamte Selbstbeherrschung der letzten Hundert Jahre herauf, als ich anfing ihre Hüfte zu streicheln, ihren flachen weichen Bauch hinauf zu wanderte zu ihren wunderschönen und jetzt vollkommen nackten Brüsten, die sich unter meinen

kalten Fingern zusammen zogen.
Vielleicht war es ihr erstickter Aufschrei, oder auch der Anblick oder alles zusammen, was mich hochfahren ließ, damit ich sie endlich erreichen konnte um sie zu schmecken. Ich wollte sie haben, jetzt und hier.
Ihre Händen krallten sich in meine Haare und ihr rasselnder, gehetzter Herzschlag machten meine verzweifelten Anstrengungen zu Widerstehen fast zu Nichte, denn sie presste ich immer fordernder an mich. Das Tier setzte zum Sprung an.
„Warte!“ meine Stimme war nichts anders mehr als ein Gurgeln. „Bitte!“ Obwohl es mich fast zerriss, musste ich sie von mir lösen, bis sie neben mir lag und nur noch unsere Hände sich berührten. Wir benahmen uns beide wie Ertrinkende, die mühsam versuchten Luft zu bekommen, während wir in den sternenklaren Himmel schauten, der sich wie ein Zelt über uns ausbreitete.
Ich wünschte mir in diesem Moment der Morgen würde nie mehr kommen und wir würden einfach für immer in diesem Augenblick verweilen. Das Tier zog sich zurück, wenn auch nur unter lautem Protest und ich atmete noch einmal tief durch, bis ich mich traute den Kopf zur Seite zu drehen um sie an zu schauen. Sie hatte die Augen geschlossen, als würde sie schlafen, unschuldig schlafen. Meine Sehnsucht hingegen erwachte erneut und vorsichtig drehte ich mich auf die Seite zu ihr hinüber, bis ich mehr oder weniger über ihr lag. Sie war so zerbrechlich, so furchtbar zerbrechlich.
Abgestützt auf einem Ellbogen küsste ich sie zart auf ihre geschlossenen Lider. Sie gab einen wohligen Laut von sich und ich spannte noch mal meinen Kiefer an, bis ich mir sicher war, dann ganz langsam zog ich an dem Rest des Kleides. Es rutschte mit einem leisen Rascheln über ihre Knöchel ins Gras. Das Tier jaulte auf, denn ich konnte die Schauer sehen, die über ihre Haut glitten.
Doch ich war entschlossen und wenn es sein musste starb ich dafür.
Ich wollte gerade meine Hand auf ihren Oberschenkel legen, als sie meine Absicht erriet und ihre Beine öffnete. Es war nicht zu ändern, das meine Brust anfing zu knurren, doch sie blieb still liegen auch als ich noch einmal das Gewicht verlagerte um mich selbst von der Enge meiner Kleidung zu befreien um ihren und meinen sehnlichsten Wunsch zu erfüllen.

Wir waren zwei Puzzelteile, die sich vollkommen perfekt miteinander verbanden, als gehörten sie zueinander. Ich stütze mich seitlich neben ihrem Kopf ab, als ich wie von selbst in sie hinein glitt. Langsam, vorsichtig und doch durch nichts auf der Welt aufzuhalten. In mitten einer nie erlebten Hitze die mich aufzufressen schien, ohne das ich es verhindern konnte oder wollte. Ihr Körper bebte plötzlich unter mir und die Hitze verwandelte sich in eine Welle, die mich unaufhaltsam mit sich riss.
Ich konnte sie nur noch durch einen dichten Nebel sehen, aber ihre Augen öffneten sich plötzlich und ich war mir so sicher wie nie zu vor, dass sie alles war. Meine Welt, mein Leben, meine Seele alles zusammen von jetzt an und bis in alle Ewigkeit.

Als die Sonne ihrer ersten Strahlen zu uns auf die Lichtung sandte, küsste sich zum bestimmt tausendsten mal ihre Stirn, ihre Haare ihre Finger, während sie friedlich in meinen Armen lag Das Kleid hatte ich wie eine Decke über uns ausgebreitet. „Danke!“ war das letzte was sie gemurmelt hatte, bevor sie mich für den Schlaf verließ. Ich betrachte das Licht auf ihrer feuchten Haut, die die weißen Perlen um uns herum in schillernde Glaskugeln verwandelte. Wie sollte ich ihr jemals für alles danken?

Kapitel 10: Promises

„Edward?“ Esmes weiche Stimme war nicht mehr als ein leises Flüstern, das schaudernd an mein Ohr drang, als ich mich wie ein Dieb aus der Hintertür schlich. Ich blieb für einen Moment ertappt stehen, dann atmete ich tief durch. „Es ist o.k., ich muss nur schnell noch was erledigen.“ flüsterte ich dunkel zurück. Ich versuchte zu lächeln und es mit in meine Entschuldigung zu stecken. Ihre Antwort war ein bedrückendes Schweigen, das mich dazu antrieb, meinen Weg um so schneller fort zu setzten. Ich nahm den Volvo, gab Gas und rauschte durch die Dunkelheit der Bäume in Richtung Straße.
Während meine Finger ganz automatisch den Knopf der Stereoanlage bedienten, wurden mir die Ausmaße meiner Zustimmungen fast schon schmerzhaft klar. Ich musste es tun, ich hatte es ihr versprochen. Keine Bedingungen mehr, keine Ausflüchte, auch wenn allein der Gedanke daran mich umbrachte!
Der Motor gab einen empörten Laut von sich als mein Fuß das Gaspedal bis zum Anschlag durchpresste damit er noch schneller durch die wolkenverhangene Nacht schoß. Doch egal wie schnell ich auch fuhr oder rannte. Es gab kein Entkommen vor der Verzweiflung, der Angst die mich hetzte, weil ihr Gesicht. Ihr wunderschönes, zerbrechliches und so unerträglich unschuldiges Gesicht vor meinen Augen blieb und mit ihm auch die Erinnerungen der letzten Nacht.
Ich presste die Lippen zusammen und versuchte das unheilvolle Knurren des Monsters in mir zu zügeln, das bei ihrem Anblick, ihrer Berührung fast seine Ketten gesprengt hatte. Hör auf daran zu denken! Schrie ich mich selbst in meinem Kopf an. Du machst es nur noch schwieriger! Aber es half nicht. Wie sollte man dieses Erlebnis denn je vergessen? Diese Hitze, dieses Gefühl vollkommender Vereinigung, dieser Duft der mich durch strömt hatte. Ihr einmaliger Duft, dessen Anziehungskraft noch nie so stark gewesen war.
„Arrrrrg!“ Die Fensterscheiben vibrierten, doch es tat so gut die Anspannung heraus zu schreien, auch wenn sie damit nicht verschwand. Wie sollte ich es je schaffen? Wie sollte ich es je schaffen auf zu hören, wenn ich dem Monster endlich das gab, wonach es verlangte. Wo nach es seit zwei Jahren unaufhörlich lechzte? Ich hatte keine Ahnung, ich wusste es einfach nicht und ich verbot mir die Vorstellung, wenn ich bei dieser Aufgabe versagte.

Ich bekam kaum mit, dass ich die Einfahrt zu der ich wollte, schon erreicht hatte.
So schnell ich konnte stellte ich den Wagen ab, riss die Tür auf und rannte los. Hinein in das Labyrinth aus unzähligen Baumstämmen, die wie Nebelfetzen an mir vorbei schossen, während ich in die Finsternis raste und das Monster frei gab.
„Los hol dir was du willst, friss! Friss dich so satt, das du daran erstickst!“ war das Letzte was ich dachte, bevor ich mich mit meinem Verstand zurück zog.
Es würde nie satt sein, auch wenn ich ihm alles Leben gab, das die Welt zu bieten hatte. Die Gier kam nie zu Ruhe, selbst nach dem vierten Reh nicht, das in panischer Verzweiflung versuchte zu entkommen.

Die Nacht, die sich schon fast dem Ende neigte mochte mich einhüllen und das Grauen, was ich in ihr trieb, doch vor mir selbst konnte sie mich nicht verstecken. Ich ließ den regungslosen Körper in meinen Armen auf die Erde gleiten um die Reste den

anderen Raubtieren zu überlassen. Mein Tier hatte was es wollte.
Stöhnend wischte ich mir übers Kinn, das überall klebte und besah mir das dunkle schwarz glänzende Nass, das von meinen Fingern tropfte. Dafür existierte ich, existierten wir. Für die Jagt danach, für immer und ewig und dazu wollte ich sie verdammen. Mein Leben, meine Seele, mein Herz! Der Schmerz schnürte mir die Kehle zu, zerfraß mich bis die Qual mich erneut zwang sie heraus zu schreien.

Zwischen dem wilden Flügelschlägen, der aufgeschreckten Vögel, die aus den dichten Kronen der Bäume davon flogen, mischte sich plötzlich ein alarmierend beißender Geruch. Der Gestank von nassem Fell, der meine Nackenhaare aufrichtete und meine Muskeln auf Spannen brachte.
„Genug Kehlen gerissen?“ hörte ich plötzlich seine heißere dunkle Stimme in meinen Kopf, dann ertönte aus der Ferne ein leises Knacken, als riesige Pfoten auf trockene Äste traten. In meinem Rausch hatte ich ihn nicht kommen gehört. Langsam drehte ich mich in seine Richtung, doch er war selbst für meine Augen noch zu weit in der Dunkelheit verborgen. Jacob Black stand irgendwo in der Form des roten Wolfs aber, wenn meine Sinne mich nicht täuschten, war er allein. „Willst du mich davon abhalten?“ fragte ich kühl, weil die Stille seiner Gedanken mir nicht gefiel. Wer wusste schon was in Jacob Black nach all dem was geschehen war wirklich vorging. Was von seiner geschunden Seele noch übrig war. Es hätte meine Seele sein können. Ein tiefes Grollen wehte mir aus den Büschen entgegen und ich brauchte eine Sekunde um zu erkennen, dass es ein ersticktes Lachen sein solle, in dem mehr Traurigkeit lag, als in tausend geweinten Tränen. „Das sollte ich,“ antwortete er mir kalt „ Ich sollte dich davon abhalten, dich jagen und dich töten. Ich sollte sie von dir befreien, bevor du sie entgültig verfluchen kannst. Sie doch noch versuchen zu retten, damit sie mit mir leben kann. Glücklich, ohne Angst ohne Schmerz und ohne Monster. Als Mensch, aber,“ Die Sicherheit seiner Stimme brach plötzlich, wie ein in sich zusammenfallendes Kartenhaus und offenbarte das ganze Ausmaß seines Leidens. „Es würde nichts ändern. Ich würde sie nur selber damit zerstören, denn du bist der Grund warum sie atmet, ihr Herz schlägt, sie lebt. Du bist ihr fehlender Teil, den nichts und niemand zu ersetzen vermarg, auch ich nicht. Obwohl ich es versucht habe, obwohl ich mein Leben dafür geben würde.“ Dann erfüllte ein langgezogenes und schmerzerfülltes Heulen die Dämmerung.

Was sollte ich ihm darauf antworten? Die Wahrheit? Das ich mir manchmal das Gleiche gewünscht hatte, obwohl ich es fast nicht ertrug mir ein Dasein ohne sie vorzustellen. Das sie sich für ihn und damit für das Leben entscheiden sollte und nicht für mich und die ewige Nacht, auch wenn es mein Herz entgültig versteinert hätte. Ich wollte wie er, einzig und allein ihr Glück, doch dieses Glück das wusste ich jetzt, konnte nur in der Finsternis liegen. Aber ich konnte ihn nicht so zurück lassen, nicht mit dieser Wunde in seiner Brust. Es hätte meine sein können „Du wirst immer auch ein Teil von ihr sein Jacob, egal was geschieht. Ich verspreche dir sie glücklich zu machen, das wird der ganze Sinn meines Daseins sein. Von jetzt an bis in alle Ewigkeit.“ Mehr konnte ich nicht geben.
Wieder erklang das Grollen. „Kann man denn glücklich in der Hölle sein?“
Ich holte tief Luft. „Ja, wenn einem der eigene Engel den Himmel schenkt.“
Darauf hin sagte er nichts mehr. In meinem Rücken begannen bereits die ersten Strahlen der Morgensonne hervor zu kriechen, die mich daran erinnerten, dass es Zeit war zu gehen. „ Ich wünsche dir alles Glück dieser Welt und einen Engel der dich

findet.“ Flüsterte ich noch dann verließ ich ihn.

Ich hatte den Volvo schon wieder erreicht, als ich noch einmal seine verzweifelte Stimme hörte. „Sie darf niemals leiden“
Das junge Licht des Tages begleitete mich nach Hause und mit ihm eine neue Kraft, eines Versprechens das ich einhalten musste.

Kapitel 11: Victory

Hallo, ich wollte euch auf diesem Wege endlich mal für eure unzähligen Kommentare, eure Treue und liebevollen Kompliemente danken mit denen ihr mich immer überschüttet. Ihr seid es die mich immer wieder motivieren mehr zu schreiben. Vielen, vielen Dank und ein riesen Bussi

Der Mond, verblasste langsam als das Licht den Osten eroberte. Ich kannte dieses Schauspiel, hatte es schon so oft gesehen. Die dünnen Wolken färbten sich langsam orange rot, wurden dann dunkler, bis sie in ein leuchtendes Rosa über gingen, das den gesamten Himmel einnahm, bis wiederum die Sonne das blau zurück brachte, wenn sie über den Horizont aufstieg, der hinter alle den Bäumen um uns herum verborgen lag. Es würde ein schöner Tag werden. Ein Tag der uns zwingen würde hier zu bleiben. Doch das war egal.
Ich senkte den Kopf, um mein Kinn auf ihren zu legen. Ihr warmer Atem blies gegen meinen Hals. Gleichmäßig, wie ein Uhrwerk zusammen mit ihrem Herzschlag auf meiner Brust. Seufzend schloss ich noch einmal die Augen um den Rhythmus den sie beide zusammen ergaben zu genießen. Es war die schönste Musik in meinen Ohren, wie ihr Duft eine unvergleichbare Symphonie für meine Nase war und ihr warmer Körper eine Melodie für meine eiskalte Haut. So weit ich konnte, um sie dadurch nicht zu wecken, zog ich sie noch enger an mich um meine Lippen ganz sanft gegen ihre glatte Stirn zu drücken. Meine Sängerin, mein Herz! Ich berauschte mich auf neuste an ihr, bis ich glaubte es nicht länger ertragen zu können. Womit hatte ich sie verdient? Womit nur?
Sie war so rein, so unschuldig, so zart, so einzigartig, alles das was ich nicht war.
Ich war ein Wesen, das mit einem Monster einen Körper teilte, den beide für sich allein besitzen wollten. Das Monster um sich hemmungslos am Blut anderer zu laben, das Wesen, das einst ein Mensch gewesen war, um das so gut es ging zu verhindern. Dieses Schicksal hatte ich mir nicht selbst ausgesucht, aber ich war entschlossen es zu meistern und den Kampf zu Ungunsten des Monsters zu entscheiden.
Es war also ein Fluch. Ein Fluch der ewig dauern sollte, ohne Aussicht auf eine entgültige Entscheidung zu irgendeiner Seite und sie war trotz alle dem immer noch bereit, vielleicht so gar noch entschlossener als jemals zu vor, dieses Schicksal mit mir zu tragen. Ihre Unversehrtheit zu opfern, auch wenn das vielleicht ihren Tod bedeuten sollte. Bei diesem Gedanken drohte mein Herz zu zerspringen und ich bemerkte zu spät, das ich sie zu fest umarmte.
Plötzlich wechselte der Rhythmus ihres Pulses und ihre Lider, die noch eben vollkommen unbeweglich an meiner Kehle gelegen hatten, begannen zu flackern, bis sie sich leise seufzend streckte, soweit meine Umarmung das zu ließ. „Mmmh“ murmelte sie verschlafen. Ihre honigsüße Stimme und ihre hinreißend verschlafenden Augen zauberten mir ein Lächeln aufs Gesicht „Guten Morgen,“ flüsterte ich leise in ihr Ohr „hab ich dich geweckt?“ Statt einer Antwort spürte ich wie ihr leicht

geöffneter Mund an meinem Hals entlang wanderte, hinauf zu meinem Kinn. Alles in mir begann zu kribbeln, und ich verfluchte das Monster für sein Fordern. Denn es schrie schon wieder nach seinem Recht, da hatten sie meine Lippen erreicht und ich wusste mir würde nicht viel Zeit bleiben, bis ich gezwungen war mich von ihr zu lösen, damit ich weiterhin der Sieger in diesem Kampf bleiben würde. Ich genoss bis dahin ihren Geschmack, der mir und dem Ungeheuer so nah brachte, das es nur noch seine gierigen Finger nach ihr auszustrecken brauchte. Ihre freche Zunge, die sich nun unbedarft vorwagte zog dann die Grenze. Behutsam nahm ich ihr wunderschönes Gesicht in meine Hände um sie erneut zu retten. Ihr unregelmäßiger Atem bewies mir das meine Entscheindung nicht allein wegen meines Hungers gut für sie war. „Ist dir schwindelig?“ Sie lächelte schwach. „Wie immer, wenn heute vielleicht noch ein klein bisschen mehr als sonst.“ Ihre Worte brachten die Erinnerungen an die vorangegangene Nacht zurück. Eine Nacht, die voller unbeschreiblicher Empfindungen und nie zu glaubenden Wundern steckte. Geschehnisse, die ich mir gewünscht, nach den ich mich mit all meiner restlichen Menschlichkeit gesehnt, aber auf dessen Erfüllung ich nicht zu hoffen gewagt hatte, bis sie und ihre Hartnäckigkeit mich eines Besseren belehrten. Der Stoff des Kleides mit dem ich uns zu gedeckt hatte, raschelte leise, als sie sich ein Stück weit aufrichtete und ich konnte erneut einen kurzen Blick auf ihren markelosen Körper erhaschen, der mich erneut sehnsüchtig aufseufzen ließ.
Es war so unglaublich, so unfassbar das es tatsächlich funktionierte, wenn auch das Risiko eines totalen Kontrollverlustes nie so bedrohlich gewesen war, wie in diesen Momenten, wenn ich ihr so nah war wie man dem Menschen, den man begehrte und über alles auf der Welt liebte, nur nahe sein konnte.
Ich wünschte mir so sehr diesen Augenblick doch einzufrieren zu können, damit ich nicht gezwungen war, dass zu tun was, ich ihr neben diesen Versuch noch versprochen hatte.

Wie sollte ich das jemals tun können? Ihr weiches Gesicht ruhte immer noch zwischen meinen steingleichen Händen und ich schaute in ihre tiefen, braunen Augen in denen sich mein weißes Gesicht spiegelte. Aus jeder Pore, der porzellanglatten Haut, aus den dunklen Pupillen heraus stach der Dämon mit verführerischem Antlitz, um sie in seine Fänge zu locken.
Er freute sich bereits auf die Stunde in der ich im direkten Duell gegen ihn antreten würde.
„Was ist? Was hast du?“ ihre besorgte Stimme riss mich aus meinem düsteren Visionen, die ich am liebsten mit dem Teufel in mir zur Hölle geschickt hätte. Ich wusste, das mein Versuch ihr was vorzumachen scheitern würde, dazu kannte sie mich einfach zu gut, also sprach ich aus was mich quälte. Ihre Reaktion war wie immer vollkommen unbegreiflich „Ich weiß, aber all das muss du doch nicht auf dich nehmen, wenn du es Carlisle überlässt.“ Herrgott! Ihre Selbstlosigkeit kam puren Wahnsinn gleich und ließ mich nur verzweifelt mit dem Kopf schütteln. Sie dachte niemals an sich, niemals an den Schmerz und die Qual die ihr bevorstand oder den Tod, der wie ein schwarzer Schatten über allem hing. „Aber du hast es dir gewünscht. Es war dein einzigster Wunsch auf der Welt.“ Erinnerte ich sie und streichelte sanft mit den Fingerspitzen über die warme Haut ihrer Wange. Ihr Blick wurde traurig „Aber ich will nicht das du leidest.“ Ich wollte eigentlich auflachen, doch es wurde nur ein metallisches Krätzen, das mir im Halse stecken blieb. „Wenn ich könnte Bella würde ich alle Schmerzen der Welt auf mich nehmen, durch die Hölle marschieren und

zurück, damit du niemals welche ertragen müsstest!“ Weder die körperlichen noch die seelischen fügte ich lautlos hinzu. „Glaub mir, ich wünsche mir nichts sehnlicher, als dir all das, was du durchmachen wirst ersparen zu können!“ Ich zog sie erneut an mich und vergrub meine Finger in ihren Haaren. Meine ganze Hoffnung und ein schwacher Trost ruhten in der Wirkung von Morphindosierungen, die einen Elefanten niederstreckten, doch das sagte ich ihr nicht.

Tage später.....

Wie sehr hatte ich mich vor diesen Moment gefürchtet. Wie oft gebetet, gefleht, das er niemals kommen möge, aber was für einen Stellenwert hatte schon die Bitte eines Seelenlosen.
So kam der Augenblick, der alles entscheiden würde, ihr und mein eigenes Schicksal.
Er kam so überraschend, viel zu schnell, doch er war auch sonst nicht aufzuhalten gewesen.
Genauso wenig wie die Volturi, die ihn mit sich brachten. In Alice Vision waren sie bereits auf dem Weg zu uns um uns daran zu erinnern, was wir einzuhalten hatten.
Bella war an diesem verhängnisvollen Abend bei Charly, weil sie mit ihm nach all den Feierlichkeiten ein ruhiges Essen versprochen hatte. Die Verlobung, die Hochzeit, der kommende Abschied von seiner Tochter, all das machte ihm schwer zu schaffen, auch wenn er seine Gefühle zu verbergen wusste. Die Bilder in seinem Kopf, sprachen eine eindeutige Sprache, doch das hatte ich ihr verschwiegen. Ich wollte nicht noch mehr Schuldgefühle in ihr wecken.
Charly verabscheute mich noch immer und das war sein gutes Recht. Wenn er nur einen Funken von dem Ahnen würde, was ich Bella antun würde. Er hätte mich auf der Stelle umgebracht und ich hätte ihn nicht aufgehalten. Ich verdiente seine Abneigung, seinen Hass, denn es war unverzeihlich. Ich war froh, das er die Wahrheit nicht kannte.

Emmett, Rosalie, Jasper, Alice, Esme und ich saßen gemeinsam im großen Wohnraum vor dem Fernseher und ich versuchte mich ganz und gar auf die Stimmen aus dem Lautsprecher zu konzentrieren als Alice plötzlich mit einem erstickten Schrei den Kopf herum riss. Noch bevor sie etwas sagen konnte, war ihre Vision bereits in meinem Gehirn, vor meinem geistigen Auge um mir das Unvermeintliche zu offenbaren.
Ich sah Aro mit seinem Gefolge bestehend aus Felix und Jane in ein dunkles Flugzeug steigen und noch bevor ich die Stimme des Towers mit den Koordinaten des Zielflughafens vernahm sprang ich schon hoch und rannte zur Tür.

Charly kratzte noch die letzten Reste seines Steaks vom Teller, als vor dem Haus ankam. Ich konnte das Metall über das Porzellan quietschen hören und das Knaren von den alten Holzstühlen, die hin und her geschoben wurden. „Lecker Bells wirklich gut“ brummte Charly dunkler Bass und dann „Ich werde deine Küche schon ein wenig vermissen.“ Bellas Antwort kam zögerlich „Danke Dad“. Stumm vor Verzweiflung ballte ich die Fäuste. Ich war dabei all das hier zu zerstören. Diese Familie und ihr ganzes Leben. Was war ich für ein grausames Tier? Ich wünschte mich in diesem Moment weit fort, fort von ihr damit das alles nicht geschah.
Doch statt dessen schwang ich mich an der Rückseite des Hauses durch das Fenster in ihr Zimmer um dort das Handy aus der Tasche zu ziehen. Kaum hatte ich die Tasten gedrückt, klingelte es auch schon unter mir im Flur.

Wie ich es gehofft hatte, ertönten Bellas feine Schritte auf den alten Dielen. „Isabella Swan äh Cullen.“ Trotz allem musste ich grinsen, aber schnell holte mich die Gegenwart wieder ein. „Bella ich bin es, hör mir nur zu o.k.?“ Der ernst in meiner Stimme musste sie erschreckt haben, denn es dauerte ein paar Sekunden, bis sie mir antwortete. „Ja?“ Ich holte noch einmal tief Luft, bevor ich weiter reden konnte um ihr zu erklären, dass sie so schnell wie möglich Charly davon überzeugen musste, dass sie schlafen ging. Sie fragte nicht warum, obwohl ich ihre Anspannung durch das Telefon spüren konnte, sondern tat nur was ich von ihr verlangte.
Als sie auflegte drohte das Handy in meiner zitternden Faust zerdrückt zu werden.
Ob man es wirklich Glück nennen durfte, wagte ich zu bezweifeln. Ich hörte den Fernseher anspringen. Charlys Team spielte heute, er gab, ohne es zu wissen, den Weg frei, der sein einzigstes Kind für immer von ihm fort brachte. Halt sie auf! Schrie die leise Stimme meiner Reue, doch er tat es nicht und so konnte ich Bella auf der Treppe hören. Mit jedem Schritt kam sie mir und dem Dämon näher, der sie mit ausgebreiteten Armen empfing.

Sie stand kaum im Zimmer, da riss ich sie schon an mich, doch sie wand sich und griff nach meinem Kinn, um mich zu zwingen sie an zu sehen. Ihre Züge waren ruhig, aber in ihren Augen flackerte die Angst. „Was ist los?“ Die Wut über die Aussichtslosigkeit unserer Situation und die Furcht vor dem was ihr und mir bevorstand zwang mich kurz in gewaltsamer Selbstbeherrschung die Kiefer zusammen zu pressen und mich zu sammeln, erst dann konnte ich ihr antworteten. „Alice hat die Volturi gesehen. Sie kommen.“ Mehr brachte ich nicht heraus. Mehr musste ich auch nicht sagen. Stumm schlang sie ihre dünnen Arme um mich, so dass ich sie hoch nehmen konnte um mir ihr in die Dunkelheit zu fliehen, die uns dennoch nicht retten konnte.

Alle standen sie im Wohnzimmer. Esme, die sofort auf Bella zu stürmte um sie zu umarmen. Jasper der alles daran setzte uns zu beruhigen insbesondere Alice, die wie ein aufgeregter Vogel um uns herum sprang. Sogar Emmett hatte seine, ansonsten untrübare Heiterkeit verloren und Rosalie starrte maskenhaft durch die Fenster in die Nacht hinaus. Alice plapperte in ihrer Kopflosigkeit viel zu schnell auf Bella ein „Keine Sorge Bella wir sind alle hier und wir bleiben auch hier wenn,“ „ Hör auf!“ fauchte ich sie an und ihre großen Kulleraugen wurden noch eine Spur größer, als sie einen Schritt vor mir zurück wich. Ich war barscher gewesen als ich es eigentlich wollte, doch wer konnte es mir jetzt verdenken, dass ich kurz davor stand die Nerven zu verlieren. Ausgerechnet Bella brachte mich zur Vernunft. „Hör auf sie an zu schreien, sie kann doch auch nichts dafür.“ Tadelnd oder um mich zu beruhigen drückte sie mir die Hand und ich vergrub nur mein Gesicht in ihren Haaren. Sie hatte Recht und es war jetzt mehr als wichtig Herr der Lage zu bleiben. Ihr Leben hing davon ab.“ Ich atmete noch ein paar mal tief durch, ihr Duft und Jasper halfen mir dabei den Kopf klar zu bekommen, damit ich mich mit ruhiger Stimme an Esme wenden konnte. „Wann wird Carlisle hier sein?“ „Er müsste jede Minute zurück kommen.“ Antworte sie leise ohne

den Blick von Bella zu nehmen. Ich hatte es in ihren Gedanken schon vernommen, das sie ihn im Krankenhaus angerufen hatte. Er würde alles mit bringen was wir brauchen würden um das Unmögliche zu versuchen. Wieder überkam mich das erdrückende Gefühl der Hilflosigkeit. Ich hielt die Liebe meines Lebens in den Händen, für die ich alles zu tun bereit war. Für die ich sterbe würde um sie zu retten und doch war ich gezwungen sie selbst in tödliche Gefahr zu bringen. Ihr Leben auf Messerschneide zu stellen. Was für eine Ironie. Was für eine grausame Prüfung. Das war nicht fair. Plötzlich fiel mir der Satz ein den sie einmal zu mir gesagt hatte. „Seit wann ist das Leben denn fair?“ Ja seit wann? Zu uns war es niemals fair gewesen, uns hatte es immer nur geprüft. Doch hatten wir nicht bis jetzt alle Prüfungen bestanden? Ein Funken Hoffnung keimte in meinem leidenden Herzen auf.
„Können wir in dein Zimmer gehen?“ flüsterte Bella plötzlich in mein Ohr und ihre Arme schlangen sich um meine Hüfte. Ich nickte zögernd, bedeutete den anderen uns nicht zu folgen und trug sie hinauf.
Dort angekommen, ließ ich mich mit ihr auf dem Schoß aufs Bett gleiten. Ihr Kopf lag an meiner Brust, so dass ich ihren warmen Atmen spürte genauso wie ihr leises Herz, dass immer schneller seinen Rhythmus fortsetzte ohne selbst zu wissen, dass seine Schläge gezählt waren. Sanft, um sie und mich selbst zu beruhigen, wiegte ich sie hin und her. Wir sagten für ein paar Minuten kein Wort, bis ich es nicht mehr aushielt. „Hab keine Angst“ Meine Stimme klang wie brüchiges Glas. Anders als ihre. Ihre Lippen auf meiner Haut formten sich plötzlich zu einem schwachen Lächeln. „Ich habe keine Angst. Ich weiß das du es schaffst, wie du alles andere auch geschafft hast.“

Ich drohte langsam wirklich die Fassung zu verlieren, doch ich hörte den Mercedes den Weg heraufkommen und keine Minute später kam Carlisle unten durch die Tür.

Ich wusste welchen Ausdruck er jetzt in seinem Gesicht trug. Ich hatte ihn drei mal schon gesehen. Eine Mischung aus Anspannung, Entschlossenheit, Angst und Zweifel. Ich war mir sicher das diese Gefühle nun auch auf meinem Gesicht tobten. Drei mal, in denen ich mit angesehen hatte wie er Menschen zu Vampiren machte, wie er ihnen den Rest ihres alten Lebens nahm um ihnen dafür ein anderes zu geben. Eines das sie von der Welt die sie kannten isolierte, dass sie dazu verdammte zu begehren, zu jagen und zu töten. Kein Leben, ein Fluch.
„Warte!“ Mein hoher Aufschrei hallte ungehört an Bella vorbei. „Lass mich noch einen Augenblick mit ihr allein bitte“ Er tat mir den Gefallen.

Ihr Instinkt witterte langsam die Gefahr, den ihr Herzschlag begann immer schneller zu rasen. Schnell griff ich nach ihrem Gesicht, um es mit Küssen zu bedecken, dabei erfasste mich selbst wieder die Angst. „Ich verspreche dir ich tue alles damit es dich nicht quält.“ Flüsterte ich gegen ihre heiße Haut. Was für ein lächerliches Versprechen, doch ich wollte es selber glauben, darum hörte ich nicht auf sie zu liebkosen, mit aller Leidenschaft zu der ich im Stande war. Ihre Lippen, ihre Wangen, ihr Kinn, ihre Stirn. Ich konnte hören wie sie nach Luft schnappte, während sie sich an mir fest klammerte. Ich wollte das sie keine Angst hatte, dass ich keine Angst hatte zu Versagen, damit ich nicht versagte. „Ich verspreche dir dich für immer und alle Zeit glücklich zu machen, dich niemals zu enttäuschen, dich niemals alleine zu lassen.“
Meine Lippen lagen auf ihren, als ich plötzlich Carlisle hinter ihr wahrnahm.
Er war schnell, zu schnell für Bella, die bereits mit dem Schwindel kämpfte und somit keine Chance hatte ihn oder die Spritze zu bemerken, die er in ihrem Arm versenkte.

„Ich liebe dich!“ keuchte ich in ihr Ohr. „Mehr als alles andere auf der Welt. Du bist mein Leben, mein Herz, meine Seele für immer“ dann glitt ich an ihrem Hals hinab zu der kleinen Kuhle aus der mich der Klang ihres Pulses lockte. Noch ehe meine Zähne die weiche Haut durchschnitten, konnte ich das Betäubungsmittel riechen, das bereits in ihrem Blut und durch ihren Körper gesprudelt wurde um sie vor dem Schmerz zu bewahren, den mein Biss für sie bereit hielt.

Als der erste warme Tropfen meine Zunge benetzte, war ich mir sicher verloren zu haben. Der süße Strudel riss mich ohne Mühe mit sich davon, ohne das ich mich überhaupt wehren wollte. Zu großartig war der Geschmack, zu übermächtig die Gier nach ihm. Es gab nichts Vergleichbares, nichts was ich mehr wollte als dieses Blut, doch ich hörte ich Carlisle Stimme in meinen betäubten Ohren. „Edward hör auf, es ist genug!“ Was wusste er schon, davon bekam man nie genug und ich wollte mehr.
„Schluss!“ Das Triumphgeheul des Monsters war lauter als sein Schreien, doch dann hörte ich sie und ihre melodische Stimme übertönte das Monster, übertönte die Gier, den Geschmack und löschte sie aus, wie eine Welle ein reißendes Feuer. „Du schaffst es“

Später.....

Nun lag ich neben ihr. Hielt sie fest, während das Morphium aus den Plastikbeuteln neben dem Bett durch die Plastikschläuche in die Nadeln in ihren Handrücken lief und sie vor allen Schmerzen und Qualen bewahrte.
Ihr Herz wurde mit jeder Stunde schwächer, ihre Haut bleicher, kühler und fester, ihr Gesicht, das regungslos vor meinem lag, noch schöner und ich zählte bereits die Sekunden bis die Metamorphose abgeschlossen und sie zu mir zurück kommen würde. Wenn sie aus ihrem letzten Schlaf erwachte um mich niemals mehr zu verlassen.....

Kapitel 12: Victory 2

Die erste Nacht neigte sich dem Ende, als Alice zaghaft an die Tür klopfte. „Darf ich rein kommen?“ Ohne den Blick von Bellas Gesicht zu nehmen sagte ich ja und sie schlüpfte leise durch die Tür. Ihre kleine, zarte Gestalt baute sich hinter Bellas schlafenden Körper auf. „Es funktioniert tatsächlich.“ Flüsterte sie nach dem sie uns eine Weile stumm betrachtet hatte. Ich nickte nur, dann ließ Alice allein ihre Gedanken sprechen. „Ich war bei Charly und habe alles so aussehen lassen, als wenn Bella schon früh aufgestandne wäre. Im Badezimmer habe ich die Dusche laufen lassen und als Charly durch die Tür gefragt hat, was ich bzw. Bella heute früh vorhat, habe ich behauptet das ihr zwei nach Seattle gefahren seid, weil ihr noch ein paar Sachen fürs College erledigen wolltet. Kopien machen und so ein Zeug.“ Ich lächelte schwach, weil ich mir Alice in dem winzigen Badezimmer vorstellte. Wahrscheinlich auf dem Toilettendeckel hockend und mit Bellas Stimme sprechend. So perfekt imitiert, dass Charly keine Chance hatte den Schwindel zu bemerken. Seufzend drückte ich die bewegungslose Bella, in meinen Armen noch ein Stück weit näher an mich, ohne jedoch Gefahr zu laufen, dass ich dabei den Zufluss der Schläuche unterbrach.
„Damit können wir ihn bis heute Abend hin halten und dann rufe ich ihn an um zu sagen, das ich, ich meine Bella vorhat hier zu schlafen, das verschafft uns seine weitere Nacht.“ Redete sie lautlos weiter. „Vielleicht dauert es ja keine volle drei Tage“ fügte sie noch zaghaft hinzu. Meine Lippen berührten Bellas Stirn, sie hatte keine Ahnung wie sehr ich das hoffte.
Plötzlich unterbrach der piepsige Klingelton von meinem Handy die Stille. Es lag auf dem Sofa und Alice tat mir den Gefallen und ging ran. „Alice Cullen?“ Ihre braunen Rehaugen weiteten sich, als wir beide hörten wer am anderen Ende der Leitung war. „Wo sind sie ?“ Jacob Blacks raue, dunkle Stimme schien den gesamten Raum einzunehmen. Alice zögerte kurz und sah mich an: Was soll ich ihm antworten? Doch Jacob unterbrach sie „Das ist doch das Handy von deinem blutsaugenden Bruder? Warum ist der nicht ran gegangen? Wo ist er? Wo ist Bella?“ Ihr Blick bohrte sich in meinen. Es bestand kein Zweifel, dass Jacob gerade anfing eins und eins zusammen zu zählen. Wortlos löste ich einen Arm um ihn nach dem Telefon auszustrecken. Alice reichte es mir wiederstrebend und ich mobilisierte meine gesamte antrainierte Selbstbeherrschung um gegenüber Jacob normal zu wirken, während ich Bella beim sterben zu sah. „Jacob? Ich bin es Edward. Was kann ich für dich tun?“ meine Stimme war ruhig und klar. Als wenn ich tatsächlich vollkommen ahnungslos wäre. Überzeugend, wie mir Jacobs Reaktion am Telefon verriet. Er schwieg für ein paar Sekunden, bevor er mich anherrschte. „Ich will mit Bella sprechen.“ Ich biss mir auf die Unterlippe, das wollte ich auch. „Darf ich fragen worum es geht?“ Die Antwort war mir schon vorher klar „Nein!“ Ich gab das Handy an Alice zurück mit einem eindeutigen Zeichen. Sie verstand sofort und als sie wieder in die Muschel sprach war es Bellas helle Stimme die in Jakobs und meinen Ohren ertönte. „Jake, was ist los?“ Man konnte die Erleichterung am anderen Ende der Leitung fast schon spüren, als er ihre vermeintliche Stimme erkannte. Die Frage war nur, wie lange wir ihn täuschen konnten. Jacob war nicht Charly. Doch Jacobs Unsicherheit kam uns zu Hilfe anscheinend wusste er selbst nicht genau was er sagen sollte. „Ich,“ stammelte er los „ich wollte eigentlich nur Fragen, ob du am Samstag zu Hause bist. Mein Dad und ich

wollen dir noch mal zur Hochzeit gratulieren," hier brach für eine Sekunde seine Stimme „und dir auf Wiedersehen sagen."

Ich hatte keine Ahnung warum Alice sich zu dieser Aussage hinreißen ließ, aber sie sagte tatsächlich „Natürlich werde ich da sein, aber ich hoffe du verstehst, wenn ich nicht alleine sein werde?" Darauf hin legte sie auf.
„Was soll der Blödsinn Alice?" fuhr ich sie aufgebracht an. Sie funkelte nur wütend zurück. „Was hätte ich sonst sagen sollen? Bella hätte ihm diese Bitte niemals abgeschlagen." „Das mag sein, aber wie soll das bitte schön funktionieren?" Mit einem Kopfnicken deutete ich auf den Inhalt meiner Arme. „Selbst wenn sie es bis zum morgigen Nachmittag schaffen sollte, kann sie unmöglich nach zwei Tagen nach Hause, geschweige denn," Wieder wurden wir unterbrochen, weil Emmett plötzlich ins Zimmer gestürmt kam. „Carlisle hat gerade angerufen. Aro hat mit ihm gesprochen. Anscheinend hat die ganze Bande einen kleinen Zwischenstop in Vancouver eingelegt und sich für morgen Abend angekündigt." Er schnaufte verächtlich „Wenigstens besitzen sie die Höflichkeit sich vorher anzumelden." Sein Blick fiel auf Bella und der wütende Ausdruck in seinem Gesicht wich einem besorgten. „Wie geht's unserer Kleinen?" fragte er seinen großen treuen Teddybäraugen. Ich versuchte zu lächeln. „O.k." versicherte ich ihm, dann wandte ich mich wieder Alice zu „Das also auch noch." Emmett schaute verdutzt von einem zu anderen, bis wir ihn aufgeklärt hatten. „Das ist übel," stimmte er zu und sein kantiger Kopf wippte hin und her. „Was machen wir denn da?" Der Glanz in seinen Augen verriet das er schon eine für seine Vorstellungen gute Lösung hätte, die garantiert eine Herausforderung der haarigen, stinkenden Biester jenseits der Grenze beinhaltete. Alice zuckte nur mit den Schultern, „Ich fürchte wir können nichts anderes tun als abwarten und hoffen das Bella so schnell wie möglich aufwacht." „Und dann?" unterbrach ich sie „was machen wir dann?" Sie zog eine Schnute. „Sehen was passiert."

Somit warten wir also und tatsächlich hörte Bellas kleines Herz am drauffolgenden Morgen entgültig zu schlagen auf.
Ich lauschte noch wehmütig dem letzten Hall, als sie einen Moment später, nach dem ich alle Nadeln entfernt hatte, ihre Augen öffnete.
Der Anblick war überwältigend. Ich konnte sie eine Zeitlang nur stumm betrachten. Ihr schneeweißes, porzellanglattes Gesicht, mit den jetzt hellroten Pupillen, die wieder Leben in ihr maskenhaftes Antlitz brachten und mich nun verwirrt musterten, bis ich mich zusammenreißen und sie anlächeln konnte. „Hey," hauchte ich leise, dann strich ich ihr vorsichtig über die Wange. „willkommen zurück" Bella antwortete mir zu erst gar nicht, blinzelte nur und schüttelte dann zaghaft den Kopf. Ich zwang mich zu warten, bis sie den ersten Schritt machte. Ihre Gedanken blieben mir weiterhin verborgen, darum fiel es mir nicht leicht nicht gleich mit Fragen auf sie einzustürmen. Am liebsten hätte ich alles was in ihr vor ging gewusst, um allen Ängsten und Zweifeln zu vor zu kommen, die möglicherweise gerade auf sie einprasselten, doch sie überraschte mich mal wieder. Langsam wandte sie sich um, ließ den Blick durch den Raum gleiten, bis ihre Augen wieder bei mir ankamen. „Du bist immer noch unerträglich schön." Sagte sie plötzlich tonlos und verzog darauf fast schon missbilligend die Stirn. „Dann war das doch nur ein Traum."
Als ich mich von der Aussage erholt hatte, fasste ich nach ihren Händen um sie ihr langsam auf die eigene Brust zu legen, an die Stelle an der sonst ihr Herz schlug. Anscheinend hatte das Morphium wirklich seine volle Wirkung entfaltet. „Du hast

nicht geträumt," erklärte ich vorsichtig, ich wollte sie in ihrer vollkommenden Ahnungslosigkeit nicht zu heftig erschrecken. Ihre Augen weiteten sich trotzdem, als sie schlagartig erkannte was ich meinte. „Oh mein Gott," entfuhr es ihr, dann riss sie die Hände vors Gesicht, der Anblick ihrer eigenen Haut schien sie entgültig zu überzeugen. Stammelnd drehte sie sekundenlang ihre Handflächen abwechseln nach innen und außen, als sehe sie, sie zum ersten mal. „Ich bin tatsächlich wie du" wiederholte sie dabei immer wieder, bis ich erneut nach ihren Handgelenken griff um sie dieses mal fest zu halten. „Ja du bist wie ich," bestätigte ich, meines er achtens nach, hatte sie das Ganze noch immer nicht begriffen „und die wie fühlt sich das an?" Sie hielt meinem Blick mit dem ich sie fixierte stand, ohne etwas zu sagen. Verunsichert über ihre Regungslosigkeit legte ich schließlich den Kopf schief und zog fragend eine Augenbraue hoch.
Auf einmal fing sie an zu lächeln. Erst als ich es sah, wurde mir wirklich klar, wie schmerzlich ich es die letzten Tage vermisst hatte. In meiner Faszination darüber bekam ich überhaupt nicht mit, wie sie sich plötzlich blitzschnell vorbeugte, zum ersten mal zu schnell für mich und dann trafen sich auch schon unsere Lippen.

Weich und doch fest, vollkommen anders als ich sie kannte und doch unverkennbar schmiegten sie sich an meine und nach einer winzigen Sekunde des Zögerns, in stiller Bereitschaft das Monster in meinem Nacken zu spüren, wurde mir klar, dass es schwieg und nur noch das Verlangen existierte. Das Verlangen nach ihr, dem ich mich zum ersten mal ohne jegliche Vorsicht hin geben konnte.
Nach dieser Erkenntnis explodierten Sterne in meinem Kopf und ich faste schon fast grob nach ihrem Gesicht um es nie wieder los zu lassen. Doch das war unnötig sie hatte ihre Arme um meinen Hals geschlungen und ihr zunehmender Griff bewies mir, dass sie jetzt alles andere als zerbrechlich war. Prustend versuchte ich mich zu befreien. „Hey, Vorsicht du erwürgst mich gerade." Die Verblüffung in ihrem Gesicht ließ mich auflachen. „Schon vergessen," neckte ich sie „Neugeborene sind sehr stark, also schön vorsichtig mit mir umgehen, wenn ich bitten darf." Das Mienenspiel das sich darauf hin auf Bellas Gesicht vollzog machte mir erneut Sorgen, doch als sie sich schließlich aufrichtete und entschlossen die Hände in die Seiten stemmte, überraschte sie mich aufs neuste. „Soll das heißen, das wir das erst mal nicht machen können?" fragte sie leicht verärgert.
„Nein," erwiderte ich amüsiert, es gab nichts was ich in diesem Moment lieber machen wollte, als die versäumten Stunden ohne sie nach zu holen, doch dank Alice heiklem Versprechen waren wir gezwungen uns so schnell wie möglich mit anderen Dingen auseinander zu setzen. Sie war gerade aufgewacht und sie hatte Hunger und dem galt es so schnell wie möglich Herr zu werden.
Darum nahm ich sie rasch in den Arm um sie einerseits zu versöhnen und andererseits auf das unvermeintliche vorzubereiten. „Aber es gibt etwas, das wir vor her tun müssen." Flüsterte ich leise und strich ihr zärtlich eine Haarsträhne aus der marmorglatten Stirn, während in mir eine neue Furcht aufkeimte. Die Furcht vor ihrem Schrecken, wenn sie das ganze Ausmaß ihrer Entscheidung erkennen würde. Wenn sie zum ersten mal die Macht des Dämons ins sich spürte, der immer und immer wieder versuchte die Kontrolle zu übernehmen. Ihre großen Augen ruhten in meinen. Fragend und unsicher, aber dennoch war darin ein Glanz zu erkennen, der mir zu verstehen gab, dass sie glücklich war. So wie ich. Weil uns jetzt nichts und niemand mehr trennen konnte.. Ich wusste nicht genau woran es lag, ob allein daran dass ich sie nun wieder lebendig in meinen Armen spürte oder daran das es mein Gift war, das

jetzt in ihrem Körper steckte, aber ich hatte das Gefühl ihr noch viel näher zu sein, als jemals zu vor. Wir waren nun eins für immer und ewig.
Bella schmiegte sich plötzlich unruhig an meine Wange. Noch bevor sie etwas sagte war mir klar, was sie verunsicherte. „Deine Kehle brennt nicht war? Es fühlte sich an, als wäre sie trocken und rau." Sie nickte zögernd. Meine Hand fasste sachte nach ihrer Schulter um sie liebevoll zu drücken, während sich mein eigener Magen schmerzhaft zusammen zog. „Dann sollte ich dir jetzt zeigen, wie man diese Gefühl bekämpft." Damit verließen wir das Zimmer um nach unten zu den anderen zu gehen, die bereits gespannt auf uns warteten.

Zwar waren Bellas Schritte zu Anfang noch zögerlich, doch bewegte sich neben mir mit einer neuen ungewohnter Leichtigkeit, die sie selbst zu erstaunen schien.
Ich drückte kurz ihre schmale weiße Hand um ihr zu zeigen, dass ich auf sie acht gab. Sie seufzte dankbar, dann erreichten wir die Treppe.
Alle saßen sie zusammen auf den Sofas, sobald wir unten waren, konnten sie sich aber nicht länger zurück halten. Alice flog mehr, als das sie lief auf Bella zu. Ihr kleines zartes Gesicht strahlte vor Glück. „Oh Bella, endlich bist du wieder da!" Ihre heftige Umarmung riss uns fast beide um. „Sachte, Sachte Alice!", mahnte Carlisle der sich mit Esme zusammen lächeln vom Sofa erhob. Auch er war aufgeregt, obwohl er es zu verbergen versuchte. Einzig Rosalie und Jasper wirkten kühl, vor allem gegenüber Emmett dessen breites Grinsen bis zu seinen Ohren reichte.
Alice aufgeregtes Kichern, klang wie das laute Gurren von duzenden Tauben, den man eine handvoll Brot hin geworfen hatte. Sie fasste die benommene Bella an der freien Hand. „Wie fühlst du dich?" trällerte ihr hoher Sopran, der Bella in ihrem früheren Leben verborgen geblieben war.
„Gut, denke ich" Diese Antwort löste bei Emmett einen Lachanfall aus, das die Fensterscheiben klierten. „Wie ich damals, wie ich!" johlend schlug er Jasper der immer noch neben ihm stand auf den Rücken, der darauf hin überrascht einen Schritt nach vorne machen musste. „Fehlt nur noch das sie gleich.." „Schluss!" fuhr ich ihn harsch an. Das wollte ich jetzt nicht hören. Bellas ängstlicher Blick gab mir recht, dass sie schon genug verunsichert darüber war, was als nächstes auf sie zukommen würde. Carlisle dachte ebenso, vorsichtig kamen er und Esme jetzt näher um Bella ebenfalls zu begrüßen. „Es fühlt sich noch alles ganz fremd und unwirklich an nicht war?" fragte er sanft. Bella nickte und die Angst verschwand langsam aus ihrem Gesicht. Ich konnte mir vorstellen wie durcheinander sie sich fühlen musste, schließlich erging es mir nicht anders, als Carlisle mir die gleiche Frage stellte. Damals vor über Hundert Jahren. Es gab nur einen Unterschied, trotz Carlisle war ich allein gewesen, sie würde es niemals sein. Ich drückte sie wieder an mich und sie schlang mir ihren Arm um die Hüfte. Ich war bereit alles zu tun, damit sie sich nicht fürchtete, nicht verzweifelte, nicht litt. Das hatte ich versprochen.
Bald würde es sich zeigen, ob ich diesen Versprechen wirklich einhalten konnte. Carlisle übermittelte mir seine Gedanken. „Es wäre das Beste sie sofort heranzuführen, bevor der Hunger größer wird." Ich schlug die Augen nieder. Er wusste, dass es ein Nicken war. Noch immer lächelte er, als er sich umdrehte um in Richtung Küche zu verschwinden. „Komm" sagte ich nur und schob Bella in die entgegen gesetzte Richtung. „Wo gehen wir hin?" fragte sie zaghaft. „In Alice Badezimmer" Sie fragte nicht weiter, sondern setzte sich dort angekommen nur stumm auf den Rand der Badewanne. Erst als ich hinter mir die Tür schloss, seufzte sie plötzlich. „Wegen der Fliesen oder? Ich mache bestimmt zu Anfang eine ordentliche

Schweinerei.“ Ihr Scharfsinn und der sachliche Ton mit dem sie darüber sprach, war einerseits fast schon schockierend, anderseits machten er es mir jetzt leichter. „Ja, aber das ist nicht ungewöhnlich so erging es uns allen.“ Ich lauschte auf Carlisle Schritte die zeigten, das er langsam die Treppenstufen hoch kam. „Wie war es bei dir?“ fragte sie nervös, je näher Carlisle kam. Ihre Augen fixierten die Tür vor der ich stand, während ihre Pupillen dunkel schimmerten. In meinen Mund schoss bei diesem Anblick selbst das Gift ein, so offensichtlich zeigte sich bereits ihr Durst, der meinen anzustacheln schien. „Ziemlich beeindruckend“ presste ich zwischen zusammen gebissenen Zähnen hervor. Das entsprach nicht mal annährend der Wahrheit. Es war entsetzlich gewesen, grauenvoll als ich erkannte was ich geworden war. Carlisle hatte bereits den Flur erreicht und mit ihm kam auch der verhängnisvolle Duft immer näher, den Bella schon in der Nase haben musste. Wie zum Beweis zog sich ihre Oberlippe nach oben. Noch bevor Carlisle die Tür öffnen konnte sprangen Bella und ich gleichzeitig nach vorne. Wir flogen buchstäblich aufeinander zu, da ich aber vorsorglich mehr Schwung genommen hatte, konnte ich sie mit mir in die Badewanne reißen, in der wir polternd aufschlugen. Schnaufend konnte ich sie trotz ihrer neugewonnenen Kräfte unter mir festhalten, ihre rudernden Arme in einer Art Klammergriff fixiert schrie ich sie an „Bella hör auf, hörst du mich! Kämpf dagegen an. Kämpf gegen diesen Drang an hörst du!“
Ihr kleiner Körper zitterte unter mir, als wenn man ihn unter Strom gesetzt hätte. Verzweifelt drückte ich sie noch fester an mich. Mein Gesicht an ihre kalte Wange gepresst, musste ich hilflos mit ansehen, wie sie versuchte den Dämon in sich zu bezwingen, damit sie wieder Herr über ihren Körper wurde. „Es tut mir so leid!“ schluchzte ich in ihr Ohr. Was hatte ich ihr nur angetan. Ich war Schuld an ihrer Qual, die noch um so vieles schlimmer war, als das was sie in Seattle hatte durchmachen müssen, als James über sie hergefallen war. Plötzlich hörte das Zittern unter mir auf und ich hörte sie keuchend nach Luft schnappen, während ihr schlaffer Körper in meinen Armen lag. „Oh mein Gott“, ihre Stimme war nicht mehr als ein Wispern, sie verhalte fast lautlos im Raum. Langsam richtete ich mich ein Stück weit auf ihr ein wenig Platz zu verschaffen, doch ich wusste das ich mich noch nicht sicher fühlen konnte. Ihre glasigen, schreckgeweiteten Augen starrten an mir vorbei zur Decke, während sie immer noch tief Luft holte. „Am Anfang ist es am schlimmsten, aber mit der Zeit wird es besser.“ Meine Worte waren in meinen Augen nur ein schwacher Trost, doch sie schienen ihr zu helfen. Langsam drehte sie ihren Kopf und sah mich an, immer noch erschrocken, aber dennoch wieder sie selbst. „Das nennst du also schlicht beeindrucken? Reichlich untertrieben finde ich.“ Sie schüttelte ein paar mal den Kopf, als ob sie ein Schwindelgefühl abschütteln wollte, dann ließ sie ihn wieder seufzend nach hinten gleiten. Ich küsste sie auf die Stirn, dann sah ich zur Tür hinüber, hinter der immer noch Carlisle stand. Er hatte sich allerdings wieder bis zur Treppe zurück gezogen. Plötzlich kam mir eine Idee. „Atme ganz flach;“ wies ich sie an „und wenn es gar nicht mehr geht, hältst du ihn komplett an.“ Ich rückte sie in meinem Griff noch ein bisschen zurecht, damit sie es bequemer hatte, dann nickte ich zur Tür hinüber. „Versuchen wir es?“ Sie lächelte schwach. „Hab ich eine Wahl?“

Die hatte sie nicht, aber es funktionierte tatsächlich. Mit leisen Schritten kam Carlisle nach ein paar Sekunden zu uns in den Raum. Beide Hände hinter seinem Rücken versteckt, als ob er uns eine Überraschung präsentieren wollte. Was er allerdings, nach einem kontrollierenden Blick auf Bella, die unter mir mit verkniffener, konzentrierter Miene vor sich hin brummelte, hervor zog, war kein alltägliches

Geschenk, obwohl die kleine bauchige, braune Flasche gar nicht so spektakulär aussah. Ihr Inhalt hingegen war es schon. Als Carlisle nach einigen zögern den Korken entfernte, füllte sich das kleine Zimmer innerhalb von Sekunden mit dem verlockenden Aroma. Bellas Oberkörper begann leise zu knurren, doch sie blieb still in meinen Armen liegen, bis Carlisle ihr die Öffnung an die Lippen setzte. Ihre Zähne kratzen gierig auf dem Glas. „Langsam Bella," flüsterte Carlisle und seine freie Hand streichelten ihre Schulter. „Das machst du sehr gut, wirklich ausgezeichnet." Lobte er sie, bis die Flasche leer war. Sie hatte sich tatsächlich unglaublich diszipliniert gehalten, selbst als der süße Tropfen versiegte.
„Ihr solltet euch vielleicht jetzt ein wenig entspannen," schlug er nach dem wir uns aus der Badewanne geschält hatten vor. „Alice würde zwar viel lieber mit Bella zusammen sein, aber Jasper konnte sie davon überzeugen, dass ihr vielleicht ein wenig unter euch sein wollt. Darum verbringen wir den Tag in Hole, wenn es euch recht ist."

Kapitel 13: Victory 3

Hinter Carlisle Vorschlag steckte mehr als nur eine nette Geste. Er hatte zwar versucht es mir nicht zu verraten, doch ich schnappte seinen Gedanken auf, Aro vor seiner Ankunft in Forks abzufangen. Warum, konnte ich nicht aus seinem Vorhaben herauslesen, aber vielleicht hielt er es für klüger die Volturi nicht allein durch die Straßen ziehen zu lassen. Ich musste an das Gefolge denken, auf dessen Begleitung er wert legte und bei der Erinnerung an die Schmerzen die Janes böser Blick einem bereite, zogen sich meine Muskeln unweigerlich zusammen. Bellas verfeinerter Sensibilität entging das nicht. „Was hast du?“ fragte sie und ihre eisglatte Stirn legte sich in Falten. Wir lagen engumschlungen auf dem Bett, in dem ich die längsten und quälendesten Stunden meines bisherigen Dasein verbracht hatte, als ich gezwungen war tatenlos auf sie zu warten bis sie wieder erwachte. Sie schaute mich immer noch aus dunkel roten Augen fragend an, während ihre Finger über meine Unterlippe fuhren, als malten sie sie nach. Ich wollte sie nicht gleich mit meinen trüben Erinnerungen belasten, also lächelte ich, was mir bei ihrem Anblick nicht schwer fiel, dann küsste sich sie und genoss erneut die alleinige Freude der Begierde nach ihr, die ohne das lauernde Monster in mir um so gewaltiger und reizvoller war. Meine Hände wanderten wie von selbst über ihren Rücken, hinauf zu ihren Haaren, über ihre Arme wieder hinunter zu ihrer Taille bis sie ihre Hüfte erreichten. Mein Atmen wurde mit jeder Sekunde in der ich sie berührte schneller. Ich musste plötzlich an den Abend denken, an dem sie vorgehabt hatte mich zu verführen. „Du hast keine Ahnung wie schwer es ist dich zurück zu weisen, wenn du mich so anflehst.“ Meine Hände glitten von ihrer Hüfte erneut nach oben, suchten einen Weg unter ihrem engen Shirt zu ihrer kühlen, festen Haut. Meine Fingerspitzen fingen an zu kribbeln. Heute würde ich sie nicht zurück weisen, heute war ich derjenige der flehen würde, wenn sie mich zurück stieß. Als ich ihre weichen Formen fand, löste sich ihr Mund plötzlich ruckartig von meinem. Keuchend und mit weit aufgerissenen flackernden Augen starrte sie mich an. Wie ein erschrockener Vogel.
Verunsichert über ihre Reaktion wagte ich es nicht mich zu bewegen. Was war passiert? Hatte ich ihr weh getan? „Hab ich was falsch gemacht?“ Ich musste mich erst räuspern, meine Stimme klang merkwürdig belegt. Langsam schüttelte sie den Kopf, der Blick immer noch unheimlich starr. „Nein,“ flüsterte sie nach ein paar Sekunden, in denen ich fast wahnsinnig wurde vor Sorge „es ist nur so unglaublich, so.... unfassbar.“ Ich verstand noch immer nicht „Was?“ „Dieses Begehren. Ich hatte mich so davor gefürchtet, dass es anders sein wird, wenn ich,“ sie stockte kurz um dann schnell den Satz zu beenden. „wenn ich verwandelt bin, aber anscheinend.“ Endlich verschwand der befremdliche Ausdruck von ihrem Gesicht, auf dem sich jetzt ein grade zu freches Grinsen ausbreitete. „habe ich mich geirrt.“ Im nächsten Augenblick hatte sie mir auch schon den Pullover über den Kopf gezogen und das nächste was ich spürte war ihr Körper, der mich mühelos auf die Matratze drückte.

Ich hatte keine Ahnung womit ich dieses Glück verdient hatte. War das wirklich Gottes Dank dafür, dass ich ihm einen seiner Engel geraubt hatte? Wenn ja begriff ich die Logik des Universums nicht.
Ich hatte so viele Sünden begangen, hatte gelogen, geraubt und gemordet und erhielt dafür solch ein Geschenk.

Meine Muskeln brannten vor Anspannung, als ich mich erneut mit Bellas filigranen Formen vereinigte. Es war kein Feuer mehr das mich empfing, keine rasende, pulsierende Hitze die mein Tier in den Wahnsinn trieb, es war die befreiende Kälte, die es mir endlich gestattete mich ihr hinzugeben. Sie endlich allein zu lieben.

Die Stunden vergingen viel zu rasch. Das Geräusch heran nahender Autos zerschnitt den Zauber des Augenblicks wie splitternder Scherben aber die Hoffnung die Volturi nach dieser Begegnung endlich los zu sein, bewegte uns das Bett zu verlassen und sie zu empfangen.
Bella und ich saßen zusammen auf dem Sofa, ihre kleine, zarte Hand drückte meine, als die Haustür sich vor unseren Augen langsam öffnete.
Aro hatte sie tatsächlich alle mitgenommen. Wie eine Schutzmauer bauten sie sich um ihn herum auf. Felix, Demetri, Jane und Alec. Ihre Mienen so verschieden wie die Gefühle die sich dahinter verbargen. Felix und Demetri musterten uns gelangweilt, Alec in seiner übertriebenen, höflichen Art freundlich, während seine Schwester keinen hell daraus machte das sie über den Ausgang der Geschichte alles andere als erfreut war. Ihre böse funkelnden Augen waren auf Bella gerichtet und ich wusste sofort was sie da gerade versuchte und obwohl Bella vollkommen ungerührt neben mir saß, wollte ich aufspringen um diesem Teufel in Kindesgestalt den Kopf abreißen. Carlisle mich bat ruhig zu bleiben, doch ich konnte mir ein tiefes Knurren, nicht verkneifen. Sollte sie mich daraufhin ruhig foltern. Es war mir egal. Ihr Gesicht mit dem gehässigen Lächeln zu wandte sich schon zu mir, als ihr Meister sie zu recht wies. „Wir sind Gäste in diesem Haus Jane“ warnte er sie, wobei er seinen fröhlichen Singsangton nicht verlor, doch seine Worte reichten um das kleine Ungeheuer in seine Schranken zu weisen. Beleidigt zischend zog sie sich darauf hin hinter Alec zurück. Ich für meinen Teil hätte es gerne gesehen, wenn er sie bestraft hätte. Statt dessen bewegte sich Aro nun auf uns zu. Sein faltiges Gesicht zu einer bizarren Grimasse der Freude verzogen, streckte er die Hände nach Bella aus. „Isabella was für ein Glück dich wieder zu sehen.“ Dieses Glück schien Bella nicht zu empfinden, sie legte nur wiederwillig ihre freien Finger in seine, denn sie verstand seine Aufforderung sofort. Auch er wurde enttäuscht, doch im Gegensatz zu Jane schien ihn dieser Umstand geradezu in Hochstimmung zu versetzen. „Was für eine erstaunliche Begabung“ jubilierte er und sah dabei abwartend in die Runde als suchte er nach Zustimmung. „In der Tat,“ pflichtete im Carlisle bei. Ansonsten sagte niemand ein Wort. Selbst Alice, die sich mit Jasper, Emmett und Rosalie demonstrativ hinter uns aufgebaut hatte, ließ es mit einem unausgesprochenen Fluch drauf bewenden. Jasper bemühte sich indessen die Stimmung weiterhin entspannt zu lassen. Ich hoffte das die unwillkommene Familie nun genug überzeugt von uns sei und so rasch wie möglich wieder verschwand, doch anscheinend wollte er uns diesen Gefallen nicht tun.
Aro legte den Kopf schief und erinnerte dabei mit seinem Aussehen an eine alte Schildkröte die neugierig mit ihren Augen zwinkerte. „Es wäre wirklich ein Jammer, wenn dieses Talent einfach so vergeudet werden würde.“ Murmelte er. Hätte Emmett nicht in diesem Moment seine großen Pranken auf meine Schultern gelegt, hätte ich wohl einen gewaltigen Fehler gemacht, aber in Aros Kopf sah ich Bella bereits neben all den anderen Vampiren in diesem Turm sitzen. Für die Volturi Geschwister ein Königreich, für alle anderen ein nie mehr zu verlassendes Gefängnis, in dem er sie halten wollte wie ein seltenes Tier, bis ihm dienlich sein konnte.
Diese Vorstellung machte mich rasend vor Wut, als sich plötzlich Rosalie einmischte. Sie stellte sich neben Bella und sah Aro mit versteinerter Miene an, bevor sie eine

ihrer langen blonden Strähnen in den Nacken warf. „Ich kenne eure Familie und ihre Doktrin nicht, aber ich kenne die unsere.“ Sie legte, wie Emmett mir, die Hand auf Bellas Schulter. „Wir sind eine Familie die sich für dieses Leben entschieden hat und zusammen gehört.“ In all den Jahren unseres gemeinsamen Schicksals hatte ich sie noch nie so reden gehört und sie meinte was sie sagte.
Der alte Vampir war ebenfalls von ihrer gebieterischen Art ihm gegen über überrascht. Er war sich nicht ganz sicher wie er sie einschätzen sollte, aber nach dem er uns alle noch einmal innig betrachtet hatte, kam er zu einem Fazit.
„Ich muss sagen Carlisle ich bin mehr als beeindruckt. Ich hielt dein Vorhaben unter unseres Gleichen Gefährten zu finden, für eine absurde Idee und war von deinem Scheitern überzeugt, bis ich deinen ältesten Sohn traf.“ Seine trüben Augen suchten meine, während er weiter sprach. „Seine Selbstbeherrschung ist nicht von dieser Welt und er verdient dafür meinen tiefsten Respekt. Ich hätte es niemals für möglich gehalten das die Liebe, stärker ist als die Gier, zu mal dieses Blut auch noch für ihn gesungen hat.“ Die Erinnerung an meine Gedanken und Gefühle , die ich ihm einst offenbaren musste erheiterten ihn. Ich konnte nichts witziges daran finden, zu mal ich damals dachte Bella für immer verloren zu haben.
Aro hingegen kicherte jetzt ausgelassen und klatschte dabei in die Hände. „Aber wie konnte ich je daran zweifeln, wo doch unsere Alice alles bereits vorher gesehen hat.“ Er schenkte ihr ein zufriedenes Lächeln. „Ein weiteres Talent das ungemein wertvoll ist.“ Bevor jemand etwas einwenden konnte winkte er aber schon seufzend ab. „Doch jetzt habe ich mich genug um euch bemüht, zumal es sinnlos ist euch auseinander bringen zu wollen.“ Ich durchsuchte seine Gedanken nach einem versteckten Hinweis, das er uns zu hintergehen versuchte, doch ich fand nichts als den alleinigen Wunsch endlich nach Voltura zurück zu kehren.
Das Aufatmen gestattete ich mir dennoch erst, als sie tatsächlich aus unserem Haus verschwunden waren.

„Hoffentlich sehen wir die nie wieder.“ Stöhnte Emmett und schwang sich im nächsten Moment über die Sofalehne neben Bella auf die Couch. Von allen fiel die Anspannung ab wie eine schwerer Mantel, selbst Esme, die sonst nie aus der Ruhe zu bringen war, konnte man ansehen, wie froh sie über das schnelle Abreisen der unliebsamen Gäste war. Sie hockte sich ebenfalls zu uns, während Alice plötzlich anfing zu zucken. Ihr Blick glitt auf die übliche Art und Weise in die Ferne und im nächsten Moment konnte ich schon sehen, was uns in ein paar Stunden erwartete. Ein gut gelaunter Charly der emsig dabei war, im nahegelegenen Malmarket, ein paar Sixpacks Bier einzukaufen. Für sich und den nächsten Besuch, der darauf wartete mit Bellas Verwandlung konfrontiert zu werden. Allerdings war ich mir sicher, dass keiner von den beiden so wie Aro reagieren würde.
Alice und ich wechselten nach ihrer Vision nur rasch einen kurzen Blick und nutzen die allgemeine Ablenkung der Situation um das Kommende zu nächst für uns zu behalten. Emmett konnte es nämlich nicht erwarten Bella auszufragen „Jetzt erzähl mal wie war das Gefühl beim ersten mal?“ fragte er begierig und deutete mit dem Daumen in Richtung Badezimmer. „Ist die Badewanne noch ganz?“ Ich verdrehte die Augen, manch mal besaß er aber wirklich das Feingefühl eines Elefanten. Rosalie war da ganz meiner Meinung. „Mensch Emmett besitzt du den überhaupt keinen Anstand?“ Fuhr sie ihn an und sein bekümmertes Gesicht darauf hin löste einen erleichternden Lachanfall bei allen aus, einschließlich Bella die sich entspannt zu rücklehnte. „Schon gut Emmett. Um ehrlich zu sein. Ich war ziemlich entsetzt“ Gab sie unumwundnen zu,

wobei sie sich deutlich bemühte sorglos zu klingen, doch in mir brannte trotzdem der Stich des schlechten Gewissens. Es war und blieb meine Schuld, doch Bella wollte davon nichts hören. Bevor ich etwas dazu sagen konnte, hielt sie mir schon den Mund zu. „Aber es ist nicht so furchtbar, als das irgendjemand hier im Raum auch nur eine Sekunde lang bereuen müsste was passiert ist, o.k.?“ Ich grinste schwach hinter ihrer Handfläche hervor. Es würden noch genug Momente geben, wo wir über dieses Thema reden würden, aber jetzt rückte ein anderes Problem in den Vordergrund.
Das Handy, mein Handy, das vor uns auf dem Tisch lag, fing an zu summen. Bella musterte mich erstaunt, weil ich keine Anstalten machte ran zu gehen, dann erkannte sie die Nummer auf dem Display „Charly“ sagte sie dumpf. Noch immer leuchtete der kleine Bildschirm, ohne unterlass, als wenn Chief Swan wusste, das wir um ihn herum saßen, dann schnellte Bellas Arm plötzlich nach vorn und eher ich oder Emmett sie aufhalten konnte, räusperte sie sich schon. „Isabella Cullen, oh hallo Dad.“ Die Harmlosigkeit mit der sie sprach verblüffte nicht nur mich. Auch Esme und Alice waren von Bellas vollkommender, natürlichen Art mit der sie sprach fasziniert. Sie schien überhaupt nicht nervös oder aufgeregt. Mit leicht gerunzelter Stirn hörte sie Charly zu, der ihr von den Plänen des heutigen Abend erzählte. Wieder einmal verdammte ich den Umstand, dass es mir nicht vergönnt war, hinter ihre Stirn zu blicken, um zu wissen wie es wirklich um ihre Gefühle stand. Statt dessen musste ich abwarten, was sie ihrem Vater auf die Frage nach einem gemütlichen Abend im Rahmen ihrer alten Familie antwortete. „Billy und Jake“ sie biss sich bewusst oder unbewusst auf die Unterlippe, dann huschte ihr Blick zu mir. Was sollte ich machen, außer zu nicken, auch wenn außer Alice alle anderen dagegen waren. „Das ist Wahnsinn!“ schüttelte Esme stumm den Kopf. „Viel zu früh“ waren sich Jasper und Carlisle einig. Allein Rose erkannte das eigentliche Problem „Er wird die Kontrolle über sich verlieren.“ Ich nickte unbemerkt in ihre Richtung. Genau das befürchtete ich auch. Wenn Jacob Black sah, was geschehen war, das sich Bellas Schicksal entgültig entschieden hatte, würde es ihn womöglich an den Rand seines menschlichen Verstandes bringen, mit hoher Wahrscheinlichkeit weit darüber hinaus und das zwischen den einzigen beiden Menschen die ihm noch blieben.

Kapitel 14: Victory 4

„Wie klar alles plötzlich ist.“ Bellas erstaunter Ausruf ließ mich zu ihr herum fahren. Sie stand mit angespannter Miene vor der großen Terrassentür und starrte in die aufkommende Dämmerung. Esme stand auf um ihr sanft lächeln den Arm um die Schulter zu legen. Wie eine Mutter ihrem Kind. Der Anblick verdrängte für ein paar Sekunden alle anderen Gedanken, denn er zeigt mir was nicht mehr zu leugnen war. Bella gehörte zu uns, zu mir, für immer und das machte mich glücklich.
Das mechanische Piepsen meiner Armbanduhr holte mich allerdings zurück in die Wirklichkeit.
Seit Bellas Wiedergeburt waren erst drei Stunden vergangen und es blieben uns nur noch Zwei, in denen wir uns eine Strategie zu recht legen konnten, wie wir den heutigen Abend so sicher wie möglich überstehen konnten. So sicher wie möglich für alle Beteiligten. Auch wenn meine Sorge hauptsächlich Charly und Billy gelten sollte, drehte sie sich doch zum größten Teil um Bella, die noch nicht ahnte was auf sie zu kommen würde, denn sie kannte die intimen Gedanken und Gefühle von Jacob Black nicht. Einige davon gehörten zu seinem menschlichen Teil, die schwer genug zu ertragen waren. Ich erinnerte mich an die Nacht im Zelt, in der er mich gezwungen hatte mit seinen Augen zu sehen, mit dem innigen Wunsch im Herzen sie mir zu entreißen, sie an meiner Stelle lieben und glücklich machen zu dürfen. Ich knirschte verbittert über mich selbst mit den Zähnen, weil ich tatsächlich für ein paar Sekunden geglaubt hatte, dass diese Wahl vielleicht die Richtige für sie hätte sein können, bis mir wieder Emilys Gesicht vor Augen trat. Ein Monster gegen ein Monster einzutauschen, noch dazu eins dass so haltlos war. Niemals. Emmett deutete meinen Ausbruch allerdings als Bestätigung seiner Gedanken, die sich immer noch um die Volturi drehten. »Ja wirklich Schade, dass wir keine Gelegenheit hatten den Lakaien ein Paar zu verpassen« Ich unterließ es ihn aufzuklären, denn ich beschäftigte mich schon mit dem animalischen Teil von Jacob, der Teil der Bella allein als das wahrnehmen würde was sie jetzt war. Nicht das Mädchen das er liebte, sondern ein neugeborner Feind.
„Da hinten sitzt ein Vogel!“
Bellas Hände klebten nun an der Scheibe in denen sich ihre aufgeregt in und her huschenden Augen spiegelten. Jagende Augen. Augen, die ihre Unschuld verloren, wenn wir zum ersten mal in den Wald gehen würden. „Was?“ fragte sie ohne sich umzudrehen, weil mir ein Seufzer entfahren war, den sie früher niemals hätte hören können. „Nichts“ erwiderte ich und klang dabei schroffer als beabsichtigt. Sie drehte sich um und nackte Angst verzehrten plötzlich ihre perfekten Züge. Es zerriss mein Herz. Mit einem Satz war ich bei ihr um sie fest an mich zu ziehen. Esme sah sie erschrocken an „Bella! Liebes“ „Ist es so schrecklich für dich, mich so zu sehen? “ Schluchzte sie. Ihre Worte trafen mich wie ein Schlag. Fassungslos nahm ich ihr tränenloses Gesicht in meine Hände um es so dicht wie möglich an meines heran zu ziehen. „Was redest du denn da?“ Ihr kleiner Körper schüttelte sich als würde er frieren, als ich ihre hellbraunen Augen mit meinen zu bannen versuchte. „Ich liebe dich Bella! Ich liebe dich deinet willen!“ Es war die pure Wahrheit. Sie sollte niemals auch nur eine Sekunde daran zweifeln, also beeilte ich mich zu erklären. „Es sind meine Zweifel die mich quälen, meine Angst davor, dass du mich eines Tages dafür hasst was ich dir angetan habe!“ Ungläubiges Staunen verdrängte die Furcht. Stöhnend presste

ich meine Stirn an ihre. „Dieses Dasein ist alles anders als ein Segen, wenn der Hunger dich quält wirst du mich verstehen.“ Der Hunger, der alle Handlungen bestimmte. Der uns zu Sklaven machte, zu Monstern, die wir nicht sein wollten. Der uns in die Wälder trieb, damit wir dem Drang wiederstehen konnten uns selbst zu verlieren. „Ich werde dich niemals hassen.“ flüsterte sie tonlos. „Das ist der Preis ich dafür zahlen muss um mit dir zusammen sein zu können.“ Ihre Lippen strichen sanft über meine. „und ich würde ihn immer wieder bezahlen.“

Dieses mal unterdrückte ich jegliche Emotion, denn der Preis war höher als ihre Vorstellungskraft reichte und es sollte keine Nacht mehr dauern, bevor sie das erkennen sollte.
In diesem Moment kamen Jasper und Alice die Treppe hinunter. Sie waren beide vorher mit der Entschuldigung verschwunden eine Idee zu haben, die uns bei unserem Problem weiterhelfen könnte. Ich hatte mich zu sehr auf Bella konzentriert um Jasper in Gedanken zu folgen. Das einzigste was ich noch aus seinem Kopf mit bekam war. „Das könnte funktionieren“ dann war er schon weg und Alice hinter ihm her. Jetzt strahlten die zwei wie Honigkuchenpferde. Jass linke Hand war zu einer Faust geballt, die er erst öffnete als er vor uns stand. Eine kleine Plastiktüte mit weißem puderigen Inhalt kam zum Vorschein. „Was ist das?“ fragten Bella und Emmett gleichzeitig. Jaspers Augen blitzten. „Das sind ungefähr 250 Gramm feinstes Azepromazin,“ bekamen sie zur Antwort und dazu auch gleich die Erklärung „das ist ein Tranquilizer, er schirmt die Großhirnrinde ab, soll heißen wer genug davon im Blut hat, dem ist die Welt und alles andere vollkommen egal.“ Emmett verstand was er damit meinte. „Es sediert ihn?“ fragte er ungläubig. Der hünenhafte Vampir nickte. Bella löste sich mit offenem Mund aus meiner Umarmung. „Ihr wollt sie unter Drogen setzten?“ rief sie entsetzt. Alice schüttelte den Kopf. „Nur Jacob, damit er nicht gleich außer Fassung gerät, wenn er dich sieht.“ Erklärte sie so sachlich, als wenn sie uns eine Gebrauchsanleitung vorlas. Bella schien auf einmal zu begreifen, was für Ausmaße das Treffen, dass sie so unbefangen angenommen hatte, an nehmen konnte. „Oh Gott“ Jasper lächelte beschwichtigend und das wohlige Gefühl der Sicherheit breitete sich im Raum aus. „Keine Sorge Bella. Vertrau mir einfach.“
Doch so einfach ließ Bella sich nicht überzeugen. „Ist das ungefährlich? Und selbst wenn, wie willst du ihn dazu bringen, dass er nimmt?“ Alice Kichern erklang in meinem Kopf, während sie mit blitzenden Augen ihre Zähne entblößte. Sie nahm Jasper mit einer raschen Bewegung das Betäubungsmittel aus der Hand. „Es gibt doch bestimmt was zu Essen oder? Und wenn ich Charly Kochkünste richtig einschätze, geht er schwer davon aus, dass du für das leibliche Wohl sorgst. Also kannst du dem guten Jacob das hier unbemerkt unter seine Portion mischen.“ Warum klang das mit ihren Worten nur so verdammt einfach, wo mein Verstand etwas ganz anders sagte. Doch in Anbetracht der Tatsache, dass wir keine Alternative aufwarten konnten und uns die Zeit davon lief, mussten wir es einfach versuchen.

Entschlossen nahm ich Bella an die Hand. „Wir haben keine andere Wahl“ Sie schien die gleichen Zweifel an der Sicherheit dieses Plans zu haben wie ich, doch sie presste nur ihre Fingernägel in meine Haut. Rosalie stellte sich uns in den Weg. „Halt“ Ihr Arm war ausgestreckt, wie bei einem Polizisten, der ein Auto anhält. „Willst du sie so ihrem Vater präsentieren?“ fragte sie und zog skeptisch eine Braue hoch. Alle Augen richten sich plötzlich auf Bella, die unbehaglich an sich herunter sah. „Wieso was ist denn?“ fragte sie erschrocken und ihre Stimme glitte erneut in übermenschliche Höhe. Rose

hatte recht. Selbst ein halbblinder Charly Swan hätte Bellas Veränderungen sofort registriert. Sie war weiß, kalt, fest und vor allem schöner als je zu vor. Ein Umstand den keiner von uns bedacht hatte. »Er muß es bemerken« gestand auch Esme »Sie sieht aus wie ein fleischgewordener Weihnachtsengel« stimmte ihr Emmett unwissend zu. „Ich hab es!“ Mein Kopf fuhr zu Alice herum, die begeistert in die Hände klatschte. „Endlich kann ich mal meine ganze Collection ausprobieren!“
Alice und Rosalie nahmen die völlig überrumpelte Bella in ihre Mitte. „Was habt ihr vor?“
Die beiden Vampirinnen grinsten wie zwei Schlangen. „Entspann dich Süße“ flötete Alice, als sie Bella zur Treppe zogen. „Nichts was du nichts schon kennen würdest.“ Versicherte Rosalie, dann waren sie verschwunden. Esme, die uns die ganze Zeit über stumm zu gehört hatte, stieß einen leises Stöhnen aus und ließ sich auf dem Flügelhocker sinken. Sie wirkte plötzlich sehr niedergeschlagen. „Mach dir keine Sogen“ behutsam strich ich ihr über die zarte Schulter. Ihr Lächeln, das sie mir schenkte war nur gemalt. »Wir müssen so schnell wie möglich von hier weg« Es war keine Frage sondern eine Feststellung. Ich nickte so leicht ich konnte, damit Emmett und Jasper es nicht sahen. Sie schloss bekümmert die Augen »Vergib mir meine Sentimentalität. Es ist ja nicht das erste mal« Ihr Blick glitt liebevoll durch den Raum. Ihre Traurigkeit berührte mich tief, denn ich wusste wie sehr sie dieses Haus liebte und uns war klar, dass wir nach diesem Abschied nicht mehr wieder kehren würden. Der Vertrag war gebrochen mit allen Konsequenzen.
Kurz darauf stand Bella wieder vor mir. Rosalie und Alice hatten ihr eine gewaltige Ladung Make up verpasst unter der sie mich unglücklich ansah. Trotz allem musste ich bei ihrem Anblick laut lachen, was ihr bröckelige Falten auf die Stirn trieb.
„Hört auf euch über mich lustig zu machen!“ schnaubte sie erbost, wobei ihre Stimme in Emmetts Gebrüll fast unterging. Selbst Esme kämpfte mit zusammen gebissenen Zähnen gegen ein breites Grinsen an. Alice hatte aber auch wirklich alles auf Bellas Haut geschmiert was ihre Schubladen hergaben. Die Blässe war verschwunden, Bellas Gesichtszüge allerdings auch. „Wahrscheinlich wird sich dein Dad fragen ob du jetzt unter die Barbiepuppen gegangen bist.“ Gluckste ich. Die Puppe zog eine fast starre Grimasse. „Du hast keine Ahnung wie unangenehm sich das anfühlt.“

Wenig später musste sich zeigen wie gut die Maskerade war, als wir in Charlys Küche standen. Der Dampf von kochenden Töpfen erfüllte schon den Raum, als der Wagen in die Einfahrt bog. Während ich zum ersten mal in Hundert Jahren eine Zwiebel schälte und Bella mit der Pfanne hantierte, kam Charly durch die Tür gepoltert. Er war zwar erschöpft aber freute sich unheimlich auf den Abend. Hoffentlich dämpfte das ein wenig seine Aufmerksamkeit.
„Hallo ihr beiden“ rief er und zog sich die Jacke aus. Sein Blick streifte kurz über Bellas mattiertes Gesicht, ohne es jedoch richtig zu erfassen, trotzdem gestattete ich mir kein Aufatmen und blieb wachsam. „Wie war dein Tag Dad?“ Ich hatte Bella zuvor versucht zu erklären wie sie ihre Stimme trotz der Aufregung beherrschen konnte. Tiefer sprechen, so als ob man sich verstellen wollte, das schien einigermaßen zu funktionieren. „Gut Schatz!“ ertönte seine Stimme aus dem Wohnzimmer, wo er wie gewöhnlich den Fernseher anstellte, bevor er zu uns zurück kam. »Noch besser, wenn du die Nervensäge da gelassen hättest.« Schwach lächelnd reichte er mir die Hand „Na alles klar Edward?“ „Sicher Charly und danke für die Einladung heute Abend“ Ich konnte es mir einfach nicht verkneifen. Ein kurzes Stutzen »Einladung? Ich hab dich ganz bestimmt nicht eingeladen, du..«

Hinter ihm zerbrach das Soßenglas in Bellas Händen. Erschrocken drehte er sich um und ich war vergessen. „Alles in Ordnung Bells, hast du dir weh getan?“ Die Soße, die eigentlich in die Pfanne hätte laufen sollen, floss nun in dicken Spritzern über Herd und Fußboden, während Bella ungläubig ihre Finger inspizierte, die trotz der Scherben völlig unversehrt geblieben waren.„Hast du dich geschnitten?“ Früher eine überflüssige Frage. Charly wollte schon zu fassen, doch seine Tochter war schneller. Bevor seine Augen eine Chance hatten, lief bereits der Wasserhahn in der Spüle und Bella hielt ihre fettigen Finger in den zischenden Strahl. Verschmitz lächelte sie ihn an „Alles klar Dad, nichts passiert.“ Charly blinzelte verwirrt »Wie zur Hölle?« Es wurde Zeit zu handeln „Die Zwiebeln sind auch so weit. Wie wäre es wenn du schon mal den Tisch im Wohnzimmer decken würdest, während wir hier die letzten Vorbereitungen treffen?“ Seine Augenbrauen schoben sich zusammen »Sag du mir nicht was ich machen soll« „Ja Dad, wir sind so gut wie fertig und Billy und Jake kommen bestimmt auch gleich.“ Meldete sich Bella von der Spüle her, wo sie das Ablenkungsmanöver beendete und sich die Finger abtrocknete. Ich registrierte die dunkel braunen Flecken die das Make up danach im Stoff hinterließ und versenkte es hinter ihrem und Charly Rücken im Mülleimer.

Der letzte Teller war platziert, als ich sie kommen hörte und was ich hörte schien meine düsteren Vorahnungen zu bestätigen. Billy Black murmelte unentwegt irgendwelche Floskeln vor sich her, die anscheinend seinen Sohn galten, der jetzt schon mit seinem Temperament zu kämpfen schien. „Bleib ruhig, bitte, bleib ruhig und lass dich nicht von ihm provozieren!“ Jacobs Antwort klang mehr als gereizt „Ich weiß was ich tue klar!“
Charly sah die Scheinwerfer in die Einfahrt einbiegen und half anschließend Jacob dabei seinen Vater in den Rollstuhl zu verfrachten. Obwohl ich mit Bella in der Küche stand, zog der bittere Geruch von nassem Hund in unsere Nasen. „Ärrgg!“ Es half nichts, ich musste einfach grinsen, während Bella aussah, als hätte sie etwas fürchterlich ekeliges im Mund. „Jetzt weißt du, wie du immer gerochen hast, wenn du aus La Push zurück kamst.“ Ich verlor allerdings rasch meinen Sarkasmus, als ich sah wie ihre Augen immer dunkler wurden und sie sich zitternd an der Spüle abstützte. Ich hielt sie an den Schultern fest. „Ganz ruhig Liebes“ „Ich kann da nicht raus Edward“ ihre Stimme klirrte so hoch war sie. „ Ich kann mich unmöglich mit ihnen an einen Tisch setzten, ich,“
„Bella!“ Sie waren bereits im Wohnzimmer angekommen. Rasch drehte ich die immer noch angeekelte Bella zu mir um. „Wir können nichts zurück, wir müssen da jetzt durch. Hör zu. Ich verspreche dir, dass ich nicht zu lassen werde, das etwas schlimmes geschieht. Dir nicht, deinem Vater nicht und auch den anderen zwei nicht.“
Meine Hand fuhr in meine Hosentasche, um das Päckchen mit dem Betäubungsmittel hervor zu holen, dann streute ich fast den gesamten Inhalt auf den Teller mit der größten Portion.

Kapitel 15: Victory 5

Hallo ihr Lieben, ich entschuldige mich hiermit für die lange Wartezeit und die mangelnde Benachrichtigung über das neue Kapitel, aber ich habe im Moment sehr, sehr wenig Freizeit. Ich hoffe ihr nehmt es mir nicht übel und freut euch trotzdem über die paar Zeilen. Dickes Bussi und eine wunderschöne Weihnachtszeit

Die Teller in Bellas Händen zitterten. Ich wollte sie ihr abnehmen, doch sie schüttelte den Kopf, schloss die Augen, atmete tief durch um dann mit entschlossener Miene an mir vorbei in Richtung der Stimmen zu marschieren. „Na Jake, alles klar bei dir und den Jungs von La Push?“ fragte Charly gerade und die Antwort kam prompt. „Alles super“ »In deiner Küche steht dieser elendige Blutsauger, der nur darauf wartet endlich über Bella herfallen zu können um sie entweder zu töten oder in einen Parasiten wie er es ist zu verwandeln und du fragst mich ob alles klar ist. Herrgott, am liebsten würde ich...« Billy Gedanken waren auch nicht viel besser. »Warum glaubst du mir nicht endlich Charly? Noch ist es nicht zu spät, deine Tochter zu retten, wenn du mir nur endlich glauben schenken würdest!“« Irrtum, es war bereits zu spät.
Ich hatte keine Ahnung was in Bella vorging, wie gut ihre gespielte Sicherheit wirklich war, aber ich hoffte, dass Jacob sollte er tatsächlich gleich erkennen was er vor sich hatte, Herr seiner Sinne blieb, bis die Portion an Beruhigungsmittel wirkte, ansonsten würde es schwer für mich werden mein gerade gegebenes Versprechen zu halten.
Dicht hinter ihr betraten wir beide den kleinen Raum, dessen Luft in der Sekunde, in dem uns die Blicke der Blacks trafen, zu gefrieren schien.
Mit einem leisen Klirren und gesenktem Kopf stellte Bella die Teller auf den Tisch. Es war ihr noch nicht bewusst aber instinktiv blieb sie auf Abstand, der ausreichte um Jake nicht sofort merken zu lassen, dass sich zwei Vampire im Zimmer befanden. Er konzentrierte sich zu dem allein auf mich und deutete die Erleichterung die sich auf meinem Gesicht wieder spiegeln musste falsch. »Na zufrieden, dass sie endlich das gemacht hat was du willst? Das sie dich geheiratet hat, obwohl sie das nicht wollte?« Ich versuchte so zu tun, als wenn ich diese Botschaft nicht empfangen hätte. Statt dessen reichte ich Charly freundlich lächelnd das Salz, doch selbst seine sonst eher dürftige Sensibilität reichte um die mehr frostige Stimmung zu regestieren. Er saß am Kopf des Tisches, während wir anderen uns gegenüber saßen. Bella neben mir, Jacob neben seinem Vater. Immer wieder wanderten seine Augen beim Essen zwischen uns hin und her. »Warum konnte sie sich nicht für Jakob entscheiden? Er wäre so viel besser für sie als dieser geschniegelte Kerl« Das war noch das Netteste was er über mich dachte. Billy Black hingegen versuchte mir ins Gewissen zu reden. »Warum tust du ihnen das an? Du behauptest sie zu lieben, warum willst du dann sie und diese Familie zerstören? Ihr alles nehmen?« Wie bizarr es war, sich seine Vorwürfe anzuhören wo Bella für diese Liebe bereits alles geopfert hatte. Wie gerne hätte ich ihm geantwortet, ihm ins Gesicht gesagt, wie zerrissen ich war. Zerrissen weil mich die Schuld quälte ein Leben genommen zu haben, für dessen Schutz und Bestand ich mein eigenes jederzeit bedingungslos gegeben hätte und dem unverschämten Glücksgefühl das mich überkam, bei der Gewissheit das ich es niemals mehr verlieren würde, weil es nun ein Teil meiner Welt war.
Doch ich schwieg, wie alle anderen auch. Na ja fast alle „Hast du keinen Hunger Bells?“

fragte Charly plötzlich. Ertappt zuckte Bella zusammen. Sie hatte die letzten Minuten damit verbracht, den Fisch auf ihrem Teller hin und her zu schieben und nur so kleine Stücke wie möglich in den Mund zu stecken. Für einen neu geborenen Vampir, der zu dem von nur wenigen Stunden die erste Bekanntschaft mit Blut gemacht hatte, war der Geschmack menschlicher Speisen in etwa so berauschend wie gewürzlose Papierschnipsel. Sie vermied es immer noch den Kopf zu heben, obwohl die Farbe ihrer Iris der Alten durch die Anspannung die sie immer noch empfand sehr ähnelte. Die verräterische Helligkeit, der goldene Ton würde jedoch bald zurück kehren. Zu dem verdeckten ihre langen, herrlich glänzenden Haare wie ein samtiger Vorhang mehr als die Hälfte ihres Gesichts. Es war schwer dem Impuls zu wiederstehen es hinter ihre Schulter zurück zu schieben um sie ganz betrachten zu können. Es war wie in den ersten Biologie Stunden, in denen mich das Gleiche Verlangen gequält hatte.
Bella ließ sich mit der Antwort auf Charlys Frage Zeit bis sie sich schließlich räusperte „Doch Dad, es ist nur, ich hab heute schon bei Edward," sie zögerte kurz „gegessen"
Billys Augen wurden nach dieser Bemerkung schmal. »Warum sieht sie uns nicht an?« fing ich noch auf, dann übertönte Jacobs heftiges Kichern alles andere. Er kaute noch, der größte Teil seines Tellers war allerdings bereits leer, aber irgendwas stimmte nicht. Er wirkte keines Falls sediert, im Gegenteil. Aus dem Kichern wurde ein heftiger Lachanfall. Die Tischplatte, an dem er sich dabei fest hielt, vibrierte unter seinen Händen und brachte die Gläser zum wackeln. Seine Gedanken waren ein einziges Wirrwarr. „Das war gut Bella! Das war echt gut, wirklich!" Charly warf Billy einen verstörten Blick zu, bevor er sich direkt an Jacob wandte „ Äh, wir können dir glaub ich nicht ganz folgen Jake?" Wieder schüttelte sich Jakobs Körper vor lachen, bevor er es johlend heraus schrie „Oh man Charly akzeptiere endlich die Wahrheit! Der Bastard und seine ganze verdammte Sippe sind Parasiten, Vampire, Blutsauger, die Bella eines Tages umbringen werden, wenn sie genug mit ihr gespielt haben!"
Sowohl Bella, als auch ich erstarrten augenblicklich bei seinen Worten, doch dann fing ich Jakes feixende Augen auf. Seine Pupillen waren nur noch so groß wie Stecknadeln. Die Droge wirkte, aber fataler weise in die völlig falsche Richtung. Anstatt ihn phlegmatisch werden zu lassen, puschte sie ihn auf und was noch viel schlimmer war, sie machte ihn vollkommen hemmungslos.
„Himmel Jake was redest du denn da für ein wirres Zeug?" Gott sei Dank merkte auch Charly, der verärgert die Stirn runzelte, das mit Jakes Geisteszustand einiges nicht stimmte, zu mal seine Zunge ziemliche Schlagseite hatte „hast du getrunken? Hast du ihn so fahren lassen Billy?"
Aber auch Billy der erschrocken mit offenem Mund da saß konnte nur hilflos mit den Schultern zucken „Ich habe keine Ahnung, was das soll Charly, ich, Jacob was machst du denn da?" Jakob hatte angefangen sich seinen Pullover über den Kopf zu ziehen, nur dummerweise gehorchten ihm seine Arme dabei nicht mehr so ganz, so dass er sich mehr oder weniger komplett verhedderte. Unter dem Stoff konnte man ihn dennoch herumbrüllen hören. „Komm her du Monster, wir tragen das hier aus! Jetzt und hier, du gegen mich! Ich beiß dir die Kehle durch du dreckiger Scheißkerl und danach kommen die anderen dran! Keiner von euch kriegt sie! Keine von euch wird Bella das antun! Keiner!"
Krachend flog der Stuhl auf dem er zappelte nach hinten und ich stürzte mich mehr oder weniger auf ihn. Nicht um mit ihm zu kämpfen, sondern um ihn in seiner grenzenlosen Wut irgendwie möglich davon abzuhalten sich zu verwandeln. Doch anscheinend kam uns in dieser Hinsicht die Droge zu Hilfe, denn egal wie sehr sich Jake auch aufregte. Er blieb ein Mensch. Nicht mal seine Hautfarbe veränderte sich,

trotzdem war seine menschliche Kraft auch nicht so einfach zu bändigen, vor allem wenn man versuchte ihn nicht zu verletzten. „Beruhig dich Jacob, beruhig dich!“ knurrte ich zwischen den Zähnend, als er versuchte mir mit einer freien Faust einen Kinnhacken zu verpassen. „Du Ungeheuer, ich mach dich fertig, du!“ „Hört sofort auf!“ jetzt wollte auch noch Charly zwischen uns gehen, der glaubte es mit einer harmlosen Keilerei zwischen zwei Rivalen tun zu haben, doch Bella hielt ihn davon ab zu uns um den Tisch herum zu kommen. „Nein Dad, laß sie!“ Ich spürte sie in meinem Rücken. „Sei vorsichtig, denk an deine Kraft.“ Zischte ich ihr lautlos ins Ohr, bevor sie sich zu und herunter beugte. „Jake hör mir zu! Das ist doch totaler Irrsinn was du da erzählst!“ Zu spät bemerkte ich, dass sie zu nahe an ihn heran gekommen war. Außerdem sah sie ihm nun direkt ins wutschnaubende Gesicht. Man konnte die Rädchen in seinem Kopf regelrecht klicken hören, als er es begriff.
„Nein!!!“ Zwei Dinge passierten gleichzeitig. Zum einen schubste ich, durch eine Seitwärtsdrehung Bella nach hinten, während Jacob in meinem Klammergriff zusammen sackte.

„Rühr ihn nicht an!“ schrie Billy über den Tisch hinweg zu mir hinunter. Ich konnte ihm allerdings nicht antworten, weil ich mit Jacobs Herzschlag beschäftigt war, der gefährlich klingende Zwischentöne einschlug, nach dem es für zwei Sekunden vollkommen still gestanden hatte.
„Was ist mit ihm?“ keuchte Bella. „Schnell ruf Carlisle an, er muss sofort herkommen, los!“
» Ich bin schon da« In diesem Moment kam er wie aus dem Nichts durch die Tür. In Mantel und Schal in der einen Hand seine Notfalltasche. „Meine Güte was ist denn hier los?“ fragte er erschrocken in die Runde, dabei wusste er bereits was er tun musste. Charly, der nur froh war einen Arzt zu sehen, war alles andere egal. Ohne irgendwelche Fragen zu stellen half er Carlisle Jacob zu versorgen, bis sich dessen Herzschlag mit entsprechenden Kreislaufmitteln, wieder normalisierte. Erst als er sich sicher war, alles getan zu haben, was möglich war, bedachte er mich mit einem durchdringenden Blick »Darüber reden wir noch«

Kapitel 16: Victory 6

„Was für ein Abend“ ächzte Charly, nach dem wir Jacob in sein Bett verfrachtet hatten. Er holte eine Flache Whiskey aus der Kommode um sich und dem leichenblassen Billy ein ordentliches Glas einzuschenken.
„Was für ein Glück das sie gerade vor der Tür standen Dr. Cullen.“ Carlisle, der den Drink dankend abgelehnt hatte, lächelte dünn. „Ja, es war wirklich purer Zufall. Ich war vom Krankenhaus auf dem Weg nach Hause und habe Edwards Wagen in der Einfahrt stehen sehen und mir gedacht die Neuigkeiten gleich allen verkünden zu können.“ Das war so ziemlich alles was ich mit bekam, denn ich konzentrierte mich allein auf Bella, die verstört mit ausdruckloserer Miene neben mir auf dem Sofa saß. Ihre Hand lag wie ein kühler fester Stein in meiner während mein Daumen über ihre Haut kreiste. Ich fühlte mich schrecklich. Es tat mir so leid was geschehen war und ich hoffte so bald wie möglich mit ihr über alles reden zu können und natürlich hoffte ich dabei am meisten, dass sie mir verzieh, den ich hatte mein Versprechen nicht gehalten. Anstatt dieses Essen reibungslos zu überstehen, hatte es Jacob Black fast das Leben gekostet.
Billy nippte mit zitternden Händen an seinem Drink. In seinem Kopf versuchte er immer noch zu begreifen was passiert war, aber auf das Offensichtlichste kam er dabei zu unserem Glück nicht, zu mal Bellas Make up bei der Rangelei ziemlich gelitten hatte. Braune Streifen zogen sich an der Seite ihrer Wange entlang, neben denen das Weiß ihrer Haut um so besser zum Vorschein kam. Doch Billys Sorgen drehten sich nur um seinen Sohn der, wenn er morgen früh aufwachte, furchtbare Kopfschmerzen haben musste. Das würde wohl alles sein was er davon tragen würde, hatte mir Carlisle mitgeteilt, dank seiner Regenerierungsfähigkeiten.
Charly seufzte noch einmal tief, bevor er auf Carlisle Satz einging „Ich hoffe die sind erfreulicher als das hier.“ „Das kommt darauf an. Ich habe ein neues Stellenangebot. In Burow, Alaska“ Charly und Billy hoben gleichzeitig den Blick um sich anzusehen. In ihren Köpfen bildeten sich auf diese Nachricht allerdings verschiedene Gedanken. Während Charly es bereits bedauerte den so fähigen Doktor zu verlieren, wechselte bei Billy die Erleichterung über unser baldiges Verschwinden in blankes Entsetzen, als er die Tragweite dieser Entscheidung erkannte. »Sie wird mit ihnen gehen und dann....« Es war, als wenn Bella ihn selbst verstanden hätte, denn sie drehte ihm ihr Gesicht zu und wie zu vor Jacob traf Billy Black die Erkenntnis wie ein Schlag. »Oh mein Gott nein, nein!!!!« Sein Gesicht verzog sich vor Schmerz.
Charly bekam davon nichts mit „Das freut mich natürlich für sie Doktor, aber trotzdem bedaure ich es zu tiefst gerade sie hier zu verlieren.“ Er strich sich fast schon beschämt über so viel Ehrlichkeit seiner Seits durch seine restlichen Locken, bevor sein Blick zu seiner Tochter wanderte, die sich mittlerweile wieder von Billy abgewendet hatte und unsere Hände betrachtete. „Alaska also?“
Plötzlich schob Bella ihre Finger in meine und legte bestimmt ihre freie Hand noch darüber. „ Wo immer uns der Weg auch hinführt“ hörten allein Carlisle und ich sie sagen, für Charly und Billy sagte sie „Alaska, ich wollte schon immer Pinguine und Eisbären sehen.“ „Zieh dich bloß warm an“ murmelte Charly noch, dann entschlossen wir uns die beiden Männer und Jacob allein zu lassen.

Carlisle fuhr vor uns durch den Regen der eingesetzt hatte nach Hause. Er schwieg die

ganze Fahrt über und selbst seine Gedanken verrieten nicht wie wütend oder enttäuscht er über die Aktion mit dem Betäubungsmittel war, obwohl ich mir sicher sein konnte, dass wir darüber noch eine längere Unterhaltung führen würden. Jetzt wo die Dinge so geschehen waren, wie sie eben geschehen waren, konnte ich über meinen Leichtsinn selbst nur den Kopf schütteln. Mit Jacob Black verband mich zwar nichts, im Gegenteil wir waren nicht nur Rivalen im Kampf um die Liebe eines Menschen gewesen, wir waren auch Todfeinde, doch trotz dieser Tatsache wollte ich ihn nicht verletzen, weil ich Bella damit verletzte.
Wir hatten die Stadtgrenze fast erreicht, als Bella, deren Kopf an meiner Schulter gelehnt hatte, hoch fuhr. „Ist der Wagen vollgetankt?“ Überrascht sah ich auf die Tankanzeige „Ja wieso?“ Ihre Fingerspitzen griffen nach meiner Wange um sie sanft zu streicheln. „Können wir heute Nacht noch fahren?“ fragte sie flüstern in mein Ohr. „Nach Alaska meine ich zu Tanya und den anderen?“ Sie sprach so leise, dass ich mir nicht sicher war, ob ich ein Schluchzen zwischen ihren Worten wahrnahm oder nicht. „Wir müssen nicht sofort weg Bella. Du musst dich doch noch verabschieden und deine ganzen Sachen, die noch in deinem Zimmer sind. Wir haben Zeit, auch wenn die Wölfe bald wissen was passiert ist.“ Versucht ich sie zu beruhigen, doch anstatt einer Antwort spürte ich ihre Lippen an meinem Hals, die langsam wieder zu meinem Ohr hoch wanderten. „Ich habe mich schon verabschiedet, schon seit ich wusste, dass ich ohne dich nicht mehr sein will und kann. Heute wurde es mehr als klar, es wird es Zeit zu gehen.“ Das Zittern in ihrer Stimme nahm immer weiter ab, je länger sie sprach. „Ich gehöre nicht mehr hier her“ Sie seufzte „Ich wünschte nur ich könnte ihn das Versprechen geben, das du mir einst versucht hast zu geben.“ Mein freier Arm legte sich um ihre Schulter, als wir die Auffahrt zum Highway Richtung Norden hoch fuhren. „Welches Versprechen?“ Es folgte eine lange Pause und dann „Das es so sein wird, als hätte es mich nie gegeben oder zu mindest so als würde es mich nicht mehr geben.“
Mein Fuß begann das Gaspedal durch zu drücken, so das der Volvo immer mehr Fahrt auf nahm. Es war weit nach Mitternacht und wir waren so ziemlich das einzigste Auto auf dem regennassen Asphalt. Ich wünschte mir, dass ich ihr wiedersprechen könnte, dass alles so bleiben würde wie es war, so wie sie es wollte, doch sie hatte Recht. Mit ihrer Entscheidung mir in meine Welt zu folgen, gab es ihre alte menschliche nicht mehr. Meine Finger spannten sich um das Lenkrand „Willst du das denn wirklich?“
Mit einem mal saß sie auf mir. Überrascht verzog ich kurz die Spur, doch viel Zeit blieb mir nicht um mich von dem unerwarteten Positionswechsel zu erholen, denn sie packte meinen Kopf und küsste mich so leidenschaftlich das mir im nächsten Moment alles andere egal wurde. Der Wagen begann von links nach rechts zu kurven, als Bellas Hände sich ihren Weg unter meine Jacke zu den Knöpfen meiner Jeans bahnten. Keuchend schnappte ich nach Luft, als sie kurz meine Lippen frei gab. „Was tust du da?“ Doch statt einer Antwort spürte ich wie sie sich mit einem Ruck mir verband und die Wucht ihres rhythmisch vibrierenden Körpers machte jedes weitere Denken unmöglich. Ich überließ das Auto sich selbst, denn Sterne begann sich vor meinen Augen zu bilden, während ich mit ihr zusammen Zeit und Raum verließ.

Es war erstaunlich wie weit wir noch kamen, bis der Volvo die Fahrbahn verließ, gegen die Leitplanke schleuderte um dann wie ein Geschoss aus einem Katapult abzuheben. Er drehte sich einmal um sich selbst um dann klirrend auf dem Dach zu landen. Einige Hundert Meter schlidderte er so kreischend über die Straße, bis er erneut gegen die Begrenzung krachte um dann mit einem ohrenbetäubenden Knall zu explodieren.
Ein riesiger Feuerball schoss in den wolkenverhangenen Himmel, aus dem jetzt kein

Regen mehr fiel um es zu löschen.
Bella und ich sahen eine Weile stumm dabei zu wie die Flammen die Reste der Karosserie zerfraßen. Wir waren bereits vor dem Flug heraus gesprungen. Ich hatte sie aus alter Gewohnheit an mich gerissen um mit ihr auf dem Arm wie eine Katze sicher auf den Füßen zu landen.
Ich hatte keine Ahnung wie lange wir so verharrten, bis der Klang heulender Sirenen das Knacken des Feuers übertönte. „Wir müssen weg hier“ sagte ich dumpf und küsste Bella auf die Stirn, die immer noch ruhig in meinen Armen lag. Sie nickte nur und krabbelte dann auf meinen Rücken. Ihre kalten, festen Arme spannten sich um meine Brust. „Bring mich fort von hier.“ Noch einmal warf ich einen Blick auf das brennende Wrack, vor dem bald ein trauender Charly Abschied von seinem einzigsten Kind nehmen würde, dann drehte ich mich um.
Mit großen Sätzen durch lief ich kurz darauf den dichten Wald, der mich und Bella auf nahm wie ein dunkles Loch in dem wir unseren Weg nach Alaska weiter verfolgten.
Fort von allem was uns an Forks erinnerte, fort von allem was einmal Bellas Welt gewesen war, hinein in ein Leben das von nun an unser gemeinsames Schicksal sein sollte.

Kapitel 17: Erwartungen

Ich mußte diese Geschichte einfach schreiben, als ich lesen mußte das uns Stephanie Meyer die zwischenmenschlichen Seiten von Edward und Bella weiterhin vorenthalten will.
Ahhhh!! O.k das ist nicht alles, aber ich muß zugeben, ich warte darauf und in meiner Phantasie fängt der 4 Band so an.....

„Bitte Bella ich verspreche dir auch hoch und heilig, dass ist das letzte Paar ehrlich!“ Alice die auf Knien vor mir saß und mit ihren großen dunkelbraunen Augen aussah wie ein leidender Dackel hielt mir fast schon flehend die weißen Riemchenstilethos hin. Eine Sekunde lang spielte ich mit dem Gedanken sie einfach aus dem offenen Fenster hinter mir zu schmeißen, in der Hoffnung sie dabei im Fluss zu versenken, damit ich sie nicht mehr anziehen musste. Ich hatte keine Lust mehr. Um uns herum standen mindestens dreißig Kartonagen in denen meiner Meinung nach ein und die selben Schuhe steckten. Für Alice allerdings nicht und deshalb saßen wir seit den frühen Morgenstunden hier und probierten aus, welcher dieser verdammten Sprunggelenksbrecher am perfektesten zu meinem Hochzeitskleid passten. Bis her hatte kein Schuh dem kritischen Blick der Vampirin genügen können und langsam war es mir auch gleich ob ich mit oder barfuss zum Altar schritt. Bei dem Gedanken an das ganze Spektakel wurde mir ohnehin schon wieder ganz flau im Magen. Das lag aber nicht nur allein an der Tatsache, dass ganz bestimmt die ganze neugierige Bevölkerung von Forks dabei sein würde, sondern auch ein immer noch stinksaurer Charly, der mit versteinerter Miene dem ganzen beiwohnen würde.
Seit ich ihm mit Edward an der Hand von unseren Hochzeitsplänen erzählt hatte, sprach er kein einziges Wort mehr mit mir. Zuvor hatte er allerdings einige benutzt um uns in aller Deutlichkeit mit zu teilen was er von unserer Absicht hielt.
Zu erst hatte es eigentlich ganz gut angefangen. Nach dem Edward und ich von der Lichtung wieder zur Villa und von dort aus mit dem Volvo zu Charly gefahren waren, hatten wir meinen Vater in ganz guter Stimmung angetroffen, weil die Lakers endlich ihre Durststrecke beendet und ihr Heimspiel gewonnen hatten. Dieser Umstand brachte Charly sogar dazu Edward annährend freundlich zu begrüßen, bis wir uns zusammen auf das Sofa setzten. Ich musste die Miene einer Märtyrerin aufgesetzt haben, den Charly verlor bei meinem Anblick sofort seine Heiterkeit. „Was ist los?“ fragte er tonlos, bevor er den Fernseher ausschaltete. Schon auf dem Weg hier her hatte ich mir den Kopf darüber zerbrochen, wie ich es am besten formulieren konnte, doch keiner der Varianten wollte so richtig gut klingen. Charlys bohrender Blick half da auch nicht so richtig weiter. Ich schluckte schon um endlich ein Wort über die Lippen zu bekommen „ Äh also,“ als Edward plötzlich aufgestanden war und sich in feierlicher Demut vor meinen Vater stellte. „Mr. Swan, ich weiß das ich in ihren Augen viele unverzeihliche Fehler gemacht habe und sie haben recht, doch bitte glauben sie mir ich bereue jeden einzelnen von diesen Fehlern, denn sie haben ihrer Tochter unsägliches Leid zu geführt. Wenn ich die Chance dazu hätte würde ich sie ungeschehen machen, doch ich kann es nicht.“ Er senkte kurz den Blick und mir war das Charly genauso wie ich den Atem anhielten. Es verstrichen höchstens zwei Sekunden, dann richtete Edward erneut seine goldenen Augen auf Charlys erstarrtes

Gesicht „Ich kann nur eines. Ich kann ihnen nur versprechen das ich Isabella bis in alle Ewigkeit lieben werde. Ich werde ihr den Himmel auf Erden bereiten, sie ehren, sie beschützen sie niemals alleine lassen und immer für sie da sein, wenn sie mir erlauben das sie meine Frau wird."
Charly dessen Wangen nach dieser Ansprache jegliche Farbe verloren hatten, sah aus als hätte man ihm verkündet das sämtliche Sportarten in Amerika ab sofort verboten sein. Ich musste wieder an Harrys Herzinfarkt denken. „Dad?" Doch er antwortete mir nicht. Plötzlich verengten sich seine Augen zu schmalen Schlitzen und dann donnerte er los „Das ist ja wohl nicht eurer ernst! Habt ihr den Verstand verloren?" Aus dem weiß wurde ein gefährliches rot, als er wutschnaubend auf Edward los gehen wollte „Was lässt du dir noch einfallen du verdammter.." „Dad nein hör sofort auf damit!" Verzweifelt versuchte ich vom Sofa aus zwischen die beiden zu kommen, doch Edward entschlüpfte mit einer geschickten Bewegung den Händen meines Vaters, die ihn am Kragen packen wollten. „Mr. Swan ich.." „Verschwinde endlich aus unserem Leben du!" „Schluss jetzt!" mein Schreien brachte Charly wieder zu Vernunft, jedenfalls unternahm er keinen weiteren Versuch mehr Edward anzugreifen, sondern blieb mit geballten Fäusten vor ihm stehen. Mir wurde kurzzeitig die groteske Situation bewusst. Mein Vater der Mensch gegen Edward den Vampir, doch viel Zeit blieb mir nicht um darüber nachzudenken, wie schlecht die Chancen für Charly bei einem Nahkampf eigentlich aussahen, soweit sollte es nicht kommen. Ich stelle mich demonstrativ vor Edward. „Dad, Edward hat gerade versucht Frieden mit dir zu schließen, aber anscheinend bist du nicht bereit dazu," Charly öffnete den Mund, doch ich hob warnend die Hand um ihn daran zu hindern mich zu unterbrechen. „wir werden heiraten, ob es dir nun gefällt oder nicht. Es ist mein Leben, meine Entscheidung und damit basta." Die Entschlossenheit in meiner Stimme hatte nicht nur Charly sondern auch mich selbst überrascht. Es folgten noch einige hitzigen Diskussionen, doch letzten Endes willigte er zähneknirschend ein. Jetzt konnte ich nur hoffen, das er nicht noch auf der Feier die Nerven verlor. Seufzend versuchte ich meine Zehen in das enge Leder zu quetschen und den fummeligen kleinen Verschluss zu einschnappen zu lassen. Nach dem zweiten gescheiterten Versuch fassten plötzlich Alice kleine weißen Hände nach meinem Knöchel und bevor ich meine Augen überhaupt scharf stellen konnte, war die Schnalle an seinem Platz.
Fast schon automatisch streckte ich das Bein und wackelte mit den Zehen, um zum hundertsten mal zu hören „Nein, das ist es auch nicht!" aber „Der ist es!" Verblüfft hielt ich inne um Alice frenetischen Jubeltanz durchs Zimmer zu beobachten, der jeden Jazzdancer in Tränen hätte ausbrechen lassen. Ich selbst wollte auch gerade aufspringen, denn nun wo die elende Sucherei endlich ein Ende hatte, war ich hoffentlich aus ihren Fängen entlassen, als ich plötzlich für eine Sekunde den Kontakt zum Sofa verlor, um mich darauf hin auf Edwards Schoß wieder zu finden. Wenn ich den seligen Ausdruck auf seinem Gesicht richtig deutete, musste er das Gleiche gedacht haben wie ich. Seine langen harten Arme banden mich an seine Brust, bevor ich seine kalten Lippen in der Kuhle unterhalb meiner Kehle spürte. „Hey, was machst du hier? Zugang für den Bräutigam strengsten verboten!" kreiste Alice, das die Fensterscheiben klirrten, doch weder Edward noch mich interessierte was sie sagte, schon weil ich mich aufs Atmen konzentrieren musste. „Reg dich ab, sie hat doch gar nicht ihr Kleid an." Hörte ich ihn leise murmeln. Sein Atmen kitzelte dabei wie ein eisiger Wind auf meiner Haut. „Aber die Schuhe gehören auch dazu!" Alice ließ nicht locker „Also schön" mit einer Bewegung hatte er mir den Schuh ausgezogen, mich auf seine Arme geladen und nach einer weiteren Drehung landete ich keuchend auf

unserem eisernen Bett, während er die Tür hinter sich ins Schloss donnerte. „Danke“ stöhnte ich und ließ mich vollständig in die Kissen fallen. Ein Wimpernschlag und Edward lag über mir. Auf den Ellenbogen abgestützt, damit ich sein Gewicht nicht spürte, lächelte er mich aus immer dunkler werdenden Pupillen an. Es war verrückt aber ich hätte schwören können, dass seine unbeschreibliche Anziehungskraft in gleichem Maße zunahm, wie die Schwärze in seiner Iris. Wie hypnotisiert starrte ich auf den frei sichtbaren Teil seiner makellosen Brust, die der geöffnete Knopf seines Hemdes offenbarte. Wieder fiel mir nur ein begriff ein. Unerträglich! Unerträglich schön! Meine Fingerspitzen fingen unheilvoll zu kribbeln an, denn ich wollte sie berühren, seine Haut, seine Muskeln, die unter dem elendigen Stoff verborgen waren. Mühsam versuchte ich mich an meine guten Vorsätze zu erinnern. Alles in der Richtigen Reihenfolge, beschwor ich mich selbst. Das Lächeln über mir verwandelte sich in das entwaffnete schiefe Grinsen, dem ich so gut wie nichts entgegen zu setzen hatte. Anscheinend konnte man mir den Gewissenskonflikt mehr als deutlich ansehen. Schon berührten seine herrlichen Lippen meine. „Stehst du immer noch zu deinen Plänen?“ neckten sie mich, bevor sie sich wieder damit beschäftigten meinen Wiederstand schrumpfen zu lassen. Ich versuchte mich vergeblich zu konzentrieren. Reiß dich zusammen! Warum musste er auch so riechen, sich so anfühlen?!
Mein Gehirn suchte nach den richtigen Buchstaben für eine Antwort, als der Geschmack seiner eiskalten Zunge alles zu Nichte machte. Wie ein fester Strahl strich sie frech über meine Unterlippe verharrte für einen winzigen Moment um dann in meinen warmen Mund vorzuschnellen. Damit wischte sie alle meine Gedanken bei Seite. Alle!
Mein Herz begann zu rasen, als ich nach seinem Hinterkopf griff um ihn festzuhalten. Natürlich war das falsch und gegen die Regeln, aber wen kümmerte das jetzt. Mich nicht! Er hielt sich schließlich auch nicht dran! Plötzlich wurde sein Körper steif und er riss sich schon fast grob aus meiner Umklammerung, doch anders als sonst wich er nicht von mir zurück. Seine Stirn klebte an meiner, während er sich zu mäßigen versuchte, das Tier in sich unter Kontrolle zu bekommen versuchte und sein süßer, keuchender Atmen blies mir dabei weiterhin verführerisch ins Gesicht. „Geht’s?“ stieß ich hervor, weil mich die gleiche Atemnot quälte. Seine pechschwarzen Pupillen glühten, als er mir mehr knurrend als sprechend antwortete „Ich wünschte ich könnte mich so beherrschen das ich es tun kann ohne die Kontrolle zu verlieren, aber ich glaub dazu ist das Verlangen nach dir einfach zu groß.“
Seine Worte hätten meine Moral eigentlich wieder zum Sieg verhelfen sollen, doch anscheinend hatten wir beide mal wieder eine Sache völlig außer Acht gelassen. Nämlich die Kraft meines Verlangens, dass anscheinend keinen einzigen müden Gedanken mehr an meine Sicherheit oder Selbsterhaltung vergeudete. Nur so kann ich mein Handeln erklären. Ohne meine Stirn von seiner zu lösen. Begannen meine zitternden Finger die Knöpfe von meiner Bluse zu lösen. „Nein, bitte Bella!“ Seine Hände griffen nach meinen um sie von ihrem Treiben abzuhalten, doch ich hielt sie fest und presste meinen Mund auf seinen, bis er stöhnend den Kopf abwendete „Bitte berühr mich einfach nur“ wisperte ich in sein Ohr, dass nun an meinen Lippen lag „nur berühren“ dann schob ich seine langen steingleichen Finger in unter den geöffneten Stoff.
Dort verhaarten sie, es fühlte sich an, als wenn man sich eine Ladung Eis unter den Pullover steckte. Schaudernd stieß ich die Luft aus, bis Edwards Finger anfingen sich über meine Haut zu bewegen und meine Brüste fanden.
Wenn mein Herz eben noch gerast hatte, musste es jetzt explodieren, so gewaltig war

das was seine Berührung in meinem Körper auslöste. Mein Kopf schnellte nach hinten, während mein Rücken sich hochbog um ihm noch näher zu kommen. In meinen Ohren rauschte das Blut, alles um mich herum verschwamm, bis ich plötzlich glaubte ihn überall auf der Haut zu fühlen und tatsächlich, lag er wie durch Zauberhand plötzlich mit vollkommen nackter Brust über meinem nackten Oberkörper. Keine Ahnung was mit meiner Bluse, seinem Hemd oder der Unterwäsche passiert war. Es existierte außer uns beiden nichts mehr auf der Welt, denn Edwards Lippen wanderten nun auf mir herum und ich wäre auf der Stelle Hunderttausend schmerzvolle Tode gestorben, wenn es mich davor bewahrt hätte, dass er damit aufhörte. Ein Gefühl von Millionen prickelnder Perlen, dich sich über mich hinweg bewegten, mich wahnsinnig machten vor Erregung bis ich es schließlich nicht mehr aushielt. Mit einem erstickten Schrei riss ich ihn an mich, als für Sekunden alles um mich herum versank.

Es dauerte Minuten bis wir beide wieder sprechen konnten. Edward erholte sich allerdings schneller als ich. Zufrieden vor sich hin brummelnd küsste er mir aufs verwuschelte Haar, nach dem er die Bettdecke über mich ausgebreitet und ich mich an ihn angekuschelt hatte. „Geht's dir gut“ fragte er dennoch besorgt, weil mein Herz sich immer noch nicht richtig beruhigen konnte. Ich nickte, dann sah ich den Schelm in seinen Augen blitzen „Was?“ Er grinste „Nichts, ich genieße nur die Nachwehen des gerade Erlebten und frage mich, ob es deinen Erwartungen an die menschliche Erfahrung entsprochen hat.“ Ich richtete mich auf um ihn direkt an sehen zu können. Für einen Augenblick verlor ich mich in seinen, nun wieder dunkel goldenen Augen, bevor ich ihm ebenfalls angrinste. „Ich kann dich beruhigen, es hat meine Erwartungen deutlich übertroffen.“

Kapitel 18: Erwartungen2 Pain

Anscheinend waren Edward und ich beim Erfahrungen machen nicht gerade leise gewesen, denn als ich wenig später Emmett im Flur begegnete, grinste dieser mich so unverhohlen an, das mir das Blut wie eine Ladung heißes Wasser ins Gesicht schoss. Das brachte ihn auch noch dazu albern zu kichern „Na Bella Schatz, schönen Nachmittag gehabt, oder hast du versucht meinen Bruder zu erwürgen?“ Ich biss knirschend die Zähne zusammen. Warum mussten die Bewohner dieses Hauses auch Ohren wie Luchse haben? Doch wenn ich ehrlich darüber nach dachte, hatte sie die wahrscheinlich gar nicht gebraucht um uns zu hören, was das Rot in meinen Wangen noch eine Spur tiefer werden ließ. Plötzlich verschwand Emmetts Heiterkeit schlagartig und bevor ich wusste was er tat, hatte er mich schon an den Hüften gepackt und wir standen auf der Treppe vor dem Haus. Vollkommen verdattert, kämpfte ich noch mit meinem Gleichgewicht, als Edward mit todernstem Gesicht durch die Tür fegte, mich ohne ein weiteres Wort an die Hand nahm und mich zu meinem Transporter zehrte. Hinter uns hörte ich Emmett noch leise fluchen, dann schubste mich Edward schon auf den Beifahrersitz und schlug die Tür hinter mir zu. Fast im gleichen Moment startete er auch schon den Motor und der Transporter verließ dröhnend die Auffahrt. „Sagst du mir jetzt endlich mal was los ist?“ Fragte ich mindestens drei mal, aber erst als wir die Hauptstraße erreicht hatten, bekam ich eine Antwort. „Jasper,“ sagte Edward knapp und starrte mit verkniffener Miene auf die Straße. „Oh,“ war alles was ich erwidern konnte, denn ich überlegte schon, was ich falsch gemacht hatte oder womit ich seine noch nicht ganz gefestigte Selbstbeherrschung ins Wanken gebracht haben könnte. Ich hatte nicht geblutet oder zu dicht neben ihm gestanden. Ich war nur rot geworden.
Ich spürte Edwards Blick auf mir ruhen und auf einmal verwandelte sich der verbitterte Ausdruck in ein engelsgleiches Lachen. Ich musste ziemlich verwirrt drein schauen, aber wie sollte ich seine plötzlichen Stimmungsschwankungen auch begreifen? Zum Glück ließ er mich dieses mal nicht so lange auf eine Erklärung warten. Vorher griff er allerdings nach meiner Hand um sie liebevoll zu küssen, erst dann sagte er leise„Du hast keine Ahnung, wie unglaublich menschliches Blut für uns riecht, wenn Leidenschaft es in Wallungen versetzt.“ Jetzt küsste er mein Handgelenk und wie zum Beweis, meinte ich die Kälte seiner Lippen an der Stelle, wo die Adern deutlich unter der Haut hervortraten noch stärker zu spüren als sonst. Der Blick unter seinen langen schwarzen Wimpern stand im krassen Gegensatz zu seiner Stimme, die warm und weich war. „ alles was ich mit dir erleben darf, lässt alles was ich in meinem bisherigen Dasein erfahren habe so lächerlich und bedeutungslos erscheinen. So nichtig und klein.“ Die nächsten Sätze sprach mehr zu sich selbst als zu mir, dabei flüsterte er so leise, dass ich ihn kaum noch verstand. „Dieser Duft und dieses Verlangen danach und nach dir nach deinem Körper. Einerseits hasse ich das Monster in mir dafür, anderseits wünsche ich mir so sehr das es niemals aufhört und gleichzeitig schäme ich mich für so viel Egoismus, weil ich doch weiß das ich dein Leben damit aufs Spiel setzte.“ Seine Worte drangen in mein Ohr um von dort direkt in meinen Kopf zu stoßen, wo sie mein Gehirn zum schmelzen brachten. Wir standen mittlerweile vor Charlys Haus aus dessen Küchenfester Licht zu uns heraus strahlte. Edward sah wehmütig in die Dunkelheit hinaus. Ich musste mich erst räuspern, damit ich überhaupt was sagen konnte. Ich wollte nicht, das er sich so mit Selbstzweifeln

quälte, das war nicht fair, weil ich selbst nicht weniger egoistisch war, wo ich doch unbedingt wollte, das wir gewissen Dinge machten, bevor er mich verwandelte. Genau das sagte ich ihm auch. Er lächelte darauf hin sein schiefes Lächeln und zog mich an sich. Sanft wie ein Schmetterling berührten seine Lippen mein Haar. „Du bestehst also weiter hin darauf es zu versuchen, auch wenn du nun ungefair eine Ahnung davon hast wie gefährlich es für dich ist?“ Meine Gedanken kehrten in sein Bett zurück, zu seinen Berührungen, zu seinen Küssen auf meiner nackten Haut. Mein Herz begann darauf hin wieder verräterisch an zu rasen. Meine Gedanken brauchte er so gar nicht lesen zu können um zu wissen, was in mir vorging Er lachte leise und öffnete dann die Tür um auszusteigen. „Unverbesserlich“ meinte ich noch zu hören, dann war er schon an meiner Seite und half mir vom Sitz.
Bevor ich den Weg zur Haustür einschlug, schlang ich noch mal meine Arme um seinen Hals und zwang ihn so sich zu mir herunter zu beugen. „Bleibst du?“ Es sollte eigentlich nicht so flehend klingen, wie es sich meiner Meinung nach anhörte, wahrscheinlich noch eine Nachwehe von gerade eben. Zu meiner Überraschung schüttelte er den Kopf. „Ich habe den Jungs versprochen, das wir die alten Traditionen von Hochzeitsveranstaltungen pflegen. Vor allem Emmett besteht darauf, weil er dieses mal nicht die Hauptperson ist.“ Ich brauchte eine Sekunde, bevor ich wusste, wo von er sprach. „Ihr veranstaltet einen Jungeselenabschied?“ rief ich entsetzt. Vielleicht war ich in dieser Hinsicht ein Bisschen konservativ, aber die Vorstellung Edward zu Füßen einer Stripteasetänzerin zu sehen, die wahrscheinlich alle ihre Künste einsetzten würde um seine Aufmerksamkeit zu erlangen machte mich ehrlich gesagt mehr als wütend. Mein heftiger Gefühlsausbruch überraschte ihn. „Na ja ich dachte du würdest so was nicht mögen und habe Alice deshalb streng verboten dich mit so was zu belästigen, aber wenn du willst.“ „Nein!“ Unterbrach ich ihn bissig, er verstand mich komplett falsch. „Ich hasse so einen Kram, aber das du bei so einem Mist mit machst! Also ehrlich so ein niedriges Niveau hätte ich dir nicht zu getraut, aber bitte schön amüsiert euch nur mit diesen nackten Hupfdollen!“ Damit drehte ich mich schnaubend um, um davon zu stampfen, als er mich von hinten packte und fest hielt. Gegen den Klammergriff dieser Arme brauchte ich gar nicht erst ankämpfen, also presste ich nur böse die Lippsen zusammen als er mir seinen kalten Atem ins Ohr blies. „Bella, wo von redest du denn da bloß? Wo meinst du gehen wir denn hin?“ Er klang ehrlich aufgebracht. Ich holte ein paar mal tief Luft, erst dann war ich mir sicher, das meine Stimme den nötigen, scheidenden Klang hatte. „Na wo werden Jungeselen den ihren letzten freien Abend verbringen, wenn nicht in einem billigen Striplokal?“
Zu erst war da nur Schweigen, doch dann hörte ich ein leises Glucksen. Ich war fassungslos. Er lachte tatsächlich über mich. Das setzte dem Fass die Krone auf und ich versuchte doch mich aus seiner Umarmung zu befreien. „Keine Ahnung was du daran witzig findest, aber ich für meinen Teil habe genug, schönen Abend noch.“ Seine Arme blieben ungerührt um meine Rippen geschlungen. „Bella Liebes hör mir bitte zu, bitte!“ Vielleicht war es die Aussichtsloselage, vielleicht auch sein flehender Ton, die mich regungslos machten. Seine kalte Wange schmiegte sich an meine „Menschen mögen sich vielleicht so amüsieren, Vampire bevorzugen eine andere Art der Unterhaltung.“ Raunte er mir dunkel zu und plötzlich rieselte es mir eiskalt den Rücken runter, da war irgendwas in seiner Tonlage, dass das auslöste. Schnell riss ich mich wieder zusammen. „Und die sieht wie aus?“ fragte ich mit leider zitternder Stimme. Egal wie sehr ich meine Phantasie auch anstrengte, es wollte mir nicht gelingen mir das Passende vorzustellen. Edward ließ mich zappeln, bevor er mich in seinen Armen rotieren ließ. Er sah mich kurz durchdringend an, dann packten seine

Finger nach meinen Unterkiefer und drehten ihn nach oben, damit sein Mund an meinen Hals konnte. Ich schnappte keuchend nach Luft, warum wusste er immer was er tun musste um mich zu kriegen? Als er jeden Zentimeter meiner Haut mit seinen Lippen berührt hatte, richtete er sich mit kohlrabenschwarzen Augen wieder auf. „Unglaublich einfältig, albern und dumm, aber wenn du es unbedingt wissen willst. Ich muss so eine Art Parcours absolvieren, bei dem ich Aufgaben lösen muss." „Was für Aufgaben?" Er zuckte halbherzig mit den Achseln. „Keine Ahnung, dass bestimmen die anderen, aber wie ich Emmett kenne, muss ich mindestens einmal mit ihm kämpfen und einen Bären erlegen und das alles in so einer Art Kostüm." Jetzt war ich es der gluckste. „Macht ihr Fotos?" „Darauf kannst du wetten" brummte er grimmig und ich stellte mich auf die Zehenspitzen, um ihm einen langen versöhnlichen Kuss zu geben. „ Hauptsache du kommst so wieder, dass ich mich auf der Feier mit dir sehen lassen kann, anderen Falls muss ich jemanden anderen heiraten." Er erstarrte mit einem mal. „Das würde Charly mehr als nur gefallen, zu mal er gerade überlegt ob er mich nicht doch noch erschießen soll." Mir klappte der Mund auf. Edward strich mir beruhigend über die Wange. „Keine Angst, das ist nur so ein Gedanke von ihm, weil er uns schon die ganze Zeit hinter dem Vorhang steht und uns beobachtet." Noch einmal nahm er mich ganz vorsichtig in die Arme um mir dann fast schon theatralisch anmutend den letzten Kuss in dieser Nacht zu geben." Mit schwindeligen Beinen stakste ich kurz danach ins Haus um mir meinen, wie ich fand unverschämten Vater vor zu nehmen, der mit Unschuldsmiene in der Küche saß und so tat, als wenn er Zeitung laß. Ich ging zu erst zum Kühlschrank um mir eine Cola zu holen, mit der ich mich ihm gegenüber an den Tisch setzte. Charly schwieg dabei, das einzige was er tat, war die Seiten umzublättern. Außer dem Rascheln des Papiers war kein Laut zu hören und vermutlich wäre das auch so geblieben, bis ich mir endlich überlegt hätte, wie ich am besten sagen konnte wie verletzend ich sein Verhalten mir gegenüber fand, als plötzlich das Telefon anfing zu schrillen. Charly hob nur kurz missbilligend den Blick, streifte mich damit und verschwand dann im Flur. Ich hörte ihn kurz darauf in die Muschel sprechen. „Hey Tim was gibt es?" Wieder Stille und dann „Das darf doch nicht war sein! Was haben die gemacht? Sind die noch bei Trost oder was? Ja natürlich komme ich sofort. Hör zu leite schon mal alles ein was nötig ist, ich bin in fünfzehn Minuten bei euch!" Damit knallte der Hörer auf die Gabel und danach erklang das dunkle Poltern seiner schweren Arbeitsstiefeln auf den Dielen. Neugierig über diesen merkwürdigen Anruf ging ich ebenfalls in den Flur, wo ich gerade noch mitbekam wie er sich seine Dienstwaffe umschnallte und die Jacke anzog. „Ist was passiert?" Anscheinend war das was er gehört hatte wirklich beunruhigend, denn er vergaß, dass er eigentlich kein Wort mit mir sprach „Drüben in La Push scheinen einige den Verstand zu verlieren!" Er zog so heftig an seinem Reißverschluss, dass dieser fast abriss. Dann sah er mich verdrießlich an „Anscheinend versucht jemand seine Probleme damit zu lösen, in dem er andere Leute Eigentum zerstört!" Das war alles, bevor er durch die Tür verschwand und mich sprachlos zurück ließ.

Was war nur passiert? Wen hatte er mit seinen Worten nur gemeint? All das ging mir durch den Kopf als ich die Treppe hoch lief um in meinem Zimmer meine Duschsachen zusammen zu sammeln. Während ich nach frischer Unterwäsche im Schrank wühlte, fiel mir eigentlich nur ein Name dazu ein Jacob! Aber das konnte doch einfach nicht sein. Jake würde niemals irgendeinen Unsinn anstellen, warum sollte er das tun? Gut nach allem was passiert war, war es bestimmt immer noch schwer für ihn, genauso wie für mich, denn es brannte immer noch in meiner Kehle, wenn ich an ihn dachte, aber

wir hatten uns doch ausgesprochen, alles geklärt. Jeder von uns musste es akzeptieren das es ein Leben mit dem anderen nicht mehr geben konnte, wenn ich die Seiten wechseln würde.
Mittlerweile stand ich unter der heißen Dusche und ließ das Wasser auf meinen Nacken prasseln. In meiner Brust pochte der leise Schmerz des Verlustes den diese Entscheidung bedeutete, aber damit musste ich leben. Wie mit allen Verlusten die mir bevorstanden. Um mich selbst wieder zu sammeln und den Schmerz zu verdrängen, holte ich einmal tief Luft und konzentrierte mich auf die Ereignisse die in den nächsten Tagen auf mich zu kommen würden. Meine Mutter würde morgen mit Phil landen um hoffentlich anders als Charly mit freudestrahlendem Gesicht der Feier bei zu wohnen und dann war da noch die letzte Anprobe für das Kleid. Die Vorstellung ließ mich allerdings erneut aufseufzen, weil ich genau wusste das ich wieder viele Stunden mit Alice verbringen würde, die wie ein aufgeregtes Huhn um mich herum flatterte um mir einen Haufen Nadeln in den Hintern zu stecken.
Nur mit dem einem Handtuch um Kopf und Körper gewickelt, marschierte ich nach weiteren fünf Minuten wieder in mein Zimmer, wo mich allerdings fast der Schlag traf. Weil mir der Frotteturban über die Augen gerutscht war, bemerkte ich ihn nicht gleich, doch dann „Hallo Bella“ krächzte ein ziemlich dümmlich drein schauender Jakob Black, der mitten in meinem Zimmer stand. Die Übereste seiner Jeans hing ihm in Fetzen um die nackten Beine, genauso wie die letzten Streifen seines ehemaligen T-Shirts, was keinen Zweifel aufkommen ließ, das er auf allen Vieren hier her gekommen war. Ich musste ihn ziemlich entsetzt anstarren. „Was machst du hier?“ war alles was ich über die Lippen brachte, dann erinnerte ich mich an das Handtuch, das einzige Stück Stoff was mich bedeckte und das mir plötzlich sehr klein vorkam. Mein Kopf fing an zu kochen und ich wollte wieder rücklings durch die Tür verschwinden um mir in Charlys Zimmer irgendetwas über zu werfen, als Jacob plötzlich einen unheilvollen Glanz in die immer noch gelben Augen bekam. Wieder rauschte mir ein Schauer über den nackten Rücken nur bestand dieser aus purer Angst. Warum guckte er so komisch? So fremd, so unheimlich? „Jacob?“ Er antwortete mir nicht, dafür handelte er.
Bevor ich mich auch nur umdrehen konnte, hatte er mich schon gepackt und aufs Bett geschleudert. Schreiend und zappelnd versuchte ich mich aufzurichten ohne dabei das Handtuch zu verlieren, doch Jacob packte mich an den Handgelenken und drückte mich mit seinem ganzen Gewicht zurück auf die Matratze. Keuchend schwebte sein verzehrtes Gesicht dicht über meinem. Eine Welle aus Alkohol stieg mir in die Nase, während er versuchte meinen hin und herschlagenden Kopf zu bändigen. „Hör auf damit! Lass mich los! Jake!“ Er war genauso geschickt wie Edward darin meine Handgelenke mit einer Hand zu fixieren. Mit der Freien hielt er mir den Mund zu, so dass ich ihn nur aus weit aufgerissenen Augen ansehen konnte. Sein sonst so freundliches, liebevolles Gesicht war eine einzige böse feixende Maske. „Nicht schreien Liebling.“ Flüsterte er mit schwerer Zunge und strich mir mit seiner Nase über die Wange. Alles in mir fing an sich zusammen zu ziehen, als er mich zu küssen begann. „Ich bin ganz vorsichtig.“ Ich spürte wie er versuchte eins seiner Beine zwischen meine zu schieben. Noch einmal versuchte ich mich aufzubäumen, vergeblich. Er lachte nur dreckig. „Ich schwör dir Bella ich bin viel besser darin als der verdammte Blutsauger, außerdem wenn er dich schon bekommt, dann will ich wenigstens der erste sein.“ Damit biss er in das Handtuch in der Absicht es weg zu ziehen und ich schrie gegen seine prankenartige Handfläche, als es plötzlich ohrenbetäubend knallte. Glassplitter schossen durchs Zimmer gefolgt von

Holzstücken die um mich herum nieder regneten und ein bestialisches Knurren und Fauchen erfüllte die Luft. Jacobs schwerer Körper wurde wie eine Strohpuppe von mir fortgerissen und nach hinten geschleudert. Ich sah wie er mit dem Kopf zu erst gegen die Schranktürkante knallte um danach regungslos liegen zu bleiben, dann war plötzlich Alice neben mir auf dem Bett. „Um Himmels Willen Bella!“ Ihr schneeweißes Elfengesicht vor Entsetzen und Angst verzehrt, riss sie mich schützend an sich. Die Kälte ihres Körpers hüllte mich, wie eine eisige Wolke ein, doch ich krallte mich an sie, als wenn ich zu ertrinken drohte, dann fing ich an zu weinen. Ich weinte und weinte und sie redete beruhigend auf mich ein . „Schon gut, schon gut es ist vorbei. Er wird dir nichts mehr tun hörst du. Das werden wir nicht zu lassen.“ Erst nach diesen Worten und nach dem der Schleier aus Tränen endlich wieder durchsichtiger wurde, sah ich das sowohl Esme, als auch Rosalie im Zimmer standen. Beide beugten sich sprungbereit über Jacob, der immer noch ausgestreckt auf dem Boden lag.
Ich konnte Esmes Gesicht nur im Profil sehen, doch ich hätte niemals geahnt, dass sie so eine Miene aufsetzten konnte. Da war keine Spur mehr von Liebe und Führsorge, nur purer Hass. „Wie kann er es wagen das zu tun!“ zischte sie, es klang wie eine spuckende Schlange. Rosalie kniete sich hin. „Er ist nur ohnmächtig, aber wenn Edward eintrifft.“ Ihre formvollendeten Lippen entblößten ihre gefletschten Zähne „warum sollten wir darauf eigentlich warten?“ Sie stieß plötzlich nach vorne. „Nein!“ schrie ich auf. Die zwei Vampire sahen mich aus schwarzen, wilden Augen an. Es war klar was sie wollten. Jacob sollte für das was er getan hatte büßen, doch das durften sie nicht. „Bitte lasst ihn, lasst ihn einfach nur hier liegen und ich,“ Alice zog mir bereits eine Bluse über die zitternden Schultern „ich will nur noch weg hier!“

Die Reise auf Alice schmalen Rücken war nur halb so bequem, wie auf Edwards doch ich bekam sie eh nicht richtig mit. Während wir durch den Wald preschten kämpfte ich immer wieder mit den Tränen. Nicht weil ich körperliche Schmerzen hatte, außer ein paar blauen Flecken an Armen und Beinen würde ich keine sichtbaren Verletzungen davon tragen. Ich weinte weil Jacob tatsächlich vorgehabt hatte mir weh zu tun. Mir so weh zu tun.
Alice musste meine Arme von sich lösen, weil ich einfach nicht los lassen wollte, obwohl wir längst auf der Veranda des Hauses standen. Rosalie seufzte tief, aus ihrer Brust war immer noch ein Grollen zu hören.„Wir bringen sie am besten ins Bett. Die Jungs sind in ein paar Minuten hier.“ Esme nahm mich an die Hand und fuhr mir während wir nach oben gingen immer wieder streichelnd über den Kopf. Ich ging neben ihr her wie eine Marionette, die jemand an unsichtbaren Fäden führte. Keine Ahnung was sich in meinem Gesicht abspielte, aber es schien Esme, die mir immer wieder beunruhigte Blicke zu warf nicht zu gefallen „Es wird alles wieder gut Bella, versprochen, Edward ist gleich bei dir.“ Allein diese Worte waren der Trost den ich brauchte. Außer ihm, wollte ich niemanden mehr sehen. Ich wollte mich einfach nur in seinen Armen vergraben und am liebsten für immer dort bleiben und ich wollte endlich wieder richtig Luft kriegen. Seit Jacobs grauenhaften Versuch hatte ich das Gefühl langsam zu ersticken, weil sein Geruch an mir klebte. Als wir an Alice Zimmer vorbei kamen fiel mir dann noch etwas ein. „Esme, darf ich noch mal bei euch duschen? Ich fühl mich so,“ meine Kehle fing erneut an zu brennen „schmutzig“ Ihre weichen Lippen berührten meine Stirn. „Natürlich Liebling, ich hole dir rasch ein paar Sachen von mir zum Anziehen, dann bin ich wieder bei dir ja?“ Ich nickte nur und stolperte so schnell ich konnte in das weiße Bad, dessen blank geputzte Fließen plötzlich so unglaublich tröstend rein wirkten. So schnell ich konnte riss ich mir Hose

und die Bluse vom Leib um sie weit von mir zu schleudern. Sauber, ich wollte nur so schnell wie möglich sauber sein.
Mit zitternden Händen drehte ich wie wild an den Hähnen, damit endlich das Wasser aus der Brause schießen konnte um diesen verdammten Geruch weg zu spülen. Diesen ekelhaften Gestank nach Alkohol, Schweiß und heißem Atem der über all zu sein schien. Ich hatte die Augen fest zusammen gepresst und merkte erst nach einer Weile, das ich wieder weinte, doch es tat gut, denn das Wasser nahm auch sie mit und hoffentlich auch den Schmerz den sie in sich trugen und hoffentlich auch die Erinnerungen, aber dann kehrte Jacobs hässliche Maske zurück.
Gurgeln vor Panik riss ich die Augen auf und dann hielt mich Edward in seinen Armen. Er hielt mich fest an sich gepresst, während das Wasser der Dusche sein Hemd, seine Hose und seine Schuhe durchweichte. Wiegte mich hin und her, blies mir seinen süßen Atem ins Gesicht, der so viel stärker war als das Wasser und endlich konnte ich fühlen wie ich wieder Luft bekam. Luft die mir half zu schreien, die mir half mich endlich von der Angst und Hilflosigkeit zu befreien.
Während das alles passierte stand Edward regungslos da, bis ich mich so weit beruhigt hatte, dass ich ihn wieder ansehen konnte. Wenn es ein Spiegelbild meiner Qualen gab, dann sah ich ihm gerade direkt ins Gesicht. Mein Schmerz war sein Schmerz. Ohne ein weiteres Wort nahm er mich hoch, wickelte mich wie ein Baby in ein Handtuch um mich dann vorsichtig in sein Zimmer zu tragen. Sanft legte er mich auf dem Bett ab. „Lass mich nicht allein“ flehte ich leise. „Nie wieder“ antwortete er dumpf und ich wusste im gleichen Moment, wo er es aussprach, dass es kein leeres Versprechen war.

Kapitel 19: Erwartungen 3 Soulhealth

Obwohl mein Körper von all den Erlebnissen schwer vor Müdigkeit war und Edward mich schützend umschlungen hielt, wollte mein Kopf nicht zur Ruhe kommen. Zu deutlich konnte ich Jakes fremde, drohende Stimme hören, wenn ich die Augen zu machte. Dann war er wieder ganz dicht über mir fies lachend und gemein. Also starrte ich durch die Dachfenster in die wolkenverhangene Nacht hinaus. Warum hatte er das gemacht? Warum war er überhaupt vollkommen betrunken in mein Zimmer gekommen? Ich atmete scharf ein, als ich mir vorstellte, dass er die ganze Sache vielleicht schon lange geplant hatte, aber dann fiel mir ein, dass er ja gar nicht wissen konnte, dass ich aus der Dusche kommen würde und dann auch nur im Handtuch. Es passte alles überhaupt nicht zusammen.
Edwards kühle Wange berührte vorsichtig meine „Hast du Schmerzen?“ flüsterte er. Es klang, als wenn er selbst welche erduldete. Ich wollte ihm erst antworten, entschied mich dann aber dafür die Augen zu schließen und den Kopf zu drehen, so dass meine Lippen seine berühren konnten. Kein Gefühl der Welt konnte tröstender sein als das. Es verging eine Weile, bis er mich sanft ein Stück von sich weg schob. Ich öffnete die Augen um ihn an zu sehen. Selbst in der vollkommenden Dunkelheit glühten seine, wie zwei brennende Kohlen. „Es geht schon,“ versicherte ich, ich wollte nicht das er sich noch mehr aufregte, doch er knurrte leise. „Dafür wird dieser räudige Köter zahlen Bella, das schwör ich dir.“ Seine Hände, die auf meinen Hüften lagen, ballten sich zu zitternden Fäusten. Obwohl ich sie nicht sah, wusste ich das sich die Sehnen über seinen Knöcheln abhoben. Für eine Sekunde gefiel mir tatsächlich die Vorstellung, Jacob weh zu tun. So wie er mir weh getan hatte, doch das war nicht Richtig, denn das machte nichts besser oder ungeschehen und was noch viel wichtiger war. Edward durfte sich auf gar keinen Fall in Gefahr bringen, in dem er Jake herausforderte. Gegen einen Werwolf hätte er gewonnen, daran bestand kein Zweifel, aber gegen das ganze Rudel und diese Bande würde sich verbünden, hatte er keine Chance. Sie würden ihn zerreißen, wie sie Laurent zerrissen hatten.
Panisch schlang ich meine Arme um seinen Hals um ihn gleich daran zu hindern irgendwas in diese Richtung zu unternehmen. „Du hast mir versprochen mich nicht mehr alleine zu lassen!“ dann erinnerte ich mich an etwas, was Jake zu mir gesagt hatte, als er mich auf dem Bett festhielt. „Dann will ich wenigstens der Erste sein, wenn dieser Blutsauger dich schon bekommt!“
Ein Eiszapfen fuhr in meinen Magen, doch er löste sich bereits wieder in dem Moment auf, wo mir klar wurde, womit ich meine verletzte Seele heilen konnte. Womit der Schmerz entgültig verschwinden würde, womit ich Jake Absichten entgültig und für immer vereiteln konnte, womit jeder weiterer Versuch zwecklos und sinnlos sein würde.
„Edward?“ Noch immer lag sein Kopf zwischen meinen Armen. „Mmh“ Es klang annährend menschlich, obwohl seine Augen immer noch bedrohlich funkelten. „Jacob wollte sich mit Gewalt holen, was nur du haben sollst.“ Das Zittern der Fäuste nahm zu und ich löste ich meine Hände von seinem Nacken um nach seinem Gesicht zu greifen. Er sollte sich beruhigen, nur dann konnte es überhaupt funktionieren. „und ich will das er niemals mehr die Chance hat es zu bekommen.“ Bevor er mir darauf antworten konnte, zog ich bereits an den Enden des Handtuchs, in dem ich immer noch eingewickelt war. Edward stieß heftig die Luft aus, als er begriff was ich vorhatte. Das

Funkeln verwandelte sich schlagartig in ein reißendes Feuer. „Bella, ich..“ doch ich erstickte seine Einwende bezüglich des Zeitpunktes in dem ich mich vor ihm aufrichtete, es gab keinen besseren, als jetzt und hier. In diesem Moment glitt der Mond durch die Wolken und beschien sein Gesicht, auf dem sich Gier, Verzückung und Angst darum stritten, wer von ihnen die Oberhand gewinnen sollte. Obwohl mich aus seinen Augen ein blutgieriges Monster anstarrte, hatte er für mich nie schöner ausgesehen als in diesem Moment. Es vergingen ein paar Sekunden in denen wir beide unfähig waren uns zu rühren, dann plötzlich griffen seine kalten Hände nach mir, zogen mich auf seinen Schoß und begannen meinen nackten Körper zu liebkosen. Wider fing jede Zelle meiner Haut unter seinen Fingerspitzen an zu prickeln und wieder konnte ich nur stöhnend den Kopf in den Nacken werfen, als er sich an mir hoch zog um mit seinen Lippen zärtlich die Spitzen meiner Rundungen zu bedecken. Dabei hörte ich ihn meinen Namen flüstern. Flehend, rührend fast schon traurig. Es war ein einziger nicht zu widerstehender Lockruf und ich griff ebenfalls nach ihm. Erst noch zögerlich doch, als meine Finger ihn berührten, rissen sie an dem Stoff seines Shirts. Ich wollte ihn endlich haben. Vergessen waren alle Vorsätze, jegliche Selbstbeherrschung oder Vorsicht und auch Edward schien es so zu gehen, denn wie heut Nachmittag entledigte er sich wieder zu schnell für meine Sinne seiner Sachen. Nur dieses mal blieb es nicht allein bei seinem Oberteil.

Der Anblick von Edwards vollkommen nackten Körper im Schein des Mondes war gelinde gesagt Atemberauben und wenn ich nicht schon vorher stoßweise nach Luft geschnappt hätte, wäre ich spätestens jetzt dazu übergegangen. Er war einfach unbeschreiblich.
Seine Muskeln, die sich unter der schneeweißen perfekten Haut zusammenzogen, als er sich nach vorne beugte um damit weiter zu machen wobei ich ihn unterbrochen hatte, nämlich mich in den Wahnsinn zu treiben, hätten Michelangelo seinen David noch mal überdenken lassen.
Edwards waren wirklich, bis ins kleinste Detail perfekt. Immer wieder malte ich sie mit den Händen nach, von seinen Armen über die Brust bis zu seinem Bauch, während wir uns unablässig küssten. Er bemühte sich sehr sanft dabei zu sein, doch es war mehr als deutlich spürbar wie stark er mit dem Vampir in sich kämpfte. Seine Lippen wurden immer härter und ich befürchtete, dass dieser Höhenflug in ein paar Sekunden ein jähes Ende finden würde, als seine Finger sich plötzlich neben mir in das Bettlagen verkrallten. Sein Kopf glitt auf meine Schulter, wo er bebend liegen blieb. Ich schmiegte mich keuchend an ihn, seine angespannten Kieferknochen knackten an meinem Ohr. „Ich liebe dich“ Keine Ahnung warum ich das ausgerechnet jetzt zu ihm sagte, aber kaum hatte meine Worte meinen Mund verlassen, wurde er schlagartig ruhig. Vorsichtig fuhr ich ihm durch das schon völlig zerzauste Haar. Küsste ihn darauf, auf die Stirn. Ansonsten verhielt ich mich so gut ich konnte still. Nur gegen meinen rasende Herzschlag und dem daraus resultierenden Puls konnte ich einfach nichts unternehmen. Minuten schienen wie Stunden zu vergehen, als er auf einmal hoch fuhr und mich ansah. Ich war verwirrt, denn die Pupillen, die eben noch schwarz wie die Nacht gewesen waren, hatten sich in mein geliebtes flüssiges Gold verwandelt in denen ich schlagartig versank. Das Monster das mich eben noch anfallen wollte war auf einmal fort. Er lächelte plötzlich befreit, als hätte er eine lange, quälende Aufgabe endlich gelöst „Du bist mein Leben“ sagte er sanft, dann begannen seine Lippen erneut auf meiner Haut an zu wandern, bis sie die Kuhle an meiner Kehle erreichten. Gleichzeitig hob er mich ein kleines Stück hoch und dann spürte ich ihn kalt und doch

glühend heiß in mich hinein gleiten.
Ab diesen überraschenden Moment änderte sich meine gesamte Wahrnehmung.
Wir verschmolzen, wurden ein Wesen, das alles um sich herum einnahm um in der nächsten Sekunde komplett zu explodieren.
Ich war mir nicht sicher, weil ich keine Gewalt mehr über mich und meinen Verstand hatte, aber ich glaube ich schrie. Vielleicht seinen Namen, denn aus weiter Ferne hörte ich ihn mit meinem antworten, dann wurde es dunkel um mich herum.

Etwas helles und warmes, das auf meinem Gesicht lag weckte mich. Ich erkannte es aber erst, als ich blinzelnd die Augen aufschlug. Sonnenlicht, das gleißend gelb durch die Fenster herein schien und das den kalten Körper neben mir in einen funkelnden Kristall verwandelte, der mich mit ebenfalls blitzenden Zähnen zärtlich anlächelte. „Na Schlafmütze, ich hatte schon Angst du würdest nie wieder aufwachen." Mühsam streckte ich mich, denn jeder meiner Muskeln schien aus Beton zu bestehen, erst dann fühlte ich mich in der Lage ihm zu antworten. „Ich habe ja auch eine sehr anstrengende Nacht hinter mir. Übrigens ich glaub ein Bulldozer hat mich gestern noch überfahren, jedenfalls fühl ich mich so." Er lachte aus vollem Hals, es klang wie ein Glockenspiel und es dauerte bis er und ich uns wieder beruhigt hatten. „Du hast wirklich eine gewöhnungsbedürftige Auffassung von Romantik" prustend beugte er sich über mich und blies mir eine Haarsträhne aus dem Gesicht, dann glitt sein Blick prüfend über meine Züge. „Wie fühlst du dich, geht es dir gut?" Ich nickte und grinste. „Es ging mir nie besser." Da war ich mir mehr als sicher. Edward blitzte mich an „Wieder etwas das wir gemeinsam haben." Ich holte tief Luft. Da hatte er Recht und nicht nur das. Das hier würde uns für immer verbinden, denn es gehörte uns allein. Niemand konnte es uns mehr nehmen auch kein wahnsinniger Werwolf. „Ich will ja nicht ungehobelt erscheinen aber." Er warf den Kopf in den Nacken „deine Mutter wird in einer Stunde landen, da wird es übrigens pünktlich anfangen zu regnen." Ich zog eine Schnute „Kaum zu glauben bei dem blauen Himmel"
„Seid ihr endlich wieder ansprechbar?" piepste Alice helles Stimmchen durch die Tür „oder muss Carlisle Bella Notärztlich versorgen?" röhrte Emmett dazwischen, dann folgte ein dumpfer Knall gefolgt von einem drohenden „Emmett lass das" Ich schluckte. Sie mussten es alle samt gehört haben „Oh Scheiße" mit diesen Worten zog ich mir die Bettdecke über den brennenden Kopf.

Der Himmel über Port Angeles öffnete tatsächlich seine Schleusen, als Edward die zahlreichen Koffer meine Mutter in den Volvo lud um sie und mich zu Charly zu fahren. Ich musste immer noch den Kopf schütteln als ich daran denken musste mit welch haarsträubender Geschichte Alice ihm das völlig zerbrochene Fenster in meinem Zimmer erklärt hatte. Aus dem Baum, der direkt vor meinem Zimmer stand hatte sich laut Alice ein schwerer Ast gelöst der durch die Scheibe gefegt war. Dabei war auch der gesamte Rahmen zerstört worden und deshalb hatte ich bei Edward übernachtet. Ihrer Ansicht nach eine vollkommen logische Erklärung, meiner Meinung nach eine fast schon bösartige Farce, wenn man darüber nach dachte, was wirklich passiert war.Für Jacob brauchten wir allerdings keine Ausrede. Er war bereits verschwunden, als Alice den Tatort noch perfekt für Charly präparieren wollte. Ich hatte keine Ahnung wohin, es war mir aber auch egal. Hauptsache er kam nicht zurück.
„Hier hat sich wirklich nichts verändert" seufzte René und legte mir ihren Arm um die Schulter. „Was hast du erwartet Mum?" Sie lächelte dünn „Du hast Recht Schätzchen wir sind hier am Ende der Welt, was sollen die hier mit Fortschritt." Damit setzte sie

sich auf den Rücksitz, dessen Tür Edward ihr bereitwillig aufhielt.
In Forks schienen sich Renés Befürchtungen noch weiter zu bestätigen. „Haben die hier immer noch den gleichen Anstrich?“ rief sie entsetzt als wir am Bürgerhaus vorbei kamen und bei Charlys Haus klappte ihr regelrecht der Mund auf. „Gott gütiger, hier muss dringend mal was gemacht werden.“ Murmelte sie, den Rest erzählte mir Edward später. „Der Anblick des Wohnzimmers hat sie ehrlich gesagt ein wenig geschockt. Es sieht wohl noch genauso aus wie damals als sie mit dir fortgegangen ist.“
Wir saßen derweil mit Alice in der Küche, während meine Mutter sich oben im Badezimmer frisch machte und Charly sich umzog. Eigentlich wollte sie hier übernachten, doch mein Zimmer war nun fürs erste unbewohnbar und jetzt überlegten wir hin und her wo wir sie noch unterbringen konnten. „Dann schläft sie halt auch bei uns“ schlug Alice vor. Edward und ich runzelten gleichzeitig die Stirn „Das ist keine so gute Idee“ sagte ich. Die Vampirin hob fragend ihre dünnen Brauen. „Wieso?“ dann schien bei ihr der Groschen zu fallen „oh wegen Jass? Na ja er ist vielleicht,“ sie kämpfte plötzlich mit einem Kichern, „ein bisschen überreizt aber da seid ihr beide selbst schuld. Außerdem sind Carlisle und er immer noch in den High Moors. Sie wollte erst gegen Abend zurück kommen und wenn ihr euch heute Abend mal zusammen reißen könntet, dann, hey!“ Natürlich war mein Fuß viel zu langsam und wie stark konnte es einem Stein schon weh tun, wenn man ihm gegen das Schienbein trat, aber trotzdem versuchte ich es. Mit mehr als mäßigem Erfolg. Die kleine Vampirin hatte nicht mal gezuckt und trotzdem ging mein Kick ins Leere. Edward beeilte sich das Thema zu wechseln. „Eine andere Alternative haben wir ja eigentlich nicht.“ Meine Mutter kam bereits mit Charly wieder die Treppe hinunter und ich seufzte resigniert „Na schön, Hauptsache Emmett hält sich mit seinen Kommentaren zurück.“

Kapitel 20: Erwartungen Paralys

Wie ich es bereits geahnt hatte war meine Mom vom Haus der Cullens mehr als nur begeistert. Schon der Anblick der alten gewaltigen Zedern die bis zur Veranda reichten und die von Esme liebevoll restaurierten Fensterläden ließen sie einige leise Ahs und Ohs ausrufen, doch als wir dann den Fuß über die Schwelle zum Wohnraum setzten, packte sie mich am Arm. „Umwerfend“ hörte ich sie murmeln und Edwards breites Grinsen versicherte mir, auch wenn ich ihre Gedanken nicht lesen konnte, dass sie am liebsten gleich hier einziehen wollte. Es traf haargenau ihren Geschmack. In seinen Farben und Formen schön, noch dazu eigensinnig und verspielt. Wie sie selbst. „Wenn sie wollen zeige ich ihnen gleich die anderen Räume, während wir ihr Gepäck verstauen.“ Bot Esme ihr an. Es hatte keine fünf Minuten gedauert da hatten die zwei sich bereits kichernd und schwatzend auf den Weg zur Treppe gemacht. Emmett mit den zwei Koffern in den Händen im Schlepptau. Ich atmete erleichtert aus „Es gefällt ihr anscheinend“ sagte Alice und ihre kleinen braunen Augen strahlten. „Sie liebt es.“ Stellte Edward trocken fest und zog mich zu sich heran. „So wie ich dich“ Sein süßer Atmen ließ Schmetterlinge in meinem Bauch tanzen. Leise brummelnd lehnte ich mich in seine Arme. So wie es aussah verlief endlich mal etwas so wie es sollte. Meine Mutter bedachte Edward nicht mit bösartigen Blicken oder wüsten Beschimpfungen, sondern amüsierte sich mit ihm und den anderen, wenn ich ihr herzhaftes Lachen das von Oben zu uns hinunter schallte richtig deutete. Wenigstens ein Teil meiner Eltern hatte damit seine vorherige Einstellung in Sachen frühe Heirat geändert, obwohl Renée beim ersten Telefonat das wir darüber geführt hatten auch alles andere als Begeistert gewesen war. „Warum denn jetzt schon Bella? Ihr seid doch noch so jung, denk doch mal an Charly und mich, was ist, wenn es genauso endet?“ Und das war nur ein winziger Teil des Gesprächs gewesen. Blinzelnd drückte ich mein Gesicht an Edwards Brust, dessen Kühle durch den Stoff drang. Ich hatte in dieser Hinsicht keine Möglichkeit gehabt weiter mit ihr darüber zu diskutieren. Wie sollte ich ihr auch erklären, dass es niemals so enden würde. Das diese Liebe wirklich ewig dauern sollte. So blieb mir nur eins, weiterhin stur auf meine Entscheidung zu behaarten und sie bitten zur Hochzeit zu kommen.
„Sie haben es hier wirklich unglaublich schön“ hörte ich sie rufen. „und das haben sie wirklich alles selber umgebaut?“ In Esmes sanfter, melodischer Stimme klang Stolz mit „Ja wobei ich natürlich viel Hilfe in Anspruch genommen habe.“ Über mir lachte Edward leise in sich hinein „Oh ja, viel Hilfe. In Wahrheit durfte keiner von uns auch nur einen Rahmen anrühren, weil sie es alleine machen wollte.“ Ich lachte ebenfalls „ Esme kann wirklich störrisch sein? Es fällt mir ehrlich gesagt schwer, mir das vorzustellen.“ Über uns ging die Hausführung weiter.
„Die Wände haben wir erst nachträglich eingebaut, vorher gab es hier nur drei Zimmer“ Die Schritte meiner Mutter übertönten die feinen von Esme. „Haben sie Holz und Stein dafür verwendet?“ Plötzlich erklang Emmett dunkler Bass „Leider Holz, sehr hellhörig wie ich finde.“
Stöhnend biss ich in Edwards Hemd „Ich bring ihn um“ Alice schnaubte „Das mach ich schon, keine Sorge“ dann war sie auf einmal verschwunden. Edward zischte leise, dann sah er mich an „Sie soll sich nicht so schnell bewegen“ wiederholte er was meinem Gehör entgangen war. Neckend fuhren seine Hände anschließend durch mein Haar, sein Gesicht strahlte wie eine Sonne „Was?“ „Weißt du eigentlich wie süß du aussiehst,

wenn dir etwas peinlich ist?“ Ich zog eine Grimasse „Dir scheinen Emmetts Anspielungen nicht allzu viel auszumachen was?“ Das Lächeln wurde noch eine Spur breiter und der Blick noch intensiver, so dass ich mich wieder auf das regelmäßige Atmen konzentrieren musste. „Doch sie machen mir was aus. Sie wecken in mir Sehnsüchte die ich so schnell wie möglich stillen möchte.“ Wie um seine Worte zu unterstreichen glitten seine Hände an meinem Rückrad entlang, um anschließend meine Hüften an sich zu drücken. In meinem Unterleib fingen plötzlich Millionen Ameisen an Rumba zu tanzen und mir blieb tatsächlich die Luft weg. Es war gut das Esme und meine Mom jetzt wieder die Treppe herunter kamen, wer weiß zu was als nächstes passiert wäre.
„Ich hätte nie gedacht, dass jemand so etwas in Forks besitzt. René war immer noch ganz gefangen, so dass sie Alice, die wie aus dem Nichts hinter ihr auftauchte, nicht bemerkte. Edward hob warnend eine Augenbraue, doch die kleine Vampirin tat so als sehe sie ihn nicht. „Sie sind bestimmt ein bisschen müde oder? Wenn sie wollen können sie sich ein wenig ausruhen, bevor wir uns um die Dekoration kümmern.“ Verwundert sah ich erst sie und dann meine Mom an, die sich beide plötzlich verschwörerisch zu zwinkerten. „Was für Dekoration?“ Edwards Arme um mich herum fühlten sich auf einmal an, als wenn sie mich nicht liebevoll drückten, sondern festhielten. Die Unschuldmienen der beiden vor mir untermauerten meinen Verdacht das hier etwas an mir vorbei geplant worden war. „Habt ihr zwei etwa schon was hinter meinem Rücken abgemacht?“ fragte ich fassungslos. Alice hingegen strahlte jetzt mit meiner Mutter um die Wette „Es ist schließlich deine Hochzeit und ich dachte, dass deine Mutter bestimmt auch ein paar gute Ideen für die Zeremonie und die Feier hat.“ Ich war sprachlos. Nicht allein darüber, dass sich Alice und meine Mutter heimlich bereits über die Hochzeit abgesprochen hatten, sondern auch darüber, das die Zwei in Kombination ein geradezu gefährliche Mischung ergaben. Entsetzt suchte ich Hilfe in Edwards Gesicht, doch der schien nicht dieser Ansicht zu sein. „Dann würde ich Vorschlagen ihr stürzt euch in die Vorbereitungen und ich und Emmett kümmern uns um den das Abholen der benötigten Utensilien.“ Damit war mein Schicksal besiegelt.

Meine Mutter brauchte leider keine Ruhepause, sondern stürzte sich gleich mit Alice auf mich. Zwei Stunden verbrachte ich darauf hin in meinem Kleid, bis es in all seinen Schichten so an mir hing, dass es beiden Kritikern gefiel. Zu meinem Grausen musste ich feststellen, das die beiden Folterknechte sich wirklich prima ergänzten. Erst als ich damit drohte noch heute das Land zu verlassen, wenn sie mich nicht endlich in Ruhe ließen, durfte ich unter lautem Protest und Gemurre, von dem Stuhl steigen auf dem sie mich festhielten. Esme, die mit Rosalie im Wohnzimmer dabei war Unmengen an Servierten zu falten, lächelte mich gütig an, als ich die Stufen herunter gepoltert kam. „Haben sie dich frei gelassen?“ Ich nickte und rollte mit den Augen. „Die sind schlimmer als sämtliche Weddingplaner der gesamten Ost und Westküste zusammen“ Rosalie unter deren geschickte Hände gerade aus einer einfachen weißen Stoffservierte ein graziler Schwan entstand gluckste „Deswegen habe ich Alice nie erlaubt meine Feiern auszurichten.“ Esme nickte bedächtig „Sie hat einiges Nachzuholen fürchte ich.“ Mir wurde es einfach zu viel „Ich fahre zu Charly rüber und frag mal ob er vielleicht gewillt ist, heute Abend vorbei zu schauen.“ Selbst die Aussicht auf sein mürrisches Gesicht war mir lieber als noch einmal Gefahr zu laufen eine Anprobe durch machen zu müssen. In meinem röhrenden Truck machte ich mich auf den Weg.

Als ich allerdings wenig später den Flur betrat und mein Blick auf die Garderobe fiel, gefror mir augenblicklich das Blut in den Adern. Jacobs Motorradjacke mit den unverkennbaren, roten Streifen an den Ärmeln hing wie ein Warnschild direkt vor meinen Augen. Ich schluckte, weil sich mir augenblicklich die Kehle zu schnürte. Das nächste was ich spürte war der innige Impuls zu fliehen. Die Tür hinter mir auf zu reißen und weg zu laufen, zurück zur Villa oder sonst wo hin, nur weit genug weg, von dieser Jacke und ihrem Besitzer, der irgendwo hier sein musste und gleichzeitig war ich wie gelähmt. Nicht in der Lage auch nur einen Finger zu rühren. All diese Gedanken und Empfindungen wirbelten in Sekunden durch meinen Kopf, als plötzlich Charlys Stimme mich aus meiner Erstarrung riss. „Bella? René? Seid ihr das?“ Keuchend fasste ich mir an die Brust. Erst jetzt merkte ich das ich aufgehört hatte zu atmen. Leicht schwindelig und sichtlich benommen hielt ich mich am Geländer der Treppe fest. „Bella?“ Reiß dich zusammen fuhr ich mich selber an, trotzdem dauerte es noch zwei tiefe Atemzüge, bis ich einigermaßen in der Lage war zu antworten. „Ich bin es Dad“ da kam er schon mit besorgter Miene von oben die Treppen hinunter „Alles klar?“ Anscheinend musste man mir ansehen, was ich gerade durch machte. Ich versuchte zu lächeln und ihm keinen weiteren Grund zu liefern nach zu fragen. „Die Vorbereitungen sind nur ein wenig anstrengend das ist alles, Mom und Alice sind in der Hinsicht einfach ein Duo infernale“ Zum ersten mal seit Wochen lächelte er mich an. „Was das angeht scheint deine Mutter immer noch die alte zu sein was?“ Dann nickte er die Treppe hinauf. „Jacob ist gerade da, hab ihn von der Arbeit aus mit genommnen, weil er mir angeboten hat mir mit dem Fenster zu helfen.“ Sein Blick verdüsterte sich kurz. „Versteh mich jetzt bitte nicht falsch Bella aber ich bin mir nur nicht sicher, ob es so gut ist, wenn du zu ihm hoch gehst. Er ist ein wenig, na ja,“ Charly rang sichtlich um Worte „angeschlagen. Anscheinend kommt er einfach mit gewissen Dingen nicht so klar wie er es sollte.“ Obwohl Charly überhaupt nichts dafür konnte, stieg in mir bei seinen Worten eine unglaubliche Wut hoch. Ich ballte die Fäuste. Er kam mit gewissen Dingen nicht klar? Ich wollte es ihm am liebsten sofort ins Gesicht schreien „Weißt du was er versucht hat dein ach so armer Jacob?“ Doch bevor ich überhaupt irgendetwas sagen konnte, er tönte von oben ein lautes Scheppern, gefolgt von einem lauten Fluch.
Kaum hatten meine Ohren Jakes Stimme vernommen, schoss es mir eiskalt den Rücken herunter. Charly riss den Kopf herum „Oh sieht so aus, als wenn er die Nägel schnell braucht.“ Er nahm die letzten Stufen zu mir herunter und war im Begriff die Hautür zu öffnen. „Ich bin gleich wieder da“ damit verschwand er ohne ein weiteres Wort nach draußen.
Als der Wagen ansprang wusste ich, das die Nägel nicht in der Garage waren und ich jetzt ganz allein mit Jacob zurück blieb.

Keine Panik, nur keine Panik versuchte ich mich selbst zu beruhigen, während ich auf leisen Sohlen in die Küche schlich. Dort ließ ich mich langsam auf einen Stuhl sinken. Wenn ich mich ganz ruhig verhielt, bis Charly wieder kam, dann würde mich Jake vielleicht gar nicht bemerken. Charly war bestimmt nur bis zum Metalmarket gefahren, dem kleinen Haushaltswarenladen an der Ecke Kingsroad, das konnte höchstens Fünfzehnminuten dauern. Ich hatte diesen Gedanken kaum zu ende gebracht, da stand Jakob Black bereits im Türrahmen. Sichtlich erschrocken über sein lautloses Erscheinen klammerte ich mich reflexartig an dem Stuhl fest, auf dem ich saß. Keine Ahnung, was ich erwartet hatte. Wieder das dreckige Grinsen, die gefährlich fremden Augen, doch sicherlich nicht dieses verzweifelte, schmerzvoll

verzehrte Gesicht das mich von oben herab anstarrte. Für ein paar endlos erscheinende Minuten sagte keiner von uns ein Wort. Einzig allein die tickende Uhr an der Wand zerriss die Stille. Plötzlich bewegten sich Jacobs Lippen „Es tut mir so leid“ Die Worte waren so leise, das ich sie kaum verstand, doch sie brannten wie Feuer in meinen Ohren. Ich schluckte, denn meine Kehle drohte erneut ihren Dienst zu versagen. „Es tut dir leid“ wiederholte ich. Erstaunlich wie tonlos es sich anhörte. Als wenn es mich gar nicht berührte, dabei kämpfte ich innerlich erneut mit den Erinnerungen der Nacht. Jacob der mich mit gehässiger Miene aufs Bett schleuderte und dann versuchte sich zu holen, was er seiner Meinung nach verdiente. Alles in mir krampfte sich zusammen.
Jacob, der immer noch unbeweglich in der Tür gestanden hatte, machte auf einmal Anstalten einen Fuß nach vorne zu setzen, doch plötzlich zuckte er zurück, als wenn ihm jemand einen Schlag versetzt hätte.
Das nächste was ich hörte war ein heißeres Zischen „Wag es ja nicht näher zu kommen.“ Dann stand Edward vor mir. Halb kauern mit schneeweißen, gebleckten Zähnen knurrte er Jacob wild an, der ihn aus funkelnden Augen anstarrte. Schauer begannen durch seinen hünenhaften Körper zu jagen, doch er versuchte sich zu beherrschen. Edward hingegen, der ansonsten immer der jenige gewesen war, der bei ihren Begegnungen ruhig blieb, konnte sich kaum bremsen. Aus kohlrabenschwarzen Augen fauchte er wie ein aufs Blut gereiztes Raubtier, das im Begriff war seine Beute zu stellen und zu töten „Verschwinde Jake! Hau ab! Sonst kann ich für nichts mehr garantieren!“ Wie um seine Worte zu erklären tauchte, genauso geisterhaft wie Edward, auch noch Emmett in der Küche auf. Der bärenhafte Vampir wollte keine Warnung aussprechen, sondern gleich zum Angriff über gehen, doch Jakob erkannte schnell das zwei Vampire zu viel für ihn waren. Er war fort, noch ehe ich blinzeln konnte.

Als Charly zurück kam, fand er einen von mir geschriebenen Zettel vor, auf dem zu lesen war, das Jakob von Billy einen Telefonanruf bekommen hatte und ich ihn schnell wieder zurück nach La Push fuhr.
In Wahrheit hing ich auf dem Beifahrersitz meines Trucks mehr oder weniger auf Edwards Schoß, während Emmett mit verkniffener Miene den Wagen aus der Stadt heraus lenkte. Keiner von uns sagte ein Wort, bis wir die Brücke passiert hatten. „Stop“ wies Edward Emmett auf einmal barsch an und dieser trat überrascht auf die Bremse. Der Wagen stand noch nicht ganz, da hatte Edward bereits die Tür aufgerissen und war mit mir halb auf dem Arm auf den Grünstreifen gesprungen. „Wir kommen später nach!“ Lautete seine einzige Erklärung für sein seltsames Verhalten, dann brauste Emmett an uns vorbei. „Was hast du vor?“ fragte ich beklommen, weil wir mitten auf der Landstraße standen, ungefähr drei Meilen entfernt von den ersten Häusern von Forks und mindestens noch vier Meilen von seinem zu Hause entfernt. Er ließ mich von seinem Arm gleiten und griff nach meiner Hand. Die ganze Zeit über hatte sich sein Gesicht in eine starre Maske verwandelt, jetzt endlich huschte ein zaghaftes Lächeln über seine Lippen. „Ich dachte, dass frische Luft jetzt genau das richtige für dich ist und wir einfach ein bisschen spazieren gehen sollten.“ Damit lenkte er mich zu einem kleinen, versteckten Pfad, der ein paar Schritte weiter verborgen zwischen zwei dicken Kiefern in den umliegenden Wald führte. „Wo geht dieser Weg hin?“ langsam wurde ich neugierig und wieder lächelte Edward. „Über kleine Umwege, bis zur Villa, aber keine Angst die ganze Strecke, lasse ich dich nicht laufen.“ Damit verschwanden wir im Dickicht der Farne, die um uns herum aufragten.

Die Kronen der Bäume über uns schirmten den Himmel fast vollkommen ab, so dass man das Gefühl hatte unter einer grünen Kuppel herum zu wandern. Wir schlenderten gemütlich durch das weiche Moos und ich musste dabei an die vergangenen Tage denken, wo wir unter ganz anderen Umständen gezwungen waren durch die Wälder zu streifen. Schnell verdrängte ich diese Erinnerungen wieder, denn sie brachten auch Jakob mit sich. Als ich noch mal an die Szene in der Küche nach dachte, fiel mir wieder Edwards ungewöhnliche Haltung ein. Diese unglaubliche Aggressivität. „Danke übrigens“ Er sah mich verwundert an. „Wofür?“ Ich drückte seinen Arm „Für eurer Auftauchen. Ich hätte echt nicht gewusst wie ich die Situation hätte meistern sollen.“ Edwards Züge verdunkelten sich erneut und ich konnte die Wut wieder in seinen Augen aufblitzen sehen. Schnell versuchte ich sie abzumildern. „Er hat versucht sich zu entschuldigen.“ Edward kniff die Augen zusammen und massierte seine Nasenwurzel. Ich konnte seine Zähne knirschen hören. Es dauerte ein paar Sekunden, bis er sich wieder in der Lage sah mir zu antworten. „Jetzt muss ich mich für mein Verhalten entschuldigen. Tut mir leid,“ er seufzte „aber das ist sehr, sehr schwer für mich.“ Er zwinkerte ein paar mal, dann glitt sein Blick in die Ferne. Wir hatten angehalten und ich merkte erst jetzt das wir auf einer kleinen Lichtung standen, auf der eine Fülle von Kornblumen blühten.
Ich dachte das er bereits alles gesagt hätte, als er noch einmal einen tiefen Seufzer von sich gab. „Es war nicht seine Absicht gewsen, aber als er versucht hat sich vor dir für sein Verhalten zu rechtfertigen, da hat er mich erneut durch seine Augen die Vergangenheit sehen lassen.“ Über den Baumkronen mussten sich die Wolken verdichten, denn plötzlich wurde es dunkler um uns herum und eine heftige Böe fegte durch die Stämme. Edward Augen, die wieder kohlrabenschwarz wurden, waren immer noch auf etwas geheftet, was jenseits meines Blickwinkels lag. Seine raue Stimme verlor sich im Wind „Es ist als wäre ich dabei gewesen, unfähig dir zu helfen, einzig verdammt dazu es geschehen zu lassen.“ Schmerzhaft verzog er nach diesem Satz das Gesicht. Ich zitterte und das lag nicht an dem kalten Böen, die immer mehr zu nahmen. Edward bemerkte es, löste sich aus seiner Erstarrung und zog mich in seine Arme, unter seine Jacke, presste mich an sich, bis ich glaubte mit ihm zu verschmelzen.

Kapitel 21: Erwartungen Bad Day

„Wo bleibt ihr denn?“ war das erste was wir von René zu hören bekamen als wir gegen Abend wieder bei der Villa ankamen. Sie und Alice hatten es tatsächlich bis dahin geschafft das gesamte Haus in einen wahren weißen Traum zu verwandeln. Das Wohnzimmer glich dem Abbild aus einem „Heiraten aber richtig“ Magazins, wobei es in meinen Augen schon ein wenig mehr als übertrieben war. Aber anscheinend nur in meinen, denn die anderen von Esme über Rosalie bis zu Jasper und Carlisle, die beide von ihrem Ausflug nach Seattle zurück gekehrt waren, so lautete jeden falls die Vision für meine Mutter, wurden nicht müde ihre Begeisterung über die gelungene Dekoration kund zu tun. Edward drückte sanft meine Schulter. „Sorry Mum, aber ich brauchte einfach mal ein wenig Zeit für mich.“ Sie lächelte verständnisvoll und ich war froh das sie die Wahrheit nicht kannte.
Alice grimmiger Blick und Jaspers verkniffene Miene hingegen zeigten mir deutlich, dass sie bereits wussten, was passiert war. Ob nun durch Alice Visionen oder durch Emmetts Erzählungen konnte ich nicht sagen. „Trotzdem muss ich dich ein wenig zur Eile antreiben, weil ich deinem Vater heute morgen noch versprochen habe, dass wir mit ihm zusammen Essen.“ Meinen entgeisterten Gesichtsausdruck interpretierte sie falsch. „Keine Sorge ich koche nicht.“ Sie seufzte in Esmes Richtung „Das musste ich Charly auch gleich versprechen.“ Ich sah Edward an, während ich ihr die Frage stellte „Wir allein?“ Wieder ein tiefer Seufzer und eine gemurmelte Entschuldigung die irgendwas von das letzte mal, bevor das Kind das Haus verlässt beinhaltete. Die Vampire um uns herum wechselten untereinander verschiede Blicke und was für meine Mutter klang, wie das leise rascheln von Vorhängen, war das schnelle und hohe Debatieren der Familie Cullen. Das Ergebnis ihrer Beratung tat Carlisle kund. „Ich kann Schief Swan verstehen, schließlich steht ihm morgen als Vater eine große Aufgabe bevor.“ Er lächelte, das es meiner Mutter die Sprache verschlug „genießt den heutigen Abend in Kreis der Familie“

Eine knappe halbe Stunde später fuhr ich meine Mutter in Edwards Volvo nach Forks. Der Transporter war ihr einfach eine Spur zu rustikal und ich war insgeheim froh etwas vertrautes von Edward um mich herum zu haben. Während ich in unsere Straße einbog wurde mir bewusst das ich es ohne ihn an meiner Seite kaum aushielt. Ich grübelte noch darüber nach ob es allein an der Sache mit Jakob lag, die unsere Verbindung noch mehr verstärkt hatte oder ob ein anderes Erlebnis den Zustand, der schmerzhaften Leere verursachte, den ich empfand, wenn er nicht bei mir war.
Charly wartete schon in Regenjacke auf der Ausfahrt auf uns. Wieder einmal fielen Binnfäden vom Himmel, die sich im Scheinwerferlicht reflektierten. Charly schlüpfte so schnell er konnte zu uns in den Wagen. Die Wassertropfen aus dem Gesicht wischend begrüßter er uns freudestrahlend. Verwundert über seine sichtbar gute Laune und den Umstand, dass wir wohl nicht bei uns zu Hause zu Abend essen wollten, drehte ich mich zu ihm um. „Hey Dad was hast du mit uns vor? Führst du uns aus?“ er grinste schüchtern zurück „So was in der Art. Ich dachte ich muss mich, na ja ich glaub ich hab da noch einiges wieder gut zu machen.“ Mit diesem veränderten Ton hatte ich wirklich absolut nicht gerechnet und ein kurzer Seitenblick zu meiner Mutter bestätigte mir, sie auch nicht. Anscheinend war Charly trotz aller Bedenken und Vorbehalte klar geworden, wie wichtig es mir war, dass meine gesamte Familie hinter

mir und meiner Entscheidung stand. Beflügelt von diesem Gedanken legte ich schwungvoll den Rückwertsgang ein „O.k. Wo darf es denn nun hingehen?“ Plötzlich öffnete er wieder die Wagentür. „Wenn du es mir erlaubst, soll es eine Überraschung werden.“

So kam es das wir die Plätze wechselten und ich auf der Rückbank landete. Es musste immer noch an dem Glücksgefühl liegen, dass ich einfach nicht darüber nachdachte, was Charly sich für mich ausgedacht haben könnte und an den lustigen Geschichten über die Jugend meiner Eltern die sie plötzlich erzählten, während der Wagen durch die Dunkelheit glitt. Charly fuhr um einiges langsamer als Edward, trotzdem merkte ich zu spät das wir gar nicht mehr in Forks waren. Plötzlich schrillte etwas in meinem Kopf und wie aufs Stichwort huschte das kleine halb verwitterte Holzschild von La Push an uns vorbei. Nein!!! Meine Finger verkrallten sich im hellen Lederpolster. „Wir fahren zu Billy?“ entfuhr es mir. Es hörte sich an, als wenn ich ersticken würde. René sah fragend zu Charly hinüber, der tatsächlich glaubte eine gelungene Überraschung vollbracht zu haben. „Ja, sie haben extra für dich eine Party organisiert Bella und ausgerechnet Jacob hatte die Idee dazu.“

So musste sich eine Ratte fühlen, die erkannt hatte, dass sie ohne eine Chance zur Flucht in der Falle saß. Wie betäubt hockte ich nun auf meinem Platz. Jegliches Glücksgefühl war verschwunden, als hätte es nie existiert, während Edwards Wagen mich Meile für Meile weiter von ihm weg und gleichzeitig näher zu meinem Alptraum brachte.

Ich versuchte, trotz der aussichtslosen Lage, die Ruhe zu bewahren und mich darauf zu konzentrieren nicht die Nerven zu verlieren. Ich würde also in wenigen Minuten, denn wir hatten das Grundstück der Blacks bereits erreicht, Jake erneut gegenüberstehen und dieses mal hatte ich, statt zweier rasender Vampire, meine nichts ahnenden Eltern bei mir.
Ich biss mir schmerzhaft auf die Lippen, denn trotz aller Bemühungen fing ich an zu schnaufen. „Alles in Ordnung Schatz?“ der Volvo hielt genau vor Billys hell erleuchteter Veranda, die über und über mit Lampions und Papierblumen behangen war. Für einen kurzen Augenblick musste ich an Alice denken, doch dann öffnete sich die verbogene Holztür und Billy rollte uns entgegen. Der lang geflochtene Zopf wie ein seidiger Schal um seine Schultern gelegt und mit dem Ausdruck tiefster Zufriedenheit im Gesicht.
Mir wurde plötzlich eiskalt.
Charly war bereits ausgestiegen und erklomm die drei Stufen zur Veranda und René wartete wohl nur auf mich, also bemühte ich mich meine Starre zu lösen und so locker wie möglich aus dem Auto zu krabbeln.
Billy, der Charly die Hand gereicht hatte, grinste in meinen Augen wie ein Haifisch „Hallo Bella, hallo René, ich hoffe unsere Überraschung ist gelungen.“ Er rollte zurück um uns die Möglichkeit zu geben Einzutreten. Die übertrieben einladende Geste war fast schon grausam. Am liebsten wäre ich hinters Lenkrad gesprungen und einfach davon gerast, allein meine Mutter neben mir und mein bereits im Haus stehender Vater hielten mich davon ab. Ich konnte sie nicht zurück lassen. Früher hätte ich sie den Blacks bedingungslos anvertraut. Früher war vor zwei Tagen gewesen. Vorsichtig um nicht über meine zitternden Knie zu stolpern schritt ich auf das Haus und auf seine Bewohner zu, da drin auf mich warteten.

Der Erste oder besser die Erste, die mir schüchtern entgegen kam, war Emily. Die entstellte Seite ihres Gesichts hinter einem Vorhang von schwarzen Haaren verborgen, lächelte sie mich an „Alles gute Bella, dass sagt man doch so oder?“ Ihre Unsicherheit half mir ein wenig, anscheinend wusste sie mit dieser Situation auch nicht so richtig umzugehen. „Danke Emily,“ Ich nahm sie leicht in den Arm. Das Vampirmädchen und das Wolfmädchen. Vielleicht waren wir uns doch ähnlicher als wir es insgeheim ahnten.
Die nächste Begegnung zeigte mir dann wieder deutlich, warum ich eigentlich nicht hier sein sollte. Im Wohnzimmer hockten sie all bis auf Jacob, wie eine Horde wartender hungriger Geier. Das sie dabei alle kleine bunte Hüttchen auf dem Kopf und Luftschlangen um die Hälse geschlungen hatten machte die ganze Sache auch noch vollkommen bizarr, weil ihre Augen mich regelrecht zu durchbohren schienen. Was ging in ihren Köpfen vor? Wer von denen stellte sich gerade insgeheim vor mich auf der Stelle mit seinen Klauen zu zerreißen? Paul? Quiel? Beide? Allein davon abgehalten durch ihren Rudelführer. Emily zog mich am Arm zum letzten freien Sessel. „Möchtest du was trinken?“ Sie reichte mir ein Glas mit einer ziemlich süß aussehenden Brause.
Aus einem Instinkt heraus roch ich darn, bevor ich einen Schluck nahm.
Natürlich entging mein Verhalten den anderen nicht. „Keine Sorge wir haben nicht vor dich zu vergiften“ zischte Paul mich an. Sam, der neben mir auf dem Sofa saß warf ihm einen warnenden Blick zu, dann wandte er sich an mich. „Bella, ich hoffe das du das hier als das verstehst, was es ist. Nämlich eine Geste von uns, dir für deine Zukunft,“ er stockte kurz „alles Gute zu Wünschen.“ Damit hatte ich nicht gerechnet „Danke“ war alles was ich ihm antworten konnte, denn in diesem Moment kam Charly aus der Küche zu uns herüber. „Na amüsiert ihr euch?“ Die versteinerten Mienen sprachen Bände. Der nächste Versuch Konversation zu betreiben machte alles nur noch schlimmer „Wo ist Jacob?“ Emily senkte betreten den Blick, als Sam antwortete „Er holte noch ein paar Getränke von der Tankstelle.“ Erst als Charly uns wieder in Richtung Küche verließ sagte er mir die Wahrheit. „Diese Party war schon geplant, bevor es zu diesem unverzeihlichen Aussetzer gekommen ist.“ In seinen Augen war nichts anderes als Bedauern. „Ich habe keine Ahnung wie es so weit kommen konnte Bella, glaub mir, wenn ich nur einen einzigen Hinweis darauf in seinen Gedanken gefunden hätte, hätte ich ihn aufgehalten, aber keiner von uns war dabei. Niemand hat etwas bemerkt.“ Pauls dämliches Grinsen nach zu urteilen war das schwer zu glauben. Dennoch nickte ich, so das Sam fortfuhr „Er hat komplett die Kontrolle verloren und keine Ahnung wie er dir je wieder unter die Augen treten soll.“ Am besten gar nicht. Doch tief in mir drinnen wusste ich, dass es so für keinen für uns enden konnte. Keiner von uns konnte so weiter leben, nicht in Frieden, also fragte ich beklommen „Wo steckt er wirklich?“ Die Antwort kam zögerlich. „Er streift seit Stunden draußen um her, gerade hat er sich in die Garage zurück gezogen.“
Wieder meldete sich mein Instinkt. Tu es nicht, doch die feindlichen Blicke um mich herum waren genauso wenig zu ertragen. „Ich bin gleich wieder da“ damit stand ich auf und verließ das Haus, mit einem unangenehmen Kribbeln im Bauch.
Draußen sorgte die frische Luft dafür, dass ich wieder besser denken konnte. Wollte ich wirklich Jacob gegenübertreten und damit die furchtbaren Erinnerungen zurück holen? Oder war es vielleicht doch besser einfach davon zu fahren. Charly und René hätte ich schon eine passende Ausrede auftischen können, die Hochzeit morgen bot genug Möglichkeiten dafür, doch meine Füße trugen wie von selbst in Richtung

Schuppen aus dem ein schwacher Lichtstrahl in die Nacht hinaus drang.

Es wird dir danach besser gehen, versuchte ich mir selbst Mut zu machen, danach ist es entgültig vorbei. Mit zitternden Fingern griff ich nach der Türklinge.
Drinnen empfing mich zu nächst nur Stille und ich brauchte ein paar Sekunden, bis ich Jacob überhaupt entdeckte. Er saß in seinem Rabbit, die Augen geschlossen, als würde er schlafen, doch das fast unsichtbare Schunkeln des Wagens zeigte mir, dass er alles andere als das tat. Noch immer scheute ich mich davor auch nur ein Wort zu sagen, also schlich ich mich einfach nur langsam vor. Wohlwissend, dass er längst bemerkt haben musste, dass ich da war.
Auf Höhe der Beifahrertür blieb ich stehen. Noch immer ertönte kein Laut, noch immer verhaarte er ungerührt auf seinem Sitz.
Plötzlich kam mich grenzenlose Wut. Schlagartig ohne das ich es richtig steuern konnte, vielleicht ausgelöst durch sein ausdrucksloses Gesicht, vielleicht auch durch den unterdrückten Stress der Situation und den grausamen Erinnerungen. Egal ich trat jedenfalls schnaubend gegen die Tür des Autos. Erschrocken über diese auch für mich überraschende Reaktion meinerseits riss Jacob darauf hin die Augen auf. „Hey?!“ Doch ich steigerte mich gerade erst richtig rein und wie von Sinnen fing ich an auf die Karosserie ein zu treten. Das Jacob wie ein geölter Blitz aus dem Wagen schoss bekam ich gar nicht richtig mit „Hör auf damit!“ Er packte mich an der Hüfte und riss mich herum, ohne dabei auf meine zappelnden Füße und Arme zu achten. Kaum spürte ich ihn an meinem Körper, fing ich an zu schreien. „Fass mich nicht an!“
Er ließ mich augenblicklich los, doch ich hatte soviel Schwung entwickelt, das es mich in die Ecke mit seinen Ersatzteilen katapultierte. Es schepperte ohrenbetäubend, als ich zwischen den zahlreichen Reifen, Radkappen und Auspuffrohren aufschlug und dann war da noch was anderes.
Ein hässliches, schmerzhaftes Ziehen oberhalb meines Bauchnabels, dass anfing zu strahlen und mich nach Luft schnappen ließ.

Kapitel 22: Erwartungen Rebirth

„Bella?“ Ich konnte Jacobs grelle Stimme nur dumpf war nehmen, als käme sie aus weiter ferne. Dabei stand er direkt vor mir. Mit weit aufgerissenen Augen, die mich aus einem schreckensbleichen Gesicht anstarrten. Warum schaute er mich so an?
Ich wollte aufstehen und an ihm vorbei nach draußen verschwinden, doch ich konnte mich nicht bewegen. Irgendwas hielt meinen Unterkörper am Boden fest. Verwirrt sah ich an mir hinunter und was ich sah, ließ mir das Blut in den Adern gefrieren. Aus meinem Leib ragte ein rot verschmiertes, schwarzes, langes Gebilde heraus, das mich in seiner Form an einen verdorrten Ast erinnerte. Aus meinem Unterleib?!
„Beweg dich nicht“ keuchte Jacob plötzlich, dann war er über mir. „Oh Gott“ stammelnd griff er nach dem merkwürdigen Ding. „Nein!“ mir fehlte die Kraft und die Luft richtig zu schreien, doch es hielt ihn von seinem Vorhaben ab. Ich hatte keine Ahnung warum mir das gerade jetzt sofort einfiel aber ich hatte mal einen Bericht im Fernsehen gesehen. Da hatte ein Feuerwehrmann so ähnlich ausgesehen wie ich. Warum wusste ich nicht mehr, ich konnte mich nur noch daran erinnern das er Notarzt gesagt hatte das man nicht an so was ziehen sollte, weil man dann verblutete. Hilflos blieb Jacob ein paar Sekunden über mich gebeugt stehen, als plötzlich wilde Entschlossenheit in seine Augen trat. „Ich bring dich ins Krankenhaus“ So vorsichtig wie möglich hob er mich hoch, trotzdem zog sich ein beißender Schmerz durch meine Eingeweide, der mich aufstöhnen ließ. „Himmel“ hörte ich ihn zischen, dann legte er mich seitlich auf den umgelegten Beifahrersitz. Zwinkert musste ich fest stellen, das der Schmerz in dieser Position einigermaßen erträglich blieb , auch nicht als Jacob wie ein Irrer den Wagen zurücksetzte um dann mit Vollgas davon zu donnern.

Erst als wir die ersten Meilen in Richtung Osten hinter uns gebracht hatten, überkam mich plötzlich wieder das stechende Ziehen. Ich warf wimmernd den Kopf in den Nacken. Am liebsten wäre ich Ohnmächtig geworden, doch mein Körper wehrte sich dagegen meinen Geist gehen zu lassen. Auf einmal spürte ich Jacobs warme Hand auf meiner Schweißnassen Stirn. „Alles wird gut Bella, ich verspreche dir alles wird gut“ es klang wie eine Beschwörung. Das Ziehen breitete sich immer mehr aus. Jetzt war es schon unterhalb meiner Brust angekommen und der Schmerz hinderte mich daran richtig einzuatmen. Was genau hatte dieses Teil in mir wohl alles durchbohrt?
Zischend zog ich die Luft ein. „Beeil dich bitte“ war alles was ich raus brachte. Wie lange konnte man eigentlich in so einem Zustand überleben? Oder war das bereits die erste Stufe des Sterbens? Aber ich wollte nicht sterben, nicht so, nicht entgültig!!

Plötzlich flammte vor uns ein grelles Licht auf und im nächsten Moment trat Jacob laut fluchend auf die Bremse. Der Ast oder was immer es auch war bewegte sich durch den heftigen Ruck in meinem Körper und alles was ich noch konnte war schreien.
Dann wurde die Tür neben mir aus ihren Angeln gerissen und das letzte was ich noch richtig war nahm war Edwards rasendes, verzweifeltes Wutgeheul.
Für ein paar Augenblicke war es herrlich dunkel und schmerzfrei, doch dann kehrte ich wieder in die grausame Wirklichkeit zurück. „Was hast du mit ihr gemacht du verdammter Dreckskerl?!“ kreischte Alice heller Sopran, neben meinem Ohr. Ich merkte das ich nicht mehr im Auto lag, doch ich traute mich nicht, angesichts des rasenden Stechens über all in mir, die Augen auf zu machen. Es fühlte sich an wie Gras

was ich unter mir spürte, sicher war ich mir allerdings nicht. „Bella, oh Gott Bella“ da war wieder Edwards flehende Stimme, schön wie die eines Engels. Wie damals in Phönix. Genauso wie damals wollte ich ihn jetzt sehen. Schemenhaft bildete sich sein bleiches Gesicht vor mir, als ich die Augen einen Spalt breit öffnete. Doch er sah so verzweifelt aus, so furchtbar traurig. „Edward?“ warum war meine Stimme nur so leise „Bella schschsch reg dich nicht auf, spar deine Kraft“ Sein süßer Duft linderte wie so oft den Schmerz, doch warum fühlte ich mich so taub? Irgendwie schien jegliches Gefühl aus mir heraus zu gleiten, aber es fühlte sich gar nicht so schlimm an, im Gegenteil. Es machte mich nur so müde. „Mir ist kalt“ stieß ich noch mal hervor, dann fielen mir wieder die Augen zu. Vielleicht brachte es ihn dazu mich mit irgendetwas zu zudecken. Doch statt dessen hörte ich ihn schluchzen „Nein, bitte bleib bei mir“
„Sie wird es nicht mehr bis in ein Krankenhaus schaffen!“ Alice war wieder da, war sie überhaupt gegangen und was meinte sie damit das ich es nicht schaffte? Ich wollte doch gar nicht wo anders hin, hier war es schön. Edward war da und der Schmerz und alles andere verschwanden langsam. „Du musst es hier tun, jetzt!“ Waren wir doch wieder in Phönix oder träumte ich das hier vielleicht auch alles nur? Ein böser Traum, aber doch nur ein Traum.
„Was wollt ihr tun?“ schrie Jacob dazwischen. „Sie stirbt“ antwortete Jasper knurrend. Er war also auch da. Jacob gellender Schrei zeriss die friedliche Stille in meinem Kopf die sich wie ein Laken über mein Bewusstsein gelegt hatte „Wenn du sie beißt, herrscht Krieg!“ Etwas sehr kaltes berührte mein schweißnasses Gesicht. „Du zwingst mich dazu, du bist es der mir keine andere Wahl lässt.“ Wie konnte eine so samtige Stimme nur so hasserfüllt klingen? „Erinnerst du dich an die vier Möglichkeiten Jacob Black? Drei mal Leben einmal der Tod? Dank dir, gibt es nur noch eine, denn ich kann und will nicht ohne sie sein!“ Dann war es kurz still, bevor „Du musst mir helfen Alice, alleine schaffe ich das nicht.“ Mein Kopf wurde angehoben. „Verzeih mir mein Herz“ flüsterte er mir ins Ohr. Was sollte ich ihm verzeihen? Es gab nichts zu verzeihen. Seine glatten Lippen berührten meinen Hals, während Alice schmale Finger meine Wangen streichelten und mir versicherten, das sie da war.
Nun war also der Moment tatsächlich gekommen. Der entscheidende Moment, der alles veränderte, wenn der letzte Schritt vollzogen wurde.
„Es gibt kein Zurück mehr“ tönte Rose Stimme in meinem Kopf. „Er wird dich in einen kalten, blutgierigen Stein verwandeln“ klagte Jacob dazu „Ich liebe dich“ verdrängte Edward alle anderen „Du wirst immer meine Bella sein“ Der Vorhang fiel. Mein altes, menschliches Leben endete hier....

Das Feuer brannte! Der Schmerz, den ich vor zwei Jahren nur in meiner Hand und alleine dort für unerträglich gehalten hatte, überschwemmte mich von Kopf bis Fuß. Er war so gewaltig, so rasend. Er fraß sich durch meinen Hals, meine Brust, durch all meine Eingeweide. Wie eine böse Schlange züngelte er durch mich hindurch, immer schneller und schneller. Er versuchte mich zu vernichten, mich zu töten. Doch ich wollte nicht vernichtet werden, ich wollte leben, bei Edward bleiben für immer! Also versuchte ich ihn zu bekämpfen, ihn nicht gewinnen lassen und es wurde ein harter, langer Kampf, der, wenn ich später an ihn zurück dachte, niemals etwas von der Intensität verlor.
Ich hatte keine Ahnung wie lange ich nichts anders war nahm, als das brennende Inferno in meinen Adern, aber irgendwann drangen die wispernden Stimmen um mich herum zu mir durch, die bald in wütendes Schreien übergingen. „Und jetzt zu dir du kleiner Dreckskröter!“ Edward? Plötzlich wurde ich durch die Luft gewirbelt und durch

eine Welle von Schmerz spürte ich wie ich an Schattenhaften Gestalten vorbei flog. Irgendjemand rannte mit mir davon, während in weiter Ferne, ein löwengleiches Brüllen los brach.

Es war Alice gewesen, die mich auf ihre Schulter so sanft wie nur möglich nach Hause trug, wo mich Carlisle und Esme mit Rosalie in Empfang nahmen. „Los in den Transporter, da ist eine Liege drin“ befahl Carlisle mit seiner ruhigen Krankenhausstimme und hol meine Tasche.“ Wo von sprach er da bloß? Alice trug mich wortlos in die Garage, wo ein nagelneues Wohnmobil auf uns wartete.
Der Schmerz ließ mich immer wieder aufschreien und ohne es steuern zu können zuckten meine Muskeln, als hätte sie jemand unter Strom gesetzt. Alice und Esme taten alles damit ich nicht von der schmalen Matratze fiel auf die sie mich ablegten. Erst als Carlisle mir eine Spritze oder was auch immer in den Arm rammte wurde es ein klein weniger besser, doch noch immer loderten höllische Flammen durch jede einzelne Zelle meiner Haut. Blinzelnd versuchte ich Alice besorgtes Gesicht vor meinen leicht beschlagenen Linsen scharf zu stellen „Wo ist Edward?“ wollte ich fragen, doch es klang wie ein Jaulen. Trotzdem verstand sie mich. „Ganz ruhig Bella, wir gabeln die Jungs schon irgendwo auf.“ Ich glaubte ihr kein Wort und beschwor noch mal meine bleischwere Zunge „Sie kämpfen, Jacob und Edward und Jasper und“ die nächste Feuerwoge ließ mich den Satz nicht vollenden und als sie vorbei war lag ich zusammen gekrümmt in Esmes Schoß. „Warum?“ Alice Antwort kam zögerlich „Er ist so furchtbar wütend, so habe ich ihn noch nie gesehen, in all den Jahren nicht. Er hat sich regelrecht vergessen“ Sie schien nachzudenken, vielleicht versuchte sie auch nur eine Vision zu erhaschen. Unter mir hörte ich plötzlich den Motor anspringen, dann rollten wir los. Esme seufzte tief „Bedenke was er gerade tun musste. Wozu ihn das Schicksal gezwungen hat.“ Sie strich mir eine nasse Haarsträhne aus dem verzehrten Gesicht. Alice stieß einen höhnisches Lachen aus. „Das Schicksal? Wohl eher die Unkontrolliertheit dieses Stinktiers. Er hat ihr ein Auspuffrohr durch den Körper gejagt!“ Erst nach diesen Worten merkte ich das, das merkwürdige Dinge nicht mehr da war. Ein Auspuffrohr war es also gewesen. Dann fiel mir auf was an ihrem Satz falsch war. „Es war nicht seine Schuld“ stieß ich keuchend hervor. Ich konnte trotz geschlossener Augen merken das sie mich anstarrten. „Es war ein Unfall“

Anscheinend fuhr Rosalie den Caravan durch die Nacht, denn Carlisle tauchte nach diesem Satz wieder neben uns auf, aber er sprach erst nach dem er mir ein Augenlid hochgeschoben und mich ein paar Sekunden prüfend angeschaut hatte. „Es geht ungewöhnlich schnell“ hörte ich ihn murmeln „Egal was zu dieser Situation geführt hat, Fakt ist, das unsere Pläne dadurch ein wenig durch einander geraten sind.“ Plötzlich musste ich an meine Mutter, Charly und die Hochzeit denken, doch wieder schob sich der Schmerz in den Vordergrund.
Zum Glück schien Alice die gleichen Fragen zu haben wie ich „Was machen wir jetzt?“ „Wir fahren erst mal Richtung Osten und dann schlagen wir uns hoch in Richtung Kanadische Grenze würde ich sagen.“ Das klang nach Flucht. Alice Handy fing an zu piepsen. Sie lächelte als sie abnahm „Jass? Seid ihr in Ordnung?“ rief sie, dann war es still. „Oh o.k., aber ansonsten geht es euch gut? Wir sind auf der Hundertfünfzehnten Richtung Seattle unterwegs.“ Wieder kurzes Schweigen „Gut wir sammeln euch dort ein verstanden“ Ihre Laune war jetzt deutlich besser und sie klang mehr als nur erleichtert. Keiner hatte eine Ahnung wie gut mir das tat. „Sie sind wohl auf.“ Verkündete sie „Der einzige, der ein wenig gelitten hat ist dieser Hund, aber der hatte

die Abreibung auch mehr als verdient.“ Ich zuckte wieder „Er hat ihn nicht getötet?“ fragte Rosalie enttäuscht von vorne. Jetzt seufzte Alice „Nein, natürlich nicht“

In meinem Zustand hatte ich jegliches Zeitgefühl verloren, so das es mir wie eine Ewigkeit vorkam bis auf einmal der vertraute und unvergleichbare süße Duft, der selbst diese Mauer des Feuers überwand in mein Bewusstsein kroch. Ich spürte seine festen Arme um mich herum sein glattes, kaltes Gesicht an meiner glühenden Wange. „Ich bin hier Liebes“ wie flüssiger Honig drang er in mein Ohr. Das Leid wurde endlich erträglich.

Ich kann bis heute nicht sagen, wann genau die grausame Qual des Feuers sich langsam in die nicht minder grausame Qual des Durstes verwandelte. Der Übergang war fließend, wie der der Dämmerung in die Nacht.
Sie zwang mich die Augen zu öffnen, nach Luft zu schnappen, die ich nicht mehr brauchte um darin nach dem zu wittern, wo nach meine kratzige Kehle jetzt mit aller Macht verlangte.
Wie auf Kommando klammerten sich darauf hin zahlreiche Hände an meinen Armen und Beinen fest. Ich stemmte mich wie selbstverständlich dagegen, denn ich wollte weg, ich wollte der köstlichen Spur folgen die ich zu riechen glaubte. Weit weg zwar und nur ein Hauch, doch so unverschämt verlockend, dass ich ihr einfach nicht wiederstehen konnte. „Bella?“ fragte Carlisle heißer. Irgendjemand knurrte und erst nach einer Sekunde merkte ich das es aus meiner Brust kam. „Lasst mich los“ es sollte gar nicht so harsch klingen, doch es kam trotzdem niemand meiner Aufforderung nach. Ich begann mich zu winden und war überrascht das ich teilweise so gar Erfolg hatte. Zwar fassten die Hände sofort wieder nach, wenn ich sie los geworden war, aber es gelang mir zum ersten mal mich zu wehren. Ein kurzes Hochgefühl, das ich sofort wieder verlor, als ich in die verbissenen Mienen um mich herum sah. Sie sahen aus als bändigten sie ein Tier und ich erstarrte als es mir klar wurde. Sie bändigten mich!

„Langsam Bella, ganz ruhig. Versuch dich zu konzentrieren. Versuch den Durst in den Hintergrund zu drängen. Lass ihn nicht dein Denken beherrschen.“ Das wiederholte er, immer und immer wieder, bis es mir tatsächlich gelang meine Aufmerksamkeit auf etwas anders zu lenken. Ich stellte mir René und Charly vor. Wie sie vor Sorge um mich schon ganz krank waren. Schnaufend ließ ich den Kopf nach hinten gleiten, wo er an Edwards Brust liegen blieb. Während ich seinen mitleidigen Blick ertrug, fielen mir seine Augen auf. Erst dachte ich, sie seien schwarz, doch trotz des eher schummrigen Lichts im Wohnmobil erkannte ich schnell das sie hellrot leuchteten. Durchtränkt von meinem Blut. Wieder riss ich an meinen Fesseln. Wieder redete Carlisle auf mich ein. „Das kann ja noch heiter werden.“ Meldete sich Emmett „Glückwunsch Jass, du hast gewonnen.“ „Halt die Klappe du Depp!“ fuhr in Alice an. Wie hoch ihre Stimme klang und doch konnte ich sie glasklar verstehen. „Sie muss essen sofort!“ sagte Edward befremdlich sachlich und ich vergrub mein Gesicht in seine Jeans. Essen, das bedeutete Blut, herrliches, süßes, durststillendes, rotes..... Ich biss die Zähne zusammen. Es ergab ein Geräusch, als wenn Steine aufeinander schlugen. Konzentriere dich! Denk an Charly, an René, an den Wetterbericht an irgendetwas nur nicht daran. Er streichelte mir durchs Haar. „Emmett tu uns einen Gefallen und mach dich mal ausnahmsweise nützlich.“ Er ging nicht ins Detail aber anscheinend wusste der braun gelockte Vampir, was Edward von ihm wollte. „Jep, bin gleich wieder da.“

Die Tür klappte zu und die Hände in meinem Haar streichelten mich weiter. Immer noch hielten sie mich fest. „Gleich wird es besser werden mein Schatz, das verspreche ich dir.“ Es sollte tröstlich klingen, doch ich kannte den nervösen Unterton zur genüge, der mir klar machte, das mir noch eine ganze Menge an Unannehmlichkeiten bevor standen. Die erste ließ auch nicht lang auf sich warten.

Emmett kehrte zurück und bevor er auch nur die Tür erreicht hatte, roch ich bereits was er mit gebracht hatte. Keine Ahnung, wie sie es schafften mich auf der Matratze zu halten, doch sie kämpften mit allen Mitteln. „Los gib schon her!“ keuchte Edward und dann schob er mir das ersehnte Nass in den Mund. Wobei meine Zähne sich erst durch einen Haufen Haare graben mussten, bevor endlich das Brennen in meiner Kehle nachließ. Dieser Geschmack! Er war so unbeschreiblich gut! Warm und süß. Ich wollte mehr davon, noch viel, viel mehr. Doch der Strom der meine Zunge hinunter lief versiegte viel zu schnell, aber er hatte seinen Zweck erfüllt. Der Durst war gemildert. Ich konnte wieder einigermaßen klar denken und merkte dabei, dass ich immer noch dieses haarige Etwas zwischen den Kiefern hatte. Angewidert spuckte ich es aus und blickte sprachlos auf den kleinen Hasenkadaver, der mit verdrehten Gliedmaßen auf vor mir auf dem Boden lag. Ich musste mich mehr mals räuspern, bevor ich einen Ton über die Lippen brachte. „Oh mein Gott“ Wie fremd ich mich anhörte, als würde ich singen. Langsam lösten alle um mich herum ihren Griff und ließen mich frei ohne mich dabei aus den Augen zu lassen . „Schau mich mal an“ forderte mich Alice plötzlich auf und ich tat ihr den Gefallen. Sie quietschte vergnügt „Wie gut dir diese Farbe steht.“

Kapitel 23: Erwartungen New feelings

Blinzelnd schaute ich zu Edward hinüber. Sein zu vor maskenhaftes Gesicht löste sich in ein vorsichtiges Lächeln auf. Die roten Augen strahlten mich an, als er zärtlich meine Wangen entlang strich „Sie hat recht." Was meinten sie denn bloß?
Noch mehr als seine Worte verwirrte mich das Gefühl das seiner Finger auf meiner Haut hinter ließen. Es fühlte sich so anders an, so fremd und es sollte noch ein paar Sekunden dauern, bis ich merkte woran das lag. Die Kälte, das typische Gefühl das ich mit Edwards Berührungen verband, gab es nicht mehr oder zu mindest spürte ich sie nicht. Auch nicht als er mich zu sich heran zog um mich fest in seine Arme zu nehmen.
„Wie geht es dir?" flüsterte er in mein Ohr. Ich atmete aus. Wenigstens klang noch seine Stimme wie Samt und Honig. „Ich weiß nicht so recht" nuschelte ich in sein Hemd. Er fuhr mein Rückrad hinab und hinauf und als er an meinem Nacken hängen blieb und seine Nase an meinen Hals drückte wurde mir die nächste Veränderung bewusst. Kein steinharter Fels mehr! Ich wand mich ein Stück weit aus seiner Umarmung um mein Kinn an seine Wange zu drücken, die sich genauso ungewohnt weich anfühlte. Stöhnend legte er den Kopf schief, so das unsere Lippen aufeinander fielen. Seine waren immer noch glatt wie polierter Marmor und doch anders, auch hier fehlte die Härte, dass statuenhafte.
Fast schon ängstlich fuhr mit der Zungenspitze über sie hinweg und jubelliierte innerlich. Der unvergleichlichen Geschmack war noch da! Er hatte sich nicht verändert.
Hinter mir hörte ich wie Carlisle sich räusperte. Fast schon unwirsch löste ich mich von Edwards Gesicht um ihm meine Aufmerksamkeit zu schenken. Er lächelte mich gütig an, wie ein Vater sein Kind. „Willkommen zurück" sagte er und alle, von Esme über Jasper, Alice, Rosalie und Emmett lächelten mit.

Wie lang Tage sein konnten, wenn sie wirklich 24 Stunden dauerten, war einer der vielen neuen Erfahrungen die ich ab dem Zeitpunkt meiner Wiedergeburt machen durfte. Eine Stunde allein konnte zur Ewigkeit werden, wenn das Brennen im Hals anwuchs. Langsam aber stetig anwuchs. Wie eine Welle die sich auf dem ruhigen Meer aufbaute. Erst nur klein und fast nicht sichtbar, doch mit jeder Sekunde größer werden, bis sie sich über einem zu einer drohenden Urgewalt auftürmte, die alles mit sich reißen würde, wenn man sie nicht vorher zerschlug. So war er, der Durst, der niemals enden sollte. Den es zu beherrschen galt, wenn man kein Monster sein wollte.
Wie naiv ich doch gewesen war. Wie grenzenlos naiv.
Edward half mir wo er konnte. Führte mich sanft aber bestimmt an alles heran. Der Anfang war mit meiner ersten Mahlzeit gemacht, danach folgte die Erkundung meines neuen Körpers.
Dazu ließ uns der Rest der Familie netterweise allein. Carlisle und Esme wollten sich um eine Möglichkeit bemühen die kanadische Grenze zu überqueren. Alice, Jasper, Rosalie und Emmett wollten jagen.
Als ich mir sicher war, keinen meiner neuen Familienmitglieder in unser Nähe zu wissen, der neue Geruchssinn war auch so eine vollkommen unfassbare Sache, sah ich mich suchend im Wohnmobil um „Wonach hältst du Ausschau?" fragte Edward. Er klang misstrauisch, also beruhigte ich ihn sofort. Es war nicht das was er vermutete, auch wenn mich der Gedanke daran allein zum Schlucken brachte „Gibt es hier irgendwo einen Spiegel?" Ich wollte jetzt endlich wissen wie ich aussah. Breit grinsend

öffnete Edward die Tür zu der kleinen Dusche an dessen Innenseite ein kleiner Plastikspiegel klebte. Albern wie ich war hielt ich die Luft an, bevor ich vorsichtig hinein schielte.
„Bella?“ Erst Edwards besorgte Stimme riss mich aus meiner Verblüffung, aber ich konnte einfach nicht glauben was ich da sah. Das war ich, meine Haare, meine Augen und dennoch, ein vollkommen anders Wesen.
Meine Haut, immer schon sehr blass und ebenmäßig, schimmerte nun in der gleichen steingleichen Art wie die aller Cullens, genauso wie meine Iris jetzt genauso golden funkelte. Staunend kniff mir selbst in die Wange. Edward hinter mir lachte ungehalten. „Was machst du da?“ stirnrunzelnd drehte ich mich zu ihm um. Mit einer nicht gerade geringen Erleichterung stellte ich fest, dass sein schiefes Lächeln immer noch die Gleiche Wirkung auf mich hatte. Er breitete seine langen Arme aus und ich stürzte mich nur zu gerne an seine Brust um meine Nase mit seinem Duft zu füllen, der mir auf einmal noch intensiver vorkam. Sein Kinn lag auf meinem Kopf. „Man kann es nicht glauben, nicht war?“ hörte ich ihn in meine Haare murmeln. Ich nickte nur. „Alles fühlt sich fremd an, unwirklich, als hätte man seinen Körper gegen einen anderen getauscht.“ Dieser Beschreibung gab es nichts hinzu zufügen. Ich streckte einen Arm aus und betrachtete meine ebenso weißen, wie glatten Finger, die einer Statue gehören mussten, auch wenn ich sie bewegte. Edward seufzte leise „Aber glaube mir, du wirst dich schnell an alles gewöhnen und ich werde dich nicht eine Sekunde lang alleine lassen.“ Das klang allerdings mehr nach einer Warnung, als nach einem romantischen Versprechen. Plötzlich tauchte das Kratzen im Hals wieder auf. Nur kurz, aber deutlich und mir wurde erneut klar, was ich ab heute war. Ein gefährliches Wesen, das ich noch lange nicht allein kontrollieren konnte, auch wenn ich mich im Moment allem gewachsen fühlte. „Wir fahren nach Alaska zu Tanja richtig?“ „Ja“ Ich ballte die tanzenden Finger zu einer kleinen Faust. „Bis dahin werde ich dieses Wohnmobil nicht mehr verlassen?“ Dieses mal klang das Ja gepresst, dann küsste er mich rasch auf die Schläfe. „Reine Vorsicht Bella, ich glaub an dich und an deine Selbstbeherrschung, aber es ist nur zu deinem eigen Besten. Der Anfang ist das Schwerste, wenn erst mal ein wenig Zeit vergangen ist und du gelernt hast, die Zeichen des Hungers richtig einzuschätzen, wird alles,“ er zögerte, „leichter?“ half ich ihm obwohl wir beide wussten, das es nicht so war. Es würde niemals einfach sein, doch ich hatte genug von den düsteren Zukunftsvisionen. Edward anscheinend auch. „Darf ich dich was fragen?“ Überrascht von seinem unsicheren Ton hob ich den Blick „Natürlich“ Fast schon verlegen schob er mir eine Haarsträhne hinters Ohr. „Wie wirke ich jetzt auf dich? Ich meine,“ er leckte sich über die Lippen.“ „wo du nun keine Mensch mehr bist und ich nicht mehr so eine Wirkung auf dich habe. Findest du mich da immer noch, mmh naja attraktiv?“ Ich zog die Brauen zusammen „Attraktiv? Wiederholte ich und versuchte keinerlei Regung zu zeigen. Diesen Spaß wollte ich mir gönnen. Endlich hatte ich zum ersten mal in unserer Beziehung in dieser Sache die Oberhand und das musste ich auskosten. Ich schob die Unterlippe vor und tat so als müsste ich ernsthaft über meine Antwort nachdenken, dabei amüsierte ich mich köstlich über Edwards unbehagliche Miene. „Ich weiß nicht,“ Ich setzte mich auf und begann dann so unbesonnen wie möglich die Knöpfe seines Hemdes zu öffnen. Der Anblick seiner nackten Haut löste in der Tat eine andere Empfindung in mir aus. Früher hielt ich sie für unerträglich schön, jetzt allerdings gab es kein passendes Wort mehr dafür. Ich biss mir auf so unauffällig wie möglich auf die Innenseite meiner Lippen, damit er mich nicht sofort durchschaute, aber der feste Griff mit dem er mich an den Hüften festhielt zeigte mir, dass er selbst gerade mit sich selber kämpfte. „Und?“ es klang als

wenn ihm jemand die Luft abdrückte. Langsam beugte ich mir vor so dass meine Lippen fast seine berührten. Süße Wogen wirbelten in mein Gehirn. „Ich würde sagen," meine Unterlippe berührte dabei schon seine „du bist so unwiderstehlich für mich wie nie zuvor."
Damit gab ich mich seinen fast schon groben Küssen hin, mit denen er mich herumwirbelte, so das ich rücklings auf der Matratze landete. Für einen Augenblick ließ er von mir ab um mein Gesicht keuchend in seinen Händen zu halten. „Du kleines," ein Kuss, „süßes" noch ein Kuss, „unfassbar gemeines" ein extrem langer und fast schon nicht mehr auszuhaltender Kuss „Biest" Ehe ich richtig wusste was er tat, hatte er mir bereits den durchlöcherten Pullover vom Leib gerissen. „Hey!" „Der war eh kaputt" Seine Lippen waren plötzlich überall und ich versuchte erst gar nicht mehr ihn bei seinem Treiben aufzuhalten.

Im Nach hinein kann ich sagen, dass mich mein und auch Edwards Verhalten regelrecht erschreckte, auch wenn ich das bei dem was wir machten nicht so empfand. Ich glaube es war einfach der Moment der totalen Freiheit, vor allem für Edward, in dem wir uns endlich hingeben durften ohne darauf zu achten den anderen nicht zu verletzten oder an den Rand der Selbstbeherrschung zu bringen.
Noch erstaunlicher war wie lange das Matratzengestell durchhielt, bis es mit einem lauten Knall auf den Boden des Wohnmobils aufschlug.

„Hat Bella noch mal versucht abzuhauen?" fragte Emmett als er und die anderen nach ein paar Stunden wieder zu uns stießen. Edward und ich hatten so gut es eben ging versucht den Schaden den wir angerichtet hatten zu reparieren. Mit eher mäßigem Erfolg. Die Verankerung war komplett aus ihrer Halterung gerissen. Alice warf mir einen vielsagenden Blick zu. „Na wie gut das Edward weiß wie er dich zu händeln hat was?" Es war ihr Glück das der Raum mit allen Vampiren zusammen ziemlich beengt war, sonst hätte ich gerne mal meine neuen Kräfte an ihr ausprobiert.
Zum Glück verstand Emmett diese Anspielung ausnahmsweise mal nicht, er war bereits mit Jasper damit beschäftigt den Wagen zu starten. „Wir fahren?" Alice schmiss sich neben mich. „Ja, wir müssen uns ein wenig beeilen, weil wir eventuell Schwierigkeiten bekommen, wenn wir noch länger hier bleiben." Sie versuchte an mir vorbei zu Edward zu gucken, der auf einmal sehr steif wirkte. Dafür brauchte es keine Übersinnlichenfähigkeiten. „Sie suchen uns." Sagte ich tonlos und Edward und Alice seufzten gleichzeitig.

Kapitel 24: Erwartungen Navigation

Es hatte seine Vorteile wenn man, anstatt eines einfachen GPS, einen zukunftsehenden Vampir an Bord hatte. Kein Stau und auch keine Polizeispeere, die einen daran hindern konnten seinen Weg ins ewige Eis vorzusetzen. Dank Alice Frühwarnsystem sahen wir nicht einmal einen Streifenwagen. Das Wohnmobil schien sich wie ein Schatten zu bewegen, dass man nicht greifen konnte, so dass es schwer fiel zu glauben, dass wir tatsächlich gejagte waren. Nur einmal wurde es mir deutlich vor Augen geführt, als eine aufgebrachte Stimme im Radio die Bevölkerung um Mithilfe in einem Entführungsfall bat. Ich hörte erst gar nicht richtig hin, erst als mein Name fiel, schreckte ich zusammen. „Es handelt sich um die Achtzehnjahre alte Isabella Marie Swan, die vor vier Tagen bei einem Unfall schwer verletzt wurde und seit dem spurlos verschwunden ist. Ihre Familie macht sich große Sorgen, da zu dem auch der Verlobter des Mädchens ein Junge namens Edward Cullen seit dem nicht mehr auffindbar ist.“ So sachlich der Mann, der da ins Mikrophon sprach, auch klingen wollte, man konnte ihm die Nervosität deutlich anhören. Höchstwahrscheinlich handelte es sich um einen Polizeibeamten, vielleicht ein unmittelbarer Kollege von Charly. „Sollte Isabella oder auch Edward das hier jetzt hören bitte meldet euch unter der Nummer XXX7865, natürlich wird auch jeder andere, der eventuell Hinweise zu diesem Fall geben kann, gebeten das zu tun. Die Familie Swan ist in großer Sorge.“
Emmett tat mir einen großen Gefallen, in dem er den Sender verstellte. Ich drehte den Kopf zum Fenster, durch dessen vorgezogenen Gardinen vereinzelte, schmale Streifen der Sonne fielen, die draußen von einem wolkenlosen Himmel scheinen musste. Wie flüssiges Gold tanzten sie im Zuge der Fahrt über die Sitzpolster auf denen Edward mich in seinen Armen hielt. Ich spürte seine Wangenknochen an meiner Schläfe. Was passierte wohl gerade in Forks? Durchsuchten sie die Villa, oder mein Zimmer nach Hinweisen wo hin ich verschleppt worden war? Ich stellte mir meine Mutter vor, wie sie aufgelöste im Wohnzimmer saß, um sich herum eine Horde von Polizisten in Uniform die alles was sie für wichtig hielten in kleine Plastiktütchen steckten. Kopfschüttelnd versuchte ich die Bilder wieder los zu werden, die meine Phantasie aus zu vielen Krimisendungen zusammen bastelte. Doch das bittere Gefühl des schlechten Gewissens ließ sich nicht abschüttelnd. Was mussten René und Charly gerade wegen mir durch machen? Was für Ängste quälten sie wegen mir? Dabei ging es mir so gut wie nie zu vor in meinem Leben. Fast musste ich über die Erkenntnis lachen, dass diese absolute Erfüllung erst erreicht werden konnte, weil ich nicht mehr am Leben war. Jeden Falls nicht als Mensch. Stirnrunzelnd nahm ich darauf hin wieder das leise Brennen in meiner Kehle war und die schemenhafte Sehnsucht nach dem Geschmack des... doch Edwards puderleichte Lippen die sich sanft mein Ohr küssten lenkten mich schnell von weiteren Ausschweifungen ab. Mein Blick fiel wieder auf die tanzenden Sonnenstrahlen und vorsichtig streckte ich eine Hand nach ihnen aus. Ganz langsam, als ob man sich der heißen Flamme einer brennenden Kerze nährte, bewegten sich meine Finger auf das gleißende Licht zu. Kurz bevor meine weiße Haut es jedoch berührten, schob sich Edwards Hand über meine, verband sich mit meinen Fingern um sich gemeinsam mit mir in einen funkelnden regenbogendarbenden Kristall zu verwandelnd. Blinzelnd beobachtete ich das faszinierende Schauspiel vor meinen Augen. Wir waren wie zwei Puzzelteile, die zusammengehörten um ein wunderschönes Ganzes abzugeben. Anscheinend musste Edward ähnliches empfinden

„Perfekt“ murmelte seine Samtstimme, bevor seine Lippen nach meinen suchten. „Ach verdammt!“ quietschte Alice ohne Vorwarnung neben mir und Edwards Kopf fuhr mit einem Ruck zu ihr herum. Alice sah erschreckend panisch aus „Das tun sie nicht wirklich?!“ keuchte Edward, dann ließ er mich los um mit einem Satz in die Fahrerkabine zu springen. „Was ist los?“ verwirrt sah ich zu Rosalie hinüber, die genauso wie ich nicht wusste was los war. Alice die anscheinend noch versucht hatte ihrer so eben gesehenen Vision etwas mehr heraus zu lesen, sprang nun ebenfalls wie Edward vom Sitz, aber sie suchte nach ihrem Handy. „Kann uns mal jemand aufklären?“ rief Rose zu Edward hinüber, doch der wies Emmett nur an bei nächster Gelegenheit den Kurs von Norden nach Osten zu wechseln. „Warum?“ „Weil das Rudel die Spur von Carlisle und Esme aufgenommen hat und wild entschlossen ist, sie noch vor der Grenze abzufangen!“ lautete Edward toderste Antwort. Der bullige Vampir riss darauf hin das Lenkrad herum um mit quietschenden Reifen und gefährlich instabiler Seitenlage die Richtung zu ändern.

Für ein paar Sekunden konnte ich mich vor Schreck nicht rühren, dann erst war ich in der Lage mich an Alice zu wenden, die mit verbissener Miene das Mobiltelefon ans Ohr gepresst hielt. „Sie gehen nicht ran,“ verkündete sie nach schier endlosen Minuten. „Vielleicht haben sie schon bemerkt das sie verfolgt werden.“ Ich beugte mich von der Bank aus nach vorn um über Emmetts Schulter zu blicken. Jasper der verbissen auf den kleinen Bildschirm des Navigationsgerätes im Armaturenbrett einhämmerte, stieß einen leisen, aber deutlich hörbaren und sehr unanständigen Fluch aus. Seine hellbraunen Augen huschten hin und her „Wenn Carlisle seinen alten Plan eingehalten hat und das Rudel es tatsächlich schafft sie einzukreisen bevor sie High Hold erreicht haben, sitzen sie in der Falle.“ Mein Mund wurde schlagartig trocken, aber das hatte nichts mit dem Durst zu tun, der sich in der Aufregung wieder heftiger zurück meldete und noch etwas anderes neues mit sich brachte. Zu erst hielt ich es für Furcht, doch es sollte noch eine Weile dauern bis ich wusste was es wirklich war.
Edwards Gesicht, das sich in eine steinerne Maske verwandelt hatte, regte sich plötzlich wieder, als ihm eine Idee einzufallen schien. „Wir müssen es irgendwie schaffen ihre Taktik zu durchkreuzen. Sie durch einander zu bringen, damit wir Zeit gewinnen.“ Er deutete auf die Übersichtskarte die immer noch auf dem Bildschirm des Navis aufleuchtete. „ Kannst du ungefähr ausmachen wo die beiden gerade sind?“ die Frage galt eindeutig Alice, die sich an mich quetschte um wenigsten ihren Kopf noch in die Kabine zu bekommen. „Wenn mich nicht alles täuscht und ich die Aufschrift auf dem Schild, an dem die beiden vorbei liefen richtig entziffert habe, dann sind sie gerade dabei den breiten Mündungsarm des Eastrivers zu folgen.“ Edward lächelte, als wenn ihm diese Information erleichterte, „Gut hervorragend, wie ich Carlisle kenne wird er sich so lange wie möglich an den Fluss halten. Wie steht es mit Hunden?“ Was genau hatten sie vor?“ Diese Frage brachte mich wieder zu meiner Frage zurück, wie es sein konnte das Alice überhaupt wusste, das Jacob und seine Brüder auf der jagt waren. „Ich konnte nur Billy Black und Charly sehen beziehungsweise hören, sagten etwas von einer Suchaktion die Sam und Jacob mit den anderen geplant hatten.“ Ihr Blick verfinsterte sich „Anscheinend waren sie und die Polizei in unserem Haus und haben die Spuren gelesen, die wir hinter lassen haben. Sie wissen wo hin wir wollen, na ja wenigstens in welche Richtung.“ Ich drehte mich so weit es der Platz zu ließ zu ihr um. „Aber wäre es nicht am Sinnvollsten ich melde mich bei Charly und René und sage ihnen das es mir gut geht, das der Autounfall nicht so schlimm war und wir

einfach ein bisschen?“ Ich zuckte die Achseln „Spontan waren? Dann hätte niemand mehr einen Grund uns zu verfolgen.“ Ich wusste das diese Erklärung einige Löcher aufwies, vor allem warum ich mich erst nach vier Tagen bei ihnen meldete, aber wenigstens gab es Charly einen Grund die La Push Leute von einer Hetzjagd abzuhalten. Jedenfalls hoffte ich das. Alice warf mir von oben einen resignierten Blick zu „Sie wissen, dass du dich bei deinem Treffen mit Jacob in der Garage verletzt hast, was, sei mir nicht böse, auch durch aus plausible ist. Nur das Jacob ihnen wohl etwas von einer Schnittwunde an der Hand erzählt hat und nicht von einem Auspuffsrohr in deinem Unterleib. Er wollte dich ins Krankenhaus fahren, dabei kam es dann zu dem Autounfall, den Edward seiner Aussage nach aus Eifersucht verursacht und bei dem auch Jacob einiges abbekommen hat.“ Ein gemeines Grinsen huschte kurz über ihre weißen Züge. „An mehr, kann sich der Gute leider nicht mehr erinnern, aber wenn man die Fakten zusammen zählt, bist du wohl,“ Sie zögerte kurz und ich konnte sie schlucken hören „schwer verletzt oder vermutlich längst tot und Edward oder besser wir mit ihm seit dem auf der Flucht.“ Mir stellte sich bei dieser haarsträubenden Geschichte die Nackenhaare auf und ich wollte schon lauthals protestieren, als mir auffiel, wie sinnvoll das alles klang und wie erschreckend einfach, es alles machte, wenn Charly und René tatsächlich glaubten, dass ich nicht mehr am leben war. Jetzt ergab auch der nervöse Radiosprecher einen Sinn, den vermutlich die Vorstellung gruselte seine Worte und Bitten an eine Tote zu richten oder an ihren vermutlichen Mörder.
In mir wurde es plötzlich kalt, als wenn ein eisiger Wind um mein Herz strich. Ich sah Edward an, dessen gequälte Augen auf mich hinunter sahen, als wenn ihm schon wieder die gleichen Gedanken wie mir durch den Kopf gingen, aber das war doch falsch. Er war nicht Schuld an dem Unfall, er war auch nicht mein Mörder, er hatte mich nicht umgebracht, sondern gerettet. Wie um es ihm und mir zu beweisen griff ich nach seiner Taille, zog ihn so zu mir heran, um schon fast trotzig meinen Kopf an seinen festen Bauch zu drücken. Es war alles richtig, so wie es war. Weil wir zusammen gehörten und nicht ohne einander leben konnte und wollten, musste ich diesen Weg gehen und die Welt in die ich nun nicht mehr gehörte zurück lassen, auch wenn ich sie mit Menschen voller Schmerz zurück ließ. Die Zeit macht alles leichter, hatte Edward einmal zu mir gesagt. Darauf musste ich hoffen, jetzt wo meine Pläne es für alle so schön wie möglich zu machen jämmerlich gescheitert waren.

„Also, was sollen wir jetzt machen?“ unterbrach Rosalie meine trüben Gedanken. Sorgevolle sah sie von einem zum anderen. Emmett schlug halbherzig mit einer Hand aufs Lenkrad. „Wir hätte sie fertig machen sollen, als wir die Gelegenheit dazu hatten.“ Schaudernd überlegte ich kurz was er meinen könnte, doch dann dachte ich wieder an Esme und Carlisle die vermutlich schon versuchten ihre Verfolger los zu werden. Wieder überkam mich die Wut als ich mich an die Jungs erinnerte. An ihr ausdruckslosen Gesichter in Billy Wohnzimmer, mit den albernen Hüten auf dem Kopf. Wie sie mir alles Gute für die Zukunft gewünscht hatten. Wie verlogen sie doch waren, obwohl ich mich jetzt auch an Jacobs Worte erinnerte. „Die Abmachung geht über alle Grenzen hinaus, wenn sie gegen den Vertrag verstoßen, jagen wir sie!“ Ich biss die Zähne aufeinander, bis sie knirschten. Es war doch alles nur ein böser Zufall gewesen. Ich war ausgerastet, Jacob hatte mich festgehalten und ich mich zu heftig losgerissen. Für dieses blöde Auspuffrohr konnte doch niemand etwas und letzten Endes, achhhhh! In meiner Brust regte sie auf einmal ein dunkler unheimlicher Laut, als meine Wut immer mehr steigerte und überrascht riss ich den Kopf zurück. Trotz der

ernsthaften Lage fingen wieder alle an zu lachen. „Ne kleine Raubkatze was?“ feixte Emmett bevor süffisant grinsend nach vorne auf die Straße sah. Edward strich mir liebevoll über den Kopf. In seiner Stimme war nichts als Glückseeligkeit „Ja eine einzigartige, wunderschöne Raubkatze, in deren Fänge ich mich jederzeit bedingungslos ergebe.“ Ich war so froh, dass ich nicht mehr rot werden konnte.

Jasper räuperte sich kurz und gewann so wieder unsere volle Aufmerksamkeit. "Ich würde vorschlagen, dass wir uns in Gruppen aufteilen. Es sind doch noch genauso viele wie am Anfang oder?" Alice nickte. Jaspers Augen wurden schmal. "Gut dann sollten wir uns jeweils zu zweit auf einen Wolf konzentrieren." Er wechselte einen raschen Blick mit Ewdard, der verkniffen vor sich hin starrte. "Wir müssen es versuchen Edward auch wenn es ein Risiko darstellt, sie so früh raus zu lassen." Es war nicht schwer zu erraten wen er damit meinte. "Wir sind in einem abgelegenen Gebiet, die Wahrscheinlichkeit das wir auf Menschen treffen ist gleich Null." fuhr Jasper fort, doch Edward schnitt ihm mit einer deutlichen Handbewegung das Wort ab. "Das kriege ich schon hin." und als wenn es mich beruhigen sollte, strich er mir über den Rücken. Trotzdem fühlte ich mich plötzlich nur allzudeutlich wie eine tickende Zeitbombe.

Kapitel 25: Erwartungen Jumper

Wie nah meine eigene Einschätzung an die Zeitbombe kam, sollte ich nach knappen zwanzig Meilen schon bald zu spüren bekommen. Der Himmel hatte sich mittlerweile fast schon schwarz gefärbt und ein leises Donnergrollen in der Ferne kündigte den sicheren Regen an, der laut Jasper die Fährten suche für das Rudel erschwerte. Leider aber auch für uns. „Für dich ist er wiederum gut." Sagte Jasper und Edward half mir seine Worte zu verstehen. „Er verwischt die Düfte," erklärte mir leise, als wir den Highway verließen und das Wohnmobil auf einem Parkplatz abgestellten. „Sollten sich tatsächlich Menschen irgendwo hier aufhalten, wirst du sie nicht so einfach wittern können." Obwohl er mich dabei mit verkniffenen Augen ansah, fiel es mir schwer zu glauben, das seine Worte tatsächlich ernst gemeint sein sollten, dass ich tatsächlich jemanden angreifen wollte um ihn zu töten.

Die Jungs von La Push hatten sich bereits in Raubtiere verwandelt, so dass Alice Fähigkeiten sie im Geiste zu verfolgen auf der Strecke blieben. Nur Carlisle und Esme blieben in ihrem Sichtfeld und da immer noch keiner der beiden ans Telefon ging, versuchten wir anhand ihrer Reaktionen auf die Richtung der Wölfe zu schließen. Esme hob in Alice Vision ein paar mal alarmiert den Kopf, als wenn sie etwas witterte. Da sie ihr Gesicht dabei nach Westen hielt, schloss Jasper, der wie Edward angespannt Alice Beschreibungen lauschte, daraus, dass Sam und sein Rudel aus dieser Richtung vor preschten. „Sie werden garantiert ihre gewohnte Vorgehensweise anbringen," war sich Edward jetzt sicher. „In weiten Bogen einkreisen und der Beute somit den Weg nach allen Seiten hin abschneiden." Er verzog grimmig das Gesicht und seine immer noch rubinroten Augen begannen zu schimmern. Früher das einzigste Zeichen, dass mich trotz seines Versuchs es zu verbergen, hätte wissen lassen, das es in ihm kochte. Jetzt brauchte ich keine Zeichen mehr, jetzt konnte ich es selber fühlen. Den Hass, der wie ein Reflex über einen kam, wenn man nur an sie dachte. Meine Hände ballten sich wie von selbst zu Fäusten. Eigentlich hätte ich mich vor diesen Gefühlen erschrecken sollen, wo ich mich doch so sehr vor ihnen gefürchtet hatte, doch ich tat es nicht. Im Gegenteil, ich fragte mich statt dessen ernsthaft, ob ich in Wahrheit nicht immer schon so empfunden hatte, so vertraut und natürlich kam es mir vor sie zu verabscheuen. Für einen winzigen Moment versuchte ich vergeblich nach den alten Gefühlen in mir zu suchen. Wo war die Liebe hin die mich an Jacob gebunden hatte, an mein altes menschliches Leben? Erst jetzt erschauderte ich, als ich erkannte, dass sie nichts mehr war als eine schwache Erinnerung, die nach meinem ermessen unmöglich erst drei Tage alt sein konnte. Es musste Jahre her sein, wenn nicht gar ein ganzes Jahrhundert. Meine Gedanken kehrten noch einmal in die Vergangenheit zurück, zurück zu Jacob, Billy und dem ganzen Stamm. In die Zeit die mich mit ihnen verband. Meine Freunde! Mein stilles Herz schien entgültig im eisigen Hauch zu gefrieren. Vergeblich! Sie waren keine Freunde mehr, sondern Feinde, die vorhatten meine Familie an zu greifen.
„Worauf warten wir noch," hörte ich mich flüstern und aus den Augenwinkeln konnte ich Rosalie nicken sehen.

Der Wald der, an dem Parkplatz vorbeiführte, war im wahrsten Sinne atemberaubend. Ich hatte die schmale Tür des Wohnmobils kaum durchschritten als es ungebremst auf

mich einstürmte. Das Kreischen der unzähligen Vögel die rund herum in den Bäumen sitzen mussten und meine Ohren schmerzen ließ. Das Heulen des Windes der mir ins Gesicht wehte und die köstliche Süße in sich trug, die meine Kehle schlagartig austrocknete, so dass ich mehrmals schlucken musste und Edwards Arm um meine Taille wie auf Kommando fester wurde. Emmett und Jasper wechselten rasch einen Blick, bevor sie sich neben uns stellten um uns wie Alice und Rosalie in einer Art Viereck zu flankieren. Edward nickte stumm, einem ungehörten Dialog zu. Noch einmal würgte ich den zähen Speichel runter, der meine Zähne zu verkleben schien, dann reckte ich, wie um mir selbst und den anderen zu zeigen das ich mich beherrschen konnte, angriffslustig das Kinn. „Es geht schon." Emmett grinste anerkennend. „Alle Achtung, ich bin bei meinem ersten Freigang, gleich losgestürmt!" Rosalie, die ein Lachen zu unterdrücken schien, funkelte ihn amüsiert an. „Ja und Carlisle und Edward konnten zu sehen wie sie dich wieder einfingen." Wir marschierten bereits durch das Dickicht, der ersten Büsche und ich war von der Fülle der Laute um mich herum so fasziniert, dass es mir zu erst gar nicht auffiel, doch als mein Blick vor mir auf den trockenen Ästen und dem Laub hängen blieb, registrierte ich es. Wir, dass hieß auch ich, bewegten uns fast lautlos. Nur ein kaum wahrnehmbares Rascheln zeugte davon, dass wir überhaupt einen Fuß vor den anderen setzten und nicht nur das, ungläubig sah ich zu, wie meine Füße sich leicht wie eine Feder über den Boden bewegten und dass für einen normalen Spaziergang verdammt schnell. Edward musste meinem Blick gefolgt sein, denn plötzlich löste er den Arm von meiner Seite und griff statt dessen nach meiner Hand. Ein schelmisches Lächeln umspielte seine Mundwinkel als mich mit schief gelegten Kopf musterte. „Wie steht mit einem kleinen Waldlauf?" Er wartete gar keine Antwort ab, sondern zog mich einfach hinter sich her. Hätte er das letzte Woche getan, wäre ich hilflos der Länge nach hin geschlagen um mich dann von ihm wie von einem Schnellzug hinter her schleifen zu lassen, jetzt allerdings, machten meine Beine wie von selbst, einen ausgleichenden Ausfallschritt um danach wie die Räder eines Aufziehautos durchzustarten. Ich hielt den Atmen an, als ich wie ein Pfeil durch die Bäume flog. Um mich herum verschwamm die Umgebung zu einem einzigen wirren Farbenklecks, aus dem sich die anderen, die ebenfalls los gerannt waren und auch die Stämme und Büsche wie mit einem Kohlestift stark nachgezeichnet früh genug heraus kristallisierten um ihnen rasch genug auszuweichen. Es war wie auf Edwardsrücken, nur viel, viel besser. Ich blinzelte ein paar mal, doch die verschärfte Wahrnehmung blieb und wurde sogar noch besser, je länger ich lief. Genauso wie die Bewegungen meiner Muskeln mit jedem Satz den ich machte geschmeidiger und runder wurden, ohne das ich auch nur die geringsten Anzeichen von Erschöpfung in mir spürte. Der Wind blies mir die Haare aus dem Gesicht, doch keine Tränen in die Augen und es hätte nicht fiel gefällt und mir wäre ein Jubelschrei über die Lippen geschossen. Ich war mir sicher, mich noch niemals so gut gefühlt zu haben. Mein Körper schien mir nach Achtzehnjahren zu ersten mal zu gehorchen, mir meine Füße keinen bösen Streich zu spielen, in dem sie mich stolpern und zu Boden fallen ließen. Ich sah während ich weiter rannte zu Edward hinüber, der mit strahlenden Augen neben mir her spurtete. Wir hielten uns immer noch fest an den Händen und endlich hatte ich das Gefühl meinen Platz an seiner Seite vollkommen eingenommen zu haben.

Auf dem Gipfel meines Höhenflugs passierte es dann. Vermutlich lag es daran, dass ich mich zu sehr gehen ließ. Ohne auch nur richtig zu bemerken, stach der Duft in meine Nase, schoss in mein Gehirn und legte dort so eine Art Schalter um. Das nächste

was ich dann war nahm war, das rasende Hämmern, als wenn die Kolben einer schweren Maschine auf Volldampf liefen und es klang wie die schönste Musik in meinen Ohren. Ich wusste nicht was es war, ich wusste nur das ich es haben wollte, dort hin musste, wo es her kam. Während meine Beine beim Sprinten noch in der Luft waren, warf sich mein Oberkörper wie an einem unsichtbaren Gummiseil gezogen blitzartig herum. Heraus kam eine Bewegung die an einen Hochspringer erinnern musste, wenn er dabei war mit dem Rücken über eine Latte zu setzten. In meinem Fall war es keine Holzlatte, sondern Jaspers Kopf der sich überrascht von meinem plötzlichen Richtungswechsel unter mit weg duckte um meinen ausschlagenden Füßen auszuweichen. Was ihm auch gut gelang, dummerweise hatte ich aber bei der ganzen Aktion Edwards Hand nicht losgelassen.
Hinter mir hörte ich den donnernden Knall zweier zusammenkrachender Felsbrocken, als Edward mit Jasper zusammenstieß, doch selbst wenn die beiden sich dabei gegenseitig zu Staub zermahlen hätten, es wäre mir egal gewesen. Mich interessierte nur eines. Durst, Durst, ich verdurstete!!!! Mein Blickfeld schien sich zu verdüstern, zu kanalisieren, als wenn man durch ein Rohr sah. Meine Beine berührten kaum den Boden als sie erneut aufsetzten um ungebremst davon zu rasen. „Bella!!! Nein!!!“ Irgendwas schoss mir in den Rücken und brachte mich damit zu Fall. Obwohl ich keine Chance hatte die Arme auszustrecken um meinen Sturz abzufangen und damit ungebremst der Länge nach auf den steinigen Boden krachte, spürte ich keinen Schmerz. Nicht mal ein Ziehen oder Reißen, nur den üblen Geschmack feuchter Erde, als ich mit dem Gesicht aufschlug.
Der modrige Gestank und die scharfen kleinen Steine, die über meine Haut kratzten hatten allerdings ihr gutes, sie wirkten, wie eine Ladung eiskaltes Wasser, am frühen Morgen. Der Tunnelblick verschwand augenblicklich und als hätte man mir damit auch eine ordentliche Landung Watte aus den Ohren gezogen nahm ich auch die lauten Geräusche um mich herum wieder war. Zu erst einmal Emmetts heftiges Schnauben, das von meinem Nacken zu kommen schien. „Himmel, Arsch und Zwirn, dass gibt es doch gar nicht!“ Mühsam versuchte ich den Kopf zu heben. „Emmett, lass mich los!“ wollte ich eigentlich sagen, doch sein schwerer Körper, er musste komplett auf mir drauf liegen, drückte mir jegliche Luft aus den Lungen, so dass ich nur leise japsen konnte. Dann wankte der Boden unter meiner Wange und ich hörte ich Edwards gehetzte Stimme. „Nicht los lassen, bloss nicht los lassen hörst du!“ Doch, verdammt noch mal, er sollte mich endlich los lassen! „Bella Liebes kannst du mich hören?“ Blinzelnd versuchte ich halbwegs zu ihm hoch zu sehen, ,aber er hatte sich schon mehr oder weniger neben mich geschmissen und fasste nach meinem bestimmt komplett zerschundenes Gesicht. Riesige, dunkelrote Augen, die mich voller Schrecken, Schmerz und purer Hilflosigkeit anstarrten, tauchten vor mir auf, bis ich seine glatten Lippen auf meinen sandigen spürte. „Es tut mir so leid,“ wisperte ohne unterlass, „“So furchtbar leid.“ Auf meinem Rücken versuchte Emmett eine bequemere Position einzunehmen, so dass ich endlich eine Chance hatte mich zu artikulieren. „Er zerdrückt mich!“ stieß ich gurgelnd hervor. Edwards runzelte gequält die Stirn und wandte ohne mein Kinn dabei frei zu lassen zu seinem leise grunzenden Bruder um. „Geh runter von ihr, aber Rose, Alice, haltet euch bereit.“ Zu meiner Erleichterung protestierte keiner gegen diese Forderung, so dass im nächsten Moment jeglicher Druck von meinen Schultern verschwand und ich mich endlich halbwegs würdevoll auf die Knie stemmen konnte. Stöhnend verharrte ich erst mal für eine Sekunde auf allen vieren. Ich erwartete eigentlich von irgendeiner Seite meines Körpers her ein eindeutiges Signal, das mir unverkennbar zeigte, das ich mir mal wieder böse weh getan hatte, aber

weder mein Rücken, noch meine Rippen protestierten gegen meine Bewegungen. Verblüffte richtete ich mich vollends auf und starrte dabei auf meine unversehrten Handflächen. Nicht der kleinste Kratzer, sie waren immer noch makellos. Alice half mir, nach dem ich keine neuen Anstalten machte kopflos davon zu stürmen, mit Edward komplett auf die Füße. Ich traute mich nicht irgend einen von ihnen anzusehen, als ich mich an Edwards Schulter lehnte, der schützende den Arm um mich gelegt hatte. „Es ist o.k. hörst du?“ Seine perfekten Züge verzogen sich zu einem tröstenden Lächeln. Wie ruhig er klang, so liebevoll und zärtlich, dabei kam ich mir vor, wie ein Kind, dass man beim Klauen erwischt hatte. „Uns erging es allen so,“ versuchte es Alice auf die gleiche Weise. „Das ist vollkommen normal.“ Bestätigte Jasper. „Es ist unser natürlicher Instinkt, den wir überlisten müssen.“ Er zwinkerte mir aufmunternd zu „Da haben wir zwei gleich was gemeinsam“ Er schaffte es damit tatsächlich das ich mich ein klein wenig besser fühlte. Auch Rosalie sagte jetzt was „Aber trotz allem, hätte ich dir nie so eine Wenigkeit zu getraut.“ Ihr perfekter Kussmund verzog sich zu einem fast schon spitzbübischen Grinsen. „Du hast ausgesehen wie eine Schlange, alle Achtung wie du die zwei Jungs ausgetrickst hast.“ Edward zischte sie darauf hin wütend an, während ich mich für den Stolz schämte den ich bei ihren Worten empfand.

Kapitel 26: Erwartungen Fight

Im Vorfeld möchte ich mich bei allen bedanken, die trotz der langen Wartezeit meinen Geschichten treu bleiben. Ich weiß euer Verständnis zu schätzen und freu mich in drei Wochen entlich wieder richtig los legen zu können.
Bis dahin viel Spass mit dem was ich in kurzer Zeit aufs Papier bringen konnte.

Nach meinem kleinen Gefühlsausbruch hielt es Edward für besser mich nicht weiter an die Hand zu nehmen, sondern bestand darauf mich, wie in alter Manier, zu tragen. „Bin ich dir denn jetzt nicht zu schwer dafür?“ Er lachte „Nur weil du vielleicht die Konsistenz eines Steins hast, wiegst du noch lange nicht so viel“ Das diese Behauptung nicht ganz stimmte hatte mir Emmetts Gewicht allerdings schon eindrucksvoll bewiesen. Ich wollte mich schon ergeben auf seinen Rücken schwingen, doch dann packte er mich an der Hüfte, so das ich vorne in seinen Armen lag. Überrascht sah ich zu ihm hoch, als er so mit mir gewohnt leichtfüßig davon trabte. „So hab ich dich ein klein wenig mehr unter Kontrolle“ murmelte er in mein Ohr „und du kannst, wenn nötig deine Nase in meinen Pulli vergraben.“ Ich seufzte leise und fing gleich damit an um es gar nicht erst darauf ankommen lassen. Während ich mich von seinem Duft betäuben ließ, dachte ich noch mal über das was passiert war nach. Über die Gier und ihre unglaubliche Kraft. Auch wenn ich mich ein wenig davor fürchtete, aus Angst das es gleich wieder losgehen könnte, zwang ich mich dazu die Situation so gut ich mich erinnerte noch mal durch zu gehen. Ich war gerannt, als wenn meine Füße nichts anders konnten, hatte mich dem Gefühl völliger Glückseeligkeit hin gegeben und dann war es passiert. Ohne das ich es irgendwie hätte beeinflussen können. Schlimmer noch! Ich hatte es gar nicht verhindern wollen. Plötzlich sah ich Bree vor mir, die Neugeborene Soldatin von Victoria tauchte aus meinen Erinnerungen auf. Mit wilden roten Augen, gefletschten Zähnen und kehligem Heulen. Die nur eines wollte, Blut! So wie ich. Damals hatte ich bereits befürchtet das ich in ihr meine Zukunft sehen würde. Jetzt hatte ich Gewissheit. Bestimmt hatte ich genauso ausgesehen. Das pure Grauen, überkam mich. Was wäre passiert, wenn Emmett mich nicht rechzeitig niedergestreckt hätte? Wer wäre meinem Durst zu Opfer gefallen? Ich biss die Zähne zusammen, denn meine Kehle fing erneut an zu brennen. Ich musste aufhören an Blut zu denken. Aufhören an diesen köstlichen Geschmack zu denken, aufhören... „Hey, was ist los? Was hast du?“ Edward schüttelte mich leicht, so das ich wieder in der Wirklichkeit landete, erst da merkte ich, dass ich mich vollkommen versteift hatte. „Bella?“ Obwohl er immer noch rannte fixierte er mich besorgt. Er löste eine Hand mit der er mich wie ein Kleinkind vor sich her trug von meinem Po um mich damit sanft am Hinterkopf zu fassen und zu streicheln. Ich presste mich darauf hin reflexartig noch stärker an ihn. Am liebsten wollte ich mit ihm verschmelzen, damit ich gar nicht mehr weg konnte, vielleicht bekam ich so auch gleich einen Teil seiner Beherrschung, die er sich jahrelang mühevoll angeeignet hatte und die mir unerreichbar schien. Erst jetzt wurde mir das ganze Ausmaß seiner Leistung, die er mir gegenüber vollbracht hatte bewusst und dann machte es zum zweiten mal in meinem Kopf klick. Beim ersten mal, das war damals in der Nacht nach

unserer Rückkehr aus Voltura gewesen, hatte ich begriffen, dass er mich liebte. Jetzt wurde mir klar wie sehr.
Das Gefühl der Erleuchtung durchströmte mich erneut, als ich den Kopf nach oben streckte und ohne ein Wort meine Lippen auf seinen leicht geöffneten Mund presste.

Da ich die weitere Reise mit dem Rücken voran zurücklegte, konnte ich nicht genau beurteilen, wie weit wir gekommen waren, als Alice dieses mal den Lauf unterbrach. Edward stöhnte über mir auf, doch das schien sie nicht im mindestens zu interessieren. Sie und Jasper wechselten nur einen kurzen Blick. „Je besser wir vorbereitet sind, um so besser“ Emmett klatschte donnernd in die Hände. „Sehr gut, ich bin dabei!“ Warum wusste ich ohne das sie es aussprachen, wo von die Rede war? Edwards Griff um meine Taille wurde noch enger, während er nervös anfing meinen Nacken zu massieren. „Wir bleiben so lange hier, beeilt euch, wenn es geht“ antwortete er knapp. Kam es mir nur so vor oder fing die Luft um uns herum an zu vibrieren? „Du solltest nicht darauf verzichten“ erwiderte Rosalie scharf. „Wir werden alle Kraft brauchen, die wir aufbringen können, um sie zu schlagen, jetzt wo sie all unsere Stärken und Schwächen kennen.“ Ich bildete es mir nicht ein, die Luft vibrierte tatsächlich. Sie flackerte um jeden einzelnen herum. Alice, Jasper, Emmett, Rosalie, alle schienen auf einmal eine unheimliche Hitze abzustrahlen, die im krassen Gegensatz zu ihrer eishaften weißen Haut stand, dafür um so besser zu ihren pechschwarzen glühenden Augen passte. Aber es war keine Hitze die flimmerte sondern ihre Körper die vor Erregung anfingen zu zittern „Ich kann sie unmöglich alleine lassen“ „Das brauchst du doch gar nicht,“ lachte Emmett kehlig und sein sonst mildes Teddybärgesicht verwandelte sich entgültig in das eines äußerst hungrigen Grizzlys, „es ist doch eh besser, wenn sie auch trinkt. Erstens steigert das ihre Selbstbeherrschung und zweitens ihre Kraft für den Kampf mit den..“ Der Rest von seiner Ausführung ging in Edwards Schnauben unter. „Bella wird nicht kämpfen, verstanden?“ Emmett machte verdutzt über die unerwartet heftige Reaktion einen Schritt zurück, Rosalie hingegen blieb völlig ungerührt. Denn noch, nicht nur mir klappte vor Empörung der Mund auf. „Wie bitte?“ Jasper und Alice zogen beide so eine tiefe Falte in die Stirn, dass sie aussahen wie zwei Habichte. „Würdest du uns dann freundlicher Weise erklären, wie du dir den Verlauf der ganzen Operation gedacht hast? Wir werden jede Hand brauchen, schließlich sind es zehn Wölfe, da können wir auf niemanden verzichten!“ Aus Jasper sprach erneut der reine Soldat, der bereits eine gut durchdachte Strategie im Kopf hatte. Bei Edward war ich mir da nicht so sicher. Aus ihm sprach wohl nur der reine Beschützer. Der wie in so vielen Situationen zuvor alle Regeln der Vernunft außer acht ließ, damit mir nichts passierte. Ich richtete mich in seinem Arm auf. Früher war seine Vorsicht, so übertrieben sie auch war, berechtigt gewesen. Da war ich im Gegensatz zu ihm und den anderen ein hochzerbrechliches Glas gewesen, das jeder Zeit kaputt zu gehen drohte. Früher, da hätte ich mich auch keinen Millimeter aus seinen Fängen befreien können. Jetzt gelang es mir fast mühelos. Mein Blick suchte seinen „Natürlich werde ich kämpfen“. Meine Stimme war leise, aber bestimmt. Um die roten Pupillen verwandelte sich das Engelsgesicht in eine steinerne Maske. „Nein“ „Doch!“ Jasper sah aus als wollte er erneut etwas dazu sagen, doch Alice hielt ihn mit einer eindeutigen Geste davon ab. Edward verzog den Mund, als hätte er etwas furchtbar ekeliges im Mund. Als er jetzt sprach, wusste ich dass er alles versuchte um ruhig zu bleiben. Bis auf ein kleines Zittern in der Stimme gelang ihm das auch. „Es gibt ein paar verdammt gute Gründe dich da raus zu halten. Erstens ist es noch keine zwei Tage her, das du aufgewacht

bist. Wie du selbst gemerkt hast bist du noch nicht mal annährend in der Lage dich zu beherrschen und zweitens sind das nicht irgendwelche Wölfe, sondern deine ehemaligen Freunde, von denen mindestens einer bei deinem Anblick vermutlich rasend vor Zorn, Wut und Trauer den Verstand verliert.“ Er bleckte jetzt trotz aller Selbstbeherrschung die Zähne. „Glaubst du wirklich das ich das, nach all dem was passiert ist, zu lasse? Das auch nur einer dieser Hunde eine Chance bekommt dich...“ Er sprach es nicht aus, aber das musste er auch nicht. Was die riesigen Fangzähne von Sam und Jacob mit mir machen würden, wenn sie mich zu packen bekamen, war mir schon klar, trotz meines steinharten Körpers. Nichts desto trotz konnte und wollte ich meine Familie nicht im Stich lassen. Das hatte ich schon beim letzten mal getan und mir dabei geschworen das niemals wieder zu tun, wenn ich wie sie geworden war. Jetzt hatte ich die Gelegenheit mein Versprechen einzulösen, auch wenn sie vielleicht ein wenig früh kam. „Du hast recht“ stimmte ich ihm zu, doch bevor er erleichtert aufatmen konnte schob ich „darum müsst ihr mich so gut ihr könnt vorbereiten“ hinter her und sein Blick verfinsterte sich erneut. Emmett hingegen streckte mir triumphierend seine Hand entgegen, mit der er mir hoch half. „Schwesterchen du gefällst mir immer besser!“

Hinter mir ließ Edward eine Kaskade an üblen Schimpfwörter los, doch ich ignorierte ihn und ließ mich statt dessen von Emmett darin ein weisen was als nächstes folgen sollte. Er stellte sich breitbeinig wie ein Ringer vor mich. Die Arme seitlich ausgestreckt, als wenn er mich daran hindern wollte an ihm vorbei zu kommen „So dann versuch mich mal zu Fall zu bringen.“ Das klang so absurd, das ich lachen musste. „Äh ja also, .“ Hilfesuchend wandte ich mich an Rosalie „Wo liegt denn seine Schwachstelle?“ Das sollte eigentlich ein Witz sein, aber ihre Antwort kam wie aus der Pistole geschossen. „In seiner gnadenlosen Selbstüberschätzung“ Während Emmett noch empört fragte wie sie das meinte , konnte ich aus den Augenwinkeln Alice Zeigefinger wahrnehmen, mit dem sie auf die Mitte ihrer Brust zeigte. Hinter ihr biss Edward geräuschvoll die Zähne zusammen. Er saß immer noch am Boden, die Lider halb zusammen gekniffen, wie eine wütende Katze. Jasper hingegen kam in Fahrt. „Komm Bella mach ihn fertig den Angeber!“ „Hör auf sie auch noch anzustacheln!“ fauchte Edward ihn an, doch zu spät. Ich war bereits fest entschlossen meine neuen Kräfte auszuprobieren, auch wenn ich mich dabei bestimmt gleich fürchterlich blamieren würde. So kämpferisch wie möglich stellte ich mich vor meinen schrankartigen Gegner auf. Meine Augen fixierten die Knöpfe an seinem gespannten Polohemd. Emmett wackelte provozierend mit dem Hintern „Komm kleine Wildkatze, komm“ Ich machte einen Ausfallschritt auf ihn zu, er sprang zur Seite. „Du musst viel schneller sein“ zischte Jasper mir zu. „Lass ihn gar nicht erst zum Zug kommen.“ Ich versuchte das zu beherzigen, trotzdem wich Emmett zwei weiteren Angriffen scheinbar mühelos aus. Bevor ich mich darüber ärgern konnte, bekam ich einen Stoß in den Bauch und landete keuchend auf dem Rücken. Edward der mittlerweile wieder auf seinen Füßen stand, ballte die Fäuste „Emmett!“ „Ich hab sie nur geschubst“ Er hatte mich wirklich nicht verletzt, mir nicht mal weh getan. Ich war nur wütend über mich selbst als ich mich schnaufend aufrappelte und dann beschloss ich die Taktik zu wechseln. Ohne Vorwarnung noch aus der Bewegung des Aufstehens heraus, schoss ich auf ihn zu. Meine ausgesteckte Hand, die ich wie ein Abwehrschild vor mich hielt, krachte donnernd auf seine Rippen. Ich hatte nicht richtig getroffen, aber mein Schwung reichte aus um ihn vom Boden abheben und gegen einen Baumstamm

fliegen zu lassen, der ächtzend unter seinem Gewicht nach gab. „Super!“ Quietschte Alice und klatschte begeistert. „Sehr gut“ lobte Jasper und selbst Edward konnte ein Grinsen nicht unterdrücken, auch wenn er immer noch versuchte skeptisch drein zu schauen. Emmett rollte sich theatralisch auf die Seite. „Das war nicht fair. Ich fordere eine Revanche.“ Jetzt war ich es der herausfordern mit dem Hintern wackelte. „Na dann komm kleiner Teddybär komm“ Rosalie brüllte vor lachen, während mich Edward plötzlich von hinten umklammert hielt. „Ho Braune ho! Leg dich erst mal mit mir an“ Bevor ich auch nur einen Ton herausbrachte, lagen seine Lippen schon an meinem Hals. „Gemein!“ war alles was ich noch sagen konnte, dann verschlossen seine Lippen meinen Mund. Als er mich wieder frei ließ schwirrte mir von seinem Geschmack regelrecht der Schädel. Mein Gesicht ruhte an seiner Brust. Ich hörte ihn einatmen „Wenn es also unbedingt sein muss, solltest du noch ein bisschen was lernen.“ Er küsste mich noch mal auf die Stirn, dann war er es der sich breitbeinig vor mich hinstellte.

„Also ich finde sie hat Talent“ erklärte Jasper nach dem er mir und Edward eine Weile zu gesehen hatte. So ganz konnte ich ihm das nicht glauben, auch wenn ich es mir tatsächlich zwei mal gelungen war Edward zu Fall zu bringen und ihn auf den Hals zu küssen. Das Zeichen dafür das ich ihn auch hätte beißen können.
Ich klopfte mir den Staub von der Hose und danke Gott noch mal dafür das meine Gedanken immer noch alleine mir gehörten, denn ich war mir sicher das es Edward nicht sonderlich gefallen würde, wenn er wüsste wie viel Spaß mir dieses Spiel hier machte. Ich konnte es selbst nicht richtig begreifen, warum mich das Anschleichen und Angreifen so in Hochstimmung versetzte aber ich es war so. Der Ausdruck mit dem mich Alice allerdings musterte ließ mich kurz überlegen, ob sie es nicht schon längst gewusste. Was mich zum nächsten Gedanken brachte, was genau hatte sie wohl schon alles von mir gesehen, bevor ich überhaupt geahnt hatte wer sie und Edward waren? Ich beschloss sie bei der nächst möglichen Gelegenheit danach zu fragen. Jetzt allerdings drängte eine ganz andere Frage in den Vordergrund.
Emmett brachte es mal wieder kurz und bündig auf den Punkt. „Ich weiß ja nicht wie es euch geht, aber ich finde wir sollten jetzt zum zweiten Teil unseres Projekts kommen.“ Seine hungrigen Augen sahen in die Ferne und in meinem Hals brannte es.
Edward schob sich wachsam neben mich. „Gut. Ich schlage vor du und Rose fangt an, während wir uns hier noch ein wenig,“ er sah mich entschuldigend an „vorbereiten.“ Ich nickte und sah zu wie die beiden Vampire im Unterholz verschwanden. Früher hätten sie sich bestimmt einfach vor meinen menschlichen Augen aufgelöst.

„Keine Sorge dieses mal kommt es nicht so überraschend“ versuchte Edward meine Ängste zu zerstreuen, die man mir wohl vom Gesicht ablesen konnte. „Eigentlich ist es leicht,“ kicherte Alice und ihre kleinen zierlichen Schultern zuckten. „folge deinem Instinkt und er führt dich zu dem was du haben willst, das hast du ja schon gemerkt.“ „Ja aber wie kontrolliere ich das? Diesen Impuls, ich meine, gerade eben da hatte ich überhaupt keine Gewalt über mich.“ „Das war nur der Moment der ersten Begegnung“ winkte sie ab. „Du kanntest es nicht und warst deshalb nicht vorbereitet.“ Bei ihr klang es so einfach „und woran erkenne ich ob es menschliches oder tierisches Blut ist?“ Jaspers Mundwinkel zuckten „Du hast noch kein menschliches Blut gerochen. Das was dir vorhin in die Nase gestiegen ist war Wild.“ Seine dunklen Augen bekamen einen fast wehmütigen Glanz „Glaub mir du kannst es nicht verwechseln.“ Ein

warnender Blick von Edward reichte um ihn verstummen zu lassen. Ich beschloss so zu tun, als hätte ich es nicht bemerkt, dabei versuchte ich den beunruhigenden Fakt zu verdrängen, das menschliches Blut noch viel verführerischer roch, als das was ich bereits kennen lernen durfte.
Edward gab einen tiefen Seufzer von sich „Also dann," sagte er missmutig, „fangen wir an." Er ging in die Hocke, wie er es immer tat, wenn er sich in Angriffsposition brachte. Ein Löwe vor dem Sprung und weil ich nicht wusste, was ich machen sollte, kauerte ich mich neben ihn, wobei ich mir dabei ziemlich komisch vor kam. Plötzlich musste ich lachen. Verdutzt über den unerwarteten Heiterkeitsanfall hob er die Augenbrauen „Ich muss nur gerade daran denken. Weißt du noch als wir zusammen in der Cafeteria gesessen haben und ich dich gefragt habe ob ich das jemals zu sehen bekomme, wenn du jagst?" Er nickte und die Bitterkeit, die sich dabei in die Winkel seiner Pupillen schlich, ließ mich meine Worte bereuen, doch dann nahm er meine Hand in seine und küsste sie. „Und ich sagte niemals, genauso wie ich sagte das ich dich niemals zur ewigen Nacht verdamme." Gequält senkte er den Blick „Ich scheine wirklich nicht gut darin zu sein, mein Wort einzuhalten." Mein Mund öffnete sich schon um ihm zu wiedersprechen. Ihn daran zu erinnern das er sein größtes Versprechen bereits eingehalten hatte. Mich niemals mehr zu verlassen und mich für immer an seiner Seite zu lassen, als er mich wieder ansah und ich wusste, dass ich es nicht auszusprechen brauchte. Meine Finger drückten seine. „Dann zeig mir jetzt wie man Pumas erlegt." Hinter mir hörte ich Jasper und Alice zwischen den Büschen davon rennen. Edward strich mir sanft über die Wange „Mach am besten zu Anfang die Augen zu, dann kannst du dich besser konzentrieren und die Eindrücke, ich meine damit die Stimmen des Waldes sind intensiver" Ich gehorchte und tatsächlich. Die Geräusche, die ich mittlerweile verdrängt hatte kehrten wieder. Kreischende Vögel, raschelnde Baumkronen, die sich anhörten wie in Stereo, dazwischen das Getrappel von Füßen. „Erzähl uns was du wahrnimmst" wisperte Edwards ungewohnt heißere Stimme in mein Ohr. Seine Lippen kitzelten auf meiner Haut. „Dann ist es für mich leichter dir zu helfen, wenn es nötig ist." Das hatte ich vollkommen vergessen. Er konnte ja nicht meine Gedanken lesen, darum war es für ihn natürlich auch ungewohnt schwer mich als Neugeborenen zu kontrollieren. „Nun," ich räusperte mich, weil erneut mein Hals anfing zu kratzen „da sind Vögel, der Wind, , „Ja und was noch?" Ich runzelte die Stirn. Was noch? „Atme tief ein Bella" und das tat ich. Erst war da nur ein fürchterliches Durcheinander von unterschiendlichen Düften, aus denen ich nur den harzige Duft von Tannen und das den modrigen Gestank von faulen, alten Laub erkennen konnte, doch dann stach mit einem mal, die herrliche Süße daraus hervor, wie ein Sonnenstrahl aus einer dunklen Regenwolke. Ich stöhnte auf. „ Langsam, ganz langsam" beschworen er mich. Langsam? Warum langsam? Herrgott ich wollte doch nur...!" In meinem Brustkorb rumorte es wie in einem Bienenstock. „Bella? Hörst du mich noch" Ein schwaches Nicken musste als Antwort genügen, ansonsten verlor ich gleich den Verstand. Alles in mir sehnte sich nach dieser Süße, drängte und schrie da nach. Es war kaum auszuhalten. „Bitte" flüstere ich matt, „bitte lass mich" Kurz Stille, dann „ In Ordnung führ mich hin" und das ließ ich mir nicht zwei mal sagen. Ich rannte schon, bevor ich die Augen aufschlug, doch dieses mal sprang mir niemand in die Rücken um mich aufzuhalten, dieses mal hielt Edward meine Hand und gemeinsam flogen wir meinem ersehnten Ziel entgegen.

Kapitel 27: Thunderstorm

Der Regen prasselte wie endlose Bindfäden vom fast schwarzen Himmel herunter, während der Wind ihn klatschend an die Scheiben meines halb geöffneten Fensters trieb.
Seufzend stand ich vom Schreibtisch auf, um die kleine Wasserpfütze, die sich gebildet hatte mit meinem Pullover, den ich so wie so in die Wäsche stecken wollte, aufzuwischen. Ich hätte es gleich zu machen sollen, schließlich hatte der Donner das Gewitter vor einer halben Stunde schon angekündigt, doch ich war so mit der Email an meine Mutter beschäftigt gewesen, dass ich es einfach versäumt hatte. Wie auf Kommando knallte es draußen ohrenbetäubend und ich hastete, dabei fast über meine eigenen Füße fallend zurück zum Tisch, um mit einem Tipp auf die Enter Taste den Brief abzuschicken. Bei meinem Glück würde der alte Rechner noch abstürzen, bevor ich die vier Seiten auf die Reise durch das Datennetz nach Floria gebracht hatte. Doch dieses mal ließ mich Charly altes Modem nicht im Stich, sondern warte mit dem Systemzusammenbruch bis nach einem grellen Blitz das gesamte Licht im Zimmer schlagartig ausging. Ich stand für ein paar Sekunden regungslos im Dunkeln, dann verwünschte ich das Mistwetter. Super! Danke schön grummelte ich in Richtung Fenster, jetzt konnte also zu sehen wie ich die restlichen Stunden, bis Charly von seinem Dienst nach Hause kam hier zubringen konnte, weil ich a, keine Ahnung davon hatte, wo sich der Sicherungskasten befand und b auch nicht den kleinsten Funken Ahnung besaß, wie man ihn fachgerecht bediente. Vorsichtig tastete ich mich in der schummrigen Dämmerung bis zur Zimmertür vor, um danach noch langsamer die Treppe hinunter zu schleichen. Ich war im hellen schon nicht gut zu Fuß, aber im halbdunklen kam mir der Weg ins Wohnzimmer, wie eine Expedition in eine unerforschte Geröllwüste vor. Ich schaffte es auch tatsächlich, mir bis zur kleinen Kommode, in der Charly allerlei Krimskrams aufbewahren zu pflegte, drei mal den Großenzeh an irgendwas zu stoßen. Fluchend rieb ich mit einer Hand meinen Fuß, mit der anderen wühlte ich in der obersten Schublade. Viel Hoffung hatte ich zwar nicht, doch meine schmerzhafte Mühe wurde belohnt. Ich fand tatsächlich ein paar alte Kerzen und ein Feuerzeug. Zufrieden betrat ich mit angezündeter Kerze die Küche. Anscheinend, war das hier nicht der erste Stromausfall und Charly würde wissen was er tun musste, wenn er endlich kommen würde. Bis dahin galt es halt bei gedämpften Licht ein Toast zu schmieren.
Der Rückweg war dann noch ein Tick schwieriger als zuvor. Mit einem Sandwich zwischen den Zähnen, vier Kerzen in der einen und einer brennenden in der anderen Hand war mein unterentwickelter Gleichgewichtssinn mehr als überfordert. Darum war ich auch ein klein wenig Stolz auf mich als ich dieses mal ohne Zwischenfälle meinen Schreibtisch erreichte. Erleichtert wollte ich gerade die Kerze sicher unterbringen, als eiskalte Finger sie mir entwendeten. „Pass auf du verbrennst dich!“ Anstatt mich zu verbrennen quietschte ich und so wohl das Sandwich, als auch die restlichen Kerzen purzelten über den Boden. Edwards erschrockenes Gesicht erschien im flackernden Licht, das hinter ihm bizarre Figuren aus seinem Schatten an die Wand zauberte. „Tut mir leid ich wollte dich nicht so überrumpeln, geht’s wieder?“ Mein Herz rumpelte zwar noch, aber das lag wohl eher an dem herzzerreißenden Anblick den Edward einem bot, wenn er zerknirscht aussah. Jeder kleine Hundewelpe wirkte dagegen blass. „Schon gut, es geht wieder, aber mit dir habe ich nun wirklich noch

nicht gerechnet.“ Keuchend ließ ich mich aufs Bett sinken. Schließlich wollte er erst gegen acht kommen, weil er Rosalie und Emmett versprochen hatte ihnen bei der Reparatur von Emmetts Jeep zu helfen und jetzt war es erst sechs, wenn die Uhr meines Computers richtig gegangen war. Edward hatte inzwischen sowohl die Kerze, als auch alles andere vom Boden aufgesammelt und auf den Tisch gepackt. Mit schiefen Lächeln ließ er sich neben mir nieder um mir verschmitzt über die Wange zu streichen. „Es war gar nicht so schlimm wie Emmett behauptet hat, er braucht nur einen neuen Vergaser und keinen neuen Motor.“ Er lachte „ Er hat wirklich noch weniger Ahnung von Autos als ich.“ Ich schmiegte mich an seine kalten Fingerspitzen und schloss wohlig die Augen. Um so besser, dann blieb mehr Zeit für mich über, bevor mein Körper mich zwingen würden seinem Bedürfnis nach Schlaf nach zu kommen. Die Fingerspitzen waren mittlerweile zu meinem Hals entlang gewandert, wo sie sanft meine Haare nach hinten strichen. „Ich hab dich nicht zufällig bei irgendwas gestört?“ Er klang amüsiert und ich blinzelte verwirrt. „Hä?“ „Na es sieht doch so aus, als wenn du gerade dabei warst ein wenig romantische Stimmung zu verbreiten.“ Er schielte zu der brennenden Kerze hinüber. Ich versuchte indessen die Erkenntnis zu verarbeiten, dass sein ohne hin schon überirdisches Gesicht im warmen Licht einer einzeln brennenden Kerze fast schon nicht mehr zu ertragen war. Das Gold seiner Augen funkelte unter den langen Wimpern, als wäre es tatsächlich flüssig. „Versteh mich nicht falsch, ich mag so was.“ Versicherte er, plötzlich wurde seine Stimme rau. „Du hast nicht zufällig deine Meinung geändert?“ Vielleicht hätte ich noch eine Chance gehabt ihm zu wiedersprechen und die Sache mit dem Stromausfall zu erklären, wenn er sich in diesem Moment nicht wieder vollends zu mir umgewandt und mich mit diesem Blick angesehen hätte.

Ich und mein kümmerlicher, niedriger Verstand versanken darin, haltlos und auch der leise Ruf meiner Erinnerung, dass ich doch alles Richtig machen wollte verhalte ungehört in meinen umnebelten Gehirn. Edward nutzte den Moment meiner Sprachlosigkeit, in dem er sich nach vorne beugte. Seine Lippen, fest und kalt verschmolzen mit meinen und meine Haut fing aufs neue an zu brennen. Reden war damit nicht mehr möglich, aber wer wollte jetzt noch reden? Wie von selbst fasten meine Hände nach seinem Gesicht, nach seinen Haaren. Seidig und weich glitten die Strähnen durch meine gierigen Finger. Mein Atmen wurde immer flacher, je weiter der süße Duft seiner Haut den Sauerstoff verdrängte und statt seiner meine Lungen ausfüllte.
„Nein, nein“ schimpfte meine spärliche Moral, als er sich kurz von mir löste um meine Kehle zu liebkosen. Ach halt doch die Klappe dachte ich noch, als Edwards heißeres Knurren an mein Ohr drang „Ich will dich zu nichts überreden, was du nicht auch willst“ Er keuchte genauso laut wie ich, als er mich sanft herum warf, so das wir, er leicht über mir gebeugt auf der Matratze landeten. Nicht will? Wenn ich gekonnt hätte, hätte ich über diese Absurdität lauthals gelacht, aber mir fehlte die Luft dazu und ich auch die Kraft. Alles was ich noch konnte war meine Beine um seine Hüfte zu schlingen, damit ich ihn noch ein Stück enger an mich ranziehen konnte. Ich wollte ihn, jetzt hier und alles andere war mir egal. Mein Egoismus war grenzenlos. Die Knöpfe an seinem Hemd waren es Gott sei dank nicht. Sie hielten mich nur ein paar Sekunden davon ab seine marmorglatte Brust zu berühren, sie nach zu zeichnen. Mein gesamtes Inneres musste Feuer gefangen haben, so sehr brannte meine Haut an seiner.
Plötzlich merkte ich wie Edwards Lippen hart wurden und ohne Probleme wand er sich aus meiner Umklammerung heraus. Sein Engelslächeln wirkte verbissen, als er zu

mir herunter sah. „Nicht so einfach wie ich dachte," presste er mühsam zwischen den Zähnen hervor, als er so für einen Moment verharrte. Wachsam, der ganze Körper samt Kiefer angespannt und fast schon vibrierend kauerte er vor mir, ohne mich jedoch los zu lassen. Allein der Anblick seiner glühenden rabenschwarzen Pupillen hätte wohl jeden Menschen in Panik versetzt zu mindest in Angst. Das wäre wohl eine normale Reaktion gewesen, in meinem Fall jedoch sorgte es dafür das ich mich am liebsten auf ihn gestürzt hätte. Ich und meine verdammten menschlichen Hormone. „Zu mächtig?" fragte ich so leise, dass ich mich selbst kaum hörte und meinte damit eigentlich nur mein Blut, dass nach meinem Gefühl nach zu urteilen kochend durch meinen Adern hindurch sprudelte. Er nickte zögernd „Du kannst dir nicht vorstellen wie sehr du mich in Versuchung führst." Sein Blick glitt über mich hinweg. Die Pupillen begannen zu glühen und ich warte schon auf eine Entschuldigung, dass es doch nicht funktionierte und versuchte mir bereits krampfhaft vorzustellen, was ich dann hätte tun sollen. Das einzige was mir einfiel war kalt duschen, aber Edward überraschte mich erneut.

Er glitt nach vorn. Auf Höhe meines Bauchs stoppte er, öffnete den Mund und zog mein Shirt vorsichtig, als wäre es unheimlich zerbrechlich mit den Zähnen nach oben. Das alles ging so schnell, dass ich überhaupt nicht reagieren konnte, erst als ich seine eisigen Küsse auf mir spürte, schnappte ich hörbar nach Luft. Es fühlte sich an, als würden Hunderte von Eiskristallen auf mir herum tanzen. Ich vergas danach zu atmen, in meinem Kopf begann sich langsam alles zu drehen und ich packte hilfesuchend nach seinen Armen um mich daran festzuhalten. Darauf hin ließ er kurz von mir ab. „Nicht gut?" hörte ich ihn flüstern. Wie konnte er das bezweifeln? Ich nahm sein Gesicht in beide Hände und zog ihn so zu mir herauf. Noch nie war es mir so egal gewesen, dass ich ihn gerade an den äußersten Rand seiner Selbstbeherrschung trieb. Das ich mit dem Tod spielte. Mein Herz hämmerte in meinen Ohren, in meinem Hals. Es schien überall in mir zu sein, als ich mich daran machte sein Hemd von den Schultern zu zerren. Draußen donnerte es erneut, nur wenige Augenblicke später wurde das Zimmer für eine Sekunde taghell und ich sah Edward im grellen Blitz. Der perfekte Oberkörper fast so weiß wie das Licht, jeder einzelne Muskel daran bis zum zerreißen gespannt. Ich konnte nicht fassen das er wirklich für mich bestimmt war, dieses göttliche Wesen, das sich nun daran machte mich von dem lästigen Stoff zu befreien, damit nicht länger irgendetwas zwischen uns lag, uns voneinander trennte. Er war vorsichtig, geduldig und doch genauso hungrig wie ich.
Wir küssten uns ohne unterlass, bis letzten Ende nichts mehr da war, was man hätte ausziehen können.
„Du bist wunderschön" wisperte er fast wehmütig während er mein Schlüsselbein entlang fuhr. Es war so schwer das zu glauben, wenn man ihn vor sich sah. Er legte seine Hand über die Stelle unter der mein Herz immer noch wild und laut schlug. Verzückt lächelnd schloss er die Augen. „Ich habe dich und das alles nicht verdient" Ich griff nach ihm. Um uns heulte der Regen „Unsinn" erwiderte ich fast schon schroff. Er sollte endlich aufhören zu denken, dass er allein selbstsüchtig war. Ich drehte seine Handfläche nach oben und drückte meine Lippen hinein. Er brummte leise, bis ich sie unter die Decke auf meinen Oberschenkel legte und mich an ihn schmiegte. „Ich gehöre dir, jetzt und bis in alle Ewigkeit und ich hoffe das beruht auf Gegenseitigkeit" Er lachte leise „Was muss ich tun um dir das zu beweisen?" die Frage war mehr als rhetorisch, das wusste er, doch er überließ es mir es auszusprechen oder besser es ihm eindeutig zu zeigen. Ich zog an seinem Arm und er rollte sich ohne das ich sein

Gewicht auf mir spürte auf mich. Zärtlich strich er mir die Haare aus dem Gesicht, während meine Beine auseinander glitten. Noch einmal zog er zischend und mit zusammen gekniffenen Augen die Luft ein, als er sich wie in Zeitlupe langsam nach vorne bewegte.

Ich hatte eine eisige Kälte erwartet oder zu mindest na ja etwas sehr festes, aber was ich wirklich fühlte, als Edwards unverwundbarer Körper sich mit meinem sterblichen verband war unbeschreiblich. Die Welt, die ich kannte, in der ich als Mensch geboren wurde und in der ein fürchterliches Gewitter tobte, versank in einem rauschenden Strudel aus Licht und Feuer, aus Glück und Süße aus dem ich nie wieder auftauchen wollte.
Schwach drang etwas durch diesen Sog zu mir hindurch. Ein leises Stöhnen, vielleicht war es auch ein lautes Rufen. Für mich gab es keinen Unterschied mehr, alles war gleich weit weg unbedeutend und schwach. Plötzlich wurde es mir klar. Es gab nichts, was stärker war als dieses Gefühl, gar nichts, also gab es keinen besseren Moment für den entscheidenden Schritt. Um ihn erträglich zu machen, brauchte ich kein Morphium, ich brauchte nur das hier.
Als ich mich zwang die Augen zu öffnen, für einen Augenblick aus meiner neu entdeckten Welt aufzutauchen lagen Edwards Lippen bereits dort, wo ich sie hin haben wollte. „Beiß mich“ hauchte ich gegen seine Wange. Er erstarrte augenblicklich. „Bitte“ flehte ich und drückte ihn an mich, bevor er sich von mir lösen konnte. Anhand seiner Reaktion wusste ich das mir nicht viel Zeit bleiben würde um ihn zu überzeugen. „Damit kann ich es ertragen.“ Noch immer lag er steif in meinen Armen. Nur sein unregelmäßiger Atmen verriet, dass er überhaupt lebendig war. „Ich brauche keine Betäubung, wenn du es jetzt tust“ Vielleicht glaubte er mir tatsächlich, vielleicht war aber auch die Grenze seiner Selbstbeherrschung überschritten, als er sich aufbäumte um mir ins Gewissen zu reden und ich mich in dieser Sekunde noch ein Stück weiter öffnete und ihn damit vollends in mich hinein brachte. Wir schrieen beide zeitgleich auf und während ich erneut in den herrlichen Wogen versank, war das letzte was ich als Mensch fühlte Edwards Lippen, unter denen sich seine scharfen Zähne, wie Rasierklingen in meine Haut fraßen.

Kapitel 28: Wilde Phantasien

Die letzten Töne der Musik verhalten in dem kleinen Raum nur noch ein paar Sekunden und der CD Player würde mit einem leisen metallischen Klicken verstummen. Wie so oft schon und trotzdem hielt ich den Atmen an bis es so weit war. Erst dann stieß ich geräuschlos die Luft aus meinen Lungen. Jetzt war es, bis auf einziges Geräusch, vollkommen still. Nicht mal der Wind oder der sonst all gewärtige Regen rüttelten an den geschlossenen Fensterläden, nur das stetige Klopfen, rhythmisch, kräftig, einzigartig erfüllte noch meine Ohren. Seufzend schloss ich die Augen, damit ich mich noch stärker darauf einlassen konnte.
Ich liebte Musik, in allen Formen. Jede Melodie, jeder Klang war auf seine Weise für mich schön, doch nichts war hiermit vergleichbar. Weil es ihre Musik war. Gespielt von ihrem Herzen, das hinter ihren Rippen schlug und das unverwechselbare süße Blut durch ihre Adern spülte. Ich seufzte leise, meine Sängerin, die meine Sinne verrückt spielen ließ, mich mit unstillbarer Sehnsucht erfüllte. Mich und mein Monster. Vorsichtig schmiegte ich meine Wange an ihre, ließ meinen Kopf Stück für Stück nach unten gleiten bis meine Nase die kleine Kuhle an ihrer Kehle fand. Hier war es am stärksten, hier waren Herzschlag und Duft vereint. Unwiderstehlich, fast nicht auszuhalten. Meine Lippen legten sich wie von selbst auf ihre warme, dünne Haut. Jetzt konnte ich es fast schon schmecken. Die Erinnerung kam immer wieder und obwohl es schon über ein Jahr her war, verblasste ihre Intensität nicht. Im Gegenteil. Ich fühlte es erneut auf der Zunge und hätte mich für die Gier danach am liebsten selbst gestraft und doch schrie alles in mir, es endlich wieder genießen zu dürfen, dass und noch so vieles mehr.
Meine Besessenheit entfaltete sich wie ein Rausch in meinem Kopf, der sich mit noch mehr Dingen füllte nach denen ich mich verzehrte.
Ich saß wieder auf unserem Bett, schaute in ihr verschämtes Gesicht, weil sie mir nicht offen sagen konnte, was sie wollte. „Es gibt etwas was ich noch erleben möchte als Mensch." Ich hatte sie zu Anfang wirklich nicht verstanden, bis sie anfing mehr als deutlich zu werden. Anfing mein Hemd zu öffnen.
Sie hatte keine Ahnung wie nah sie damit dem Monster in mir kam, mit ihrem Tod spielte. Leidenschaft war die gefährlichste aller Waffen, die meine Selbstbeherrschung bedrohte. Nichts machte mich schwächer, als mein Verlangen nach ihr. Unter meiner kalten Haut kribbelte noch immer die Hitze ihrer Fingerspitzen, die über sie hinweg geglitten waren. Wie hatte ich es nur fertig gebracht sie aufzuhalten? Nur allein die Angst sie durch diesen törichten Fehler zu verlieren, durch meine eigene zügellose Gier zu verlieren hatte mich auf zu halten vermocht und doch konnte ich es nicht mehr länger erwarten sie gewähren zu lassen. Langsam löste ich meine Hand aus ihrem Haar und zeichnete die feinen Linien ihrer Lippen nach. Sie war so schön, so perfekt so vollkommen, so rein und bald auch ganz offiziell meine Geliebte und dann gab es keinen Grund mehr, keine Abmachung.....die uns abhielt.....

Ihre langen schwarzen Wimpern zuckten leicht im Schlaf, ich küsste sie behutsam ohne sie zu wecken. In meinem Kopf begann ich erneut ihr Lied zu summen. Das Lied mit dem alles begonnen hatte, das ich spielen würde, wenn wir uns zu einander bekennen würden, das ich spielen würde, wenn wir es versuchen würden. Das

Unmögliche versuchen würden....
„Ich liebe dich“ flüsterte ich leise und für eine Sekunde glaubte ich sie hätte mich gehört, denn ihr Gesicht fuhr auf dem Kissen zu mir herum, doch sie schlief weiter.

Draußen vor dem Fenster graute bereits seit einer Stunde der Morgen, als der Rhythmus ihres Herzens sich veränderte und sie ein paar Sekunden später zwinkernd die Augen aufschlug.
Ich musste lächeln, sie kam mir jedes Mal dabei vor wie eine Blume, die ihre Blätter entfaltete. Ihre braunen Pupillen verengte sich als das Licht hinein fiel. „Guten Morgen“ nuschelte sie benommen und zog dann kurz die Stirn kraus. „Guten Morgen ich hoffe du hast gut geschlafen.“ Verwundert stellte ich fest das sie rot anlief. Ich griff nach ihrem Kinn damit sie mich trotz ihrer offensichtlichen Scham ansah „Hast du was komisches geträumt?“ Sie drehte verlegen das Gesicht um mich in die Handfläche zu küssen. Eine geschickte Geste um von sich abzulenken, aber ich war einfach zu neugierig. „Erzähl es mir, egal wie schlimm es ist.“ Damit wollte ich eigentlich die Situation entschärfen, aber das Gegenteil trat ein. Jetzt glich Bella einer überreifen Tomate. „Bitte nicht es ist so peinlich.“ Jammerte sie und vergrub sich an meiner Brust. Ihr verwuscheltes Haar kitzelte in meiner Nase. „Komm schon es gibt nichts wofür du dich vor mir zu schämen bräuchtest.“ Liebevoll pustete ich ein paar Strähnen zur Seite, während sie regungslos verharrte. Anscheinend wog sie ihre Entscheidung noch ab. Sie spannte mich noch ein paar weitere Sekunden auf die Folter, bis sie sich ergeben aufsetzte. „O.k. aber nur wenn du mir versprichst es auf keinen Fall irgendeinem zu erzählen.“ Wie todernst sie schauen konnte. „Natürlich nicht“ Sie holte tief Luft, dann sprudelte es aus hier heraus „Ich habe von der Hochzeit geträumt“ Ich hob fragend eine Augenbraue „Und?“ Sie kaute auf ihrer Unterlippe und sah dabei aus, als ob der nächste Satz eine große Anstrengung für sie bedeutete „ Charly und ich sind zum Altar marschiert, der übrigens in eurem Wohnzimmer stand und erst als ich neben dir ankam, hab ich gemerkt das, ich “ Sie stockte erneut und wieder färbten sich ihre Wangen dunkel rot. Ich musste ein Stück zurück weichen, so intensiv wurde ihr Duft. Sie merkte es in ihrem Zustand nicht. Es war schon fast unerträglich sie so gequält zu sehen, was hatte sie den bloß geträumt? Das sie mich in letzter Sekunde sitzen ließ? Oder das sie vielleicht nicht mich, sondern diesen elendigen Hund statt meiner geheiratet hatte? Ich lächelte, um zu vertuschen, dass mir bei dem Gedanken daran schlecht wurde. Schlecht vor Wut und Hass, was ich ihr niemals im Bezug auf Jacob Black offenbart hätte. Ich dankte Gott tausendmal dafür, dass niemand und schon gar nicht sie ahnte, was ich wirklich für diesen räudigen Köter empfand. Bella grinste halbherzig zurück ,aber anscheinend hatte ich das Richtige getan „ Ich hatte nichts an“ Stieß sie zwischen den Zähnen hervor und ich zwinkerte. „Wie bitte?“ Sie verdrehte die Augen zur Decke „Ich war vollkommen nackt und alle, wirklich alle haben mich angeguckt! Mike, Tyler, Angela sogar Ben oh man ich hatte nichts anders in der Hand als einen winzigen Brautstrauß!“ Ihr Blick richtete sich wieder auf mich, anscheinend erwartete sie eine Reaktion. Doch ich war noch damit beschäftigt, meine Phantasie in Zaum zu halten, denn vor meinem geistigen Auge manifestierte sich bereits ein Bild. Eine atemberaubende, herrlich duftende, vollkommen hüllenlose.... „Edward?“ Ihr verdutztes Gesicht holte mich zurück in die Wirklichkeit. „Äh ja“ meine Güte klang ich kehlig, dann hatte ich mich wieder annährend in der Gewalt, schnell zog ich sie an mich um ihr leise ins Ohr zu lachen „Was hast du gerade gedacht? Du sahst vollkommen entrückt aus? So hab ich dich noch nie gucken sehen.“ Hörte ich sie an meiner Wange. „Nichts mein Schatz, das

erklär ich dir später“ und in Gedanken fügte ich hinzu, „wenn meine eigenen Augen das zu sehen bekommen, woran meine Vorstellungskraft scheitert.“

Kapitel 29: Fear

„Los nun geh da schon rein!“ Schon zum Zweiten mal versuchte ich die CD in den sperrigen Player zu schieben, doch das widerspenstige Ding verzichtete mir diesen Gefallen zu tun und hüpfte statt dessen unter zwischen meinen Finger hin durch. Fluchend konnte ich nur dabei zu sehen, wie sie rollen unter dem Bett verschwand. Mir blieb nichts anders übrig als mich auf die Knie zu bequemen. „Na, na so klingt aber kein baldiger, glücklicher Ehemann“ Alice tanzende Füße tauchten in meinen Augenwinkeln auf und dann spürte ich über meinem Kopf ihr Fliegengewicht auf der Matratze. „Sehr witzig!“ knurrte ich und richtete mich auf. Ihr Blick durchbohrte mich, während ich noch mal mein Glück mit der CD versuchte. Dieses mal glitt sie mühelos ins Fach und schon erklang der dunkle, beruhigende Ton eines Chellos, genau das was ich brauchte. Fast vergaß ich die kleine Vampirin hinter mir. „ Was ist los Edward?“ fragte sie leise und ich seufzte. Es war erstaunlich das ihre Aufmerksamkeit tatsächlich da für noch Platz fand, wo ihr Kopf doch voll und ganz mit den Hochzeitvorbereitungen beschäftigt sein sollte, doch anscheinend hatte ich sie in dieser Hinsicht unterschätzt.
„Ist es wegen den Tauben? Da kann ich dich beruhigen, die hab ich wieder abbestellt.“ Ihr einsichtlicher Ton passte dabei nicht zu ihrer bekümmerten Miene. Ich musste ohne e zu wollen lachen. „Sei ehrlich Alice, die Viecher hätten nur unnötige Scherereien gemacht und wo möglich pausenlos was fallen gelassen.“ Sie zog einen Flunsch. „Vermutlich, aber sie haben so gut zu den Tischdecken gepasst.“ Sie war unverbesserlich, wie sie jetzt ihren kleinen Kopf schief legte „Das ist es also nicht was dich so aufregt. Also was ist es dann?“ Ich seufzte erneut, weil klar war das sie nicht mehr locker lassen würde, doch ich hatte keine Ahnung wie ich ihr sagen sollte was mich tatsächlich quälte, obwohl ich so wie die Dinge liefen, eigentlich überglücklich hätte sein müsste, weil sich in wenigen Tagen alles erfüllen solle, wovon ich seit Bellas leisen „Ja“ träumte. Sie in ihrem weißen Kleid zu sehen, ihr zartes Gesicht zu küssen, nach dem ich ihr den Ring an den Finger gesteckt hatte. Das Siegel unserer entgültigen, immer währenden Verbundenheit, das Zeichen ewiger Liebe, aber danach würde noch etwas kommen. Die Einlösung meines Versprechens, das ich ihr gegeben hatte. Bei diesem Gedanken, flammte meine Kehle auf und ich biss knirschen die Zähne zusammen. Alice riss die Augen auf „Jass!“ Ich massierte mir mit Daumen und Zeigefinger den Nasenrücken „Schon gut ich hab nur. Ich bin ein wenig nervös, weil ich nicht weiß wie ich es anstellen soll“ versuchte ich abzuwinken, „Was anstellen soll?“ fragte der honigblonde Vampir, der unverzüglich mit Emmett im Schlepptau durch die Tür kam. Seine Wirkung ließ nicht lange auf sich warten. Mich erfüllte tiefste Gelassenheit. „Macht euch keine Gedanken, damit muss ich allein klar kommen.“ Emmett der einen Football in seinen großen Pranken rotieren ließ, zog die Brauen zusammen, das lenkte mich so ab, das ich nicht auf Alice achtet, die vor sich hin starrte. Zu spät merkte ich was sie da tat. „Alice bitte!“ Doch sie hatte schon gesehen, wo nach sie Ausschau gehalten halte. Ihr leerer Blick wich einer entspannten Heiterkeit „Ach so darum geht es also.“ Jasper brauchte sie nur anzuschauen, um zu wissen worum es ging und ich verdrehte die Augen zur Decke. Es fehlte nur noch das bei Emmett der Groschen fiel. „Was denn?“ Alice kicherte albern „Ich geb dir einen Tipp. Es hat was mit Hochzeitsnacht, Leidenschaft und Kerzenlicht zu tun.“ Er schaute noch einmal verwirrt, dann schlug der Geistesblitz ein. „Oh ha“ grinste er breit, dann

setzte er eine fast schon gönnerhafte Miene auf, „Mach dir keine Sorgen Brüderchen so schwer wie es sich anhört ist es gar nicht“ Er genoss offensichtlich seinen Wissensvorsprung mir gegenüber. Die Ruhe wechselte zurück zur Wut „Vielen Dank für deine Hilfe Schlauberger, aber sie besteht darauf das wir es vor ihrer Verwandlung versuchen!“ Knurrte ich ihn an und das anzügliche Grinsen verschwand augenblicklich. „Das ist nicht dein ernst!“

Ich wandte mich von ihm ab und ging zum Fenster hinüber. Die grelle Nachmittagssonne verwandelte meine Haut in einen schimmernden Regenbogen, als ihr Licht auf sie fiel. Meine Stirn senkte sich an das glatte Glas und ich atmete tief ein. Seine Reaktion überraschte mich nicht, aber sie verstärkte meine Angst. Angst vor dem was ich ihr antun würde, wenn ich versuchen würde ihren Wunsch zu erfüllen. Wieder spürte ich wie Jasper seine Fähigkeiten einsetzte. „Es könnte vielleicht funktionieren, wenn du dir ein geistiges Schlupfloch suchst.“ Ich runzelte die Stirn „Geistiges Schlupfloch?“ Alice quietschte aufgeregt, „Genau“ Jetzt wandte ich mich zu ihnen um. Die beiden saßen aneinander geschmiegt auf dem Bett. Alice in Jaspers Armen und dabei seine unzähligen Narben nach zu zeichnen „Nach dem wir letztes Jahr gezwungen waren zu gehen“ er zögerte kurz, ich schwieg und er fuhr fort „ hab ich angefangen mich mit den fernöstlichen Philosophien zu beschäftigen und sie bieten einen erstaunliche Möglichkeiten“ Da musste ich ihm Recht geben, auch ich kannte die Ansichten der berühmten Gelehrten über die Fähigkeit die Bedürfnisse des Körpers, dem Willen des Geistes zu unterwerfen, in dem man sich in Konzentration oder besser gesagt Meditation übte. Man betrat dabei eine Art Zwischenwelt dessen Zugang in individuellen Punkten lag. Ein Wort, eine Handlung zum Beispiel und man konnte sich dort Hinversetzten und sich der unerträglichen Situation entziehen und sie sogar beherrschen. Carlisle hatte es ihm empfohlen, Doch in meinem Fall lagen die Dinge anders. Hier ging es nicht um die Bekämpfung eines bekannten Feindes. Die Gier nach ihrem Blut hatte ich bereits überwunden. Bella zu küssen fiel mir erstaunlich leicht, aber auch nur weil ich meine Grenzen diesbezüglich mittlerweile kannte.
Was ich fürchtete war das Unbekannte, denn ich hatte keine Ahnung was mich erwarte und ob ich dem gewachsen war.
Was würde passieren, wenn ich Bella zum ersten mal in den Armen halten würde um mit ihr eins zu werden? Wie würde ich auf den Anblick ihres nackten Körper reagieren, deren Form ich bisher nur durch zaghafte Berührungen erahnt hatte? Wie aufs Stichwort fing meine Kehle an zu brennen und ich schluckte. Würde das allein reichen um mich um den Verstand zu bringen oder würde die Grenze meiner Selbstbeherrschung mit unserer Vereinigung gesprengt werden? Stöhnen fuhr ich mir durch die Haare. Ich würde ihr sämtliche Knochen im Leib brechen oder schlimmeres mit ihr anstellen. Welches geistige Schlupfloch war so groß um mich davor zu bewahren?

Diese Frage formulierte ich laut und die Antwort kam ausgerechnet nach wenigen Sekunden von Emmett. „Stell dir den stinkigen Köter dabei vor“ Ich riss ungläubig die Augen auf „Bitte?“ Er ließ wieder den Football kreisen “Na ja, wenn du ein Mensch wärst, würde ich sagen, denk an kaltes Wasser nichts ist antörnender glaub mir, aber du solltest dir, wenn es darauf ankommt das dreckige Gesicht von diesem Mistkerl vor Augen führen, das nur darauf wartet, dass du einen Fehler machst.“

In meinem Kopf schien etwas zu explodieren „Ich soll mir in meiner Hochzeitsnacht

Jacob Black vorstellen, während ich mit meiner Frau... Sag mal hast du sie noch alle?!“ unterbrach ich ihn aufgebracht. Das war einfach nicht zu fassen, dass er mir das tatsächlich vorschlug. Er zuckte nur beleidigt mit den Schultern. „Reg dich ab, war ja nur so eine Idee“ „Und gar keine so schlechte.“ Warf Alice plötzlich ein. Fingen die jetzt alle an zu spinnen? „Überleg mal Edward. Nur Jacob Black könnte dich wirklich ablenken oder nicht? Ihre Worte drangen in mein Gehirn und setzten ein Bild frei, dass ich so gut es ging verdrängt hatte. Jacob, wie er mir in meinem Kopf entgegen lachte. „Sie hat es endlich eingesehen ha,ha das sie mich liebt, damit hast du verloren Blutsauger, hörst du verloren. Ich werde gewinnen, nicht du, ich!“ Meine Hände ballten sich zu Fäusten. Alice lächelte und sah dabei wie ein zufriedene Katze aus. „Siehst du“ Mein linker Mundwinkel glitt ein Stück weit nach oben.
„Vielleicht ist das doch gar nicht so dumm, auch wenn das mein letzter Ausweg sein wird“ Alle drei lachten, dann trollten sie sich einer nach dem anderen aus dem Zimmer. Alice ging als letztes, bevor sie jedoch durch die Tür verschwand, legte sie mir noch einmal ihre kleine Hand auf die Brust. „Mach dir nicht so viele Sorgen Edward. Alles kommt wie es kommen soll. Freu dich lieber auf die wundervolle Zukunft und denk daran wie sehr du sie liebst.“ Dann verschwand sie und ich blieb allein zurück. Weder sie noch ich ahnten in diesen Moment, das darin allein die Lösung all meiner Ängste lag.

Kapitel 30: Party Time

„Das wird so langweilig“ seufzte Bella. Ich lachte, während ich ihr in die Jacke half . Sie verdrehte nur die Augen und griff nach den Autoschlüsseln, die an dem verrosteten Hacken in Charlys Flur hingen, bevor wir gemeinsam das Haus verließen.
Den ganzen Nachmittag schon schimpfte sie über die bevorstehende Party, die unser Jahrgang mit Mike Newtown an der Spitze seit Wochen für diesen Abend plante. Nicht das mir ihr Verhalten überrascht hätte, schließlich kannte ich Bellas tiefe Abneigung gegen alles was auch nur annährend nach Tanz und Rummel aussah. Insgeheim war ich so gar ganz froh darüber, weil auch ich kein besonders enthusiastischer Partygänger war, aber dennoch waren Alice und ich uns mal wieder darüber einig, dass sie dieses Ereignis nicht verpassen durfte. Schließlich war es die letzte Party vor dem Abschluss und damit vielleicht die letzte Party von Bella in Forks, die sie zusammen mit ihren Freunden feiern durfte. Ich merkte das mir dieser Gedanke die Falten auf die Stirn trieb. Zum Glück lief sie vor mir und ich beeilte mich mit anderen Dingen zu befassen. „Wir müssen uns beeilen sonst denkt Alice noch, wir wären in letzter Minute noch getürmt“ Ihr Kopf fuhr zu mir herum. „Diese Möglichkeit habe ich noch nicht ganz ausgeschlossen, wobei ich vermutlich eh keine Chance hätte ihr zu entkommen, richtig? „Richtig“ „Na fein, dann also los,“ Sie schwang sich mit wenig Begeisterung auf den Sitz ihrer Trucks, dessen röhrender Motor wie das böse Schnauben einer Dampfwalze klang. Es passte perfekt zu ihrer Stimmung. Die Fahrt zur Villa wurde dementsprechend ruhig, bis uns Alice in der Garage entgegen flog. „Wo bleibt ihr denn? Die Party geht um sieben Uhr los und ihr kriecht wie die Schnecken!“ In ihrem wirren Kopf huschten die Gedanken, wie wilde Ping Pong Bälle hin und her, dennoch brauchte ich keine Minute um zu erfassen was sie vorhatte. „Das ist ja wohl nicht dein Ernst!“ Die stachelhaarige Vampirin und Bella sahen mich mit großen Augen an. Die eine wusste warum, die andere hatte keine Ahnung, aber das würde sich gleich ändern. „Was hast du denn geglaubt als was sie gehen wird?“ fragte Alice unschuldig, während mein Arm um Bellas Hüfte reflexartig enger wurde. „Das Motto lautet schließlich Film und ich finde, nichts passt besser zu ihr. Außerdem kannst du so als ihr perfekter Partner gehen.“ „Mmmpf“ war alles was ich vor Empörung rausbrachte. „Würdet ihr bitte auch dem Nicht-Vampir in dieser Runde erklären worum es geht?“ Am liebsten hätte ich Bella ohne ein weiteres Wort in den Martin verfrachtet, es gab bestimmt noch ein freies Zimmer im Hiros. Eine gute Gelegenheit sie endlich mal in den Genuss dieser Hotelsuite in Seattle kommen zu lassen. Ein gemütliches, großes Bett, ein warmer Whirlpool und all das weit weg von dieser kleinen Nervensäge und ihren absurden Ideen. „Lass es einfach gut sein“ „Nein! Ich hab doch alles schon vorbereitet und außerdem warum gönnst du ihr diesen Spaß nicht?“ „Ihr? Es geht hier wohl eher um dich und deine Schminkbessenheit!“
„Hallo! Werd ich auch noch gefragt?“
Bella wand sich aus meiner Umarmung um sich mit verschränkten Armen vor Alice aufzubauen. Ihr verärgerter Blick sprach Bände. „Es geht hier doch bestimmt um ein Kostüm richtig? Also spucks aus Alice, als was willst du mich verkleiden? Barby, Scalett oder vielleicht doch eher Lara Croft?“ Ihr bissiger Ton war einfach köstlich. Sie schien Alice tatsächlich für einen Moment den Wind aus den Segeln genommen zu haben, doch wie so oft ließ sich die nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Ihre kleinen opalfarbenen Augen glühten „Als Bell natürlich“ Die Verärgerung wich purer

Verblüffung. „Wie bitte? Wer soll denn das sein?“ Ich stieß die Luft, es hatte keinen Zweck „Die Schöne und das Biest“ Bellas Kopf fuhr mit geöffnet Mund zu mir herum. „Was?“ Mit Alice Geduld war es zu Ende „Guckst du keine Disney Filme?“
Ich konnte die kleine Nervensäge gerade noch davon abhalten Bella unsanft am Arm zu packen, damit sie sie endlich in ihr Zimmer schleifen konnte. Statt dessen nahm ich Bella an die Hand um mit ihr das anscheinend unvermeintliche anzutreten.

In Alice Zimmer erwarteten uns bereits Rosalie bewaffnet mit Bürste und Lockeneisen. Ich hätte es wissen müssen. So eine Gelegenheit konnte Rose einfach nicht wiederstehen. Mit fast schon diabolischem Grinsen kam sie auf Bella zu. „Sie ist perfekt, wir müssen kaum was machen“ In ihrer Vorstellung war Bella bereits fertig und trotz allem, gefiel mir was ich sah. Dennoch „Halt dich zurück Rose“ wisperte ich übernatürlich hoch, bis sie wiederstrebend nickte. „Keine Sorge, wir machen sie dir nicht kaputt“ Dann saß Bella mit hochgezogenen Brauen auch schon auf dem Frisierstuhl. „Edward lass mich nicht allein“ Rosalie zog ihr das Haarband heraus. „Ganz ruhig, der gute Edward ist auch noch dran“ Oh ja und wie ich dran war. Im Gegensatz zu Bella, die lediglich eine niedliche Lockenfrisur und ein atemberaubendes Kleid angezogen bekam, verwandelten mich meine Schwestern tatsächlich in ein löwenartiges Ungeheuer, dass nach vollendeter Tat, mit vibrierenden angeklebten Schnurrhaaren sein merkwürdiges Spiegelbild betrachtete. Sie hatten mir sogar Fell ins Gesicht geklebt und selbst künstliche Krallen fehlten nicht.
Aus den Augenwinkeln heraus konnte ich Bella kichern sehen. „Das kriegt ihr wieder, darauf könnt ihr euch verlassen.“ „Nein, du siehst süß aus, wirklich“ versicherte mir mein zitronengelber Engel „So habe ich mir meinen Pumajäger immer vorgestellt.“ Ihr weißbehandschuhter Finger glitt über meine zottige Mähne, als wir uns aus unseren Stühlen schälten.
„Nicht zu fassen, selbst in diesem Aufzug umwerfend auszusehen“ murmelte sie vor sich hin als wir uns in Carlisle Wagen auf den Weg zur Schule machten. Mit der riesigen Perücke auf meinem Kopf passten wir zusammen in kein anderes Auto und selbst die großräumige Limousine bot kaum genug Platz. Wir mussten ein komisches Bild abgeben. Ich grinste, was mit den ganzen Plastik Schnurrhaaren an der Nase nicht ganz einfach war. „Vielleicht wird der Abend doch noch ganz lustig.“ Mir fiel wieder ein, was für Ideen ich in den Köpfen der übrigen Schüler aufgeschnappt hatte. Mit Micky und Mini Maus konnten wir uns wenigstens schon an einen Tisch setzten. Sie lächelte zurück „Wir können eigentlich froh sein, das sie uns nicht zu Tarzan und Jane gemacht haben.“ Mein Blick blieb auf ihrem gerüschten Dekolte hängen. Das hier würde einem Großteil der Jungs schon zur Genüge beschäftigen. Ich verbot mir die Vorstellung was Bellas Körper in einem Tigerlederkleid ausgelöst hätte.

Die Party fand in der Sporthalle statt und war bei unserer Ankunft schon in vollem Gange. Im Eingangsbereich stießen wir auf Angela und Ben, die sich als Louis und Superman verkleidetet hatten. Ben war von den Plastikmuskeln vor seinem Bauch allerdings weniger begeistert als seine Freundin. *Ich darf mir nächste Woche bestimmt gleich ein Fitness Video kaufen* und das bei seiner Vorliebe für Pizza und Ice Creme „Hi Bella, oh mein Gott Edward bist du das?“ Jessica schob sich zwischen einem Bart Simpson und einem Jedi- Ritter zu uns durch. Sie selbst hatte sich in Lilly Monster verwandelt. Sehr passend, vor allem der Totenkopfanhänger, der um ihren Hals baumelte, nur das hautenge, weiße Kleid hätte vielleicht eine oder auch zwei Nummern größer sein können.

Mit großen Augen musterte sie erst Bellas und dann meine Verkleidung *Unverschämt, das dieser unsportliche Zwerg so eine Figur hat und er sieht ja richtig gruselig aus.*Ich zog die Oberlippe ein Stück weiter nach oben, als nötig. „Hallo Jessica schönen Abend wünsch ich dir“ Die Haare auf ihrem Arm richten sich auf. Etwas weiches haute gegen meine Rippen. „Hör auf damit“ zischte Bella vorwurfsvoll und ich legte meinen Arm ihre Schulter. „Tut mir leid, ich konnte nicht wiederstehen. Komm lass uns rein gehen.“

Drinnen war die Luft bereits schneiden dick, was zum größten Teil an der Band lag, die vor einer wild tanzenden Menge spielte. Schweiß vermischte sich mit billigem Parfüm und dem beißenden Geruch von verdampfenden Trockeneis. Bella versteifte sich schlagartig an meiner Brust, als sie meinem Blick zur Menge folgte. „Bitte nicht“ Meine Lippen fanden ihr Ohr „Vergiss es einen Tanz schuldest du mir“ Stöhnend schmiegte sie ihren Kopf unter mein Kinn. Mit einem Schlag verdrängte ihr Duft alle anderen Gerüche. Wie glühendheißer Honig drang er durch meine Nase in meinem entflammten Rachen. Dennoch inhalierte ich genussvoll, bis plötzlich eine altbekannte Stimme den Moment zerstörte."Mein Gott, die zwei sehen ja wirklich aus wie aus der Leinwand gesprungen!" Mike gefolgt von Tyler beraten den Raum und sie hatte uns trotz der vielen Leute sofort entdeckt. "Die Frau kann wirklich alles tragen sogar gelb." Meine Arme schlossen sich enger um Bellas Taille. Ich verstehe wirklich nicht was sie an diesem Freak findet. „Edward?“ Anscheinend war meine Haltung nicht so ausdruckslos wie sie sein sollte. „Mmmh?“ Ihre Schokoladenaugen blickten mich fragend an. *Der Indianer war auch nicht besser, aber wenigstens nicht so grässlich perfekt.* Ohne ein weiteres Wort griff ich nach ihrem Gesicht, die lästigen Barthaare ignorierend drückte ich meine kalten Lippen auf ihren leicht geöffneten Mund. Die einzig Ablenkung, die mich davon abhielt Newton unverzüglich das Nasenbein zu brechen. Das warme Blut unter der dünnen Haut versetzte mich noch mehr in Rage, allerdings in einer guten Art und Weise. Während ich den unvergleichlichen Geschmack genoss und mich ihrem immer stärker werdenden Drängen hingab, verschwand Jacob Blacks Gesicht in meinem Kopf und mit ihm zusammen meine unheilvolle Wut.
Der Indianer, der Hund war Geschichte, nicht länger wichtig in unserer Welt, in der so wie so bald kein anderer mehr Zutritt haben würde. Bald würde Bella nur noch mir gehören und den grässlichen Gestank dieses Wolfes genauso abstoßend finden wie ich. Selbstsüchtiges Ungeheuer! Was dachte ich da bloß? Wie konnte ich nur so egoistisch sein? Ich würde ihr alles nehmen. Ihre Familie, ihre Freunde, ihr Leben. Zulassen, dass sie das alles für mich aufgab. Früher fiel es meiner Moral leichter gegen diese Selbstsucht anzukämpfen. Früher hätte ich mich vielleicht so gar noch geschlagen gegeben. Hätte sie in Ruhe gelassen, mich zurück gezogen, wäre verschwunden, damit sich dieses Schicksal nicht erfüllte. Früher! Doch jetzt war es dafür entgültig zu spät, denn ich wusste, wie es sich anfühlte, ohne sie zu sein, wie es sich anfühlte zu wissen das es sie nicht mehr gab.
Kein Schmerz, den ich vielleicht eines Tages von einer höheren Macht für meine sündhafte Tat erhalten würde, das ich einen unschuldigen Menschen zu meinem Dasein verdammte, konnte schlimmer sein als das, was mir diese Stunden der Gewissheit bereitet hatten, sie für immer verloren zu haben.
Ich griff nach ihren glühenden Wangen, berührte mit meiner Zungenspitze, das weiche, pulsierende Fleisch. Liebe war das einzige Argument, womit ich mein Handeln rechtfertigen konnte. Eine grenzenlose, niemals endende Liebe. Die eine Ewig dauern

sollte und wenn es möglich war, so gar darüber hinaus.
Vorsichtig löste ich mich von ihrem zitternden Körper, obwohl ich sie eigentlich niemals mehr los lassen wollte, doch sie brauchte dringend Sauerstoff.
Sie war der Grund warum ich vor Hundert Jahren sterben, die Qualen der Verwandlung erleiden, mich in Beherrschung, Verzicht und Geduld üben musste. Sie war der Preis all dieser Mühen.
Eine entwichene Locke kringelte sich an ihrem Hals, als sie immer noch keuchend zu kichern anfing. „Was?“ Sie hatte kurz über meine Schulter geschaut. „Ist das wirklich Mike da hinten neben Jess?“ Ich brauchte mich nicht umzudrehen um Graf Dracula zu sehen. „Sehr einfallsreich oder?“ Sie verzog spöttisch den Mund. „Kein Vergleich zum Original würde ich sagen.“
„Vielen Dank und das hier ist unser Lied würde ich sagen.“ Ich ließ ihr keine Zeit zum protestieren, schließlich hatte ich es geschafft sie unauffällig zur Tanzfläche zu buchstieren. „Du mieser kleiner Schuft“ war alle was sie noch raus brachte, dann drehten wir uns bereits. Überraschender Weise brauchte Bella meine Füße als Starthilfe gar nicht. „Na was sagst du jetzt?“ „Woher?“ Sie grinste breit. „Emmett war so freundlich mir ein paar Unterrichtsstunden zu geben, als du mit Carlisle jagen warst.“ Erschrocken hielt ich an „Allein?“ Emmett war zwar weit aus beherrschter als Jasper, aber er war immer noch Emmett, der über aus starke Emmett, der mit seinen bärenartigen Pranken so ziemlich alles in Nullkommanichts zu Kleinholz verarbeiten konnte, auch wenn er es nicht unbedingt wollte. „Keine Angst, er war extrem vorsichtig und Alice war außerdem auch dabei.“ Sie vollführte mit angespannter Miene eine vorsichtige Drehung unter meinem Arm „Was hab ich dafür am Anfang für Spott ernten dürfen“ „Du machst das großartig, wirklich!“ Ich meinte das durchaus ernst. „Du meinst also, dass ich mich nicht allzu sehr auf unserer Hochzeit blamieren werde?“ Die Musik klang langsam aus, während ich ihr einen Kuss auf die Stirn gab. Typisch Bella, nur sie konnte sich über so Nichtigkeit ernsthafte Sorgen machen. Wir schlenderten Hand in Hand zu einem der zahlreichen Tische hinüber, die als umgebaute Bar fungierten. Die Hitze in diesem Raum mussten langsam unangenehm werden, vor allem in diesem Kleid in das sie Alice gesteckt hatte, doch zu meiner Verwunderung schwitzte Bella nicht einmal. „Möchtest du was trinken?“ Sie nickte und ich schlängelte mich zum Tresen durch. Während ich der verschüchterten Unterstufenschülerin dabei zu sah, wie sie die bestellte Erdebeerbowle in einen Plastikbecher umschüttete, ließ ich meine Gedanken schweifen. Wie viele Schulbälle und Partys hatte ich schon besucht. Allein oder mit meinen Brüdern und Schwestern? Unzählige, die einen mehr, die anderen weniger lustig, je nach dem und dennoch kam es mir tatsächlich so vor, als wäre diese Veranstaltung eine Primäre, obwohl auch sie den anderen in ihrer Art und Weise glich. Eine fremde Spezies unter gewöhnlichen Menschen. Ein Raubtier unter Schafen.
Das Mädchen stellte die Becher ab, ich zahlte und drehte mich mit den Getränken herum. Vielleicht war es Bellas Anblick im weichen roten Licht des Scheinwerfers, oder das helle Funkeln ihrer Augen als sie mich wie zwei helle Sterne anstrahlten, ich weiß es nicht genau. Wahrscheinlich so gar beides und noch viel mehr, die mir erklärten woran es lang, dass ich mich zum ersten mal in meinem Dasein zu Hause fühlte. Am richtigen Ort. Ich musste mich sehr bemühen, in menschlicher Geschwindigkeit zu ihr hinüber zu gehen, während wir uns unentwegt anstarrten. „Danke“ flüsterte sie, als ich ihr letztlich den Becher in die Finger schob. „Gern geschehen“ Ich ließ ihr Zeit ein paar Schlucke zu nehmen, bevor ich ihr zärtlich über die Wange strich. „Du bist so wunderschön“ Sie zeichnete meine Lippen nach „Nur für

dich“ erwiderte sie. Wenn du wüsstest. Um mich herum schien der Strom aus unausgesprochenen Gedanken plötzlich zu zunehmen. *Wirklich schade, das dieser arrogante Schnösel zurück gekommen ist, gegen diesen anderen Kerl hätte ich bestimmt ne Chance gehabt.*
Wie sie wohl ohne Kleid aussieht! Genug jetzt! Zischend stieß ich die Luft aus. Wie konnten sie es wagen. Am liebsten hätte ich jeden einzelnen...., doch statt dessen bemühte ich mich krampfhaft um Fassung.
Bella ruckte plötzlich herum, als ihr jemand von hinten auf die Schulter tippte. „Hallo ihr zwei, na amüsiert ihr euch auch gut?“ Mr. Banner, der Biologielehrer, der in einem Fred Feuerstein Kostüm steckte, hatte, dem Geruch seines Atems nach zu urteilen, seine Erdbeerbowle mit einem ordentlichen Tropfen Brandy nach verfeinert. Mit leicht dümmlichen Grinsen wankte er an uns vorbei. Meine Unterkiefer knackte. Selbst dieser erwachsene Mann hatte schmutzige Phantasien.
Bellas Augen schienen meine durchbohren zu wollen „Auch wenn ich jetzt schon weiß, dass du es mir nicht sagen wirst, frage ich dich trotzdem, warum schaust du schon wieder aus, als hättest du was Ekeliges im Mund?“ Sie hatte Recht, ich würde es ihr garantiert nicht sagen. „Die Gedanken um mich herum sind heute Abend leider ein wenig penetrant“ Das musste als Antwort genügen. Ihr Blick verfinsterte sich „Oh, dann hast du vermutlich nichts dagegen, wenn wir ein bisschen an die frische Luft gehen?“ Ich nahm ihr den leeren Becher aus der Hand „Absolut nicht“ Während wir uns zum Ausgang durch schoben, brummte mein Handy in der Innentasche meines Jacketts. Es war eine SMS von Alice.
Die Nachricht war kurz aber in ihrer Aussage mehr als deutlich. Lächelnd steckte ich das kleine Telefon wieder zurück in die Tasche. „Erfreuliche Neuigkeiten?“ fragte Bella neugierig und fasste nach meiner Hand. „Wie man es nimmt“ erwiderte ich und zog sie ohne das sie es mitbekam in Richtung der Sitzbänke, die einsam und vor allem im Schatten des Gebäudes lagen. Ihr Haar streifte mein Kinn. „Alice hat die anderen zu einer kleinen Tour nach Seattle überreden können, das heißt, das Haus ist leer.“ „Tatsächlich?“ Ich konnte mich ja irren, aber irgendwie klang das genauso erfreut, wie ich es mir erhofft hatte. Mittlerweile waren wir aus dem Blickfeld der übrigen Partygäste verschwunden. Wieder streifte mich ihr köstlich riechendes Haar, als sie plötzlich stehen blieb, sich vor mich stellte und den Kopf hob um zu mir aufzuschauen. Das Strahlen von vorhin war plötzlich einen dunklen Glühen gewichen, das mich nicht weniger in seinen Bann zog. Vorsichtig faste ich nach ihren schmalen Hüften, bis ihre Unterlippe fast meine berührte. Die warme Luft ihres süßen Atems legte sich auf mein Gesicht. „Was hältst du davon, wenn wir jetzt einfach gehen und später so tun, als wären wir bis zum Schluss geblieben?“ flüsterte sie leise. Wie ein Magnet bewegten sich unsere Lippen dabei aufeinander zu. „Das klingt nach einer fantastischen Idee“
Noch während ich den Kuss genoss zog ich sie auf meine Arme um mit ihr in die Nacht zu verschwinden.

„Es ist wirklich keiner da!“ stellte Bella überrascht fest, als wir wenige Minuten später auf der Treppe hinter einander her liefen. So sollte es auch sein, antworte ich im Stillen. Keine störenden Gedanken, nur du und ich. Plötzlich stolperte sie, doch es kostete mich nur eine Bewegung um sie daran zu hindern der Länge nach hin zu schlagen. „Verdammter Saum“ fluchte sie unter meinem Arm. Kichernd stellte ich sie wieder auf die Füße. „Es wundert mich echt, dass du es bis jetzt nur zu einem Sturz gebracht hast.“ Empört blies sie die Backen auf. „Dafür kann ich einfach nichts“ Um sie

versöhnlich zu stimmen trug ich sie einfach die restlichen Stufen bis zum Bett, wo ich sie sanft ablegte.
Im gedämpften Licht der wenigen Wandleuchten wirkte sie in der ausgebreiteten Seide tatsächlich wie eine Prinzessin, es fehlte nur noch das Himmelbett.
„Danke und ich werde gleich ein ganz anderer Mensch, wenn ich endlich aus diesem Kleid raus bin. Allerdings," ihre Brauen zogen sich unheilvoll zusammen „habe ich keine Ahnung wie ich das anstellen soll. Die ganzen Verschlüsse sind hinten."
Ich war mir sicher, dass ich wirklich bestürzt aussah. „Oh tatsächlich, wie dumm, aber da kann ich dir bestimmt helfen." Ich ließ mich neben sie gleiten. Der Stoff um uns herum knisterte leise unter unserem Gewicht, ansonsten war das Zimmer, das ganze Haus still und stumm, als wenn es den Augenblick nicht zerstören wollte, der uns gefangen hielt. Der Moment völliger Vertrautheit, Zusammengehörigkeit. Ich brauchte eigentlich meine Finger gar nicht mit ihren zu verschränken um zu spüren, dass wir eins waren. Es reichte sie anzuschauen, denn was ich sah bestätigte mein Gefühl. „Ich liebe dich" Ihre Wangen färbten sich in das schönste Rosa das es gab. Unmöglich ihm zu wieder stehen. „Komm her" Ihre Lider, die eben noch verlegen nach unten geschlagen waren, schnellten nach oben, dann beugte sie sich zu mir hinüber und plötzlich war sie ihre Finger die mich berührten.
Ganz zart faste sie nach den Schnurrhaaren um sie eins nach dem anderen abzuziehen. Mitten in der Bewegung verharrte sie auf einmal und etwas blitzte in ihren Augen auf. Man konnte es förmlich hinter ihrer Stirn arbeiten sehen. Warum war ihr Kopf nur ein so ein undurchdringbares Schloss für mich "Was?" Sie lächelte „Jetzt ist es fast wirklich wie in der Geschichte. Das verwandelt sich doch auch das Biest, wenn das Mädchen ihm sagt, dass sie ihn liebt." Ihre Worte drangen tiefer in mich, als sie bestimmt beabsichtigt hatte. Denn sie machten mir klar, dass es bei uns genau das war, was niemals passieren würde. Bei uns verwandelte sich das Biest nicht in einen schönen, menschlichen Prinzen, der seine Prinzessin auf einem weißen Pferd die Welt zu Füßen legt und sie liebt, bis zum Ende ihrer Tage. Egal was das Biest bereit war zu tun, egal wie groß die Liebe auch war die es empfand, egal wie sehr sich das Biest es sich auch wünschte ein Mensch zu sein. Es gab keine Fee die ihm half den bösen Fluch von ihm zu nehmen. Es würde immer ein Biest bleiben.
Traurig schloss ich unter ihren warmen Fingern die Augen, damit sie es mit ihrem ungewöhnlichen Gespür nicht in ihnen lesen konnte. Dieser Abend war zu schön, um ihn mit damit zu füllen.
Alle Barthaare fielen herab und nach dem letzten spürte ich wie sie auch Alice kunstvolle Fellreste auf meinen Wangen langsam Stück für Stück vorsichtig abzog. „Keine Angst ich zerbreche nicht so schnell" versuchte ich sie necken, doch sie antworte nicht, sondern ließ sich statt dessen noch mehr Zeit und ich genoss regungslos jede ihrer Berührungen. Wie damals auf der Lichtung, wo das Gefühl ihrer lebendigen Haut ein Feuerwerk in mir entfacht hatte.
Bella hatte keine Ahnung wie mächtig ihrer schmalen Hände waren, wie gefährlich.....
Die mächtige Perücke fiel knistern auf den Boden, als sie gerade dazu überging die Fliege an meinem Hemd zu lösen. Ich packte sie sanft, aber bestimmt an den Handgelenken. „Warte" Meine Kehle stand bereits lichterloh in Flammen, doch ich konnte mich immer noch beherrschen, wenn auch nur mühselig.
„Ich brauche einen kleinen Moment." Vielleicht auch zwei, wobei ich mich ernsthaft fragte, ob ich den nächsten Schritten wirklich gewachsen war. Bella hatte sich bei ihrem Vorhaben auf die Knie gesetzt und versuchte anscheinend es mir leicht zu machen, in dem sie sich so regungslos wie nur möglich verhielt. Doch gegen ihren

aufgeregten Herzschlag und ihren da raus resultierenden dröhnenden Puls konnte sie nichts unternehmen.
Das Verlangen nach ihr steigerte sich mit jedem Schlag. Ein zweiseitiges Verlangen, nach ihrem Blut und dem Körper in dem es floss.
Stöhnend presste ich ihre Hände gegen meine eiskalten Wangen. Diese Hitze, dieser unvergleichliche Duft ihrer weichen Haut.....
Meine Augen waren geschlossen, auch als ich sie mit mir herum riss.
Sie und ich schnappten nach Luft, als sie auf meiner Taille landete. Die Hitze verschwand schlagartig von meinen Wangen um sich unterhalb meines Bauchs noch gewaltiger auszubreiten. Ich war immer sicher, wenn ich jetzt die Augen öffnete würde ich mich in Flammen sehen, doch ich tat es nicht, denn meine Erregung musste meine Pupillen tief schwarz gefärbt haben. Ein Anblick, der Bella erschrecken musste. Das Biest drängte sich immer mehr nach vorne, fletschte die Zähne und schlug mit seinen Klauen nach dem einzigen Wesen auf dieser Welt wozu es sich zu existieren lohnte. Ich presste meine Lider noch fester zusammen. So sollst du mich nicht sehen, sie mich als Mensch so gut du kannst.
Bella schien auf magische Weise meine stumme Bitte erhört zu haben. Die Knöpfe meines Hemdes öffneten sich, der Stoff glitt zur Seite und dann versank ich entgültig unten ihren Lippen, die noch gefährlicher waren, als ihre Hände....

Kapitel 31: Große Brüder

Während ich die Steaks in die zischende Pfanne schmiss, neben bei den Kartoffelbrei fertig rührte und leise Edwards Schlaflied vor mich hinsummte überlegte ich, was ich mit meinem Abend anfangen sollte. Charly, der jeden Augenblick zur Tür herein kommen musste, wollte nach dem Essen auf jeden Fall das Ligaspiel im Fernsehen sehen, so viel hatte ich aus seinem Gemurmel heut Morgen beim rausgehen verstanden. Seufzend drehte ich das Fleisch in der Pfanne herum. Darauf hatte ich überhaupt keine Lust und da mein Vampir mit seinem Vater irgendwo nach Seattle zu einem Vortrag gefahren war, würde mir wohl nur die heiße Dusche und Stolz und Vorurteil bleiben um mir die Zeit bis zu seiner Rückkehr zu vertreiben.
Mit den Tellern in der Hand drehte ich mich um mich selbst, als ich das Türschloss knacken hörte. Lautes Gelächter erfüllte den Flur in denen mehr Fußschritte als nur ein paar zu hören war. „Du hast Recht Mike die Socks waren noch nie besonders gut und sie werden es meiner Meinung nach auch nie bis in die Erste Liga schaffen." „Wir werden sehen Chief" dröhnte Mikes rauhe Stimme kampflustig zurück. Ich war verwirrt. Was wollte Mike denn hier?
Ich stand immer noch wie vom Donner gerührt mit dem fertigen Essen in der Hand vor dem gedeckten Küchentisch, als Charly und er durch die schmale Tür kamen.
Beide strahlten übers ganze Gesicht. „Hallo Bells, das riecht aber mal wieder verdammt gut, haben wir noch was für Mike über?" er zeigte mit dem Daumen über seine Schulter, während sich Mike mich jetzt eher verschüchtert angrinste. „Hey Bella, mach dir wegen mir keine Mühe, ich brauch nichts" Charly hatte in Rekordzeit Jacke und Stiefel von sich geschmissen und steckte sich bereits die erste Gabel mit Pürée in den Mund „Ach red keinen Quatsch, du hast mir gerade dabei geholfen zehn Kisten zu verladen. Alle randvoll mit Angelruten und dem neusten Schnickschnack." Nuschelte er nach dem er halb runtergeschluckt hatte. „Alle für den großen Wettbewerb" erklärte er weiter und ich war im Bilde. Jedes Jahr veranstaltete La Push ein großes Angeltunier, bei dem es drei Tage lang nur um die dicksten Fische ging. Sonst hatte Charly einfach nur teilgenommen, doch dieses mal führte er den Vorsitz der Veranstaltung, weil Harry für diesen Job nicht mehr zur Verfügung stand. Ich holte noch einen Teller aus dem Schrank und schob Mike meine Portion zu. „Ich wollte eh nicht so viel" log ich, obwohl mir der Magen knurrte. „Wegen mir musst du aber nicht verzichten, du bist doch eh schon so dünn." Überrascht über diese Aussage ließ ich mich zwischen die beiden am Tisch nieder um über den spärlichen Rest Kartoffelbrei und Möhren her zu fallen. „Findest du?" Was machte Mike sich denn bitte schön Gedanken über meine Ernährung? Kauend sah er mich einen Augenblick lang an. Für meinen Geschmack ein wenig zu lang und irgendwie gefiel mir das nicht. Schnell wandte ich mich wieder meinem Teller zu, auf den ich mich jetzt sehr konzentrieren musste, neben bei wünschte ich mir, dass der Besuch nach dem Essen nicht mehr all zu lange dauerte. „Nicht das du noch so wirst wie die Cullens" platzte es plötzlich aus Mike heraus. „Die halten ja auch nicht viel vom Essen" Charlys Kiefer hörten auf zu mahlen. „Wie bitte?" Mir hingegen blieb der Mund offen stehen. „Wa Was?" „Na ja anscheinend ernährt sich Cullen, äh ich mein Edward wohl nur von Luft und na ja Liebe?" Die Gabel in meiner Hand begann leicht zu zittern, doch weder Charly noch Mike merkten etwas davon, weil sie sich gegenseitig fixierten. „Wie meinst zu das?" wollte Charly wissen. Man konnte förmlich sehen, was für Bilder Mikes Worte gerade

aus seiner Phantasie formten. Mike schien sich die Wirkung seines Satzes allerdings weniger klar zu sein. Er zuckte nur mit den Achseln. „Verstehen sie mich nicht falsch, er ist ja ganz nett. Ich mein ich kenn ihn ja nicht so gut." Du kennst ihn überhaupt nicht du Blödmann „Aber er und seine Geschwister sind schon ziemlich speziell. In der Schule rühren die jedenfalls kaum einen Bissen an" Zum Glück lenkte das Charlys Vorstellung von Luft und Liebe in andere Bahnen. Seine Augenbrauen zogen sich wütend zusammen. „Ich weiß nicht ob man Menschen über ihr Essverhalten beurteilen sollte Mike. Im übrigen ist Edward trotz einiger," sein Blick huschte kurz zu mir „Fehltritte ganz in Ordnung und seine Schwester Alice ist ebenfalls ein sehr nettes Mädchen." Und damit war das Thema eindeutig abgehakt. Mike verfügte erstaunlicher Weise über so viel Gespür um wenigstens das zu erkennen. Den Rest der Mahlzeit verbrachten wir daraufhin mit Smalltalk über die Schule und das Angelturnier und ich war mehr als heilfroh, als Charly auf die Uhr sah und verkündete das in fünf Minuten Anstoß war.
Ich hatte mich allerdings zu früh gefreut. „Ach Bella, kannst du Mike eben noch nach Hause fahren? Ich hatte ihn im Lieferwagen mit genommen." Innerlich fluchend holte ich meine Jacke und die Schlüssel von Edwards Volvo, den er mir überlassen hatte, nach dem mein Truck gestern Nachmittag leider wegen einer defekten Ölwanne seinen Geist aufgebeben hatte. Jetzt durfte ich den unverschämten Kerl auch noch herum kutschieren.
Der Schlüssel steckte noch nicht ganz im Schloss, da machte er sich bereits über das CD Fach her. „Meine Güte, was gibt Cullen denn im Monat für Musik aus?" Heftiger als vielleicht nötig legte ich den Rückwärtsgang ein. „Keine Ahnung Mike. Er sammelt sie halt. Einige davon gehören auch Alice" Der Wagen schnurrte wie eine Katze durch die Dunkelheit von Forks und mir fiel schon nach zwei Metern nichts mehr ein über was ich mich mit Mike unterhalten sollte. Eigentlich wollte ich ihn nur schnell los werden, darum nahm ich entgegen meiner sonstigen Gewohnheit auch nicht so genau mit der Geschwindigkeitsbegrenzung. Ihm war allerdings nach Reden. „Tut mir übrigens leid, wenn ich dich gerade irgendwie verärgert habe." Mein Blick blieb auf die Straße gerichtet. „Schon gut" Besser ich machte es kurz, bevor er mir damit am Montag noch in den Ohren lag und womöglich noch vor Edward darüber nach dachte. Mike schien unterdessen auch Gedanken lesen zu können. Wir hatten die lange Auffahrt zu seinem Haus erreicht und ich verzichtete darauf den Motor auszuschalten, doch Mike machte keine Anstalten auszusteigen. Statt dessen drehte er sich in seinem Sitz um mich genau anzuschauen. Sein Blick mit dem er mich erneut zu bannen versuchte gefiel mir immer noch nicht. „Ist noch was, oder warum?" „Er ist nicht der Richtige für dich" entfuhr es ihm plötzlich und dann spürte ich seine Hand auf meinem Knie. Schnell versuchte ich sie weg zu drücken, doch er umklammerte mich hartnäckig. „Der Typ ist arrogant und irgendwie gefährlich. Außerdem verstehe ich nicht wie so ein hübsches, intelligentes Mädchen wie du auf so einen Kerl reinfallen kann, der benutzt dich doch nur und dieser Indianer ist auch ne billige Nummer." Trotz der mehr als unangenehmen Situation schnappte ich vor lauter Empörung über seine Worte nach Luft. Was bildete er sich ein, wie kam er dazu so über Edward und Jake zu reden? „Hör mal gut zu Mike, du" „Nein!" unterbrach er mich kalt „Du hörst mir mal zu oder besser noch" Damit beugte er sich plötzlich nach vorne um mich am Hinterkopf zu packen. Ich schrie auf, aber bevor er sein Vorhaben vollenden konnte, wurde die Beifahrertür mit solch einer Wucht aufgerissen, das sie fast aus den Angeln flog. Dann wurde Mikes erschrockenes Gesicht von mir weg gerissen. Er flog aus dem Auto und knallte im nächsten Moment auch schon wieder gegen den Kotflügel. Vor ihm ragte ein breiter

Schatten auf und dann erkannte ich zu meiner größten Überraschung Emmett. Seine schneeweißen Zähne blitzen in der Dunkelheit, während er den hilflosen Mike am Kragen seiner Jacke wie eine Puppe hin und her schüttelte. „Sag mal Newton , wer hat dir eigentlich Benehmen bei gebracht?“ Mike ächzte zur Antwort wie ein nasser Sack, doch Emmett war anscheinend noch nicht fertig mit seiner Rede. Seine buschigen schwarzen Brauen schoben sich zusammen, aber in seine Augen blitzte der Schalk. Offensichtlich genoss er, was er da tat. „Erste Regel: Man versucht keine Mädchen zu küssen, die das nicht wollen. Zweite Regel schon gar nicht welche die dazu auch noch verlobt sind und dritte Regel: Auf keinen Fall das Mädchen, das meinen Bruder heiraten will.“ Er schnalzte mit der Zunge, was einen Laut wie der eines Peitschenknalls zur Folge hatte. „In diesen Dingen ist unsere Familie ziemlich altmodisch.“ Mike zappelte immer noch vollkommen ohne jede Chance in zwischen seinen bärenartigen Pranken. Emmett stemmt ihn wie über seinen Kopf, als bestehe Mike nicht aus Fleisch und Blut, sondernd aus Pappmarsche. „Besser du merkst dir das für die Zukunft.“ Damit stieße er ihn von sich und Mike landete unter einem erstickten Aufschrei mit dem Gesicht zu erst im Blumenbeet, mitten in die Rosenbüsche. Emmett lachte leise „Sei froh, das du kein Bär bist“ hörte ich ihn murmeln, dann wandte ich mich von dem wimmernden Häufleinelend ab, dass versuchte aus den kratzigen Pflanzen heraus zu kommen, wären dessen war Emmett schon neben mir auf den Sitz geglitten. „Alles klar Süße?“ fragte er mich sanft. Ich nickte. „Soll ich fahren?“ Ich schüttelte den Kopf. „Geht schon.“ Dann legte ich wie an unsichtbaren Fäden gezogen den Gang ein und trat das Gaspedal durch. Erst als ich die Abzweigung zur Villa erreichte fiel mir auf wohin ich eigentlich fuhr. In der Einfahrt stand bereits Carlisle Wagen. Der schwarze Lack glänzte im Licht der Neonscheinwerfer, als ich neben ihm hielt. Emmett wollte schon aussteigen, als ich ihn zurück hielt. „Danke Emmett“ Er grinste sein freches Lausbubengrinsen „Keine Ursache Schwester, dafür hast du mich ja. Unliebsame Verehrer sind mein Spezialgebiet, dass wird später übrigens noch schlimmer“ prophezeite er mir, während wir zur Haustür gingen. „Später?“ „Wenn du noch blasser und hübscher geworden bist“ zwinkerte er mir zu und wir lachten beide. Ich blickte die Fensterfront hinauf hinter der Schatten hin und her huschten. „Vielleicht ist es besser, wenn wir dieses kleine Erlebnis für uns behielten.“ Kam es mir in den Sinn. Egal wie dumm sich Mike benommen hatte, es lohnte sich nicht Edward des wegen aufzuregen. Der breitschultrige Vampir schüttelte seinen mächtigen Kopf. „Tut mir leid, aber erstens hat Alice mich los geschickt und zweitens,“ Doch der Rest ging unter, als die Tür vor uns aufgerissen wurde und Edward herausgestürmt kam. Noch ehe ich wusste was geschah, hatte er mich schon umschlungen. In seiner Brust rumorte es unheilvoll, während er mir mit angespannter Miene die Haare von den Wangen strich. „Hat er dir weh getan?“ Seine Stimme klang so gepresst, als läge ein Felsbrocken auf seiner Brust. In Wahrheit stand er kurz vor einer Explosion. Ich bemühte mich entspannt zu lächeln „Ganz ruhig, es ist nichts passiert, mir geht gut. Dank Emmett!“ Doch Edward sah nicht im entferntesten aus, als wenn er sich beruhigen wollte. Im Gegenteil. Seine rabenschwarzen Augen durchbohrten meine. Seine Hände ballten sich in meinem Rücken zu Fäusten. „Wie kann dieser Bastard es wagen, dafür könnte ich ihn“ Er kniff die Augen zusammen und biss sich knurrend auf die Unterlippe. Erschrocken küsste ich ihn auf den steinharten Mund „Mach keinen Fehler, den du nachher bereust. Das ist er nicht wert“ Er holte tief Luft „Du hast keine Ahnung wie schwer es ist, das gerade ein zu sehen.“ Hinter ihm in der Tür konnte ich Jasper an Fuße der Treppe erkennen. Anscheinend versuchte der schon sein Bestes um Edward friedlicher zu stimmen. Ein paar Sekunden passierte gar nichts, dann

endlich küsste mich sanft zurück. Seufzend schmiegte ich mich in seine Arme, als wir ins Haus gingen. Drinnen konnte ich Esme schon kichern hören, anscheinend erzählte Emmett ihr bereits die Geschichte. Wieder merkte ich wie Edward sich anspannte. Plötzlich kam mir eine Idee und ich regte mich zu seinem Ohr hoch. „Wie wäre es, wenn wir zu mir fahren, da ist nur Charly und der hat keine Ahnung was passiert ist." Er lächelte dankbar zu mir hinunter und nahm mir die Schlüssel aus der Hand.

Nach dem ich noch rasch die Küche aufgeräumt, Charly eine gute Nacht gewünscht hatte und in mein Zimmer hinauf gehuscht war konnte ich gerade noch sehen, wie Edward etwas aus dem geöffneten Fenster warf. „Was machst du da?" „Nichts, nur ein bisschen Sand entsorgen" Irgendwie passte sein belangloser Ton nicht zu seiner verhärmten Miene. „Sand?" Er wandte sich vom Fenster ab und setzte sich statt dessen aufs Bett, dort begrub er sein Gesicht in den Händen. „Edward!" erschrocken über diese schmerzvolle Geste setzte ich mich neben ihn. Erst versuchte er mich daran zu hindern, seine Hände weg zu wischen, doch dann ließ er es zu das ich sein Gesicht zu mir drehte. Das helle Gold war fast wieder schwarz geworden. Schmerz lag darin, viel Schmerz. Vorsichtig streichelte ich seine Wangen. „Hey findest du nicht du übertreibst ein bisschen?" Er seufzte „Es ist doch wirklich nichts passiert." Seine Züge verzehrten sich „Aber nur weil Alice aufmerksam und Emmett schnell genug war." Wieder strich ich über seine versteinerte Haut „Ich bin halt ein Gefahrenmagnet" Er wollte es verhindern aber seine Mundwinkel zuckten. „Ich hätte es wissen müssen." „Du kannst nicht immer auf mich aufpassen." Wer konnte ahnen das Mike hier heute Abend mit Charly aufschlägt und dann auch noch so was macht. Alice konnte ihre unsichtbaren Augen schließlich nicht über all haben. Langsam ließ ich mich nach hinten gleiten und zog ihn dabei mit. Sein Kopf ruhte nun unterhalb meines Schlüsselbeins und ich fing an seine Haare durch meine Finger gleiten zu lassen. Plötzlich wurde mir die Aussagekraft seines letzten Satzes bewusst. „Was meinst du eigentlich mit ich hätte es wissen müssen?" Seine kalte Nasenspitze kitzelte meine nackte Haut, genauso wie sein kühler Atem als er sprach. „Wie oft glaubst du hat er oder die anderen es sich wohl schon vorgestellt dich zu küssen?" Ich schnappte nach Luft. Wie bitte? Edward lachte kurz über meine Reaktion, es war allerdings kein fröhliches Lachen.„Ich habe irgendwann aufgehört zu zählen." Fuhr er leise fort. Mehr zu sich selbst als an mich gewandt. Ich schluckte und mein Herz setzte aus. Scham erfüllte mich, weil ich bei seinen traurigen Worten an Jake denken musste und an meine Selbstlosigkeit. Zwar hatte mir Edward nie einen Vorwurf gemacht, aber in dieser Sekunde spürte ich erneut, wie sehr ich ihm damit weh getan haben musste. Am liebsten hätte ich die Zeit zurück gedreht, obwohl gerade dieser Kuss mir in aller Klarheit verdeutlicht hatte, wem mein Herz wirklich gehörte.
Tränen schossen mir in die Augen und ich drückte schnell mein Gesicht in sein bronzenes Haar, ohne Erfolg. Natürlich bemerkte er sie. „Bella?" fragte er besorgt, doch ich antwortete nicht, in meinem Hals steckte immer noch ein brennender Klos. „Warum weinst du?" Sein Kopf richtete sich auf und ich spürte seine harten Lippen auf meinem Kinn. „Weil ich nicht will das du dich wegen mir quälst." Schluchzten ließ ich die Tränen auf ihn nieder regnen. „Immer bin ich der Grund warum du leidest und das ist nicht fair." „Nicht fair?" „Nein, weil du mir immer nur gutes tust. Mich immer glücklich machst, nur ich bin es die dich verletzt." Jetzt schwebten seine Lippen über meinen. „Sag so etwas nicht." „Aber es ist doch war." „Unsinn Du kannst doch nichts dafür, das ich die Gedanken anderer ertragen muss." Herrgott warum musste er es immer so hinbiegen, dass ich immer unschuldig dastand „Aber ich bin doch überhaupt

Schuld an diesen Gedanken.“ Er lächelte mild. „Bei manchen ja, da muss ich dir Recht geben, aber doch nur weil ich zuvor Fehler gemacht habe.“ Er stockte kurz „Riesige, unverzeihliche Fehler, für die du dich niemals verantwortlich fühlen sollst.“ Er küsste mich und ich vergas für einen Moment Raum und Zeit.
Als ich wieder einiger Maßen ruhig atmen konnte, schmiegte er seinen Kopf erneut an meine Brust. Gemeinsam lauschten wir meinem donnernden Herzen. „Für Mike gilt das allerdings nicht“ sagte er plötzlich. „Der ist ganz allein für seine schmutzige Phantasie verantwortlich, auch wenn er die nächsten Tage mit etwas anderem beschäftigt sein wird.“ Überrascht zog ich die Brauen nach oben „Womit soll er denn beschäftigt sein?“ Edward kicherte in mein Top „Damit seinem Vater zu erklären, warum das Lager, das er gestern aufräumen sollte morgen immer noch aussieht, als hätte ein Tornado darin gewütet.“ Ich konnte es nicht glauben, daher also der Sand, vermutlich die Überreste einer der unzähligen Kisten, die weiß Gott wie verstreut in dem riesigen Raum hinter dem Treckingladen herum lagen. „Das ist ganz schön kindisch.“ Warf ich ein. „Aber äußerst befriedigend“ entgegnete mir ein sehr zufrieden klingender Edward.

Kapitel 32: Weihnachts Spiele

Ich erwischte mich dabei, wie ich schon wieder auf die Digitalanzeige des Fernsehers schielte. Wo blieben die denn bloß so lange? Sie waren mittlerweile schon den ganzen Nachmittag für die Weihnachtsgeschenke unterwegs. Jasper, der mir gegenüber im Sessel saß und las, schien meinem Blick gefolgt zu sein. »Für Alice ist das noch keine sehr lange Zeit. Wahrscheinlich hat sie die arme Bella noch zusätzlich in alle Kleider gesteckt, die Port Angeles aufzubieten hat.« Ich musste grinsen, er hatte bestimmt recht. Was Alice Leidenschaft fürs Shopping anging, waren sechs Stunden eigentlich noch zu wenig, doch Bella musste mittlerweile vollkommen erschöpft sein. Ich konnte nur hoffen, dass sie meiner kleinen Schwester gegenüber genauso ein Durchsetzungsvermögen besaß, wie sie es bei mir an den Tag legte und ihr unmissverständlich klar machte, wenn sie genug davon hatte, wie ein Püppchen angezogen zu werden, ansonsten gab es vor ihr kein entrinnen. Wie auf Kommando hörte ich den gelben Porsche in den Feldweg einbiegen. Mein scharfes Gehör, versuchte die Motorengeräusche auszublenden, damit ich Alice Gedanken aufschnappen konnte.»Wir haben erst die Hälfte von allem und viel zu wenig Dekoration«.

Ich machte Jasper ein Zeichen, dass er mit seiner Prognose ins Schwarze getroffen hatte und er lehnte sich zu Frieden zurück. „Hab ich doch gesagt“ hörte ich ihn noch murmeln, dann ertönte auch schon das Surren des automatischen Garagentors und ich beeilte mich aus dem Polster zu kommen. Wie von selbst liefen meine Füße ihr entgegen, als zöge sie mich an unsichtbaren Fäden zu sich heran. Trotzdem war es zu erst Alice die mir in dem schmalen Gang entgegen kam. Für einen Menschen musste der Anblick, den ihre zierliche Gestalt mit den unzähligen Taschen auf, an und unter ihren Armen grotesk sein. Ohne mich eines Blickes zu würdigen stolzierte sie an mir vorbei. »Ich weis nicht was sie hat« Verwirrt sah ich ihr nach. Was sollte das denn bedeuten? Als ich mich allerdings wieder der Verbindungstür zu wandte wusste ich was sie meinte. Eine, unter ihrer Last allerdings heftig schnaufende Bella, stolperte mir fluchend entgegen.

„Unfassbar das ich das überlebt habe“ Lachend nahm ich ihr die Tüten und Kartons ab. „In der ganzen Umgebung kann es keine Lichterketten und Kugeln mehr geben, denn die haben wir.“ Belustigt befreite ich ein funkelndes Rentier aus Holz aus einer der Verpackungen. Mit diesem hier stieg die Anzahl unseres Bestandes auf ca. 20. Kopfschütteln strich Bella dem Tier über den Rücken. „Wo soll der ganze Kram nur hin?“ Ich musste schmunzeln. Draußen konnte ich Jasper bereits auf dem Dach werkeln hören. Alice hatte wie erwartend keine Zeit zu verlieren und huschte unsichtbar für Bellas Augen vor den Fenstern entlang. Die starrt mit offenem Mund auf die für sie aus dem Nichts kommenden Sterne und Krippenfiguren. Ich legte ihr einen Arm um die Hüfte und zog sie an mich. „Weihnachten ist für Alice einfach das Größte.“ Ein dumpfer Knall ließ uns beide herumfahren. „Emmett!“ Rose schrille Stimme klang mehr als genervt. „Tschuldigung Babe aber ich dachte du gehst rechts rum.“ Neugierig regte Bella den Hals „Was war das denn?“ „Ich schätze mal der Weihnachtsbaum.“ Und richtig, keine zwei Sekunden später stolperte mein bärengleicher Bruder mit einer riesigen Blautanne und nach Rosalies Anweisungen

durch die geöffnete Terrassentür ins Wohnzimmer. „Mehr links, ja sehr gut, hier kann er bleiben.“ Damit rammte er den Baum auf Esmes antikes Parkett. Bella kam aus dem Staunen nicht mehr raus. „Wahnsinn“ hauchte sie und ich lachte über ihre glänzenden Augen. „Gefällt er dir?“ Sie nickte. „Toll, Charly hat nur einen aus Plastik und der hat schon einige Weihnachtsfeste miterlebt“ „Du kannst uns beim Dekorieren helfen Schwesterlein“ dröhnte Emmett und hielt ihr ein Karton mit Kugeln unter die Nase. „Ich heb dich auch hoch, damit du an die oberen Äste kommst.“ Die Idee fand ich allerdings weniger gut. „Das ist wohl eher mein Job“ und damit packte ich mir die vor Überraschung quietschende Bella auf die Schultern. Ihre warmen Oberschenkel an meinen Wangen ließen mich kurz vergessen wo ich war. Es war nicht einfach mit entflammter Kehle entspannt zu lächeln. Rose warf mir einen abschätzenden Blick zu. »Das sieht anstrengenden aus« Ich ignorierte sie und konzentrierte mich auf meine Selbstbeherrschung und Bellas zappelnde Füße.

Den ganzen Nachmittag verbrachten wir damit aus der einfachen Tanne, den wohl strahlendsten Christbaum von ganz Nordamerika zu machen. Als zum Schluss die letzte Zuckerstange den letzten noch freien Platz zwischen den Nadeln fand betrachteten wir zufrieden unserer Werk. „Sehr schön.“ Lobte Esme, die mit Carlisle durch die Haustür kam. Beide waren jagen gewesen. „Hallo ihr Zwei“ begrüßten sie uns. „Das sieht ja schon sehr nach Weihnachten aus.“ Alice flog mit theatralischer Miene ins Zimmer. „Die Lampen reichen nicht.“ Über mir stieß Bella ein kehligen Laut aus. „Das kann ich nicht glauben.“ Eingeschnappt verschwand die kleine Vampirin in der Garage und der Motor des Porsches heulte auf. Jaspers Kopf erschien seufzend verkehrt herum am Fenster. „Jedes Jahr das gleiche.“ Wir lachten bis es an meinem Hinterkopf plötzlich anfing zu grummeln. Ich schielte nach oben. „Da hat wohl jemand Hunger?“ Bellas zarten Finger zerwühlten mein Haar. „Ein bisschen.“ Gab sie zu. Auf dem Weg in die Küche griff ich nach ihrer Hand, während ich sie küsste, genoss ich den intensiven Duft ihres Pulses. „Was darf es denn sein, mein Herz? Italienisch, chinesisch oder indisch?“ „Och egal, was am schnellsten geht.“ Ich entschied mich für Nudeln, die im Topf kochten, als das Telefon klingelte. Es war Charly, den ich an Bella weiterreichte, die immer noch auf meinen Schultern saß. Es musste ein witziges Bild abgeben. „Hallo Dad? Ja alles klar, bei dir auch? Oh? Wirklich? Das ist ja ärgerlich, aber da kann man wohl nichts machen. Dann feiern wir einfach Morgen zusammen. Nein überhaupt kein Problem. Ich frag mal.“ Sie hielt mit einer Hand den Hörer zu „Carlisle?“ Er erschien auf der Stelle und Bella gab ihm den Hörer. „Charly wollte dich fragen ob es euch was ausmachen würde, wenn ich die Nacht hier verbringen würde. Er steckt mit einem Kollegen in La Push fest, anscheinend ist die Hauptstraße vollkommen vereist“ Mein stilles Herz schien vor Freude zu springen. Natürlich hatte mein Vater nichts dagegen.

„Hervorragend“ rief ich, nach dem alles geklärt war und drehte mich mit ihr im Kreis, dann zog ich sie sanft hinunter in meine Arme. Mein Kehle fing sofort wieder Feuer als ihre warmen Lippen meine berührten. Als wenn das noch nicht langte schlang sie ihre Arme um meinen Nacken. Auch wenn ich meine Selbstbeherrschung mehr als gut im Griff hatte, musste ich irgendwann kapitulieren. Stöhnend befreite ich mich, obwohl ich alles andere als das wollte. Es galt mich abzulenken. „Zeit zu essen“ Sie verzog den Mund „Wenn du meinst.“ Aus den Tiefen ihres Bauchs erklang erneut das Knurren. Ohne sie zu fragen hob ich sie hoch. Mit einem Arm stütze ich ihren kleinen süßen Po, mit der andern balancierte ich das Essen, beides brachte ich unbeschadet in mein

Zimmer, um sie auf der weichen Matratze des Bettes abzusetzen, dann ließ ich mich zu Bellas Füßen hinunter gleiten. Ungläubig sah sie mir dabei zu wie ich ihre Stiefel aufband. „Das letzte mal, das mir jemand die Schuhe ausgezogen hat, war als ich sechs Jahre alt war." „Ich hoffe das ist heute nicht das einzige was ich dir ausziehen darf?" Ihre blassen Wangen wurden dunkelrot und aus dem ruhigen gleichmäßigen Klang ihres Herzen wurde ein rasendes Trommeln. Zufrieden über die Wirkung meiner Worte richtete ich mich wieder auf. „So und nun machen wir es uns bequem, oh warte! Ich habe das Besteck vergessen."

In der Küche begegnete ich wieder Alice, die gerade dabei war Glühbirnen in Fassungen zu drehen. Beschwingt über die freudige Aussicht, Bella die ganze Nacht ungestört bei mir zu haben begann ich den Schrank nach einer Gabel zu durchforsten, dabei achtete ich kaum auf die kleine Vampirin. »Ich weiß was du zu Weihnachten bekommst, aber ich denk nicht dran!«„Ach" antworte ich laut. „Ich will es auch noch gar nicht wissen" Ein leises Kichern erfüllte den Raum. Verwundert schaute ich über die Schulter zu den leeren Türrahmen hinüber, durch den sie ohne ein weiteres Wort verschwunden war.

Bella hatte es sich während meiner Abwesenheit unter der Bettdecke gemütlich gemacht und blätterte in einem Buch, als ich ihr die Gabel reichte. „Neu?" fragte ich, während ich das Essen vor ihre Knie schob. Sie klappte es zu und reichte es mir, damit ich selbst lesen konnte. „Ah, was sonst" englische Klassiker, waren einfach ihre Leidenschaft. „Wenn du sie dir alle selbst kaufst, habe ich nichts mehr was ich dir zu Weihnachten schenken kann." Sie grinste spöttisch und griff nach dem Teller." „Als wenn du nicht schon längst ein Geschenk für mich hättest" Sie kannte mich einfach zu gut. Nur das dieses Geschenk in der Schublade in dem kleinen Nachttisch neben ihr ruhte ahnte sie nicht. Ich konnte nur hoffe das es ihr gefiel. Eine weile sah ich ihr dabei zu wie sie aß. Beobachtete ihre mahlenden Kiffer, wie sie schluckte, bis sich ihre Brauen zusammen zogen. „Was ist eigentlich so interessant daran, wenn ich esse?" Lachend nahm ich ihr das Geschirr ab. „Ich finde alles faszinierend was du tust." Das war die Wahrheit. Das schien sie noch mehr zu verwirren. „Aber ich tue das, doch hoffentlich wie jeder andere Mensch auch. Oder nicht?" Die Panik in ihrem Gesicht war köstlich. „Das tust du, keine Sorge." Zärtlich strich ich mit meinen Fingerspitzen über die Wange. Wie sollte ich ihr erklären, das es die Gesamtheit ihres Wesens war, die mich fesselte? Angefangen von ihren wunderschönen braunen Augen, die immer ein wenig traurig schienen, auch wenn sie wie zwei Sterne strahlten. Sie waren der einzige Zugang zu ihren verschlossenen Gedanken. Ein winziges, schemenhaftes Fenster in dem ich etwas erkannte, was immer noch nicht glauben konnte, auch wenn sie mir es mehr als einmal bewiesen hatte. Ich liebte all das und noch viel mehr und noch immer durch fuhr mich ein eisiger Stich, wenn ich mir erlaubte daran zu denken, dass sie mir ihr Leben opfern wollte um für immer mein Schicksal zu teilen.

Die Falten die eben noch ihre Stirn durchzogen hatten verschwanden langsam und sie schüttelte den Kopf. „Du bist und bleibst ein merkwürdiges Wesen." „Dieses Kompliment kann ich zurück geben. Übrigens was ist so lustig an dem Geschenk das du für mich hast?" „Wie bitte?" Ich nickte zur Tür hinüber, während ich mich langsam über sie beugte. „Alice hat mir gerade erzählt," ich hatte den Satz noch gar nicht beendet, als ich merkte wie Bella unter mir stocksteif wurde. „Oh" war alles was sie von sich gab. Eine merkwürdige Reaktion, die mich allerdings mehr als neugierig

machte, als sie erneut rot anlief. Emmett ließ mir allerdings keine Zeit nach zu haken. Sein dröhnender Bass erfülltem meine empfindlichen Ohren „Edward!!!“ Genervt über die Störung warf ich den Kopf in den Nacken. „Was?“ Bella, für die unsere Tonlage allerdings nicht zu hören war, blickte mich nur fragend an. Mein Gesichtsausdruck verriet ihr anscheinend das ich eine Art Konversation betrieb. Emmett brüllte schon wieder. „Wir haben eine Einladung! Die dich bestimmt auch interessieren wird!“

Sein Ton verriet, dass er nicht locker lassen würde, bis ich nach gab und nach unten kam. Bella schmiegte sich unter meinen Arm hindurch, als ich resignierte und sie auf meinen Rücken zog. „Komm Emmett will uns unbedingt was zeigen“ Der hüpfte schon wie ein aufgeregter junger Hund durchs Wohnzimmer. Jasper und Rosalie hingegen saßen wie aus Stein gemeißelt auf dem Sofa. Aus ihren Gedanken, wurde ich allerdings nicht ganz schlau. Rosalie kaute verdrossen auf ihrer Unterlippe »Das hat uns gerade noch gefehlt« Jasper schien sich nicht ganz sicher zu sein ob er Freude oder Zweifel hegen sollte. »Darauf dürfen wir uns auf keinen Fall einlassen, obwohl ich schon gerne wüsste wer wirklich besser ist«. Eine merkwürdige Mischung, die mich noch misstrauischer machte. Ich ließ mich mit Bella auf dem Schoß in den Sessel sinken und wollte endlich wissen worum es ging. „Also warum springt Emmett hier herum als, wenn gleich der Weihnachtsmann kommt?“ Der braunhaarige Vampir strahlte wie ein Honigkuchenpferd, als er endlich mit der Sprache raus rückte „Die Wölfe wollen mit uns spielen.“

Nach dem sowohl ich als auch Bella hörbar nach Luft geschnappt hatten klärte Jasper uns vollständig auf. „Das hier kam gerade per Post,“ „Stinkt furchtbar nach nassem Hund.“ Unterbrach ihn Emmett ungeduldig und wedelte mit einem zerknitterten Stück Papier vor meiner Nase herum. In krakeliger, schmieriger Schrift konnte man lesen:

Einladung

Das Team aus La Push fordert hiermit die Familie Cullen zu einem sportlichen Footballspiel heraus.
Treffpunkt ist die Lichtung kurz hinter der südlichen Grenze. Wenn ihr euch der Herausforderung stellen wollt erwarten wir euch Punkt sieben Uhr.

PS Den Ball stellen wir und fröhliche Weihnachten

Gruß Sam

„Das ist doch ein Witz“ stieß Rose bissig zwischen den Zähnen hervor. »Oder eine Falle« grübelte Jasper im Stillen. Wir wechselten einen raschen Blick. Genau das war auch mir als erstes in den Sinn geschossen. Warum sonst sollten die Wölfe uns solch ein Angebot machen? Zu gegeben, seit unser mehr oder weniger unfreiwilligen Zusammenarbeit gegen Victorias Soldatentruppe gab es eigentlich keinen Grund für eine offene Feindschaft, aber auch keinen wirklichen für ein intensives Freundschaftsspiel, oder war das nur meine persönlichen Vorbehalte?
Plötzlich spürte ich Bellas warmen Körper noch intensiver an meiner Brust, während sich alles in mir zusammen zog. Ich hatte kein Recht dazu das wusste ich, aber trotzdem schnürte mir das bittere Gefühl der Eifersucht die Kehle zu, wenn ich an ihn

dachte und an das was er mit aller Verzweiflung verfolgt hatte. Mir das zu nehmen für das ich allein auf dieser Welt existierte und auch wenn er sich als geschlagen gab, wer wusste ob das immer noch der Fall war? Vielleicht hatte er es sich noch einmal anders überlegt und war bereit noch einmal alles zu versuchen um Bella vor ihrem vermeintlichen Schicksal zu bewaren.

„Die haben doch mehr auf dem Kasten als ich dachte." Ließ Emmett anerkennend vernehmen, als Carlisle noch mal den Brief las. Auch er war sich nicht sicher, was er von dieser Einlandung halten sollte. „Du bist ein Depp" fuhr Rosalie ihn an „Wie so?" „Weil du anscheinend wirklich nicht merkst, was diese Kerle eigentlich wollen!" Ihr eisiger Blick blieb an Bella hängen. »Sie werden das nicht so einfach zu lassen« Ich ballte die Hände zu Fäusten. Emmett, der nur eine weitere Zickigkeit in Rose Protest vermutete schob beleidigt die Unterlippe vor. „Du mit deiner Schwarzseherei. Das Pack will vermutlich nur mal gegen richtige Vampire kämpfen." Bella und Rosalie blickten ihn entsetzt an. Jasper rettete die Situation in dem er für angenehme Stimmung sorgte. „Wir können hier weiter spekulieren oder einfach noch mehr Erkundigungen einziehen." Es sprach der Soldat in ihm und ein wenig der Kampfeslust blitzen in seinen Augen auf, als er sich an Bella wandte. „Wir rufen die Jungs einfach mal an."

Billy Sohn blieb bei der Aussage, die schon auf dem Zettel zu lesen war. „Wir wollen einfach nur mal gucken, wer das bessere Team ist und ein Footballspiel ist doch genau das Richtige oder?" fragte Jacob unschuldig, nach dem Bella ihn im mühsam beherrschten Ton gefragt hatte, was dieser Quatsch sollte. „Hast du Angst wir brechen deinem Blutsauger die Eckzähne?" hörte ich Paul im Hintergrund johlen und Bella schnaufte. Es war Zeit den Hörer zu übernehmen. „Hallo Jacob" begrüßte ich ihn kühl und das Kichern hörte auf. „Hallo Blutsauger was ist? Seit ihr dabei oder nicht?" Carlisle und ich wechselten einen Blick. Noch immer überwiegte das Misstrauen. „Im Prinzip haben wir nichts gegen eine sportliche Herausforderung, wenn die Regeln klar formuliert sind." Jake verstand meine Anspielung sofort. „Das sind sie, also 10 Uhr wir erwarten euch." Damit war das Gespräch auch schon beendet.
Emmett klatschte hinter meinem Rücken vergnügt in die Hände. „Sehr gut, los Jass wir machen uns schon mal warm."
Selbst Alice wirkte alles andere als Zweifelnd. »Es ist so spannend, endlich weis ich mal nicht wie es ausgeht« entschuldigte sie sich mit einem Axelzucken in den Garten. Zurück blieb eine verstörte Bella, die mich fast schon flehend ansah. „Warum kann es nicht einfach mal einen ruhigen Abend geben?" Tröstend wiegte ich sie hin und her. „Ich verspreche dir, wir sind so schnell wie möglich wieder da." Mit fassungsloser Miene richtete sie sich in meinen Armen auf. „Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass ich hier einfach rumsitze und auf euch warte? Ich komme selbstverständlich mit."

Natürlich wollte ich das Bella sicher und warm mit Esme zu Hause blieb, doch genauso hätte ich mir wünschen können das es plötzlich junge Hunde regnet, also versuchte ich mein Bestes um sie vor dem nass, kalten Nebel zu schützen, der langsam in der Dämmerung auftauchte.
Wenigstens ließ sie sich widerstandslos die lange Unterwäsche, meinen Rollkragenpullover, den Schal, die Mütze, die Handschuhe, meine Daunenjacke und Esmes Moonboots anziehen. „Ich sehe wie ein Schneemann aus." Murmelte sie dumpf hinter der Wolle hervor, als wir mit Emmett Jeep zur Lichtung fuhren. „Ich will nur

nicht das du dir den Tod holst.“ Ihre Augen wurden schmal. „Komisch das Gleiche wollte ich eigentlich zu dir sagen.“ Darüber konnte ich nur lachen. „Machst du dir wirklich noch Sorgen um mich?“ Ich dachte Viktorias Schicksal hätte sie entgültig davon überzeugt zu was wir fähig waren. Sie stöhnte leise. „Ich will nur nicht das irgendwer verletzt wird. Auf beiden Seiten.“ Damit schwiegen wir, bis zehn Schattenhaften Gestalten vor uns im Scheinwerferlicht auftauchten.
Schon beim Aussteigen prasselten die wirren Gedanken des Rudels auf mich ein, dann kristallisierte sich Jakobs Stimme heraus. „Hey Bella was machst du denn hier?“
Mit langen federnden Schritten kam er auf uns zu und würdigte mich keines Blickes. „Es ist schweinekalt hier draußen. Na ja für einen normalen Menschen meine ich.“ Damit hatte er ohne es zu wollen einen empfindlichen Nerv getroffen. Bella schob sich hastig die Mütze aus dem Gesicht, ihre wütende Miene ließ den Werwolf mitten in der Bewegung verharren. Er hatte im Stillen auf eine herzlichere Begrüßung gehofft. „Ich wollte mir nur ansehen, wir ihr verliert!“ Die anderen Rudelmitglieder gaben empörte Laute von sich. Jacob grinste nur schief, von außen wirkte er cool, doch Bellas feindlicher Ton traf ihn bis ins Mark. „Wie kommst du darauf das wir verlieren?“ Bella war immer noch auf Hundertachtzig „Erinnerst du dich an deinen letzten Zusammenstoß mit einem Vampir Jake? Danach war deine gesamte Körperseite zerschmettert. Tu mir und Billy also einen Gefallen und pass auf dich auf ja, Carlisle hat bestimmt besseres zu tun als dich ständig wegen irgendwelcher hirnrissigen Spielchen zusammen zu flicken.“ Nach diesen giftigen Worten wandte sie sich ab griff demonstrativ nach meiner Hand und ließ ihn einfach stehen. Er erkannte die geschlossene Geste. Hinter unserem Rücken konnte ich hören wie er mit der Fassung rang. Bella steuerte unterdessen auf Alice, Emmett, Jasper, Rosalie und Esme zu , die Carlisle dabei beobachteten, wie er und Sam die Köpfe zusammen steckten.
Hinter mir kämpfte Jacob immer noch mit seinem verletzten Stolz und seinem gebrochenem Herzen.
Emmett lenkte mich allerdings ab, als er mir in die Rippen stieß „Was machen die da drüben?“ „Die Regeln besprechen“ antwortete ich knapp. Carlisle würde sie eh gleich noch mal für alle wiederholen. Wir würden nach den geltenden Footballregeln spielen. Die Wölfe in ihrer verwandelten Gestalt. Körperkontakt war erlaubt, aber ohne Zähne, Klauen oder Klammergriff. Der Ball den die Indianer mit gebacht hatten war allerdings wirklich interessant. Er war doppelt so groß und dick, wie ein normaler Football und anstatt mit Luft, mit Zement gefüllt. Äußerst stabil. Nach ein paar Minuten war die Vorbesprechung beendet und alle stellten sich auf ihre Positionen. Esme und Quil waren die Schiedsrichter, während das Los den Ballbesitz entschied, der zu unseren Gunsten ausfiel.
Da ich mit Emmett und Jasper die Abwehr bildete, standen wir Jacob, Embry und Paul gegenüber. Die massigen, muskulösen pelzigen Körper lauerten gespannt mit geifernden Kiefern und auch ich merkte wie mich der beißende Gestank immer mehr anstachelte. Neben mir bleckte Emmett bereits die Zähne. „So Jungs, zeigt was ihr könnt!“ In den riesigen Pupillen des rostbraunen Wolfes konnte ich mein eigenes schneeweißes, verzehrtes Gesicht schimmern sehen. Ein Raubtier gegen ein Raubtier....

Noch ein mal schoss mir durch den Kopf, dass es hier um mehr ging als um ein Spiel. Wie in einem Zeitraffer sah ich seine Gedanken der letzten Monate vor mir. Bella, wie sie schluchzend und wimmernd auf unserer Lichtung lag. Zusammengekauert, verletzt....

Bella wie sie ihn anlächelte, fast so wie sie mich anlächelte. Bella wie sie ihn anflehte sich nicht zu opfern, ihn dafür küsste....
Kurz bevor der Anpfiff ertönte dröhnte mir Jakobs Gedanken wie eine Flutwelle entgegen. „Möge der Bessere gewinnen!“ Dann schrillte die Pfeife und das Spiel begann. Da ich den Ball als erstes hatte schoss ich ihn zwischen den Beinen, an Alice und Rosalie vorbei zu Carlisle, der wie der geölte Blitz hinter die feindliche Linie rannte. Er schaffte fünf Yards bevor ihn Sam von hinten niederriss. Ein Triumphgeheul erfüllte die Lichtung, doch der nächste Angriff wurde zu Emmetts Siegeslauf, den nicht einmal ein fieses Sandwisch aus Jacob und Embry stoppen konnte. „Touch down!“ brüllten Esme und Bella im Chor und Esme ließ sich von Rosalie feiern.
Das Spiel fing tatsächlich an Spaß zu machen und es blieb eine ganze Zeit lang ausgeglichen. Das Rudel bildete eine geschlossene Einheit, die mich oftmals durch Absprache verwirren wollte, doch auch unsere Familie wandte ihre Talente an und es hätte so friedlich ausgehen können wie es begonnen hatte, doch im letzten Angriff passierte es.
Alice bekam den Ball, als Paul mit einem gewaltigen Hechtsprung auf sie zu schoss. Sie handelte instinktiv, aber vollkommen anders als sonst. Anstatt wie immer vorzeitig auszuweichen, verhaarte sie auf ihrer Position, machte einen Buckel wie eine angriffswütige Katze und sprang dann fauchend auf den buschigen Kopf des Wolfes. Durch die Wucht wurde sie weiter geschleudert, schlug einen Salto mit doppelter Schraube um anschließen galant wie immer auf der Fünfzigyardlinie aufzusetzen.
„Sieg!!“ grölte Emmett und riss die Arme hoch. Er hatte Recht, daran hegte auch niemand Zweifel, doch Paul war so in Fahrt, das er sich nicht mehr bremsen konnte, der Drang zu Reißen war zu groß und Bella stand direkt in seiner Flugbahn. Hätten seine Gedanken ihn nicht schon vorher verraten, hätte ich Bella nicht davor bewahren können seinen schnappenden Kiefern zum Opfer zu fallen.
Ich riss sie gerade noch rechtzeitig mit mir zur Seite, als Jacob sich böse knurrend auf ihn stürzte.» Bist du verrückt geworden? Was tust du da?!!!!!!«

Den Rest nahm ich nicht mehr war. Mit Bella auf dem Arm raste ich durch den Wald und hielt erst wieder an, als ich unser Haus erreicht hatte.
Bella, die sich die ganze Zeit über an mir festgeklammerte, hob vorsichtig den Kopf als sie merkte, dass ich mich nicht mehr bewegte. Verwirrt sah sie mich aus großen Augen an. „Was, was ist passiert?“ Ich bemühte mich vollkommen ruhig zu sprechen, doch in im mir tobte ein Sturm. „Fast ein Unfall, aber zum Glück war ich schnell genug.“ In Wahrheit verfluchte ich diese Bestie, wollte zurück, im Nachjagen ihn stellen ihn zerfetzen, so wie er Bella fast zerfetzt hätte. Ihn und den Rest dieser verdammten Brut!!! Alles in mir schrie danach, statt dessen stand ich zittern mit ihr in der Dunkelheit und versuchte mich zu beruhigen. Bella schien zu spüren das es mich fast überwältigte. Still lag sie an meiner Brust und ihr warmer Atmen legte sich wie eine Decke auf mein rasendes Herz und langsam, ganz langsam verschwand die Wut und der Hass bis nur noch die Liebe blieb, die uns verband, uns schützte, uns einmalig machte. Die Liebe, die alles andere vernichtete, jeden Zweifel, jede Angst.
Nichts und niemand konnte sie zerstören, nichts und niemand.....
Wir standen immer noch da, auch als es langsam anfing zu schneien und auch dann noch als Alice und die anderen aus der Dunkelheit auftauchten.
„Hey warum habt ihr noch nicht die Beleuchtung angemacht?“ fragte sie ohne auf unsere Haltung einzugehen. Jasper schenkte uns noch eine Welle voll Ruhe, doch das

war gar nicht mehr nötig. Leise seufzend küsste ich Bella noch einmal auf die Stirn, bis ich sie langsam auf ihre Füße stellte. Carlisle teilte mir noch mit, dass alles zum Guten geklärt sei, dann stellten sich alle zusammen und mit einem leisen Knistern entflammte Alice Weihnachtsbeleuchtung.

Kapitel 33: Wochenendtrip

Der Flieger hob mit einem schnurrenden Geräusch ab. Zufrieden kuschelte ich mich in das bequeme Polster, während Edward neben mir seinen Anschnallgurt löste. Erst hatte es so ausgesehen, als wenn uns das miese Wetter von Washington einen Strich durch die Rechnung machten würde, doch dann hatte alles reibungslos geklappt und jetzt stand dem Besuch von Renée und Phil nichts mehr im Wege.
Das letzte mal schien so lange her und erst nach dem Mum Edward und mich per Email zu Phils Geburtstagsparty zu sich nach Miami eingeladen hatte, war mir bewusst geworden, wie schnell die Zeit verstrich, die mir mit ihr noch blieb, bevor...
Ich versuchte nicht weiter zu denken, so schnell wie möglich alles weitere aus meinem Kopf zu streichen. Vor der Abreise hatte ich es mir selbst verboten darüber zu grübeln.
Es galt das jetzt und hier zu genießen, die Zukunft, für die ich mich entschieden hatte, würde schon kommen.
Wie aufs Stichwort schob sich Edwards weiße, kühle Hand über meine und ich blickte automatisch auf. In seinen goldenen Augen konnte man unausgesprochene Fragen lesen. Ich musste ziemlich lange vor mich hin gestarrt haben, vielleicht hatte er auch etwas zu mir gesagt, doch ich konnte mich nicht daran erinnern. Obwohl seine raue Stimme kaum zu überhören war. Matt lächelnd erwiderte ich seinen Blick und genoss den wohligen Schauer den sein vollkommener Anblick immer und immer wieder in mir auslöste. Er war einfach zu schön um wahr zu sein und egal wie sehr ich meine Phantasie auch anstrengte, es war unmöglich sich vorzustellen, dass auch ich bald so ein perfektes Wesen sein sollte, dass es nicht fertig brachte, ständig über seine eigenen Füße zu fallen.
Plötzlich strich er mir seufzend mit seinem Handrücken über die Wange. „Es ist und bleibt frustrierend“ Ich musste grinsen. Er konnte nur meine unlesbaren Gedanken meinen, die Gott sei Dank für seine Sinne unhörbar blieben. „Du hast nichts verpasst,“ neckte ich ihn, „nichts was du nicht schon wüsstest.“ „Und das wäre?“ „Nun, das ich dich über alles Liebe weißt du schon oder?“ Lachend beugte er sich über mich, bis ich seine steinharte Brust an der blanken Haut meines Ausschnitts spüren konnte. „Ja das weiß ich,“ murmelte er leise, „auch wenn ich es immer noch nicht ganz begreifen kann.“ Die unwiderstehliche Süße seines Atems benebelte mich, als er seine offenen Lippen an meinen Mundwinkel schob. „Mmmh“ war meine Antwort, obwohl ich ganz andere Dinge sagen wollte. Dinge wie das es für mich ein unfassbares Glück darstellte, dass es ausgerechnet mich wollte, aber dafür diesen Kuss zu unterbrechen lohnte sich nicht.
Als sich unsere Münder wieder trennten machte uns eine, leicht pikierte Stewardess darauf aufmerksam, dass sie uns jetzt gerne das Mittagessen servieren wollte.

Wir landeten pünktlich in Miami Beach und wie von Alice vorausgesagt verdunkelten riesige Wolkenwände die sonst grelle Sonne, kaum das wir einen Fuß aus der Ankunftshalle gesetzt hatten.
Edward hievte mit gespielter Anstrengung gerade die Taschen und Koffer vom Band auf den Trolly, als ich Mums aufgeregte Stimme durch die Plexiglasscheibe hören konnte, die uns noch von einander trennte. „Bella, hu, hu!“ Ich winkte zum Zeichen das ich sie hören konnte und nach wenigen Minuten fielen wir uns in die Arme.

Meine Mutter strahlte übers ganze Gesicht, das gewohnt braun war und auch Phil sah aus wie ein Honigkuchenpferd als er mir und Edward die Hand schüttelte. „Willkommen ihr beide, toll das ihr da seid." So wie er uns ohne jede Scheu begrüßte, fiel mir der krasse Gegensatz zu Charly auf, der wie ich nicht gerade der überschwängliche Typ war. „Danke" stotterte ich denn auch so gleich, doch Edward sprang gleich in die Bresche. Er erwiderte Phils Gesichtsausdruck nach dessen kräftigen Händedruck „Wir haben zu Danken, schließlich wird man nicht jeden Tag ins Ceasas Palace eingeladen!" Sein Charme zeigte sofort die beabsichtigte Wirkung, denn beide lachten ausgelassen.
Wie konnten Mum und Phil auch ahnen, dass die Cullens Stammgäste in Hotels über all auf der Welt waren, die vermutlich noch viel kostspieliger waren als die Luxussuite, die Phils Mannschaft extra für die Party dazu gebucht hatte, wo sie schon das Hauseigene Restaurant in Beschlag nahmen. Alles für ihren besten Mann, der heute seinen Geburtstag feiern wollte. So fuhr uns das Taxi auch schnurstracks vor die Hotellobby, wo ein Page im roten Frack die Tür unseres Wagens öffnete. Edward mochte der Anblick der riesigen Halle alltäglich vorkommen, mir verschlugen, die mit Stuck und Säulen verzierten Marmorwände und die kuppelartige Decke, den Atem. Alles glänzte und sah aus als wäre es verdammt teuer gewesen, einschließlich die zahlreichen Ledersessel und Tische die überall herumstanden.
Vorsichtig ließ ich mich auf einen von ihn nieder, während Phil mit der Rezeption ein paar Worte wechselte.
„Ganz schön nobel hier." Entfuhr es mir. Edward ließ sich neben mir auf der Sesselkante nieder. „Ja das Ceasers hat in den letzten Jahren sehr viel investiert."
„Wie oft warst du schon hier?" Fragte ich ohne ihn anzublicken. Ich erwartete eine Zahl, seine Antwort verblüffte mich dennoch. „Ein oder zwei mal denke ich, ist aber schon mindestens vierzig Jahre her."

In die doppelstöckige Suite gelangte man nur mit einem privaten Aufzug, der wie eine Tür direkt in einem Flur führte, von dem man aus entweder in ein mehr als geräumiges Wohnzimmer gelangte oder aber rechts und links in die separaten Schlafzimmer gehen konnte. Neugierig folgten meine Augen einer kleinen Wedeltreppe die sich durch die Flurdecke schlängelte. Phil schien meinem Blick bemerkt zu haben. „Da geht's zur Dachterrasse. Man kann über die Stadt gucken, während man sich im Whirlpool entspannt." Er zwinkerte meiner Mutter zu die plötzlich rot anlief und sich kichernd abwandte.
Ich wollte lieber nicht weiter darüber nach denken und packte statt dessen meinen Koffer. „Ihr könnt das linke Zimmer haben, wenn ihr wollt." Leicht verdattert wandte ich mich noch mal um „Ein Zimmer für uns beide?" Jetzt war es Edward der einen Lachanfall in einem Hüsteln verstecken wollte. Meine Mutter sah mich verständnislos an „Bella, mein Gott ihr werdet in drei Wochen heiraten, nun sei mal nicht päpstlicher als der Papst." Darauf hatte ich keine Antwort. Anscheinend hatte ich meine Mutter in so machen Dingen vollkommen falsch eingeschätzt. Die Nachricht, das Edward und ich gleich nach der Highschool unsere Vermählung anstrebten, hatte sie nicht, wie von mir fest angenommen mit vollkommenem Unverständnis aufgenommen, sondern fast schon als hätte sie nichts anderes erwartet. „Er liebt dich und du liebst ihn. Ihr seid für einander bestimmt." Das war alles gewesen und ich hatte nur sprachlos in den Telefonhörer gestarrt.
Leicht pikiert wuchtete ich mein Gepäck durch die Tür mit Edward auf den Fersen, der kaum das die Tür hinter uns ins Schloss fiel los prustete. „Ha, ha sehr witzig" ,

irgendwie war mir das ganze peinlich, weil es mal wieder zeigte wie verschroben ich gegenüber Renée war. Edwards schlangenartige Arme wickelten sich um meine Hüften und im nächsten Augenblick landeten wir kopfüber in dem riesigen Bett, das wie ein aufgespanntes Zelt mitten im Zimmer thronte. Während ich mich noch von der überraschenden Landung erholte, fing Edward bereits an seine Hände von meiner Hüfte aus nach oben wandern zu lassen. Mir wurde schlagartig heiß unter seinen Fingern. Zärtlich liebkoste er meinen Hals und mein Kinn, während ich mich mühsam auf Atmen konzentrierte. „Manchmal hat deine Mutter die großartigsten Ideen." Flüsterte er mir ins Ohr, ich konnte es in seiner Brust leise grummeln hören. „Wieso?" presste ich mühsam hervor. „Weil sie uns das größere Bett überlassen hat."
Das Bett fing an sich zu drehen, anscheinend fehlte meinem Gehirn immer mehr Sauerstoff, doch mein Körper kam auch ganz gut ohne dem zurecht, denn meine Beine umklammerten Edward als wären sie mit ihm verwachsen. Wir keuchten beide schon wie ertrinkende, als wir uns endlich auf die Seite wälzten. Nach diesem intensiven Wortwechsel hatte ich nur noch wenig Lust auf die Party zu gehen, in meiner Phantasie passierten andere Dinge, während ich mich im Bad versuchte fertig zu machen. Dank Alice Schmink- und Frisiertyps gelang es mir meine widerspenstigen Haare einigermaßen zu bändigen, die einzige Schwierigkeit die noch ausstand war das Kleid.
Verstohlen schielte ich auf den Schutzsack in dem der Traum aus blauer Seide darauf wartete von mir angezogen zu werden. Meinen Einwand das der Schnitt vielleicht ein klein bisschen zu gewagt sei, hatte die katzenhafte Vampirin mit einem ärgerlichen Kopfschütteln abgetan. „Du hast eine traumhafte Figur, für einen Menschen finde ich und warum willst du Edward diesen Anblick vorenthalten?" Der Reisverschluss gab einen schneidenden Laut von sich und nach ein paar Minuten und ein paar umständlichen Verrenkungen hatte ich es tatsächlich geschafft mir das gute Stück überzustreifen. Kritisch besah ich darauf hin mein Spiegelbild. Von vorne gesehen wirkte es mit dem hohen Kragen fast schon züchtig, die Rückansicht allerdings weniger, den bis zum Steiß fehlte jeglicher Stoff.
Auf unsicheren Beinen verließ ich das Bad. Edward hatte auf dem Bett sitzend gewartet und sich mit Fernsehgucken die Zeit vertrieben. Nun schwang er sich geschmeidig auf die Füße um mir mit schiefen Lächeln die Hand zu reichen. „Bereit mit mir den Abend zu verbringen schönste aller Frauen?" Mein Lächeln wirkte dagegen eher gequält, weil ich jetzt schon die Tücken der Riemchenschuhe spürte. „Einen Moment noch ich glaub ich nehme lieber Pflaster mit." Ich hatte mich kaum umgedreht, als ich es hinter mir zischen hörte. Es klang wie eine Schlange. Erschrocken wirbelte ich herum. Edward stand mit fassungslosem Blick immer noch vor mir, doch irgendwie wirkte er vollkommen versteinert. „Wa..Was ist?" Erst nach zweimaligen Schlucken schien er in der Lage mir zu antworten. „Tut mir leid...ich..ich..wow das Kleid ist ja wirklich," er blies die Backen auf „Umwerfend!" Endlich schaute er wieder wie ein lebendiges Wesen und ich merkte nach dem ich die Schultern fallen ließ, wie verspannt ich da gestanden hatte. Er streckte wieder die Hand nach mir aus „Ich wollte dir keine Angst einjagen," sagte er leise und ich versuchte ihm zu helfen in dem ich ebenfalls versuchte zu strahlen. Seine Reaktion hatte mich einfach nur überrascht, ich hatte keine Angst vor ihm. Wie um es ihm zu beweisen warf ich mich vollends an seine Brust. „Das Kleid gefällt dir also?" Er lachte kehlig „Gefallen ist nicht das richtige Wort." Er schob mich ein Stück weit zurück um mich noch mal von oben bis unten anzusehen, dann verzog sich sein Gesicht plötzlich. „Ich befürchte nur, dass mir heute Abend eine Menge unangenehme Gedanken um die

Ohren fliegen werden."

Was für Gedanken letzten Endes auf ihn eingeprasselt waren, traute ich mich nicht zu fragen, doch wenn ich den Blick, den er einigen Männern um uns herum zu warf auch nur ansatzweise richtig deutete, trieben sie mir wo möglich sie Schamesröte ins Gesicht. Mehr als nur einmal zupfte ich nervös an meiner Hüfte herum und verfluchte Alice dabei.
Phils gesamte Mannschaft plus deren Anhänge vergnügten sich in den eigens dafür hergerichteten Räumen. Überall hingen Luftballons, auf denen entweder das Logo des Clubs oder Happy Birthday zu lesen war. Die Stimmung war mehr als ausgelassen und einige Champagnerflaschen bereits geleert, als Edward plötzlich anfing leise vor sich hin zu summen. Wir tanzten gerade eng zu einem ungewöhnlich ruhigen Song und ich blickte ihn verdutzt an. „Du denkst an mein Schlaflied?" „Ich muss mich ablenken," erwiderte er steif, dann drehte er mich plötzlich unerwartet herum. „Besser der Coach bekommt nicht mehr länger deinen Rücken zu Gesicht."
Für alle anderen um uns herum, wirkte Edward bestimmt immer noch vollkommen ruhig und entspannt, doch ich konnte das Zittern spüren das ihn durch lief, wenn seine Geduld auf eine harte Probe stellt wurde. Vielleicht war es besser es jetzt gut sein zu lassen. „Lass uns gehen." schlug ich vor und zog ihn hinter mir her. „Aber nicht wegen mir." „Nein ich hab eh keine Lust mehr." Das war nicht mal gelogen, denn die Schuhe brachten mich wirklich langsam um und außerdem musste ich zu meiner Schande immer noch an das riesige Bett denken.
Wir verabschiedeten uns von meiner Mutter und steuerten schon den Aufzug an, als Edward noch etwas einzufallen schien. „Bin gleich wieder da," hörte ich ihn sagen, dann war er weg und nur zwei Wimpernschläge später führte er mich bereits in den Fahrtsuhl. „Was hast du gemacht?" Er zwinkerte mir zu „Lass dich überraschen," dann drückte er ohne weitere Worte auf den Knopf.

Der Anblick des vollkommen leeren Zimmers machte mich dann trotz meines innigen Wunsches endlich mit Edward allein zu sein ein wenig nervös. Alles wonach ich mich schon so lange sehnte schien plötzlich so greifbar nahe. Ich entschuldigte mich hastig unter dem Vorwand noch ein paar menschliche Bedürfnisse erledigen zu müssen, dabei versuchte ich nur meinen verräterischen Herzschlag zu beruhigen. „Erwarte nicht zu viel" warnte ich mich selbst. Als ich mir hastig ein wenig kaltes Wasser ins Gesicht spritzte „Genieß einfach das was kommt". Als ich wenig später das Bad wieder verließ empfing mich ein fast schon bizarres Bild. Das gedämpfte Licht der Stadt, dass durch die Fenster drang tauchte den Raum in einen orangenen Ton. Selbst Edwards sonst schneeweiße Haut schimmerte annährend warm. Nur da wo sich das Licht an den Wölbungen der Muskeln brach bildete es Schatten. Es gab viele Schatten, denn Edward hatte sein Hemd ausgezogen. Ich hörte selbst wie scharf ich bei seinem Anblick die Luft einzog. Er hatte rücklings auf der Bettdecke gelegen und sich bei meinem Eintreten auf die Seite gerollt. Er lächelte mich mit glühenden Augen an. Die kleine Schale in seinen Händen bemerkte ich erst als er sie vor sein Gesicht hielt, das ich unentwegt anstarrte. „Lust auf ein paar Erdbeeren?" Das hatte er also noch besorgt, bevor wir gegangen waren. Ich zwang meine Beine zum Bett zu laufen, nach zwei Schritten allerdings wurde mir die Hitze bewusst. Edward musste die Heizung voll aufgedreht haben. Als ich mich zu ihm legte blieb mein Blick erneut an seinen Oberkörper hängen. Wie konnte man nur so perfekt ausschauen, so unwiderstehlich gut? Die Schale ignorierend faste ich nach seiner Brust. Was waren schon Erdbeeren

gegen das hier? Ich wollte ihn anfassen, alles in mir gierte danach. Vergessen waren alle guten Vorsätze. Er zuckte unter meiner Berührung leicht zusammen, doch ich konnte und wollte vor allem nicht mehr aufhören. Meine Hände glitten wie von selbst über ihn hinweg und ich hatte mich schon nach vorne gebeugt, als Edward sich stöhnend aufbäumte. „Vorsicht Liebste“ Er packte mich sanft bei den Armen, was einer unüberwindbaren Klammer gleich kam. Mit seiner Stirn an meiner verhaarten wir einen Moment lang, bis er seine harten Lippen erneut auf meine presste. Nicht mehr länger sanft und vorsichtig, sondern hungrig und fordernd, wie mein ganzer Körper, der sich gegen ihn drängte. Seine Hände glitten von meinen Armen zu meinem freien Rücken hinüber, bis seine Finger den Rand des Kleides fanden und sich unter ihm entlang schoben.. Irgendjemand gab einen erstickenden Laut von sich, vielleicht er, vielleicht ich. Wen interessierte das auch schon. Auch als der sündhaftteure Stoff mit einem beißenden Geräusch unter Edwards heftigen Bewegungen nach gab, schenkten wir dem keine Aufmerksamkeit dafür gab es in unserem Bewusstsein einfach keinen Platz mehr.
Seufzend genoss ich wie er mich nach und nach aus den Überresten des Stoffes schälte und dabei jeden Zentimeter meiner Haut mit Küssen bedeckte, dabei schien er gleichzeitig überall zu sein.
Als ich meine Augen zwang sich zu öffnen, stellte ich fest, dass es keine Kleidung mehr gab, die uns voneinander trennte. Verzückt und gleichzeitig bittend sah Edward mich an, beide Arme rechts und links von meinem Kopf abgestützt, blickte er tief in mich hinein, bis ich ihm stumm meine Zustimmung gab.
Ich konnte die Schauer sehen, die seinen gespannten Körper durchliefen, wie er gegen das Brennen in seinem Hals anschluckte und doch wirkte er wild entschlossen.
In dem Moment wo er sich langsam Stück für Stück mit mir vereinigte, durchbrach der erste Strahl der aufgehenden Sonne den Horizont. Er fiel direkt durch das Fester und Edward verwandelte sich vor meinen schwindenden Sinnen in funkelndes Licht.

Es war längst später Nachmittag und die Sonne ging schon fast wieder unter, als mich ein zarter Kuss auf die Stirn weckte. „Aufwachen Schlafmütze, deine Mum macht sich schon langsam Sorgen.“ Leise gähnend kuschelte ich mich an seine steinharte Brust, die immer noch nackt neben mir lag. „Oh weh was denken die zwei nur von uns?“ Edwards Lachen brachte das Bett zum schwingen. „Willst du das wirklich wissen?“

Kapitel 34: Weihnachtsspiele 2

Der halbe Wald hinter uns erstrahlte, als würde direkt aus dem Haus heraus die Sonne aufgehen und der Schnee zu unseren Füßen funkelte im Licht, wie Millionen Diamanten. Wir hatten es schon so oft gesehen und doch schaffte Alice es immer wieder jedes Jahr etwas neues hinzuzufügen. Dieses mal hatte sie noch eine Reihe von gläsernen Engeln in die Kronen der Kiefern gesetzt, die mit ausgebreiteten Flügeln nieder zu schweben schienen. Ich konnte Bella neben mir leise stöhnen hören. „Wunderschön“ Sie hatte ohne Zweifel recht. Alice grinste zufrieden, während sie sich von Jasper umarmen und loben ließ. „Du hast dich mal wieder selbst übertroffen“
Wir genossen noch eine Weile den Anblick, dann erinnerten mich Bellas leicht blaue Lippen daran, dass es Zeit war sie an ein warmes Feuer zu setzten.
Vor dem Kamin im Wohnzimmer ließen wir uns alle einfach auf den Boden nieder, für gewöhnlich folgte jetzt eine Reihe von Weihnachtsliedern die ich für Esme am Klavier spielte, während die anderen dazu sangen, doch dieses Jahr war die Reihen folge ein bisschen anderes. Ich bestand darauf das Bella zu erst ein paar dicke Socken und danach ein Glas heißen Eierpunsch bekam, bevor es mit den Feierlichkeiten los ging. „Mach doch wegen mir nicht immer so einen Aufstand“ maulte sie, als ich ihr trotz der Einwände die Wolle über ihre eiskalten Zehen stülpte. „Deine Füße sind da aber andere Ansicht, die können es locker mit meiner Körpertemperatur aufnehmen.“ Esme, die sich zum ersten mal in ihrem Leben an Keksen, Früchtekuchen und dem traditionellen Gebräu versucht hatte, reichte ihr mit leuchtenden Augen den dampfenden Becher und sah gespannt zu wie Bella vorsichtig den ersten Schluck nahm. „Und? Schmeckt er dir?“ Doch Bella konnte ihr nicht sofort antworten, weil sie mit einem Hustenanfall kämpfte. Bestürzt schlug Esme ihr leicht auf den Rücken. „Oh mein Gott so schlimm?“ „Nein“ brachte Bella schließlich krächzend hervor, „nur ein bisschen stark vielleicht“
Wie stark offenbarte sich innerhalb der nächsten Stunde. Für jemanden wie Bella, die in ihrem ganzen Leben noch keinen einzigen Tropfen Alkohol getrunken hatte, war der Punsch recht heftig. Ihre sonst bleichen Wangen färbten sich immer rosiger, je leerer der Becher wurde.
Beim anschließendenden Geschenke auspacken brachen Alice und Bella beim Anblick von Emmetts Geschenk an Rosalie in hemmungsloses Gekicher aus. „Das ist doch nicht wirklich dein Ernst oder?“ prusteten sie, während Rose mit fassungslosem Gesicht einen riesigen Nimbusschlüssel aus knallrotem Papier befreite. Emmett der nicht ganz verstand, was er falsch gemacht hatte, wandte sich hilfesuchend an Jasper. „Wieso genau der fehlte ihr doch noch in deiner Sammlung, das hat sie doch selbst gesagt?“ „Das stimmt ja auch, nur irgendwie fehlt deinem Geschenk die äh, Romantik.“ Warf der blonde Vampir breit grinsend ein. Alice und Bella lachten immer noch, jetzt allerdings über Emmett, der sich, leicht geknickt, von Rosalie versichern ließ, dass sie sich wirklich über den Schlüssel und sein praktisches Denken freute. „Dann fahr ich morgen halt noch mal los“ brummelte er in seinem Kopf. Schmunzelnd zog ich die immer noch kicksende Bella an mich. Ihr warmer Atem strich durch den offenen Kragen meines Hemdes, als ich sie vorsichtig auf die Stirn küsste „Ich hoffe mein Geschenk ist erfolgreicher.“ Ich spürte wie sich ihre Lippen zu einem breiten Lächeln verzogen. „Ich hab doch schon das schönste, beste und großartigste Geschenk das man auf dieser Welt bekommen kann.“ Und ihre dünnen Arme schlangen sich um

meine Taille. Es war nicht der richtige Moment um ihr in diesem Punkt zu wiedersprechen, zu sagen, dass sie sich irrte, das es genau anders herum verhielt. Das Schicksal oder was immer es auch war, hatte mir nach all der Zeit und den Prüfungen die es mir gestellt hatte, endlich den Grund für all das offenbart. Ich hielt ihn in den Armen.
„Erst kommt unser Geschenk!“ trällerte Alice aufgeregt und überreichte der überraschten Bella eine kleine Schachtel. Schon seit Tagen freute sie sich auf diesen Moment. Um ehrlich zu sein, schon von dem Moment an seit ihr diese Idee gekommen war. „Für mich? Oh das ist aber sehr nett!“ Die Vampirin grinste listig. „Es ist auch nicht gekauft. Ich, ich meine wir habe an die Zukunft gedacht und na ja, es ist ehrlich gesagt auch noch gar nicht ganz fertig.“ „Und es kommt von uns allen und es ist für euch beiden zusammen.“ Fügte Esme hinzu. Mit hochgezogenen Augenbrauen machte sich Bella daran die kleine Schleife, mit der die schmucke Schachtel verschlossen war aufzuknoten. Ich versuchte derweilen so unschuldig wie möglich auszusehen. Natürlich wusste ich was sie uns schenkten, Carlisle und ich hatten lange Gespräche darüber geführt, die sich allerdings mehr auf das bezogen, was sich hinter diesem Geschenk verbarg. „Ach du meine Güte!“ Bella hatte den Deckel geöffnet und hielt jetzt den Schlüssel, der sich darin befand, in die Höhe. „Wofür ist der denn?“ „Rat doch mal“ schlug Emmett vor. „Es ist kein Autoschlüssel“ Das klang mehr als erleichtert. „Stimmt“ sagte Carlisle und lachte. Er war wie alle anderen furchtbar aufgeregt. Bella drehte das Stück Metall hin und her. „Sieht aus, als gehöre er zu einem Türschloss, zu einem alten Türschloss“ korrigierte sie sich rasch. „Schon wärmer“ Esmes Augen fingen vor Vorfreude an zu strahlen, aber noch immer verriet Bellas ratlose Miene, dass sie nicht das geringste ahnte.
„ Für ein Zimmer?“ versuchte sie es erneut „Nein“ warf Rosalie ein „Ganz viele“ Verwirrt drehte Bella den Kopf in ihre Richtung „Ganz viele Zimmer?“ Mit Alice Selbstbeherrschung war es jetzt vorbei und sie rief , bevor einer sie noch aufhalten konnte „Ein Haus, Bella es ist ein ganzes Haus.“

Bella saß da wie vom Donner gerührt. Ihr Unterkiefer war nach unten gefallen und mit offenen Mund starrte sie auf den Schlüssel in ihren Händen.
Sekunden vergingen, in denen alle auf eine Reaktion warteten, doch Bella ließ uns zappeln, bis ich sie sanft an der Schulter rüttelte. „Atmen Bella“ Erst da zwinkerte sie wieder „Oh ja, äh ja“ Sie schluckte ein paar mal und fuhr sich dann fahrig mit einer Hand durch die Haare. Es war offensichtlich wie sie um Fassung rang. Ich hätte wie so oft schon alles gegeben um zu wissen, was sich gerade hinter ihrer Stirn abspielte.
Alice konnte ihre Enttäuschung kaum verbergen „Freust du dich gar nicht?“ Ihre Rehaugen flackerten im Schein des Feuers, auch die anderen schauten sich irritiert über Bellas Reaktion an. Nur ich musste grinsen, es war doch so typisch für sie.
„Doch, ich freu mich wirklich, nur, nun wie soll ich sagen, solche Geschenke bin ich einfach nicht gewöhnt“ versicherte ihr Bella schnell und rutschte dabei unbehaglich hin und her. Sie fürchtete wohl jemanden beleidigt zu haben „Ich hab es bis her nur auf ein selbstgebasteltes Puppenhaus gebracht.“ Scherzte sie zaghaft, „Wo steht das Haus denn überhaupt?“
Erleichtert darüber, dass sie nur einfach vollkommen überrumpelt war, zwinkerte Esme ihr zu. „Es ist unser altes Haus in der Nähe von Borrow, Alaska“

„Warum schenken sie uns das Haus?“ flüsterte Bella, als wir spät in der Nacht in meinem Zimmer auf dem Bett lagen. Der Abend war friedlich zu Ende gegangen. Die

anderen waren noch raus nach Seattle gefahren um sich ein wenig zu amüsieren. So waren Bella und ich alleine zurück geblieben. Über unseren Köpfen strahlten die Sterne und das sanft Rauschen des Flusses erfüllte meine Ohren. „Ist das nicht sehr offensichtlich?“ fragte ich eben so leise zurück. Das kleine Haus mitten im ewigen Eis, das weit ab von jeglicher Zivilisation lag, weit ab von menschlichem Leben und damit der ideale Ort für einen neu geschaffenen Vampir, der lernen musste seine Instinkte zu beherrschen. Sie antwortete nicht, nur ihr Atem strich gleichmäßig über mich hinweg. Sie hatte meine Anspielung verstanden. Der Teil von mir, der immer noch davon überzeugt war, dass ich nicht das Recht dazu hatte Bella das anzutun witterte seine Chance. Ich drehte mich um sie vollständig umarmen zu können. „Wenn du auch nur den kleinsten Zweifel verspürst, dann tun wir gar nichts Bella hörst du? Niemals, dann werden wir einfach ein ganz normales Leben führen, du als Mensch und ich als....“ Ihr drängender Mund, versiegelte mir die Lippen und ihr anschmiegsamer Körper unterbrach jeglichen Gedanken. Minuten lang genoss ich allein den Moment, bis das Verlangen nach mehr überhand nahm. Nur unter äußerstem Widerwillen löste ich mich von ihr. Stoßweise nach Luft schnappend konnte ich ihre glänzenden Augen vor mir sehen. Groß und Rund waren sie und nur wenige Zentimeter von meinen entfernt. „Vergiss es Edward!“ Dann verschmolzen wir wieder. Das Verlangen kam jetzt schneller zurück. Langsam ließ ich mich von ihren geöffneten Lippen zu ihrer Kehle gleiten. Nimm dir endlich wonach du dich so lange schon verzehrst! ertönte meine weniger moralische Seite unter lauten Gebrüll. Wäre sie doch längst wie ich, dann gäbe es nichts was mich länger aufhalten könnte. Fast schon zu spät merkte ich, das sich Bellas Hände selbständig gemacht hatten. Mein Shirt glitt über meinen Kopf und ihre Lippen berührten schon die nackte Haut meiner Brust. Das Geräusch das mir darauf hin entfuhr musste sich anhören wie ein verletztes Tier, aber nur so konnte ich mich noch beherrschen, während sich meine Hände wie Klauen in die Matratze bohrten. Ich konnte die verbogenen Sprungfedern bereits an den Nägeln spüren. Besser das Bett als sie.
Ich riss mich mit ihr zusammen herum, bis sie auf mir saß. So hatte ich einfach mehr Kontrolle versuchte ich mir verzweifelt einzureden. So könnte ich mich beherrschen, vielleicht....
Hör auf! Warnte mich die gute Stimme. Sie hatte bestimmt Recht, nur war sie so schwach im Gegensatz zu der anderen, die beim Anblick ihrer wunderschönen Rundungen vollends frohlockte, als sie keuchend den Rücken durchbog. Sie war perfekt und alles was ich wollte. Wie oft war ich der Versuchung fast erlegen, wie oft hatte ich mich gegen ihre Unvernunft und meine Sehnsucht erfolgreich gewehrt und dass nur weil die Angst sie dabei umzubringen. Weil ich mich dabei nicht mehr vollends unter Kontrolle haben würde. Ich wusste ja schon jetzt nicht mehr was ich tat und sie war so zerbrechlich, so zart wie Glas gegen meine tödlichen Triebe und doch war ich mir plötzlich sicher das ich es schaffen konnte. Nein! Das ich es schaffen würde! Knurrend schnellte ich nach oben. Gegen die messerscharfen Zähne hatte selbst Metall keine Chance, wie sollte da dieses bisschen Stoff stand halten.
Bellas Hände griffen nach meinen Haaren, als auch die letzte Grenze meines eh schon schwachen Widerstandes brach und ich mich dem Verlangen nach ihr vollends hingab.

Der Morgen war längst vorbei, als Bella endlich aus ihrem fast schon komatösen Schlaf erwachte. Sie war auf meiner Brust eingeschlafen und obwohl ich schon so oft ihre Träume bewacht hatte war sie mir noch nie so schön und glücklich erschienen. Das Licht der Sonne krabbelte über ihren nackten Rücken und ich strich vorsichtig mit

den Fingerspitzen über ihre Wirbelsäule, bis ich merkte wie sie eine Gänsehaut bekam. Schnell zog ich die Decke bis zu ihren Schultern hinauf, doch sie schlief ungerührt weiter. Seufzend dachte ich darüber nach, wie sehr mir wohl diese Momente fehlen würden.
Plötzlich wurde ihr Atmen unregelmäßig und ich wusste, dass sie gleich aufwachte. Blinzelnd lächelte sie mich wenige Minuten später an. „Guten Morgen“ nuschelte sie leise. „Guten Morgen, hast du gut geschlafen?“ „Mmh ja“ Ich ließ ihr Zeit wach zu werden und sich neben mich zu kuscheln. „Wie spät ist es“ „Gleich elf Uhr, du hast geschlafen wie ein Stein und nicht mal einen Monolog gehalten.“ „Tatsächlich?“ Sie schien darüber nachzudenken, während ich die kleine weiche Stelle hinter ihrem Ohr küsste. Auf einmal fiel mir wieder ein wobei uns Emmett gestern unterbrochen hatte. „Wo ist denn übrigens mein Geschenk?“ Dieses mal wurde Bella nicht steif oder lief rot an. Sie lachte statt dessen laut auf „Oh weh“ Stirnrunzelnd betrachtete ich ihren Hinterkopf. „Was meinst du?“ Sie lachte wieder und deutete auf den Boden, wo die Reste ihrer Kleider lagen. „Dein Weihnachtsgeschenk“ Sie drehte sich um, um sich nach unten zu beugen. Mit einem kleinen schwarzen Fetzen tauchte sie wieder auf. „Das hier war mal ein schweineteurer BH den Alice mir aufgeschwatzt hat. Sie meinte, da du ja eigentlich schon alles hast, wäre ich darin ein sehr persönliches Geschenk“ Ich streckte die Hand aus und besah mir den kümmerlichen Rest. „Vielen Dank, er hat seine Aufgabe voll erfüllt würde ich sagen.“
Sie streckte sich und gähnte dann herzhaft. „Ja, aber eigentlich hatte ich daran gedacht ihn mehre male zu benutzten, autsch.“ Alarmiert richtete ich mich auf „Was ist? Tut dir was weh? Habe ich dich verletzt?“ „Nein,“ schnaufte sie verächtlich, du doch nicht aber,“ sie rutschte zur Seite. „das hier“ Erst als ich die Spitze der Metallfeder aus dem Stoff ragen sah, fiel mir auf wie ramponiert hier alles war. Das Laken hatte einige böse Risse, geschweige denn der gusseiserne Bettrahmen, der einige Dellen aufwies. Genau da, wo ich mich an ihm festgeklammert hatte. Misstrauisch zog ich die Bettdecke zurück. Innerlich schon darauf gefasst eine mit blauen Flecken übersäte Bella vor zu finden, die nur vorgab unverletzt zu sein, doch tatsächlich schimmerte ihre zart rosa Haut überall makellos. Ein wunderschöner Anblick. „Siehst du,“ sagte sie und reckte triumphierend das Kinn. „Ich wusste das deine Sorgen immer völlig überzogen waren.“ Sie hatte Recht das musste ich zugeben, aber ich wusste auch wie viel Kraft es mich trotzdem gekostet hatte. Dennoch war es das Wert gewesen.

Um zwölf Uhr klingelte erneut das Telefon. Es war Charly der erzählte, dass er immer noch feststeckte, aber darauf hoffte, spätestens in einer Stunde nach Haus zu kommen. „Komm doch zu den Cullens Dad, wir haben hier einen Wahnsinns Weihnachtsbaum und jede Menge Essen.“ Versuchte Bella ihn zu überreden, doch er zögerte. Anscheinend war es ihm ein wenig peinlich, aber als ich Bella leise zuraunte, dass auch Emmett heute unbedingt die Spiele des Jahres im Fernsehen sehen wollte stimmte er zu. Erleichtert legte sie auf. „Sport ist doch das Zauberwort um den Einsiedlerkrebs in ihm zu vertreiben.“ Sie strahlte mich an. „Danke“ „Keine Ursache, ich muss mich doch gut mit meinem baldigen Schwiegervater stellen.“ Darauf hin verzog sich ihr schmales Gesicht zu einer Grimasse. „Das Thema schneiden wir mal besser nicht an“ „Wieso?“ „Na ja ich weis nicht ob er sich damit wirklich schon abgefunden hat.“ „Er schon, aber was ist mit dir?“ Sie hatte meinen Antrag zwar ohne zu zögern mit einem klaren Ja angenommen und trotzdem wusste ich, dass dieser Akt, wenn es nach ihr ginge, nicht sein musste. Zu meiner Verwunderung schlug sie

plötzlich die Augen nieder. „Was?“ „Ach weist du, nach dem Renée das alles so vollkommen locker aufgenommen hat da.“ Sie zuckte verschämt mit den Axeln „Da finde ich das Ganze gar nicht mehr so schlimm.“ Ihr Blick hing auf dem Ring den ich ihr geschenkt hatte fest und zum ersten mal sah ich, dass sie ihn anlächelte.
Ich konnte es kaum fassen und griff nach ihrer Hand. „Wirklich?“ fragte ich zögern, „Der Gedanke mich zu heiraten löst in dir keine Panikattacken oder Übelkeitsanfälle mehr aus?“ Entsetzt sah sie zu mir hoch. „Nein, um Gottes Willen, das hat es nie. Ich meine, her je was bin nur für ein unmöglicher Mensch!“ Ihr Gesichtsausdruck war erschreckend. Qual und Abscheu lagen darin. „Bella so war das nicht gemein. Entschuldige, ich wollte dir keine Vorwürfe machen, ehrlich ich,“ „Du hast aber vollkommen Recht. Ich hab mich in den letzten Monaten unmöglich aufgeführt und ich bin es die sich dafür entschuldigen muss, nicht du“ unterbrach sie mich heftig und ihre Augen füllte sich mit Tränen. „Ich schwöre dir, dass ich dir niemals mehr so etwas antun werde Edward. Ich bin einfach ein dusseliger Starrkopf gewesen.“ Sie lachte erstickt auf „Ich brauchte nur eine Weile um das zu kapieren und zu lernen, dass man einige Entscheidungen im Leben fällen muss, die nicht jedem Gefallen. Man kann es nicht allen Rechte machen und letzten Endes zählt nur das man selbst und Derjenige den man über alles Liebt glücklich ist, also in meinem Fall du und ich.“ Sie strahlte wieder und nur eine einzige Träne lief ihre Wange hinunter.
Dem hatte ich nichts mehr hinzu zufügen. Ich zog sie an mich um sie auf die Stirn zu küssen. Sie roch so intensiv, so köstlich, wenn das Blut unter ihre Haut kroch, besonders wenn ihr Puls anfing zu rasen. Gierig sog ich die Luft ein und merkte gar nicht wie ich sie dabei immer mehr an mich drückte. Leise stöhnend glitt ihr Kopf nach hinten, bis sich unsere Lippen trafen. Ich war plötzlich sehr hungrig, auch wenn es nicht mehr allein ihr Blut war, dass ich wollte. Ihr Herzschlag begann in meinen Ohren zu dröhnen, Feuer brannte in meiner Kehle, wie gestern Nacht, als sie vollkommen nackt in meinen Armen lag und ich...
Wie eine eiskalte Dusche prasselten Emmetts verquere Gedanken in mein schwankendes Bewusstsein.

„Und das in der Küche“ schimpfte er entrüstet, als er an uns vorbei zum Kühlschrank lief. „Hier essen andere Leute“ „Tatsächlich?“ Bella, die langsam wieder Luft bekam, zog die Stirn kraus. „Wer?“ mein bärengleicher Bruder feixte, als er ein Sechserpack Bier kalt stellte. „Du und dein Vater zum Beispiel, dem bei eurem Geknutsche bestimmt der Wunsch nach seiner geladenen Dienstwaffe überkommt.“ Wie recht er hatte. Dann deutete er auf den geschlossenen Schrank neben dem Herd. „Charly mag hoffentlich saftige Steaks mit Fritten?“ „Er liebt sie,“ versicherte Bella trocken „auch wenn er, meiner Meinung nach, davon weniger essen sollte.“
Trotz Emmetts Enthusiasmus übernahm Bella es, das rohe Fleisch in eine bekömmliche Mahlzeit zu verwandeln. Durch das ganze Haus zog ein ungewohnter Duft und das Bild das sich einem bot war mehr als grotesk. Neben Bella stand Jasper, der Salat schnitt und Emmett der Pommes in die Friteuse schmiss. Kopfschütteln betrachteten Carlisle und ich die ungewöhnliche Szene. „Wer hätte das je gedacht“ hörte ich meinen Vater murmeln, bevor er sich daran machte Teller und Besteck ins Wohnzimmer zu bringen. Ja wer hätte das je gedacht. Keiner von uns, am wenigsten ich, hätte sich vorstellen das unser Zusammenleben eine solche einscheidende Wende nehmen würde, als wir nach so vielen Jahren hier her zurück kamen.
Niemand hatte geahnt, was passieren würde, als die Tochter des Ortsansässigen Chiefs den Entschluss gefasst hatte Arizona zu verlassen um hier bei ihm zu leben.

Während Emmett Bella neckend mit Salat beschmiss, sah ich sie noch einmal den Biologieraum betreten. Eingeschüchtert und bemitleidenswert, bis sie in den Luftzug des Ventilators geriet. In dieser Sekunde hatte alles begonnen.....

„Wie lange müssen diese Dinger denn da drin bleiben?“ „Wenn das Fett heiß genug ist 5 Minuten schätze ich“ Emmett schenkte Jasper einen genervten Blick „Und wann ist das Fett heiß genug Klugscheißer?“ Alice kam ins Zimmer gerauscht und drückte Jass im vorbei gehen einen Kuss auf die Wange „In genau drei Minuten kannst du sie raus holen“ Bella lachte „Eine genauere Eieruhr gibt es glaub ich nicht.“ Schüsseln flogen auf den Tresen und Fett zischte. Ich stand immer noch regungslos an der Tür. Was für ein Bild!
Vor mir stand meine Familie und in ihrem Mittelpunkt der Sinn meines Lebens. Als gehöre er dahin, als wäre er immer schon da gewesen.
Wie viele Jahre würden vergehen, in denen sich das Bild ändern würde, aber nicht die Akteure darin? Wer wusste das schon? Wie lang die Ewigkeit dauerte, war letzten Endes auch nicht wichtig, wenn ich sie nur in Zukunft mit ihr teilen durfte.
Emmett war schon auf dem Weg zu mir, als ihm was einfiel und bevor ich ihn aufhalten konnte plapperte er schon los „Sag mal Süße, was sagst du denn eigentlich zu Edwards Geschenk?“ Überrascht hielt Bella das Sieb mit den Pommes fest, das sie gerade aus der Friteuse gezogen hatte. „Wie bitte?“ Ich haute mir vor die Stirn. Ich hatte es tatsächlich vergessen ihr zu geben. Eigentlich hatte ich bis zu dem Moment warten wollen, wo wir beide alleine oben in meinem Zimmer waren, aber dann war ja etwas eher unvorhergesehenes dazwischen gekommen. „Verdammt noch mal. Warte ich bin gleich wieder da!“ So schnell ich konnte flitze ich in mein Zimmer um es zu holen.
Neugierig nahm sie mir nach meiner Rückkehr das Päckchen aus der Hand „Hier und um es vorweg zu nehmen. Es war nicht teuer, so wie wir es abgemacht hatten.“
Bella musterte mich beim auswickeln dennoch argwöhnisch, als ob sie es nicht ganz glauben wollte. Doch der Inhalt schien sie zu überzeugen. „Ein Baseballballshirt? Wie cool.“ „Nicht irgendein Baseballshirt,“ verbesserte sie Jasper schnell „Guck mal auf die Stickerei vorne und hinten.“ Bella drehte den gestreiften Stoff herum und schrie vor Begeisterung auf „Team Cullen wie süß und mein Name“ „Als neues Teammitglied bist du die Nummer acht.“ Erklärte ihr Emmett stolz und ich konnte es an Bellas glücklichem Gesicht erkennen, dass sie sich wirklich freute, der stürmische Kuss den ich für mein Geschenk bekam bewies es dann. „Danke“ hauchte sie mir ins Ohr. „Gern geschehen.“
„Ich bin ja echt mal gespannt wie du schlägst Schwesterchen“ Bella grinste matt, während ich versuchte den Gedanken zu verdrängen was erst noch passieren musste, damit Bella ihr erstes Spiel mit uns bestreiten konnte.
„Ich höre Charlys Wagen in die Auffahrt biegen!“ Rose helle Stimme hielt mich von weiteren Vorstellungen ab. Emmett stieß Jass aufmuntern in die Seite „Los geht’s! It’s Showtime!“. Und mit lässigen Schritten verschwand er in Richtung Wohnzimmer. Jasper folgte ihm vorsichtig. „Jass!“ er wandte sich zögernd um. Man brauchte kein Gedankenleser zu sein. Die Verzagtheit stand ihm ins Gesicht und in seinen dunklen Augen geschrieben. Die letzten fünf Minuten kreisten seine Gedanken nur um eines. Bella summte leise und ihr Herzschlag gab den Takt dazu. Eine verlockende Melodie. „Tut mir leid“ nuschelte er zwischen den Zähnen. Sein Blick war auf Bella gerichtet, die von unserem Gespräch nichts mit bekam, weil sie voll und ganz damit beschäftigt war die Portionen anzurichten. Schnell beugte ich mich zu ihm vor. „Vielleicht ist es besser

du und ich gehen noch ein bisschen spazieren?“ Es war kein Vorschlag sondern ein Befehl. Er ruckte mit dem Kopf „Jass!“ wiederholte ich jetzt eindringlicher und endlich wandte er, wenn auch widerwillig den Blick ab. „Du hast recht, ich warte am Fluss auf dich“ damit huschte er wie eine Katze aus dem offenen Fenster.
Leise holte ich noch mal tief Luft um vor Bella vollkommen normal auszusehen, doch sie hielt mir ahnungslos die vollen Teller entgegen. Hinter mir konnte ich bereits Charlys hören. „Vielen Dank für die Einladung Dr. Cullen“ „Keine Ursache Chief Swan.“ Bella schien ihn auch gehört zu haben, denn jetzt war sie es die noch mal durchatmete „Es kann los gehen.“ „Einen Augenblick noch, ich fürchte du musst dabei auf meine Gesellschaft verzichten.“ „Was, warum denn?“ „Nun, zwei Menschen sind für Jass gerade zu viel und was mich angeht,“ meine Kehle brannte bereits, ohne dass ich an ihre Haut entlang streichen musste. „Währe ein kleiner Snack auch nicht verkehrt.“
Sie zog eine Schnute. „Ich bin so schnell wieder da, dass du gar keine Chance hast mich zu vermissen. Wir bleiben in der Nähe, versprochen.“ Ich strich ihr noch einmal mit dem Handrücken über die Wange, „Sonst sehe ich mich nicht mehr im Stande, die nächsten Stunden sicher mit dir zu verbringen.“ Ihre Augen weiteten sich, aber nicht aus Angst vor dem was passieren konnte. „Dann beeil dich.“

Das Unterholz war nass und glitschig vom Regen der letzten Tage und überall wucherte das Moos. Jass lümmelte sich auf einem der Felsen, die in das breite Flussbett ragten. Seine rabenschwarzen Augen suchten bereits das gegenüberliegende Ufer ab. „Entschuldige bitte“ sagte er. Als ich mich neben ihn in die Hocke setzte. Ich wusste, was er meinte und was ihn quälte. „Sie ist riecht, aber auch besonders gut.“ Es sollte ein Trost sein, doch der blondgelockte Vampir schüttelte nur verärgert den Kopf. „Aber sie riecht für mich nicht mal annährend so, wie für dich und du kannst sie so gar berühren, ach was sag ich,“ er verzog schmerzhaft das Gesicht „du küsst sie so gar!“ Für ihn eine unvorstellbare Meisterleistung. Zum Glück wusste er nichts von der in meinen Augen noch viel größeren Leistung, zu der ich, Bellas unversehrter Körper als Beweis, fähig war.
Ich bemühte mich mit den Gedanken beim Thema zu bleiben und ihn weiter von seinen Selbstzweifeln zu befreien. Am besten war es ihn an meinen weniger heldenhaften Taten Teil haben zu lassen „Aber du weißt, dass ich bei unserer ersten Begegnung fast der Versuchung erlegen bin? Es war reines Glück. Hätte sie mich angesprochen oder sich zu mir rüber gebeugt.... Wenn die Schulglocke nicht dazwischen gekommen wäre, wäre es keine Sekunde länger gut gegangen“ „Aber du hast es geschafft, ich hätte ich habe fast..,“ Vor seinem und meinem Augen tauchte ein altes aber immer noch grauenhaftes Bild auf. Bella die benommen ihren blutenden Finger anstarrte und Jasper, der sich knurrend und vollkommen besinnungslos auf sie stürzte um sie.....
„Schluss damit!“ Die Vorstellung war unerträglich. Mit zwei schnellen Sprüngen setzte ich über den Fluss, in der Hoffnung, damit die Erregung die er auf mich unbewusst übertragen hatte ab zu schütteln. Er ließ sich ein wenig Zeit, bis er mir folgte.
„Vielleicht sollte wir unsere Gemüter erst ein wenig abkühlen, bevor wir weiter reden.“ „Guter Vorschlag.“ Wir setzten im Zickzack über Umgestürzte Bäume und dichten Farn, bis uns die erste Spur in die Nase stieß. Ein Rudel Rehe äste ganz in der Nähe.
Es war ein leichtes sie von zwei Seiten zu umstellen. Während ich sie vor mir hertrieb, schoss Jass von der Seite in die kleine Herde hinein. Dumpfes Brüllen erfüllte den Wald, bis die Herzen aufhörten zu schlagen.

„Kann ich dir eine persönliche Frage stellen?“ Mittlerweile standen wir hoch oben im Wipfel, auf den breiten Ästen, einer Tanne. Der atemberaubende Ausblick reichte bis zu den zerklüfteten Berghängen tief im Norden.
Ich drehte mich zu ihm um. Jetzt, wo der Durst nicht mehr so schlimm war, entspannte er sich langsam. „Klar, schieß los!“ Er druckste herum „Eigentlich geht mich das ja nichts an und ich weiß, dass der Gedanke dir mehr als unangenehm ist, aber,“ Ich seufzte, weil ich schon den nächsten Satz kannte. „Ja ich wünsche es mir mehr als alles andere auf der Welt und ja ich hasse mich für diesen Wunsch, weil ich immer noch glaube, dass es nicht richtig ist.“ Seine ohne hin schon großen Augen wurden noch größer. „Warum? Ihr seid für einander bestimmt. Seelenverwandte, wie Alice und ich!“ Ich seufzte schwer „Würdest du es Alice so einfach antun, wenn sie ein Mensch wäre?“ Darauf hin sagte er nichts. Ich konnte das Für und Wieder das er abwog in meinem Ohren hören, bis er irgendwann resigniert den Kopf schüttelte. „Ich bin nicht so edel und stark wie du, ich hätte es getan, weil sie zu mir gehört und ich mir ein Leben ohne sie einfach nicht mehr vorstellen kann, jetzt wo ich weiß, dass sie so etwas wie mein fehlender Teil ist.“ Er hob traurig den Blick. „Ich bin ein heuchlerischer Egoist“
„Nicht nur du.“ antwortete ich leise und jetzt war es mein Blick der traurig wurde.

Kapitel 35: Weihnachtsspiele 3

Ein halbes Jahr später

Das Gejohle das nach dem letzten Satz des Direktors aufbrannte, brachte fast die Wände er alten Sporthalle zum wackeln.
Hüte flogen wirbelnd an die Decke, Fotoapparate blitzen, als man uns endlich erlaubte die Bühne zu verlassen. Ich blickte suchend über die wippenden Köpfe hinweg, bis ich Bella mit Angela am Rande der Stuhlreihen stehen sah. Während ich mich so schnell wie menschlich möglich zu ihnen durch bahnte, dachte ich daran wie oft ich und Alice diese Prozedur schon mitgemacht hatten. Zehn, zwanzig oder dreißig mal? Ich nahm mir vor noch einmal die Kappen an der Wand zu zählen, aber zu erst nahm ich Bella in den Arm. „Herzlichen Glückwunsch“ raunte ich in ihr Ohr. „Vielen Dank, oh Angela wann wollte du und Ben noch nach Las Vegas morgen oder Freitag?“ Angela die mit dem schlechten Gewissen kämpfte ihren Eltern klar zu machen, das sie lieber einen vernünftigen Reiserucksack, anstatt einer neuen Armbanduhr haben wollte, starrte sie einen Moment verwirrt an. „Ihr fliegt doch noch oder?“ Endlich fiel es ihr wieder ein „Klar Las Vegas entschuldige bitte ich bin total konfus. Ja wir wollen gleich morgen früh los und ihr zwei?“ Sie strahlte uns beide abwechselnd an „Wie verbringt ihr denn die Ferien bis zum Semesteranfang?“ Bella und ich lachten gleichzeitig, wenn auch ein wenig holprig. Ich spürte wie der Druck ihrer kleinen Hand fester wurde „Wir besuchen meine Mum in Florida und dann,“ sie sah mir von unten entschlossen in die Augen. „organisieren wir den Umzug.“ Dieser Blick duldete keine Wiederrede, obwohl mir auf einmal das Lächeln im Gesicht gefror. Angela bekam es aber nicht mit. „Ihr geht nach Alaska stimmt’ s?“ Sie schüttelte sich und tat so, als sei ihr furchtbar kalt. „Boar, das wäre nichts für mich, aber anscheinend vermisst du die Hitze aus Arizona wirklich nicht.“ Wieder ein gekünsteltes Lachen. „Man muss sich nur warm anziehen.“ Zum Glück nährte sich in diesem Moment Charly mit Mike im Schlepptau. Das fröhliche Grinsen stand im krassen Gegensatz zu ihren Gedanken. Charly dachte wehmütig daran, dass er viel zu wenig Zeit in seinem Leben mit seiner Tochter verbracht hatte und wünschte sich einige Dinge im Leben anders gemacht zu haben. Mike dagegen trauerte was ganz anderem hinter her. Ich konnte ihn in seiner Phantasie mit Bella auf unserem Abschlussball tanzen sehen und dann sah ich ihn in seinem winzigen Jugendbett wie er Bella langsam das Kleid....

Knirschen gab die oberste Kante des Klappstuhls unter meinen Fingern nach. Ich hatte gar nicht bemerkt, dass ich danach gegriffen hatte. Verdutzt wandten Bella und Charly die Köpfe.
„Ups, tut mir leid. Wie ungeschickt von mir.“ Charly sah mit hochgezogenen Augenbrauen die zerbrochenen Holzlatten an, während sich Mike mit eingezogenen Schultern, rasch verabschiedete. Seine menschlichen Instinkte funktionierten zu seinem Glück hervorragend.
„Bis später Leute“ hörte ich ihn noch nuscheln. Oh nein besser nicht, sonst könnte die Gefahr bestehen, dass ich deinen kleinen Schädel, wie diesen Stuhl hier zerschmettere. „Was war das denn?!“ Bella starrte mich mit einer Mischung aus Entsetzten und Verblüffung an. Charly war bereits ein paar Schritte vorausgelaufen. Er wollte uns zum Essens ins Diner einladen. Während ich Bella sanft am Ellenbogen

faste und sie vor mir her schob versuchte ich mich wieder zu sammeln. „Ich hab nur einen Moment nicht richtig aufgepasst.“ Das war, nicht mal gelogen, trotzdem erntete ich einen skeptischen Seitenblick.
Das kleine Restaurant war bis auf den letzten Platz an der Theke besetzt und nur Charlys guten Beziehungen war es zu verdanken, dass wir noch einen Tisch bekamen, an denen sich Alice, Bella und ich zusammenquetschten. Auch hier quirlte die gute Laune über und der Mix aus unausgesprochenen und lauthals verkündeten Gedanken brachte meine Ohren bald zum summen.
Vor uns stellte die Bedienung den Teller mit Besteck hin. Ihr Blick ruhte dabei auf Bellas braunen Haarschopf, weil der Rest von ihrem Kopf immer noch in den Inhalte der Karte vertieft war. »Schade das die Zeit schon um ist. Charly hätten ein paar Jahre Gesellschaft sicher gut getan.« Sie seufzte leise »Jetzt wird er bestimmt wieder öfter abends zum Essen kommen.« Meine Finger kreisten um den Verschluss des Salzstreuers. »Vielleicht können wir ihn doch noch einmal besuchen?« Alice weiche Stimme war wie der Klang einer melodischen Glocke in all dem Durcheinander. Ich konnte nur spöttisch lächeln. „Das glaubst du doch selbst nicht“ schoss der Satz unhörbar für menschliche Ohren aus meinem Mund und sie senkte den Blick „Wisst ihr schon was ihr wollt?“ Bella schreckte hoch, anscheinend, war sie doch nicht allein mit lesen beschäftigt gewesen. „Äh ich glaub ich nehme den Chefsalat und eine Cola“ Charly räusperte sich „Das übliche Meg und ihr zwei?“ Alice strahlte ihn mit glänzenden Augen an. „Ich hätte gerne das Clubsandwich ohne Mayo bitte“ „Das gleiche für mich“ sagte ich schnell, weil ich keine Lust hatte mir eine Ausrede einfallen zu lassen. Heute war Bellas Tag und auch ich musste einmal Opfer bringen, obwohl mir die Vorstellung meine Zähne mindestens einmal in dieses wabbelige Etwas zu versenken Übelkeit bereitete. Alice konnte mit menschlichen Speisen besser umgehen. Ohne mit der Wimper zu zucken biss sie Stück für Stück von dem Brot ab, wenn auch langsam.
Charly, dem etwas ganz besonderes auf den Nägeln brannte, hielt sich zurück, bis Bella das letzte Salatblatt von ihrem Teller gepickt hatte. „Hör mal Bells, ich weiß ja nicht was ihr so für den Abend geplant hattet, aber Billy und Jake wollten noch vorbei kommen um dir zu gratulieren.“ Sie sah nicht auf, aber ich konnte sehen, wie sie anfing auf ihrer Unterlippe zu kauen. „Schön, das freut mich, allerdings ist heute noch die Abschlussparty bei Erik, darum sollten sie nicht so spät kommen, wenn es geht.“ Nicht nur Charly schaute Bella ungläubig an. Sie wollte auf eine Party? Freiwillig? „Gut, öh, dann sag ich ihnen Bescheid.“
Plötzlich bog ein Landrover auf den Parkplatz. Ich konnte gerade noch ein Zischen unterdrücken. Den Anruf konnte er sich sparen.
Türen wurden heftig zugeschlagen, ein zusammengefalteter Rollstuhl aufgeklappt und während die Gummiräder knirschend zum Eingang rollten, wurden die dunklen, kratzigen Stimme immer lauter. „Sie sind noch da, aber sie sind nicht allein“ „Ah wie ärgerlich, ich dachte, dass sie nicht mit zum Essen... vielleicht ist es besser, wenn du nicht mit rein kommst Jake.“ Ein gekünsteltes Lachen, „Sei nicht albern Dad“ dann schwang die Tür auf und der fast zwei Meter große Jakob Black schob seinen Vater hinein.
Bella und Alice stöhnten gleichzeitig auf, wenn auch aus verschiedenen Gründen. Nur ein einziges Fenster war geöffnet und zu dem schon intensiven Geruch, der vielen Menschen, mischte sich jetzt auch noch der beißende, aggressive Gestank dieses Hundes.
Gerechter Weise hatte unsere Gegenwart eine ähnliche Wirkung auf ihn. Trotz des

breiten Grinsens konnte er den Ekel den er empfand nicht aus seinen Augen verdrängen. „Hallo," dröhnte Billy so fröhlich wie nur möglich, dem die Situation auch nicht geheuer war.
Nur Charly entging die angespannte Stimmung, die plötzlich den Tisch beherrschte. „Hey was für eine Überraschung. Setzt euch, möchtet ihr auch noch was? Wir sind leider schon fertig, aber," Jake platzierte seinen Vater neben Charly und holte sich dann noch vom Nebentisch einen Stuhl, auf dem er sich so weit wie nur irgendwie möglich von Alice und mir nieder ließ. Ich konnte sein rechtes Knie zucken sehen, doch er schob nur lässig eine seiner riesigen Pranken drüber. » Mach dir keine Sorgen Blutsauger. Ich hab mich im Griff« Der unterschwellige Vorwurf war nicht zu überhören. „Och gegen einen Burger hätte ich nichts einzuwenden," „Mit Fritten?" „Klar" „Die Hotdogs sind hier auch nicht schlecht" alle Blicken richteten sich auf Charly, der unbekümmert aufstand um die Bestellung klar zu machen.
Als er wieder da war, beugte sich Billy zu Bella hinüber, die stocksteif neben mir saß. „Mein herzlichen Glückwunsch Bella, alles gute zu deinem Abschluss" und er nickte zu Jakob hinüber der auf das Stichwort ein kleines Päckchen aus der Tasche zog, das er ihr reichte. Dabei vermied er jeden Gedanken über den Inhalt. „Es ist nichts Besonderes aber selbst gemacht." Plapperte Billy weiter, während er mit schiefem Grinsen zu sah wie sie es auswickelte. Zum Vorschein kamen zwei Teller und zwei Becher, allesamt aus Ton und ohne Zweifel selbstgemacht.
„Die sind toll" sagte Bella anerkennend, wenn auch ein wenig verhaltend und betrachtete die Geschenke von allen Seiten. „Emilly hat sich extra viel Mühe damit gegeben." Oh ja das konnte man nicht abstreiten. Die Henkel waren nahe zu perfekt geformt und die kleinen Wölfe erst, die sie auf jeden Becher eingeritzt hatte. Als hätte Jake zur Abwechslung mal meine Gedanken gelesen sagte er „Die Motive haben übrigens Billy und ich eingraviert." »Damit ihr uns nicht vergisst« Wie sollten wir das bloß. Charly langt jetzt auch nach einem der Teller um sie eingehend zu betrachten. „Wirklich schön, die könnt ihr bestimmt gebrauchen." Wenn er wüsste, wie makaber dieses Geschenk eigentlich war. Becher und Teller, von denen vermutlich niemals jemand essen oder daraus trinken würde.
Ob Bella wohl etwas ähnliches durch den Kopf ging? Ihr Blick ruhte nachdenklich auf dem Geschirr. Vielleicht machte der Umstand, die Zukunft so deutlich vor Augen gehalten zu bekommen, sie noch einmal wankelmütig. Das erhofften sich auf jedenfalls die beiden Indianer, die sich nun mit zufriedenen Gesichtern zurück lehnten. Ein geschickter Schachzug, wirklich und ein Teil von mir konnte es ihnen nicht mal übel nehmen, während der andere ihnen die Teller am liebsten ins Gesicht geschlagen hätte.
Doch anscheinend waren sie gegen Bellas Starrkopf genau so machtlos, wie ich. „Also wie schon gesagt, vielen Dank. So etwas kann man immer gebrauchen" Sie lächelte, wenn auch ein wenig dünn. Charly brummte. „Die ersten Einrichtungsgegenstände für Alaska würde ich sagen." Von dem Haus hatte ihm Bella nichts erzählt. Für Charly zogen wir auf den Campus.

Jakob hingegen wusste, was Alaska wirklich bedeutete. Er schnitt eine Grimasse und seine Gedanken fingen an sich rot zu verfärben. Seine Vision hatte verdammt viel Ähnlichkeit mit der von Alice. Bella bleich und mit Kamsinroten Pupillen. Unter dem Tisch formten sich meine Hände schon zu Fäusten. Warum zum Teufel haute dieser stinkende Köter nicht einfach ab, bevor noch ein Unglück geschah? Die menschliche Bella, die dieser beunruhigender Umstand entging, stapelte ihr Geschenk zu einem

Turm zusammen. Billy bekam die Enttäuschung nicht ganz aus seiner Stimme „Du willst es also immer noch?“ fragte er heiser. Mit verschlossener Miene nickte sie.„Ja gleich nach der Hochzeit, schließlich,“ sie zögerte kurz „müssen wir uns ja noch ein leben.“ Nach diesen Worten hielt es Jake nicht länger auf seinem Stuhl. Ohne auch nur noch ein Wort zu verlieren, sprang er auf um mit hastigen Schritten das Lokal zu verlassen. Nur Charly starrte ihm mit offenem Mund nach.

Einige Wochen später.....

Obwohl die Feier bereits seit zwei Tagen vorüber war, flogen immer noch vereinzelte Servierten, wie aufgescheuchte weiße Tauben durch den Garten.
Alice hatte es tatsächlich geschafft eine unvergessliche Hochzeit zu organisieren. Nicht nur die geschmackvollen Dekoration und das gigantischen Büffet, sondern auch das unglaubliche Feuerwerk, dass den Himmel fast eine Stunde lang in ein Meer von bunten Farben verwandelt hatte, würde dafür sorgen, dass Forks dieses Ereignis nicht so schnell vergaß.
Doch all die Pracht hatte Bella in ihrem Kleid nicht übertreffen können. Sie war so unglaublich schön gewesen, als sie am Arm von Charly neben mir trat. Ihre schimmernden dunklen Augen, ihr leises, aber um so festeres ja. Ich konnte es immer noch nicht glauben, doch der Ring an meiner Hand bestätigte es, sie war jetzt tatsächlich meine Frau.

Ich packte bereits meinen dritten Koffer und mein Schrank schien immer noch kein bisschen leerer geworden zu sein. Seufzend zog ich den Reisverschluss zu. Vielleicht war der Umzug gar nicht mal das schlechteste, was uns passieren konnte. Es bot einem wenigstens mal Gelegenheit sich von einigen überflüssigen Dingen zu trennen, auch wenn Alice das nicht ganz so sah.
„Also auf die Manolos kann ich nicht verzichten, dass sag ich euch gleich.“ Maulte sie, durch die Zimmerwand. Jasper lachte. „Wir können sie ja wieder irgendwo einlagern, bis wir ein Haus gefunden haben, dass groß genug ist.“
Grinsend hob ich den Koffer vom Bett und stellte ihn in die Nähe der Tür.
Vermutlich musste Esme doch wieder erst ein passendes Haus bauen, das all unseren Bedürfnissen gerecht wurde. In der Garage war der Volvo einem nagelneuen Kleinbus gewichen, mit dem ich in wenigen Minuten Bella und ihre Sachen von Charly abholen würde.
Carlisle und ich waren uns schnell einig darüber, dass Bella und ich zu nächst allein nach Barrow fahren sollten. Wir würden das Haus beziehen, das Tanya netterweise schon für uns hergerichtet hatte, schließlich war es eine Weile her, seit unserem letzten Besuch. Dann würden wir uns wie ganz normale Studenten einschreiben und vielleicht gefiel es Bella doch ganz gut zu nächst als Mensch die ersten Unierfahrungen zu machen. Vielleicht schenkte sie mir und vor allem sich selbst noch ein wenig mehr Zeit.
Ein leises Räuspern an der Tür schreckte mich aus meinen Gedanken. Mein Vater winkte mir mit entschuldigender Miene zu. „Ich wollte mich nur rasch von dir verabschieden. Mein Dienst beginnt heute schon früher.“ Wir umarmten uns kurz. „Melde dich sobald ihr angekommen seid.“ Ich nickte „Machen wir.“ Er war schon fast wieder aus der Tür, als er noch einmal stehen blieb. Er musste sich nicht umdrehen.
Trotz all der Gespräche, die wir bereits darüber geführt hatten, fiel es mir immer

wieder schwer darüber zu sprechen, darüber bis zum Schluss nach zu denken
„Ich, ich gebe dir Bescheid, wenn... wenn es so weit ist.“ Stammelte ich mit brüchiger Stimme.
Er nickte nur „Ich weiß, dass du das richtige tun wirst Edward. Das du es schaffen wirst.“ Damit verschwand er. Ich blickte ihm noch eine Sekunde lang nach. Das Richtige tun, es schaffen. Würde ich das wirklich?

Als ich mit dem Wagen vor das Haus fuhr, konnte ich Bellas Schatten hinter dem Küchenfenster weg huschen sehen. Ich hatte die Haustür noch gar nicht ganz erreicht, als sie auch schon aufsprang.
Ihr kleines, rundes Gesicht leuchtete mir entgegen. Die Ärmel des alten Holzfällerhemdes waren hochgekrempelt und auf ihrer Stirn perlten Schweißtropfen.
„Hi“ hauchte sie leise. Hinter ihr konnte ich Charly lauthals fluchen hören „Verdammt noch mal! Warum muss der auch so breit sein!“ Er und der Schreibtisch hatten sich auf der Treppe verkeilt. „Oh Dad, ich habe dir doch gesagt, dass du auf mich warten sollst!“ Ich schob mich in den Flur, wobei ich nicht vergaß meine Frau dabei zu küssen, auch wenn Charly sich noch nicht ganz dran gewöhnen konnte. „Kann ich dir helfen?“
Mit einer Hand zog ich an der misslichen Stelle, mit der anderen drückte ich mich so vorsichtig wie möglich an der Wand ab. Darauf bedacht, nicht einen Abdruck im Putz zu hinterlassen. Das schwierigste an der Sache war allerdings dabei möglichst angestrengt aus zu sehen.
Neben mir hörte ich Bella leise glucksen. Charly stöhnte erleichtert als der Tisch endlich seinen Wiederstand aufgab und die restlichen Stufen hinunter rutschte. „Puh geschafft, danke alleine hätte ich das nicht hinbekommen ohne die Tapeten abzureißen.“ Zu dritt manövrierten wir das Ungetüm noch bis zum Transporter wo es gerade so hineinpasste.
Zum Glück war das restliche Gepäck auf Taschen und ein paar Bücher beschränkt. „Toller Wagen“ „Ich habe ihn geliehen, damit wir nur einmal fahren müssen.“
Alles war verstaut und ich wolle Bella die Gelegenheit geben, noch ein paar persönliche Wort mit ihrem Vater zu wechseln, in dem ich den Wagen wendetet.
Auch wenn ich es zu vermeiden suchte, konnte ich Charlys Gedanken nicht ganz ausblenden. „Also dann Bells. Ich wünsch dir alles gute und viel Spaß in deinem ersten Unijahr.“ »Ich hoffe der Kerl passt gut auf dich auf, sonst breche ich ihm alle Knochen«
Bella schlug die Augen nieder „Danke Dad“ flüsterte sie. „Ich melde mich so bald wir angekommen sind.“
Zu Charlys Verblüffung umarmte sie ihn. „Ich hab dich lieb“ Ihre Stimme drohte zu kippen, doch im nächsten Augenblick fuhr sie sich über die Augen. Genauso wie Charly der plötzlich mit dem Gedanken spielte sie anzuflehen bei ihm zu bleiben, um sich sofort zu ermahnen sich gefälligst zusammen zu reißen. »Sie ist erwachsen, verheiratet und längst in der Lage auf sich selbst auf zu passen. Außerdem sie geht nur studieren, sie ist ja nicht aus der Welt.« Noch nicht.... »Sie kommt ja wieder« Sie kommt nicht wieder. Nie mehr, wenn alles passiert, was passieren soll!
Meine Finger umklammerten das Lenkrad, während meine Zähne knirschend aufeinander schlugen. Halt sie zurück! Schrei mich an das ich verschwinden soll! Rette sie! Doch er tat nichts dergleichen. Er sah nur stumm dabei zu wie Bella mit schweren Schritten zur Beifahrertür lief.

Wir hatten die Stadtgrenze gerade erreicht, als Bella den Korb zu ihren Füßen bemerkte. „Was ist das?“ „Reiseproviant. Du sollst auf der Fahrt ja nicht verhungern.“

Endlich verzogen sich ihre Lippen wieder zu einem breiten Lächeln. „Esme scheint das Kochen wohl für sich entdeckt zu haben?“ Ich grinste zurück „Nicht Esme. Ich habe in der Küche gewerkelt.“ Ungläubiges Staunen. „Aber du findest doch menschliches Essen abartig?“ „Für dich tue ich alles und so schlimm war es gar nicht, bis auf die Majonäse, die finde ich echt ekelig!“ Sie lachte schallend und öffnete neugierig eine der Plastikschüsseln. Schnüffelnd steckte sie ihre Nase hinein um dann erfreut „Mmmh Hühnersalat?“ zu rufen.
„Mit extra fielen Orangen.“ „Mandarinen“ „Was auch immer.“

Die nächsten Stunden verbrachten wir damit die Hochzeitsfeier noch einmal Revue passieren zu lassen. „Die Band war toll. Die konnten wirklich alles spielen.“ „Ja und Phill fast zu allem tanzen.“ Wir kicherten bei der Erinnerung daran, wie Renées Mann nach ein paar Drinks zu fiel wie ein wilder übers Parkett gefegt war.
Mit zufriedenem Blick kuschelte sich Bella in das weiche Sitzpolster. „Auch das Essen, die Torte, einfach alles war perfekt.“ Sie gähnte herzhaft. „Schlaf doch ein bisschen“ Unter ihren Augen schimmerten blaue Ringe. „Aber dann hast du keine Unterhaltung.“ Ich deutete auf die Stereoanlage. „Ich finde schon was, ruh dich aus.“ „Mmmh“ Ihr Kopf glitt auf meine Schulter. Mit einem Arm umfasste ich sie damit sie bequemer lag, dann küsste ich sie noch einmal auf die Stirn. „Schlaf, Bella schlaf“ summte ich zu ihrer Melodie, während ihr Atem immer gleichmäßiger wurde.
Durch die Scheibe sah ich den grauen Highway, wie eine breite Schlange über einer Hügelkuppe verschwinden. In einigen Stunden würden, die Bäume um uns herum den kargen Flächen von Whatcom gewichen sein. Danach war es nur noch ein Katzensprung bis nach Vancouver.
Ich würde den Weg Prince George nehmen, dann konnte ich Bella noch die wunderschönen Seen des Nechako Plateaus zeigen.
Diese Strecke war ich damals auch gefahren. Damals, als ich auf der Flucht vor meinem persönlichen Dämon war, der jetzt friedlich in meinem Arm schlummerte.
In meiner Erinnerung donnerte ich mit Carlisles Wagen durch die Berge, ohne zu wissen ob ich es je wieder schaffen würde zurück zu kommen, ohne der Versuchung zu erliegen. Zum ersten mal in meinem Dasein als Vampir so gut wie machtlos gegen das Monster in mir, dass ich bis dahin mühelos zu beherrschen glaubte.
Schon damals ließ mich ihr Bild nicht los. Der vor Angst erstarrte Blick, die rosa schimmernde Haut unter der, der süße Duft mich in den Wahnsinn trieb. Damals wollte ich nur weg von ihr, doch wenn ich jetzt darüber nachdachte, sehnte sich wohl schon ein anderer Teil von mir zu ihr zurück.
An meiner Schulter begann Bella plötzlich leise zu seufzen. „Hör ja nicht auf damit“ nuschelte sie leise, ihr Kopf rutschte ein Stück weit nach hinten, so dass sich ihr Mund leicht öffnete. Ein unwiderstehlicher Anblick. Ganz vorsichtig ließ ich das Kinn sinken, damit meine Lippen ihre finden konnten. Warm und weich schmiegte sich gegen hart und kalt, bis ich gezwungen war, meine Aufmerksamkeit wieder der Straße zu zuwenden.
In meiner Kehle loderte ein Feuer, trotzdem genoss ich den Geschmack auf meiner Zunge. Es war nichts gegen das Brennen, das ich empfand, wenn ich mich mit ihr vollkommen verband.
Sie hatte zwar recht, es war nicht unmöglich und das Schönste was es auf dieser Welt geben mochte, doch kostete es mich immer und immer wieder Kraft. Wenn wir uns vereinigten, verließ mich der Verstand. Sie hatte nicht die leiseste Vorstellung davon, wie es sich anfühlte den Menschen der alles für einen bedeutete, auf zwei solche

Arten zu begehren. Ich konnte es mir nicht erlauben mich ihr vollkommen hinzugeben, noch nicht, aber wenn ihr menschlicher Körper erst einmal so unzerstörbar war wie meiner, wenn das Gift, mein Gift sie erst einmal verwandelt hatte.
Du Monster! Flüsterte mein fast schon tot geglaubtes Gewissen. Beschämt ließ ich den Kopf gegen den Sitz sinken.
Ich wollte ihr nicht weh tun, sie diesen furchtbaren Schmerz überlassen und doch machte mich der Gedanke daran, sie nie mehr zu verlieren so unbeschreiblich glücklich.

Trotz des Kusses war Bella nicht aufgewacht. Sie schlief bis wir Fort Fraser erreichten. Das kleine Städtchen schlummerte unter einen dünnen Wolkendecke. Die Touristensaison neigte sich dem Ende und so waren es auch nur zwei Pärchen, die wie wir zum Tanken und Pause machen in das kleine Schnellrestaurant eingekehrt waren. Bella ging ihren menschlichen Bedürfnissen nach, während ich den Wagen mit Benzin fütterte und ihrem Wunsch nach einem Becher koffeinfreien Kaffee nach kam.
Danach steuerte ich den Wagen wie vorgehabt durch die engen, mehr oder weniger verschlungenen Feldstraßen.
Auf einem der zahlreichen Parkplätze stellte ich den Motor schließlich wieder ab. „Sind wir schon da?“ fragte Bella ungläubig. Die vielen Mülleimer und Hinweisschilder zeugten nicht gerade von einem Geheimtipp, doch sie sollte mich in dieser Hinsicht besser kennen. „Noch nicht ganz.“ „Ahhh ja verstehe.“ Ohne das eine weitere Erklärung nötig gewesen wäre, schwang ich erst die kleine Tasche, die ich extra für dieses Vorhaben in Forks gepackt hatte, über die Schulter, um mir danach Bella auf den Rücken zu laden. „Würdest du mir einen Gefallen tun?“ „Was für einen?“ „Mach bitte die Augen zu.“ „Warum? Mir wird doch schon lange nicht mehr schlecht.“ Ich lachte über ihren leicht entrüsteten Ton „Ich weiß mein Schatz, aber ich möchte dich gerne ein Bisschen na ja überraschen.“ „Ach so,“ Ich wartete noch eine Sekunde „Augen zu?“ „Ja“ antworte sie brav und ich sauste los.
Der See, den ich extra für uns aufsuchen wollte lag weit abseits der Wanderwege. Versteckt unter riesigen Kiefern und Ahornbäumen glich er mehr einem verwunschenen Tümpel, doch das Wasser war an den Flachen Ufern glasklar. Als ich durch die breiten Baumreihen hindurch trat, schreckte ein Graureiher auf und flog mit gespreizten Flügeln über die Länge des Sees hinweg in die tiefen des Waldes. Über meiner Schulter konnte ich Bella staunen sehen. „Wow, das ist ja hier wie im Märchenwald“ „Nicht war? Fast so schön wie unsere Lichtung“ „Fast“ Lachend ließ ich die Tasche fallen und zog sie in meine Arme. „Wieder ein Ort, der erst mit dir zusammen wirklich vollkommen wird.“ Sie schmiegte sich an mich und gemeinsam standen wir einige Minuten nur am Rande des Wassers, dann löste sie sich auf einmal aus meiner Umarmung um sich nach ihren Schuhen zu bücken. Ungläubig sah ich ihr dabei zu wie sie sich an ihren Schnürsenkeln zu schaffen machte „Was hast du vor?“ „Ich will wissen wie kalt das Wasser ist.“ Schon streifte sie Schuhe und Socken ab, um auf unsicheren Beinen ein paar Schritte ins Nass zu machen „Iiiiiihh brrrrr!“ Sie sprang mit zusammengebissenen Zähnen zurück. Es war gar nicht so leicht, bei diesem Anblick laut zu lachen. „Kalt?“ „Und wie uhh!“ Ich half ihr sicher zurück zu ihren Schuhen zu kommen. „Lass uns erst das Zelt aufbauen, dann zeig ich dir noch was.“ Sie nickte und nach erfolgreicher Zusammenarbeit stand das kleine Stoffhüttchen in wenigen Minuten. Während des Aufbaus, hatte Bella mehre male die Stirn gerunzelt und auf ihrer Unterlippe gekaut. „Alles in Ordnung?“ fragte ich, nach dem ich die

Tasche darin verstaut hatte. Ich merkte, dass ich sie bei Irgendetwas erwischt hatte. Ihre Wangen färbten sich schlagartig rosa „Ja“ versicherte sie schnell, doch nach dem ein Blick in mein Gesicht genügt hatte und sie wusste, dass ich nicht locker lassen würde, bis sie es mir gesagt hatte, seufzte sie ergeben. „Ich habe nur an unsere letzte Zeltaktion gedacht.“ Aus dem Rosa war ein flammendes Rot geworden, da half es auch nicht, dass sie verschämt den Kopf senkte. Ich konnte es nicht ertragen, dass sie sich deswegen so quälte. Es war ein Kuss gewesen, ein Liebesgeständnis an ihre Menschlichkeit, auch wenn es mir lieber gewesen wäre, sie hätte es nicht getan, aber das lag mehr an dem Menschen oder besser Halbmenschen, der in diesen Genuss hatte kommen dürfen. Ich streckte die Hand nach ihr aus. Fasste vorsichtig unter ihr Kinn, damit sie mich ansah. „Es ist o.k. Bella. Hör auf dir unnötige Vorwürfe des wegen zu machen.“ Sie lächelte schwach, doch es erreichte ihre Augen nicht. „Womit habe ich dich und deine unfassbare Selbstlosigkeit bloß verdient?“ Ich ging auf ihren munteren Plauderton ein, damit sie endlich die Vergangenheit los ließ. „Damit, dass du mich liebst.“ Endlich strahlten auch ihre Pupillen „Das tue ich, mehr als andere auf der Welt. Mehr als mein eigenes Leben.“
„Ich weiß,“ hauchte ich leise „Ich weiß!“

Das Geräusch schnatternder Wildgänse, die über uns hinweg flogen ließ uns in den Himmel gucken. „So was machen wir denn jetzt? Hoffentlich nicht wandern.“ Anscheinend war jetzt der richtige Moment gekommen ihr den Anzug zu präsentieren. Es dauerte nur einen Wimpernschlag und ich hielt ihn vor ihr in die Höhe.
Bella musterte irritiert den schwarz, schimmernden Stoff „Was ist das denn?“ während ich an dem Reisverschluss zog. „Ein von Alice selbstentworfener Neoporenanzug.“ Ich hielt ihn ihr hin „Er muss dir passen, sie kennt ja jetzt exakt deine Maße.“ Immer noch verblüfft, griff Bella nach zu. „Woher hast du gewusst das ich schwimmen gehen wollte?“ Ich blickte über das grüne Wasser. „Ich hab es nicht gewusst und um ehrlich zu sein, wenn du es nicht von dir aus vorgeschlagen hättest, hätte ich versucht dich damit zu überreden.“ Sie rieb den Stoff zwischen zwei Fingern. „Bist du sicher, das der wirklich als Isolator taugt? Der ist ja hauchdünn, wie Seide!“ Ich grinste „Darum sagte ich doch selbstentworfen. Das Material stammt aus der Raumforschung,“ „Und war bestimmt uferlosteuer“ unterbrach sie mich, während sie bereits dabei war ihre Jacke auszuziehen. In meinem Kopf zählte ich die Zahlen der Gesamtsumme, die sich nicht allein auf diesen Anzug bezog. „Ich helfe dir beim anziehen.“ Jetzt wurde ihr Grinsen schelmisch „Vielleicht hilft du mir besser erst beim ausziehen.“ Auch darin war ich gut, wenn ich mich auch beim Anblick ihrer Gänsehaut beeilte sie rasch in den Anzug zu stecken.

Wie nicht anders zu erwarten, war passte der Anzug wie eine zweite Haut und nach dem alle Körperteile sicher eingepackt waren, sprangen wir gemeinsam in spiegelglatte Oberfläche.
Erst klammerte sich Bella an meine Schultern und ich zog sie so eine Runde um die See, der unter tief hängenden Ästen von zahlreichen Trauerweiden und Farnblättern versteckt noch viel weiter reichte, als auf den ersten Blick zu ahnen war.
In der Mitte des Wassers drehte ich mich auf den Rücken. Der schwarze Anzug und meine schneeweiße Haut bildeten einen scharfen Kontrast.
Bella schien ähnliche Gedanken zu haben. „Wie Tag und Nacht“ lachte sie und zog sich hoch, so dass sie mehr oder weniger auf mir lag. Wir schwammen immer noch. „Ob ich

das auch so einfach kann?“ sagte sie plötzlich. Sie schien die Frage allerdings mehr an sich selbst als an sich gerichtet zu haben. Trotzdem wollte ich wissen was sie meinte. „Na so mühelos rückwärts durch einen eiskalten See zu paddeln, mit nichts anders bekleidet, als mit einer Shorts.“ Ich musste mich bei der Vorstellung von einer Bella nur in Shorts kurz aufs Schwimmen konzentrieren, bevor ich ihr antworten konnte. „Sicher wirst du dass, warum denn nicht?“ Sie stöhnte „Bei meinem motorischen Talent, werde ich mich als Vampir wahrscheinlich nur endlich wie ein normaler Mensch bewegen können und nicht mal darauf würde ich wetten.“ Mein Arm zog sich reflexartig enger um ihre Hüfte, mit dem ich sie auf mir festhielt.
Sie ahnte nicht was sie wirklich erwartete. Wie grausam Isolation sein konnte. Wie furchtbar der Durst. Sie machte sich Gedanken über Dinge, die niemals ein Problem sein würden. Ich stellte mir ihre Überraschung vor, wenn sie merkte wie einfach und natürlich sich unsere Überlegenheit gegen menschliche Fähigkeiten anfühlten, so bald man nach der Verwandlung zum ersten mal mit neuen Augen die Welt sah und ihre Bestürzung, ihr Grauen, wenn sie erkannte was sie wirklich gegen ihr menschliches Leben eingetauscht hatte. Nachdenklich ließ ich uns ans Ufer gleiten.
Langsam zog die Dämmerung herauf und die Umrisse des Zeltes verschwanden bereits im Schatten der umstehenden Bäume.
Als ich den Eingang aufmachte, fragte ich mich ob Jaspers Plan wohl funktioniert hatte. Ich steckte meinen Kopf in den Innenraum. Er hatte funktioniert und wie! Zufrieden zog ich mich wieder zurück und wandte mich Bella zu die leicht zitternd neben mir stand. „Brrr, das war zwar echt lustig, aber ich hätte jetzt nichts gegen ein paar dicke Socken.“ Es klang fast so, als wäre ihr der Umstand bei geschätzten acht Grad zu frieren peinlich. Ohne auf ihre Äußerungen ein zugehen richtete ich mir vor ihr auf. Wassertropfen bahnten sich ihren Weg, der Schwerkraft folgend von ihren langen Haaren auf ihre Schultern um auf dem imprägnierten Stoff abzuperlen. Das Material hielt was es versprach. Von außen Drang keine Feuchtigkeit und Kälte hinein und von ihnen entwich nicht das kleinste Bisschen Wärme.
Ich konnte spüren wie sich ihre Muskeln anspannten, als meine Finger nach dem Reisverschluss griffen, der von Hals, bis unter ihren Bauchnabel verlief. Mit einem leisen Surren zog er sich langsam auf und entfesselte dabei die köstliche konzentrierte Mischung aus aufgeregtem Herzschlag und pulsierendem Blut.
Vergessen war die Kälte, der Wald, der See, alles versang in der Welle des Verlangens die mich ergriff und mit sich fortspülen wollte. Nur mühsam hielt ich mich im Zaum.
Ich wollte sie haben hier, jetzt, sofort!
Bellas lustvolles Seufzen machten es nicht einfacher, als meine Hände in das Innere des Anzugs glitten. Erst als ihre Haut anfing sich unter meinen Berührungen zusammen zu ziehen kam ich wieder ein Stück weit zu Vernunft.
„Komm“ flüsterte ich heiser und zog sie mit mir ins Zelt. Drinnen empfing uns im Gegensatz zu Draußen, die pure Hitze.
Bella schien den Unterschied allerdings gar nicht zu merken. Sie riss meinen Kopf zu sich heran und wir küssten uns bis ich merkte das sie immer flacher Luft holte. Ich brachte es trotzdem fast nicht fertig mich von ihr zu trennen. „Fällt dir gar nichts auf?“ keuchte ich gegen ihre bebenden Lippen. Keine Antwort, statt spürte ich ihre Beine um meine Hüften.
Ich würde ihr wohl später erklären müssen, warum es innerhalb des Zeltes mindestens 27 Grad hatte. Alice hatte nicht nur ein Termoanzug, sondern ein ganzes Zelt geschneidert, das aus zwei Stofflagen bestand. Dazwischen hatte Jass ein kleines chemisches Wunder eingebaut. Die eine Lage war mit Aluminiumhydrooxid

beschichtet, die andere mit Natriumkristallen. Baute man das Zelt auf, berührten sich die zwei Lagen und die beiden Stoffe reagierten miteinander. Heraus kam thermische Wärme.
Der Anzug verlor sich schon bald, zusammen mit meiner Shorts, irgendwo in den Decken und Kissen, die ich verborgen in der Tasche mitgebracht und nach dem Aufbau verteilt hatte.
Um uns herum zog die Nacht herein, während ich meinem und ihrem Drängen hingab. Als ich mich erneut mit ihr verband und die unglaubliche Wärme, die sie mir schenkte mich einhüllte durchfuhr mein explodierendes Gehirn nur ein Gedanke, der schon bald wieder von unbeschreiblichen Gefühlen fortgewischt werden würde.
Dafür wurde ich einst geboren, dafür musste ich sterben, dafür allein existierte ich! Unter mir wand sich das Mädchen das ich mehr liebte und begehrte als alles andere auf der Welt und sie flüsterte und keuchte meinen Namen. Wie damals als ich zum ersten mal in ihr Zimmer gestohlen hatte wie ein Dieb, mit der festen Überzeugung das mein kaltes liebeskrankes Herz niemals das bekommen konnte, wonach es sich so sehr sehnte, bis ihr im Schlaf mein Name über die Lippen gekommen war. Damals hatte ich es mir dennoch nicht träumen lassen, dass all das wahr werden sollte. Mit verschleiertem Blick sah ich auf sie herab. Oh Gott sie war so schön, so zart und doch konnte ich sie mit diesem steingleichen Körper lieben. Ich küsste ihren geöffneten Mund, ihren Hals, die feucht nasse Haut. Folgte ihrem Rhythmus damit ich ihr nicht weh tat. Sie bestimmte das Tempo und es war mir nur recht. Schauer durchfuhren sie und mich, immer heftiger stieß sie die Luft aus, bis sich ihr Unterleib um mich zusammen zog. Gemeinsam ließen wir Raum und Zeit hinter uns zurück.

Viele Stunden später, konnte ich draußen einen Bären wahrnehmen. Seine breiten flachen Tatzen durchschritten leise raschelnd das taunasse Gras. Er war keine Meile entfernt. Der Geruch seiner Kehle ließ die meine erwartungsvoll aufflammen.
Eine gute Gelegenheit, wer wusste wann die nächste kam. Schnell vergewisserte ich mich, dass Bella immer noch fest schlief. Warm eingewickelt in Decken und Kissen, dann stahl ich mich aus dem Zelt.
Die Sonne schickte schon ihre jungen Strahlen durch die Bäume und verwandelte meine steinharte Haut in schimmernde Kristalle, als ich die Fährte aufnahm. Es gelang mir sogar Bellas unwiderstehlichen Duft kurz auszublenden, damit ich dem Raubtier folgen konnte. Er trotte seelenruhig vor mir her, bis ich ihn eingeholt hatte.
Mit einem Sprung landete ich vor ihm. In geduckter Haltung. Bereit anzugreifen. Die Lieblingsstellung von Emmett. Der Bär knurrte zu nächst mehr aus Verwirrung als aus Wut. Doch als ich die Zähne fletschte und ebenfalls ein tiefes Grollen ausstieß reagierte er sofort. Instinktiv richtete er sich auf um mir mit gespreizten Tatzen ein paar Schläge vor die Brust zu geben. Es machte keinerlei Mühe seinem Angriff auszuweichen. Die Pfoten gingen ins Leere, meine zu Klauen gekrümmten Händen fanden allerdings was sie suchten. Das struppige Fell bebte unter meinen Fingern, als meine Kiefer sich kurz drauf in seinem Hals festbissen.
Warmes Blut durchströmte meinen Körper, während der schwere Körper unter lautem Heulen versuchte sich aus der Umklammerung zu befreien, doch mit jedem Herzschlag wurde die Gegenwehr schwächer, bis sie mit dem letzten dröhnenden Klang entgültig nach ließ.

Kapitel 36: Weihnachtsspiele 4

Der Wind, der durch die Bäume blies erfasste auch das Fell des Bären, dessen steifer Körper schlaff und reglos in meinen Armen lag.
Sein herber Geschmack klebte an meiner Zunge und betäubte das stechende Brennen in meiner Kehle. Die Flammen waren nur noch ein ruhiges Glühen, doch von dieser Sekunde an, würde mit jeder Stunde die verging wieder anschwellen. So verhielt es sich mit dem Durst. So würde es bis in alle Ewigkeit sein.
Sanftlegte ich den Kadaver hinter einen umgestürzten Baum. Während ich ihn flüchtig mit ein paar Zweigen bedeckte, versuchte ich mir Bella dabei vorzustellen. Es schien so bizarr und mein Gehirn weigerte sich, es sich auszumalen. Bella so unschuldig und weich, das Kinn blutverschmiert. Das konnte einfach nicht die Zukunft sein, dass ich mir wünschte und doch erwischte ich mich dabei, wie ich lächelte.

Auf dem Weg zurück ließ ich mich von ihrem Herzschlag leiten. Das monotone Klopfen gab den Takt für die langen Sätze vor, mit denen ich zwischen den Baumstämmen hindurch sprang.
Das kleine grüne Stoffdach stach mir bereits ins Auge, als Bellas verwuschelter Kopf in der Öffnung erschien. Suchend wandte sie den Kopf hin und her. Ich stieß mich ab und landete direkt vor ihr.
Die schokoladenbraunen Augen wurden riesengroß und ich konnte hören wie ihr Herz vor Schreck aussetzte. „Huuuh“ entfuhr es ihr.
Ich konnte mich bei diesem Anblick nicht zurück halten, obwohl ich wusste das es alles andere als nett war. Ihr Gesicht verzog sich auch schon bald zu einer säuerlichen Miene. „Entschuldige bitte“ sagte ich, nach dem der Lachanfall vorüber war. Anscheinend war sie aufgebrachter als ich dachte. „Ja, ja mach dich nur lustig über mich, bald werde ich es dir heimzahlen, verlass dich drauf.“ Eine innere Stimme riet mir es dabei zu belassen und nicht näher darauf einzugehen, was sie damit meinte. Außerdem erinnerte mich Bellas Magenknurren daran, dass es jetzt Zeit war für sie ein Frühstück zu erlegen.

Das kleine Drive In schien ganz schmackhafte Eier zu zaubern. Bella verdrückte nämlich gleich zwei davon. Mit hochgezogenen Brauen sah ich dabei zu, wie sie die wabbeligen Dinger in sich hinein schaufelte. Bei dem Tempo das sie vorlegte hätte man meinen können, sie hätte sein Tagen nichts mehr zu sich genommen. Erst als der Teller leer war, hob sie den Blick. Anscheinend konnte man meine Verwunderung über ihr Appetit ansehen. „Die letzte Nacht war sehr anstrengend“ Verlegen nahm sie einen Schluck Kaffee, bevor sie sich über die Pancakes hermachte. Stirnrunzelnd dachte ich über ihre Worte nach. Vielleicht war es gar nicht so gut was wir da taten. Es war das Schönste und unglaublichste was es gab auf der Welt, aber vielleicht überforderte es ihren menschlichen Körper auf die Dauer. Ich musterte ihr Gesicht jetzt aus einem anderen Blickwinkel. Sie war hübsch wie immer, doch traten ihre hohen Wangenknochen nicht eine Spur deutlicher hervor? Spannte sich die rosige, allerdings bei genauerer Betrachtung leicht blasse Haut nicht zu straff über ihre zerbrechlichen Schlüsselbeine? Wehmütig dachte ich daran, wie ich sie noch vor wenigen Stunden mit meinen Lippen nach gezeichnet hatte. „Ist das wirklich alles?“ fragte ich leise. Sie hörte auf zu kauen „Wie meinst du das?“ Ich unterdrückte ein

Stöhnen, statt dessen räusperte ich mich um die nächste Frage zu stellen vor dessen Antwort ich mich insgeheim fürchtete. „Bitte Bella sei ehrlich tut.... tut dir nicht wirklich irgendwas weh? Fühlst du dich erschöpft oder ausgelaugt oder," Was für ein Gestammel, aber ich hatte wirklich keine Ahnung, wie ich es formulieren sollte. „Ich meine.., bitte sag es mir, wenn du es nicht mehr . Es wäre ehrlich gesagt ein Wunder, wenn es nicht so wäre bei allem was wir gestern..." Weiter kam ich mit meiner Ausführung nicht. Bella ließ klirrend ihr Besteck fallen. „Wie um Gotteswillen kommst du denn nur auf solche Ideen?" fragte sie entsetzt. Ich und deutete stumm auf die Reste vor ihr. Der Groschen fiel sofort. „Nur zu deiner Information. Ich esse immer nur so viel, wenn wir es...." Ihre Wangen färbten sich mit einem Schlag dunkelrot. Anscheinend war ihr gerade eingefallen, dass wir nicht alleine waren, denn ihre Stimme war deutlich leiser als sie weiter sprach. „Du hast das nur nicht mitgekriegt, weil ich immer mit Charly gegessen habe, aber auch der hat sich des wegen schon über mich lustig gemacht." Immer noch aufgebracht griff sie wieder nach der Gabel. „Er wollte mir schon einen Bären schießen." Einen Moment war es still, dann brachen wir beide gleichzeitig so in Gelächter aus, dass der Mann hinter der Theke glaubte wir hätten den Verstand verloren.

„Warst du eigentlich schon auf dieser Uni als ihr in Alaska ward?" Die Rocky Mountains lagen bereits hinter uns und langsam nährten wir uns dem ersten Ziel der Reise. Fairbanks war nur noch eine Nachtfahrt entfernt. „Nur ein Semester, dann beschlossen wir doch lieber zurück in den Süden zu gehen." „Ach ja ihr ward insgesamt zu viele, dass hattest du mal erwähnt." Ich schmunzelte, weil ich damals nur mit der halben Wahrheit heraus gerückt war. Tatsächlich waren wir mit über zehn Vampiren einfach zu viele durstige Kehlen, auf einen Haufen, auch wenn wir weite Strecken für die Jagt zurück legten. Was mich wirklich von dort fortgetrieben hatte, war Tanjas verstärktes Interesse an meiner Person gewesen. Sie hatte es mich ziemlich schnell merken lassen, genauso wie ich ihr ziemlich schnell versuchte klar zu machen, dass ich sie als Gesprächspartner sehr schätzte, dass sie aber darüber hinaus von meiner Seite nichts weiter zu erwarten brauchte.
Tanja gab darauf hin zwar vor, dass sie damit keine Probleme hatte, doch ihre Gedanken sagten was anderes, genauso wie Esme, die nicht umher konnte darüber untröstlich zu sein. Emmett zog mich damit auf, vielleicht doch mal am anderen Ufer zu suchen, was ihm beim nächsten Ringkampf fürchterlich leid tat und Jasper versuchte sich einzubringen, in dem er immer gute Stimmung zwischen uns auf kommen ließ.
Die einzige die sich niemals über meine Einsamkeit Sorgen gemacht hatte war Alice gewesen, plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Vielleicht, weil sie schon damals etwas in ihren Visionen gesehen hatte? Konnte das möglich sein? Schnell rechnete ich nach. Über drei Jahre lagen dazwischen und so sehr ich auch in meinen Erinnerungen suchte. Ich fand keine Spur einer noch so kleinen Andeutung. Weder in ihren Worten noch in ihren Gedanken, aber das hieß bei Alice nichts. Meine kleine Schwester konnte, wenn sie es wirklich wollte, Dinge sehr gut für sich behalten.

Wieder überlegte ich. Wer von uns hatte damals eigentlich die Idee wieder nach Forks zu gehen? War es Alice gewesen? Natürlich ja. Jetzt erinnerte ich mich „Für Jass wäre es der perfekte Ort und die Abmachung zwischen den Indianern besteht doch noch?" Sie hatte so lange gebohrt bis Carlisle schließlich nach gegeben hatte. War das der erste Schritt für eine lang geplante Kette von widrigen Umständen gewesen? „Edward

du musst mehr auf dein Styling achten“ damit fing es an bis zu „Ach dieses Jahr habe ich keine Lust auf Biologie, da musst du wohl alleine hin gehen.“ Immer mehr „Zufälle“ fielen mir ein. Eins war auf jeden Fall klar, eine Antwort auf diese Fragen würde ich von ihr niemals bekommen.
Neben mir hatte Bella angefangen in ihrem Rucksack zu kramen. „Wo hab ich nur dieses blöde Ding gelassen.“ „Was suchst du?“ „Das Handy, ich wollte Charly gestern schon anrufen, aber da hatten wir in den Bergen keinen Empfang.“ Es dauerte nur zwei Sekunden und ein schneller Handgriff, dann ließ ich das kleine silberne Telefon in ihren Schoß fallen. „David Copperfield wäre neidisch auf dich.“ Grinsen wählte sie die Vorwahl von Forks. Ich zählte die Freizeichen, bis Charly endlich abhob. „Swan?“ „Hallo Dad, ich bin es Bella!“ „Hey, na kommt ihr gut voran? Ziemlich hügeliges Gebiet.“ Beide lachten „Edward kutschiert mich sicher durch die kanadischen Berge Dad.“ Woher sollte der gute Chief auch wissen, das wir längst wieder amerikanischen Boden unter den Rädern hatten? Wenn man so gut wie keine Pausen brauchte, kam man, trotz eines eher behäbigen Kleinlasters, ziemlich schnell voran. Bella tauschte mit ihrem Vater noch ein paar belanglose Worte, bis das Thema auf Billy und Jakob kam. „Ich fahre heut rüber nach Port Angeles. Billy hat ein paar Jungs zum Barbecue zusammen getrommelt. Na ja wird bestimmt ganz lustig.“ Bellas Stimme klang belegt „Bestimmt, grüß die beiden, wenn du sie siehst.“ „Mach ich, obwohl ich Jake bestimmt nicht zu Gesicht kriege. Er hängt, laut Billy seit er wieder da ist, nur in der Garage herum.“ Genau genommen seit der Hochzeit fügte ich im Geiste hinzu. Er war trotz der Einladung nicht erschienen, nur seit Vater und Seth. Er hatte der tierischen Gestalt den Vorzug gegeben und sich wochenlang auf vier Pfoten tief in den Wäldern zurück gezogen. So hatte es Billy jedenfalls Bella erzählt. In seinem Kopf gab es zu der Geschichte noch ein paar hübsche Bilder und Flüche, die er mir an den Hals wünschte. Ich war es allerdings Leid mir über den Hund Gedanken zu machen. Es gab zwar mal eine Zeit, da hätte ich ihm fast den Vortritt gelassen, immer mit dem Wunsch nur das Beste für Bella zu wollen, doch sie hatte ihre eigene Entscheidung gefällt. Es wurde Zeit für ihn das zu akzeptieren. Langsam nährte sich das Telefongespräch dem Ende „Ich wird jetzt noch mal Mum anrufen und dann melde ich mich noch mal, wenn wir entgültig angekommen sind.“ „Jepp ich wünsch euch weiterhin eine gute Reise und bestell auch Edward einen äh schönen Gruß von mir.“ Bei diesem Satz fiel mir wieder Charlys Gesicht ein, als wir mit unseren Hochzeitsplänen heraus gerückt waren. Bella legte auf und sah mich fragend an „Was ist so komisch?“ Ich nahm eine Hand vom Lenkrad um nach ihrer zu greifen. „Ich musste nur gerade an Charly denken und an das was in ihm vorgegangen ist als er den Ring an deinem Finger gesehen hat.“ Sie stimmte in mein Kichern ein „An Mord nehme ich an?“ Ich drückte ihren Handrücken an meine Lippen. Sie hatte bestimmt keine Vorstellung davon wie professionell ihr Vater so was in Sekunden schnelle planen konnte.

Auch Renée wünschte uns noch eine gute Reise und versprach, trotz ihrer Kältephobie, uns so schnell wie möglich zu besuchen. Phil musste sich noch von einer Muskelzerrung erholen, bevor er in die neue Saison starten konnte.
Als die Dämmerung einsetzte begann es zu schneien. Erst nur ein paar Flocken aber dann wurde er recht schnell zu einem heftigen Schneetreiben, so dass ich beim nächsten Tankstop Ketten aufzog. Mehr für Bellas Sicherheitsgefühl, als für meins.
Für unsere Augen machte es fast keinen Unterschied, ob es Tag oder Nacht war. Es heftig regnete oder schneite. Die Netzhaut schnappte jeden noch so spärlichen Lichtstrahl auf.

Der Wagen brauste immer noch genauso schnell und sicher über den zu geschneiten Asphalt wie zu vor, während die Kings of Leon mich und Bella begleiten. Ich musste sie nicht ansehen um zu merken wie mulmig ihr bei meinem Fahrstil und den Wetterverhältnissen wurde. Ihr rasender Herzschlag verriet es mir nur all zu deutlich. „Keine Sorge, ich weiß was ich tue." Versuchte ich sie zu beruhigen, doch das Hämmern in ihrer Brust blieb. „Ich weiß, aber trotzdem ist das irgendwie unheimlich." Sie beugte sich mit zusammen gekniffenen Augen nach vorn. Angestrengt starrte sie durch die Scheibe. Für sie und alle anderen Menschen musste es aussehen, als hätte man eine weiße Wand davor gezogen. „Man kann doch überhaupt nichts erkennen" Seufzend ließ sie sich wieder in den Sitz fallen. Wie sollte ich ihr nur erklären, was für mich längst vollkommen normal war. Es gab für meine Pupillen keine geballten Schneemassen. Ich konnte jede einzelne Flocke erkennen. Das sie hin und her wirbelten machte nichts, mein Gehirn verarbeitete die neuen Informationen so schnell das ich an ihnen vorbei schauen konnte und das reflektierende Licht der Scheinwerfer ermöglichte dazu noch ein fast Taggleiches Bild. „ Das muss großartig sein." Die Begeisterung mit der sie sprach zeigte mir mal wieder, dass ich viel mehr Wert darauf legen sollte ihr die Nachteile unseres Daseins zu zeigen, anstatt sie auch noch anzustacheln.

Der Schnee hörte kurz vor Fairbanks auf. Die Stadt zeigte sich in dichtem Morgennebel, der gefroren in den leeren Ästen der Bäume hing. Die nördlichst gelegenen Hochschule Amerikas lag zu meinem Glück unter dicken Wolken, die laut Wetterbericht aber gegen Nachmittag verschwinden sollten. Bis dahin waren wir längst dabei uns einzurichten.

Wir parkten den Wagen in der Nähe des Einschreibebüros und nach dem die Anmeldung geklärt war, zeigte ich Bella das 92 Jahre alte Gelände, dass über 9000 Studenten beherbergte. Ich hatte mich beim ersten mal für ein Geologisches Studium eingeschrieben. Das Steckenpferd der Geistesschmiede. Dieses Jahr wollte ich die Fächerwahl Bella überlassen und mich ganz nach ihren Interessen richten. Sie sollte so viel Spaß wie möglich am Lernen haben, damit vielleicht noch einmal über all ihre Vorsetzte nach dachte. Ihr stand die Welt offen, noch musste sie nichts aufgeben.

Die Mensa war an diesem Morgen gut gefüllt und wir mussten uns eine Weile anstellen, bis wir an der Reihe waren. Das führte dazu, dass sich drei aufgetakelte Blondinen in zu kurzen Röcken sich albern kichern hinter uns drängelten. „Schau mal, das neue Semester sieht aber viel versprechend aus" flötete die erste zu der maskenhaft geschminkten neben sich. Die Barbipuppe nickte, als begutachte sie ein saftiges Stück Torte «Wie niedlich, das Mauerblümchen vor ihm gehört doch wohl nicht dazu oder? Ach wenn schon, das sollte kein Problem sein.« Ich konnte ihre Plastiknägel klicken hören, als sie ihren Lederrock noch ein Stück höher zog. Ohne mich umzudrehen, umfasste ich Bella von hinten und schob sie so weiter vor mich her. Jetzt ging das Gegacker richtig los. „Bestimmt kommen die aus einem Dorf, wo sie das einzige weibliche Wesen war" «Der Junge muss erst mal was tolles wie mich kennen lernen. Das wäre ja sonst die pure Verschwendung« Wie konnten diese Hexen es wagen Bella so zu beleidigen? Sich mit ihr zu vergleichen kam einer Gotteslästerung gleich. Rein Zufällig holte ich mir mit der rechten Hand gut sichtbar für ihre Augen eine Flasche Soda aus dem Kühlfach. «Ach du Scheiße!!!« <<Nen Ring!!!« <<Der muss

verrückt sein!«
Bella war zu abgelenkt um etwas davon mit zu bekommen. Nur als ich ihr an der Kasse einen zarten Kuss in den Nacken gab, wandte sie sich überrascht um. „Huch was war das denn?“ „Ich bin dein Mann, das steht mir zu.“ „Sicher“

Wir setzten uns an einen Tisch etwas weiter vom Fenster entfernt vor dem es immer heller wurde. Der junge Asiate neben mir, sein Name war Yang wie mir das kleine Schild an seiner Tasche verriet rutschte automatisch ein Stück von mir weg. Die kleine, rundliche Inderin die ihm gegen über saß musterte Bella und mich hingegen neugierig. „Hallo seid ihr auch im ersten Semester?“ fragte sie freundlich. Sie und Yang hatten sich bereits zusammen getan um gegen das beklemmende Gefühl der Einsamkeit gewappnet zu sein, dass einem zwangläufig überfiel, wenn man den ersten Tag seines Collegslebens antrat. Bella lächelte erleichtert über die ungezwungene Konversation. „Ja ich bin Bella und das ist Edward mein... Mann“ Es klang wohl nicht nur in meinen Ohren verblüfft. Das Mädchen das bereits die Ringe bemerkt hatte grinste breit. Mit der riesigen Hornbrille auf der Nase, sah sie dabei ein bisschen wie ein Smilie aus. Yang hingegen, der bis dahin noch kein einziges Wort von sich gegeben hatte, lächelte jetzt schüchtern. Ihm und dem Mädchen brannte das gleiche auf der Zunge, aber sie war es die es aussprach. „Ich bin Linda und das ist Yang. Eure Hochzeit ist wohl noch nicht so lange her was?“ Bella schob sich verlegen eine Haarsträhne hinter die Ohren. „Ich muss mich wirklich erst noch daran gewöhnen.“ Linda lachte darauf hin so laut, dass der Tisch neben uns neugierig herüber schaute. Sie schlug die Hand vor den Mund «Ups, Mist, das ich aber auch immer so laut sein muss« „Tut mir leid, ich wollte nicht..“ „Schon gut, ich mag Leute die sagen was sie denken.“ Bellas Augenbrauen schossen in die Höhe, doch ich fuhr unbeirrt fort. „Wir kommen aus Seattle und ihr?“ Froh über den unbefangenen Ton plauderten die beiden darauf hin los. Yang stammte ursprünglich aus Detroit, sein Vater hatte als Zulieferer für einige Autohersteller gearbeitet, bis er seine Mutter mit seiner Sekretärin betrogen hatte. Das erzählte er uns natürlich nicht. Er und seine Mutter waren darauf hin erst nach Las Vegas und dann nach New York gezogen. Die Mutter, die sie mehr schlecht als recht mit Gelegenheitsjobs durch gebracht hatte lebte jetzt wieder bei ihren Eltern in der Autostadt. Yang, der für sein Stipendium hart gearbeitet hatte, wollte seinen Abschluss in Naturwissenschaften ablegen und was danach auf ihn wartete, wollte er von seinen Noten abhängig machen.
Linda, die ihren Namen einer schwedischen Schauspielerin zu verdanken hatte, kam aus Fairbanks. Ihre Eltern führten ein kleines aber feines Hotel am Rande der Stadt, die ihren Gästen nicht nur ein familiäres Ambiente anbot, sondern auch noch geführte Wanderungen in die wunderschöne Natur die sich bis zu den weißen Gipfeln rund herum erstreckte.

„Mein Dad liebt Camping, wenn meine Mutter in nicht ab und zu zwingen würde, würde er wahrscheinlich nur im Zelt leben.“ Gut das Linda nicht einmal ahnte wie wertvoll ihre Informationen für mich und die Touristen wahren. Dank ihr, wusste ich schon mal welche Routen für mich zum jagen nicht in Frage kamen.
Bella erzählte ihr Leben und überließ es mir unsere Geschichte menschengerecht zu erzählen. Den Teil in dem ich auf die hirnrissige Idee kam, sie zu ihrer eigenen Sicherheit zu verlassen ließ ich allerdings weg. Keiner von uns wollte daran je wieder erinnert werden.

Yang begann langsam sein Geschirr zusammen zu räumen. In seinem Kopf erstellte er bereits etliche Listen „So ich glaube, ich werde dann mal mein neues zu Hause beziehen.“ Er stand auf und verabschiedete sich höflich, allerdings vermied er es mir länger als nötig in die Augen zu sehen. Die Gefühle, die ich in ihm hervorrief verwirrten ihn noch. Eine Mischung aus Angst und Faszination. Er würde sich bald daran gewöhnen. Lindas Instinkt wurde gänzlich von ihrer kindlichen Naivität überdeckt. Sie war von der großen Welt so abgelenkt, dass sie die Gefahr die sich in ihr verbarg nicht wahr nahm. Ihre Mutter musste sie als kleines Kind bestimmt des öfteren aus brenzligen Situationen retten. Ich konnte sie mir gut dabei vorstellen, wie sie mit speckigen Ärmchen versuchte in einem Zoo einem Löwen durch die Gitterstäbe das weiche Fell zu streicheln, weil er doch so niedlich aussah.

Sie schloss sich uns bis zum Parkplatz an um dann mit der U-Bahn zu ihren Eltern zurück zu fahren. Es lohnte sich nicht für sie ein Zimmer zu mieten, wenn sie umsonst eine viertel Stunde entfernt wohnen konnte.
„Wir sehen uns dann Morgen“ rief sie noch, bevor sie auf den Treppen der U-Bahnstation verschwand.

Kapitel 37: Weihnachtsspiele 5

„Sie ist sehr nett“ stellte Bella fest, als ich die Wagentür aufschloss „Ja stimmt und sie ist genauso froh wie du, jemanden gefunden zu haben, der nicht eingebildet zu sein scheint.“ Sie lächelte verschämt und wechselte dann abrupt das Thema.„Auf welcher Seite liegt eigentlich unser Zimmer?“ Ich legte zu erst den Rückwärtsgang ein, dann ließ ich die Katze aus dem Sack. „Wir haben kein Zimmer“ Ungläubig sah sie mich an „Wie bitte?“ Wir fuhren bereits auf der Hauptstraße die stadtauswärts führte. Ich hatte mir diese Überraschung bis zum Schluss aufgehoben. „Als wir damals hier waren, wohnten Alice, Jass und ich in einem kleinen Häuschen am Stadtrand. Wir haben es irgendwie nie verkauft“ Bella stieß heftig die Luft aus. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass ihr das nicht gefiel. „Oder willst du unbedingt in einer dieser winzigen Buden?“ In denen der Mief unzähliger Menschen und ihrer nun ja Ausdünstungen hing. Ein kurzes Schweigen trat ein, in der ich mal wieder den Umstand verfluchte, nicht so fort Bescheid zu wissen. Endlich erlöste sie mich „Versteh mich nicht falsch, aber das klingt irgendwie nach.... Verzögerungstaktik.“ Jetzt war ich es der nicht recht wusste was er darauf erwidern sollte. Die halbe Wahrheit? Ja ich hoffte tatsächlich noch darauf, die Zeit ihres menschliches Daseins ein wenig zu verlängern, allein um ihretwillen oder die ganze Wahrheit. Ich entschied mich für letzteres, weil sie mich so wieso durchschauen würde. „So schnell geht es nicht Bella, ich... muss mich noch ein wenig darauf vorbereiten.“ Gott allein wusste wie „und außerdem willst du deinen Eltern bestimmt noch ein paar mal erzählen wie es so auf dem College ist.“ Ich konnte aus den Augenwinkeln sehen, wie sie ihre Hände in ihrem Schoß knetete. Sie mochte mir immer und immer wieder versichern, dass sie sich bereits mit allen Konsequenzen die ihre Wahl mit sich brachte abgefunden hatte, doch so einfach war es nun mal nicht. „Wir haben alle Zeit der Welt mein Schatz. Nichts muss überstürzt werden.“ „Ich weiß“ flüsterte sie leise. Dann schien sie sich einen Ruck zu geben. „Na gut, also wo genau steht das Haus und wie groß ist es?“ Ich lachte um auch die letzten Reste der dunklen Stimmung zu vertreiben. „Ich sag nur so viel, Esme hat es restauriert.“ „Oh, dann ist es auf Jedenfall wunderschön“ So war es auch.
Am Rande der nördlichen Wälder hatte meine Mutter ihrer Kreativität freien Lauf gelassen und binnen weniger Tage ein gemütliches, helles Landhaus gezaubert, dessen einige Zufahrtsstraße aus einem schmalen Feldweg bestand.
„Wie merkwürdig.“ Bella runzelte die Stirn. „Was?“ „Wie lange wart ihr schon nicht mehr hier?“ „Wieso?“ „Na, weil der Weg aussieht, als wenn er regelmäßig frei geschnitten worden wäre. Er müsste doch eigentlich viel dichter zugewachsen sein.“ „Gut kombiniert Watson,“ lobte ich anerkennend. Er war in der Tat gepflegt worden. „Ich habe Tanja und ihre Schwestern gebeten es ein bisschen für uns herzurichten.“ Sie hatten nicht nur was den Weg anging gute Arbeit geleistet. Die Rundbogenfenster funkelten im aufkommenden Sonnenlicht, dass sich immer heller durch die Wolken schob. Ich parkte vor der Veranda, die wie in Forks einmal um das ganze Haus herum führte. Anders als die weiße Villa, war dieses Anwesen wesentlich kleiner und flacher, ganz im Stile eines südstaatlichen Landhausen. Doch im Inneren wirkte es wesentlich größer, da es so gut wie keine Wände gab. Durch die Tür betrat man automatisch den Wohnraum, von dem aus noch drei Zimmer abgingen. Eins davon war vor kurzem in ein Badezimmer umgewandelt worden. Genauso wie sich jetzt eine kleine

Einbauküche eingefügt hatte.
Eine Etage höher befand sich noch ein Raum, erreichbar über eine verspielte Wendeltreppe. Hier hatte ich mich eingerichtet, doch anstatt einer breiten Ledercouch stand jetzt ein ausladendes Doppelbett auf den hellen Dielen. Nur der Flügel stand immer noch auf seinem Platz.

Mit großen Augen wanderte Bella von einem Zimmer ins nächste. „Einfach unglaublich“ hörte ich sie immer wieder murmeln. Ich folgte ihrem Duft, bis ich sie vor der Badewanne fand. Sie hatte sich auf dem breiten Rand niedergelassen. „So eine große Wanne habe ich noch nie gesehen. Da passen doch locker zwei rein.“ Sie hatte sich leicht nach vorne gebeugt, dabei hatte sich eine Haarsträhne aus ihrem Knoten gelöst. Ich griff danach und ließ ihn langsam durch meine Finger gleiten. „Wir könnten es doch mal ausprobieren.“ Ich schob die Strähne vorsichtig hinter ihr Ohr, dabei registrierte ich erfreut, wie sich auf ihrem freien Nacken eine Gänsehaut bildete und um es zu bestätigen beschleunigte sich ihr Herzschlag.
Es kostete mich keine Sekunde um das Wasser aufzudrehen. Dampfend schoss es aus den silbernen Hähnen, während ich den Kragen von Bellas Hemd nach unten zog. Unter der dünnen Haut konnte ich es fast schon schmecken, so intensiv kroch mir der süße Geruch in die Nase. Seufzend warf Bella den Kopf zur Seite und offenbarte mir damit den freien Zugang.
Stöhnend presste ich die Lippen auf die Stelle an dem es am stärksten war. Meine Kehle brannte, doch diese Flammen waren nichts gegen das Feuer das in einer ganz anderen Stelle meines Körpers loderte.
Ich griff nach ihrem Hinterkopf, zog sie an mich und ließ mich dann mit ihr in das warme Wasser gleiten.

Einige Stunden später lümmelte sich Bella immer noch im Wasser. „Was für eine tolle Wanne.“ Gähnte sie und streckte einen Fuß um mit den Zehen zu wackeln. „Mmmh ja, erinnere mich daran Esme danke zu sagen. Sie hat sie ausgesucht.“ Kichernd küsste ich sie noch einmal auf die Nasenspitze, dann überließ ich sie allein dem Schaum um in der Küche was zu Essen zu zaubern.
Während die Töpfe vor sich hin blubberten, vertrieb ich mir die Zeit mit lesen. Vor unserer Abreise hatte ich im Internet tatsächlich eine Ausgabe von James Walter entdeckt, dessen Werke mir vor fünfzig Jahren bereits gefielen. Dieser Engländer verstand es vortrefflich seinen Gefühlen in Worten Ausdruck zu verleihen.
» Ich liebe dich mit jener Liebe die verloren schien mit meinen Heiligen- liebe dich mit meines ganzen Lebens Atem, Lächeln, Tränen!
Und wenn Gott will, noch tiefer nach dem Tode.«
Benommen ließ ich das Buch sinken. Wenn Gott will.... Ein kaltes Band zog sich scheidend um meinen Magen. Auch wenn er, der Allmächtige sein sollte, diese Entscheidung würde ich ihm nicht überlassen. Ich dachte an Bellas warme, weiche Haut, die mich die Abartigkeit meines Körpers noch deutlicher spüren ließ. Bald schon sollte es anders sein. Bald würde es keinen Unterschied mehr geben. Keinen Herzschlag mehr, keinen süßen, peinigenden Duft. Ein Schauer durch lief meine Brust. Doch in ihm lag kein Bedauern oder Schuld....
Bald würde es keine Grenze mehr geben, keine Vorsicht und keine Vernunft. Bald würden wir ein Wesen sein. Uns vollkommen hin geben können...für immer....

Plötzlich brummte das Handy, neben mir. Auf dem Display erschien Carlisles Nummer. „Hallo Edward," Trotz des nicht ganz freien Empfangs konnte ich heraus hören, dass die Stimme meines Vaters leicht gepresst klang. Alarmiert hielt ich das Telefon dichter ans Ohr. „Alles in Ordnung bei euch?" Er lachte auf. „Ja alles gut. Ich wollte dich nicht beunruhigen. Es ist nur so, dass Jass alte Freunde mal wieder vorbei schauen wollen." Peter und Charlotte. „Wann?" Das letzte mal als sie an uns vorbeizogen, waren die beiden gerade auf dem Weg nach Toronto gewesen. Von dort hatte sie geplant mit einem Flug nach Europa überzuwechseln. Sie wollten mal wieder ein paar Jahre in der alten Welt zu bringen, anscheinend hatten sie ihre Pläne geändert. Carlisle zögerte „Alice war sich nicht ganz sicher, aber wenn nichts dazwischen kommt, dann werden sie wohl heute Abend da sein." Da war etwas in seinem Ton das mich nachbohren ließ. „Es gefällt dir nicht besonders oder?" Wieder lachte er, wenn auch dieses mal verhaltend. „Du weißt, was ich über die beiden denke." Oh ja, so ziemlich das Gleiche wie ich. Der hünenhafte Peter und die burschikose Charlotte, Jass alte Kriegskameraden, die wie er den Sinn im Kampf verloren hatten, die aber anders als Jass keinen Grund hatten ihre Lebensgewohnheiten radikal zu ändern. Peter, der in allem was er sagte, dachte und tat, immer als Soldat zu erkennen war, wirkte bei seinem Auftreten stets vorsichtig und aufmerksam. Er schien sich nie entspannen zu können. Charlotte hingegen war sich immer sicher, Herr der Lage zu sein. Das zeigte sie auch. Ihr Ton duldete keinen Wiederspruch. Eine perfekte Anführerin, die Jass insgeheim immer noch dafür bewunderte.
Ihr Verhalten uns gegenüber war steht höflich gewesen, auch wenn sie unsere Art zu existieren befremdlich fanden, respektierten sie unsere Regeln. Keine Jagt innerhalb von hundert Meilen in unserem Revier. Trotzdem ging etwas von ihnen aus, das meine Instinkte anregte ganz besonders gründlich in ihren Köpfen zu horchen. Bis jetzt allerdings ohne dieses Misstrauen zu rechtfertigen.
Hinter mir konnte ich Bella leise aus der Wanne steigen hören. Das erinnerte mich wieder daran worauf es mir bei ihrem letzten Besuch ankam „ Sie wollen Jass bestimmt nur von ihren Erlebnissen in Europa berichten. In der Regel bleiben sie ja nicht lang." „Das glaub ich auch, nur ist es schon ein bisschen komisch, wenn du nicht anwesend bist." Ich verstand was er damit sagen wollte. „Soll ich lieber....?" Es würde vielleicht einen Tag und eine Nacht dauern, doch Carlisle winkte ab. „Nein, nein das kriegen wir schon hin. Die Zwei waren auch gar nicht der Grund meines Anrufs." Plötzlich änderte sich erneut seine Stimmlage. Er redetet jetzt so schnell und hoch, dass nur meine Ohren die Töne aufschnappen konnten. „Ich habe in den letzten Tagen ein wenig experimentiert." Mein Atem wurde unregelmäßig und er hörte es. Wir hatten beide bereits viele Nächte damit verbracht uns darüber zu unterhalten. Es ging dabei hauptsächlich um Morphium, Dosierungen und Emmett bei dem es nicht funktioniert hatte „Und?" brachte ich mühsam hervor. Hatte er es tatsächlich geschafft? Gab es wirklich Hoffnung das ich Bella diese Schmerzen ersparen konnte, wenn ich sie schon verfluchte?
Er erzählte mir von einer Reihe von Versuchen, bei denen er sein Gift ein paar Ratten injiziert hatte, die zuvor mit verschiedenen Betäubungsmitteln prämiediktiert wurden. Von insgesamt zehn Tieren, hatte die Kombination aus achtzigprozentigen Morphium und hochdosierten Detodimidin bei einer gewirkt. Jedenfalls zwanzig Minuten lang, bis die Ratte eingegangen war. „Es ist nur ein Ansatz aber immer hin." Beende Carlisle seine Ausführung.

Genau in diesem Moment betrat Bella den Raum. Sie schenkte mir ein breites Lächeln, ehe sie mit hoch gezogenen Augenbrauen auf die überkochenden Töpfe schaute. Plötzlich hatte ich es sehr eilig mich von meinem Vater zu verabschieden. Ich wollte nichts mehr von vergifteten Ratten und Drogen hören.
Als ich das Handy zuklappte, fiel mir wieder ein, dass ich ihn eigentlich noch bitten wollte Peter und Charlotte nichts von Bellas Existenz zu erzählen. Jedenfalls so lange sie noch ein Mensch war. Ich überlegte kurz in noch einmal deswegen zurück zu rufen, doch dann kam ich zu dem Schluss, dass er selbst daran denken würde.

„Was veranstaltest du denn hier?“ Achselzuckend versuchte ich ihr dabei zu helfen, wenigstens ein paar Sachen zu retten, doch es schien vergebens. Während die rabenschwarzen Kohlen, die einmal Kartoffeln gewesen waren laut polternd in den Abfluss purzelten, durfte ich mir Bellas Spott anhören. „Schön das auch dir mal etwas misslingt.“

Die ersten Tage verbrachten wir damit uns einzuleben. Es war eine Wonne Bella dabei zu erleben, wie sie die ersten Vorlesungen genoss. Aufgeregt rutschte sie auf den blanken Holzstühlen hin und her, während sie eifrig mit ihrem Kugelschreiber versuchte alles mit zu schreiben, was der Professor von seinem Pult aus ins Mikrophon rief.
In den Mittagspause gesellten sich Linda immer öfter zu uns, während die anderen Mitstudenten instinktiv Abstand hielten. Selbst das blonde drei Gestirn, dessen Intelligenzquotient zusammen gerechnet nicht einmal das eines alten Toastbrotes erreichte, wagten keinerlei Annährungsversuche, auch wenn ich gezwungen war weiterhin ihren trivialen Gedanken zu lauschen. Ich war das „Sahnestück“ und Bella das „Mäuschen“ Der einzige Grund dafür das ich diesen Spitznamen für sie akzeptierte, war, das Mäuse Sahnetorten liebten.

Fast die ganze Woche hatte das Wetter es gut mit mir gemeint, aber am Freitag meldete der Wetterbericht strahlenden Sonnenschein. Obwohl die hellen Strahlen die Natur um uns erst so richtig schön zur Geltung brachten, konnte sich Bella nicht so richtig dran erfreuen. „Ich könnte doch auch hier bleiben.“ Versuchte sie es beim Frühstück. Schmunzelnd strich ich ihr eine Haarsträhne hinters Ohr. Ich wusste was sie fühlte, auch mir bereitete jede räumliche Trennung von ihr fast physische Schmerzen, von den emotionalen einmal abgesehen. Die Zeitspanne mochte noch so kurz und der Grund dafür noch so bitter nötig sein, ich ertrug es fast nicht sie fort zu schicken. Dennoch zwang ich meine Zunge zu dem Satz:
„So fangen wir gar nicht erst an und außerdem kann ich dich, bei dem was ich vor habe, nicht wirklich gebrauchen.“ Verdutzt sah sie mich an, bis ich demonstrativ ein paar mal in die Luft biss. „Öh ja verstehe,“ ihr Blick ging an mir vorbei durchs Fenster „Bleibst du hier in der Nähe?“ Ich fing an den Tisch abzuräumen. „Ja, es ist Wochenende. Ich möchte es vermeiden Lindas Eltern zu begegnen.“ Und auch den üblichen Touristen, die wahrscheinlich schon dabei waren ihre Rucksäcke zu schultern. Um das Haus herum gab es genug Wild und weiter nördlich, hatte ich vielleicht so gar das Glück, einen Berglöwen zu wittern. Wichtig war nur, das Bella weit genug entfernt war, wenn ich mich meinen Sinnen überließ.
Die übernatürliche Gier nach ihr hatte ich zwar längst überwunden, aber trotzdem galt es das Risiko so klein wie möglich zu halten.

Bella erhob sich lustlos von ihrem Stuhl. „Zum Glück hab ich nach dem Mittagessen frei und sobald ich eingekauft habe bin ich wieder hier.“ Ich half ihr in die Jacke und begleitete sie zum Van. „Ich werde auf dich warten.“ Sie ließ den Wagen an, doch bevor sie los fuhr kurbelte sie noch einmal die Scheibe hinunter. „Versprich mir nur eins,“ „Alles was du willst.“ Ihr Gesicht war engelsgleich „Bitte versuch dich nicht wieder an den Kartoffeln.“

Diesen Wunsch konnte ich ihr erfüllen. Der Staub, den die Reifen aufgewirbelt hatten, hatte sich längst gelegt, als ich mich endlich umdrehte um an die hintere Front des Hauses zu gelangen. Von dort aus konnte man sich am besten durch die massigen Tannen ins Dickicht schlagen.
Der Durst wusste, wenn man kurz davor war in endlich zu stillen. Das Brennen, schwoll an, breitete sich aus, genauso wie das Gift. Die Konturen um mich herum wurden schärfer, die Stimmen des Waldes lauter und lauter.
Meine Kiefer knackten in freudiger Erwartung, doch ich zwang mich noch einmal zur Konzentration und drehte den Kopf in den Wind. Feuchtes Moos, Tannennadeln, Harz, Mäuse und ein paar Waschbären. Erleichtert atmete ich aus. Keine Menschen. Erst dann ging ich in die Hocke, schloss die Augen und zog noch einmal die Luft ein.
Es war so einfach, wenn man wusste, wonach man suchte. Die Verschiedenen Düfte und Laute produzierten in meinem Gehirn einen Film, der immer schneller wurde, Bäume, Vögel, Büsche rasten vorbei, bis ich es hatte! Knurrend riss ich die Augen auf und überließ es meinen Sinnen das Ziel einzuholen.

Es gab hier mehr Pumas, als ich angenommen hatte und es fiel immer wieder schwer aufzuhören, aber nach dem ich annährend satt und zufrieden war schlenderte ich im gemütlichen Tempo zurück zum Haus. Ich hatte keine Ahnung wie spät es war. Meine Uhr hatte ich mit dem Handy zusammen auf dem Küchentisch vergessen, aber der Stand der Sonne sagte mir, dass Mittag gerade erst bevorstand.
Seufzend riss ich im vorbei gehen ein paar Zweige ab. Es würde noch ein paar Stunden dauern, bis Bella endlich zurück kam. Allerdings, der Wald reichte bis an die ersten Wohnanlagen der Stadt. Von denen was es ein leichtes bis an die U-Bahnschächte zu gelangen um von dort zur Uni und in den Van.... Sie würde sich bestimmt freuen, wenn ich sie abholte. Mit dieser Idee öffnete ich die Tür und das erste was ich sah, war mein wild blinkendes Telefon.

Etwas in meinem Inneren zog sich zusammen und als mir kurz darauf Alice grelle Stimme ins Ohr schrie wurde meine Ahnung grausame Wirklichkeit.
„Oh Gott Edward schnell du musst die aufhalten! Peter und Charlotte sie haben es auf Bella abgesehen. Sie sind schon bei euch!“
„Was?“ Alice war so aufgeregt, dass sich ihre Stimme förmlich überschlug. „Sie waren nur hier, weil sie dachten euch bei uns vorzufinden. Sie müssen es gewusst haben.“ Während sie das erzählte rannte ich bereits mit dem Telefon am Ohr durch die Bäume. „Keiner von und hat Bella auch nur erwähnt, aber als sie gemerkt hatten das du weg warst, hatten sie es plötzlich sehr eilig weiter zu kommen. Jass fand ihr Verhalten gleich merkwürdig. So aufgewühlt hätte er sie schon lange nicht mehr erlebt und dann habe ich vorhin gesehen wie sie Bella...“ Die Verbindung wurde schlechter als ich gezwungen war mich in einem Hauseingang zu ducken. Ich hatte die Hauptstraße erreicht, doch noch immer brannte die Sonne gnadenlos vom Himmel und vor mir

waren einfach zu viele Menschen. Der Eingang der U-Bahnstation schien meilenweit entfernt zu sein. „Was, was hast du gesehen?!“ Zum Glück donnerte am Ende der nächsten Seitenstraße ein Presslufthammer, ansonsten hätte mein Geschrei doch noch die Aufmerksamkeit auf mich gezogen. „Sie entführen sie! In eurem Auto, vom Schulparkplatz! Keine Ahnung warum! Sie töten sie nicht, nicht sofort!“ Oh mein Gott! Für eine Sekunde drohte ich zu versteinern. Mich einfach nicht mehr rühren zu können. Wie damals als Rose mir sagte Bella sei von der Klippe gesprungen.
Plötzlich war alles egal, doch wie auf Kommando schob sich in diesem Moment, in dem ich einfach los sprang ein Lastzug mit Glasscheiben zwischen Mauer und Straße, so dass niemand den funkelnden Schweif bemerkte der, wie ein Regenbogen die Treppen herunter glitt.

Alice war längst von mir Abgeschnitten, als ich durch die verwobenen Schächte raste. Über mir fuhren duzende von Autos und Zügen, doch ich kannte den Weg ließ mich von meinen inneren Kompass leiten, bis ich genau unter dem Parkplatz war.
Hunderte von Stimmen, Herzen wirbelten durcheinander und doch konnte ich sie klar ausmachen. Bella marschierte in ihrer eigenen Art zielstrebig und leise vor sich hin summend über den Asphalt, aber je näher sie dem Wagen kam um so deutlicher wurden noch zwei andere lautlose Stimmen »Da ist sie« »Hoffentlich ist sie wirklich die Mühe wert«

Mit einem Ruck sprengte ich den Gullydeckel über mir in die Höhe. Er landete krachend auf der Kühlerhaube eines Mustangs, dessen Alarmanlage darauf hin los heulte.
Bella schrie erschrocken auf. Ich hatte den Kopf erst halb aus dem engen Loch geschoben, als ich ihr fassungsloses Gesicht sah. Sie stand hinter dem Auto, genau vor den beiden Schwingtüren, die sich jetzt lautlos öffneten. „Bella lauf!“

Doch es war zu spät. Zwei schimmernde, glitzernde Arme schoben sich durch die Türen, griffen nach ihr und bevor sie überhaupt regestieren konnte was mit ihr geschah, wurde sie hinein gezehrt.
„Nein!!!!!“ Dieser verdammte Gully war so eng. Beton zerplatzte auf Metall, als ich mich mit aller Gewalt nach vorne warf. Ich hatte es fast geschafft , als ich das Quietschen von Reifen hörte. Vor mir preschte der Van über den Parkplatz, auf dem plötzlich von allen Seiten Menschen heran drängten. Sie hatten es, absichtlich oder unwissend genau abgepasst. Die letzte Vorlesung war gerade zu Ende gegangen und angelockt von dem Getöse blieb mir keine andere Wahl als wieder in den Untergrund zu verschwinden.
Fluchend versuchte ich die Verfolgung von dort aus auf zu nehmen, doch der Lärm war einfach zu gewaltig. Es war als stände man in einem riesigen Bienenstock mit der Verzweiflung ein spezielles Summen heraus hören zu wollen. Dazu kam noch der faulige Gestank, der es unmöglich machte überhaupt eine Witterung aufzunehmen. Nur ein einziger Gedanke trieb mich weiter voran. Trieb mich durch das schmutzige, stinkende Wasser. Sie hatten Bella!!

Kapitel 38: Weihnachtsspiele 6

Meine Füße berührten kaum noch den Boden so schnell fegten sie durch die endlosen Tunnel, die sich wie riesige Würmer kreuz und quer durch die Erde zogen. Ich rannte und lauschte, lauschte auf ein winziges Geräusch, irgendetwas, dass sie verraten könnte, doch es war ein einziges Durcheinander von Dialogen, heulenden Motoren und Radiogeplärre. Komm schon! Knurrte ich zwischen den Zähnen. Sie musste doch irgendwo über mir sein. Plötzlich, durch all den monströsen Lärm hindurch, wie ein leises Summen, nahm ich es war. Noch einmal strengte ich meine Sinne an, damit ich es nicht wieder verlor.
Das Summen schob sich immer mehr in den Vordergrund und wurde langsam zu einen heftigen Klopfen und ich war mir vollkommen sicher. Das war Bellas Herzschlag.
Es schwebte ein Stück weit links von mir über die Straße hinweg und ich nahm die nächste Abzweigung die sich mir bot um die Verfolgung aufzunehmen. Während ich mich weiter bemühte alle Nebengeräusche auszuschalten konnte ich endlich ein paar Sätze aufschnappen. Was ich da allerdings hörte schnürte mir die Kehle zu „Was wollte ihr denn von mir? Nein! Lass mich los!“ Ein Zischen, das nichts anderes bedeutete, als das Peter dabei war seinen Trieben nach zu geben übertönte Bellas Schreien. Ihr Duft in dem engen Lieferwagen machte ihn wahnsinnig. Ich konnte seine Zähne zu schnappen hören.
Ich brüllte wie ein Tier „Fass sie nicht an, fass sie nicht an du Bastard!“
In diesem Moment knallte metallisch, jemand heulte auf dann „Peter! Lass das verdammt noch mal!“ Charlotte hatte ihn gerade noch auf gehalten, doch ich war alles andere als dankbar dafür. Ich wollte nur endlich an die Oberfläche und sie zermalmen, sie zerreißen alle beide! Als hätte eine höhere Macht mein Flehen erhöht tauchte vor mir endlich ein Einstieg auf.
Noch einmal beschleunigte ich, spannte meine Muskeln an und stieß mich ab.
Mein Schwung reichte aus um mich samt der Metallplatte hinaus zu katapultieren und was meine Berechnungen anging, so hatte ich ebenfalls Glück gehabt. Der Lieferwagen und ich hatten uns genau getroffen. Als ich die Karosserie an meinem Rücken spürte, schnellte ich herum und griff reflexartig zu. So klebte ich wie ein Käfer unter dem Fahrzeug, das durch meinen Aufprall kurz aus der Bahn geworfen wurde. Im wilden Zick Zack schoss der Van über Bordstein und Straße hin und her, wobei sich schreiende Passanten mit Hechtsprüngen vor dem Kühler in Sicherheit zu bringen versuchten. Die ein oder andere Mülltonne wurde jedoch mit gerissen und das kreischende Geräusch von Metall auf Beton betäubte meine Ohren, so dass ich nicht mit bekam, was im Innenraum vor sich ging. So traf mich die Wucht des unerwarteten Fußes, der wie ein Hammer durch die dünne Bodenplatte gerammt wurde auch ziemlich heftig. Meine rechte Hand verlor den Halt, und meine Schulter fräste eine Schneise in den Asphalt, bevor ich mich zur Seite rollen konnte und erneut die Achse des Wagens zu Fassen bekam. Über mir fluchte Charlotte und wies Peter weiter an mich gefälligst so schnell wie möglich los zu werden, ohne gleich das ganze Auto zu zerschrotten.
„Der Kerl ist aber ziemlich hartnäckig!“ bellte er sie an. „Dann lass dir was einfallen!“
Diesen Streit nutzte ich um so schnell wie möglich an die Hinterseite des Vans zu krabbeln. Vor Charlotte schob sich auf einmal eine wild heulende Polizeistreife, der sie ausweichen musste und genau das war es was ich noch brauchte. Durch den

unfreiwilligen Schlenker erneut aus dem Gleichgewicht gebracht fiel Peter, der genau hinter den Türen gestanden hatte, in die Fahrerkabine, Bella hingegen lag bewusstlos, aber in meiner Reichweite auf dem Boden.
Es war mir wieder egal ob mich irgendjemand dabei sah, wie ich ohne jede Mühe beide Türen aus den Angeln riss, im nächsten Augenblick Bella an mich presste und dann einfach los ließ. Bellas schlaffer Körper schlenkerte wie eine Puppe durch die Luft, aber bevor sie mit voller Wucht auf die Straße aufschlagen konnte, hatte ich mich schon wie eine Kugel um sie herum zusammen gerollt. Wie in einem schützenden Käfig schlitterten wir ein paar hundert Meter ziellos daher, bis ich unsere Fahrt in einer Seitenstraße abbremsen konnte. Es kostete mich noch eine Drehung, dann stand ich in einem steinernen Treppenaufgang wieder auf meinen Füßen. Die immer noch ohnmächtige Bella in den Armen.
Durch die Gedanken der gaffenden Fußgänger konnte ich den Lieferwagen in der Ferne verschwinden sehen, an seiner Stoßstange klebten bereits zwei Polizeiwägen, die beiden Vampire hatten also so schnell keine Chance zurück zu kommen, doch das war jetzt nicht so wichtig. „Bella, Liebes wach auf, komm schon," so sanft wie möglich schüttelte ich sie hin und her. Sie hatte bis auf einen schmalen, blutigen Riss an der Stirn, keine sichtbaren Wunden. Auch ihr Herz schlug regelmäßig, trotzdem dauerte es einige Sekunden, bis sich ihre Lider bewegten. „Waa, Was ist passiert?" murmelte sie verstört, während ich schon dabei war uns einen Fluchtweg zu planen. „Es ist vorbei, sie kriegen dich nicht mehr. Nie mehr hörst du. Ich erklär dir alles, aber wir müssen hier so schnell wie möglich weg." Ich drückte ihren Kopf gegen mein Schlüsselbein, um die Beule die sich langsam unter der kaputten Haut bildete weiter am schwellen zu hindern. Die Sirenen die eben noch in weiterer Entfernung zu hören waren, kamen jetzt wieder näher. Anscheinend gaben Peter und Charlotte ihr Vorhaben noch nicht auf.
Trotzdem wartete noch, bis Bella wirklich einigermaßen wach war, dann half ich ihr auf meinen Rücken. „Was hast du jetzt vor?" Ihre Stimme war jetzt erstaunlich gefasst für das was sie eben erlebte hatte „Wir versuchen so schnell wie möglich zum Flughafen zu kommen. Halt dich gut fest, wir werden einige Hindernisse überwinden müssen." Mit dem ersten fing ich gleich an. Sämtliche Hinterhöfe wurden durch Zäune von einander getrennt, die allerdings selbst mit Bella als Rucksack kein wirkliches Problem darstellten. So im Schatten der Häuser verborgen hüpften wir so schnell wie möglich Richtung Osten.
Bellas Arme umklammerten meinen Hals, während ich versuchte neben dem Laufen noch nach unseren Verfolgern Ausschau zu halten. Zum Glück bewegten sich einige Menschen durch die Straßen, die mir ohne es zu ahnen gute Hilfe dabei leisteten. Jass sogenannte Freunde waren gezwungen zu nächst in südliche Richtung zu fahren. Wenn die Polizei hartnäckig blieb konnten wir es tatsächlich schaffen.
Plötzlich vibrierte in meine Hosentasche wieder das Handy. Erstaunlicherweise hatte das kleine Ding die Achterbahnfahrt überlebt. Ich zog es heraus. Kaum hatte ich die Verbindung angenommen, brachte Alice hoher Sopran die Muschel zum piepsen. „Edward um Himmelswillen!" Dann riss ihr jemand den Hörer aus der Hand. Dem Gebrüll nach musste es Emmett sein „Geht's euch gut man, wo seid ihr? Sind diese verdammten Schei..." „Emmett!! Gib das wieder her! Edward? Wo genau seid ihr?" „Richtung Flughafen, kannst du mir sagen ob wir noch einen Flug nach Washington kriegen?" Bella rüttelte aufgebracht an meinen Schultern „Wir können nicht nach Hause!" Fast hätte ich einen Motorroller übersehen, der dröhnend um die Ecke gefahren kam. Im letzten Moment verschwanden wir ungesehen auf einem Vordach.

Erst nach dem ich den nächsten Sprung gemacht hatte, wandte ich mich ihrem Einspruch zu „Was meinst du damit?“ Ich konnte nur aus den Augenwinkeln ihr Gesicht sehen, aber was ich sah war pure Angst. „Sie kriegen uns nicht Bella, die zwei haben keine Chance, sie“ „Es geht mir nicht um mich, sondern um Charly!“ „Wieso Charly?“ „Sie hat Recht,“ stimmte ihr Alice zu, die wieder ins Telefon sprach. „Genau das wollte ich dir gerade sagen. Sie würde ihn garantiert als Druckmittel nehmen, wenn ihr hier auftaucht. Besser wir locken sie an einen anderen Ort.“ „Und welcher schwebt dir da so vor?“ Ich hörte sie tief Luft hören „Barrow“ Ich war wirklich überrascht. Ich hatte mit den nahen Bergen gerechnet, die eigentlich genügend Spielraum und Sicherheit für das boten was ich mit den beiden Vampiren vorhatte, doch Alice beziehungsweise Jass, der jetzt den Hörer übernahm hatte einen genauen Plan. „Barrow ist perfekt Edward. Komm bitte nicht auf die Idee es mit ihnen allein aufzunehmen. Wenn ihr den Flieger um ein Uhr erwischt sind wir zeitgleich da und können uns vorbereiten. Außerdem,“ seine Stimme wurde unsicher „schuldige ich dir ein paar Erklärungen“ In der Tat und ich war schon mehr als gespannt darauf. Doch jetzt galt es allein Bella sicher aus der Gefahrenzone zu bringen. Zwar hatte ich die beiden immer noch nicht auf dem Schirm aber das hatte nicht wirklich etwas zu sagen.
Ich griff nach Bellas Händen, die wieder um meine Brust in einander verschlungen waren, während ich sie küsste versprach ich ihr stumm alles zu tun, damit ihr nichts geschah. Die Tage von Charlotte und Peter waren gezählt, wenn sie und wirklich folgen sollten.

Wir erreichten den Flughafen ohne weitere Zwischenfälle. Am Schalter warteten schon zwei Buchungen auf uns und wir liefen bereits die Gangway entlang, als ich Charlotts Gedanken aufschnappte. Sie musste an einem der Computer der Terminals stehen, denn sie hatte unsere Namen auf der Passagierliste gefunden. Sie war bereits dabei selbst einen Flug zu organisieren. Leise fluchend folgte ich Bella durch die schmale Sitzreihe der kleinen Propellermaschine. Was war bloß ihre Absicht? Warum hatten sie es auf Bella abgesehen? Hatte Jass ihnen von ihr erzählt? Aber selbst wenn, erklärte das nicht warum sie deswegen einen Kampf herausforderten. Die Maschine rollte bereits über die Startbahn und ich dachte immer noch nach. Es war Peters erster Satz gewesen, der mich weiter grübeln lies. Hoffentlich ist sie es wert.
Bellas warme Hand meiner Wange riss mich aus den Überlegungen. „Sie wissen das wir nach Barrow fliegen nicht war?“ Manchmal fragte ich mich ob Bella vielleicht meine Gedanken lesen konnte. Ich wollte schon lügen, doch ein Blick in ihr Gesicht langte um von dieser Idee wieder Abstand zu nehmen. Seufzend zog ich sie, so weit es der Sitz zu ließ an mich heran. Mein Kopf ruhte auf ihrem. „Ja, aber die anderen sind schon unterwegs.“ „Wirklich?“ Es klang nicht sehr gelöst. „Keine Sorge Jass hat schon einen Plan ausgeheckt. Er kennt die beiden schließlich gut und,“ „Er kennt sie? Woher um Gottes Willen?“ Ihre aufgebrachte Stimme ließ den Mann neben uns kurz herüber schauen. „Pst nicht so laut. Ich erklär es dir sofort.“ So erzählte ich ihr also wer die beiden waren. Bella kannte Jass Geschichte ja bereits und nun hatten, die zwei Namen auch Gesichter. Als ich alles gesagt hatte was ich wusste, begann ich den kleinen Riss und die Beule mit meinen Lippen zu kühlen. Das Pochen unter der gespannten Haut konnte mein Durst zwar nicht ignorieren aber es war mir egal, ob meine Kehle brannte. Lieber hätte ich mich selbst in Stücke gerissen als ihm nachzugeben. Schon musste ich wieder an den bärbeißigen Vampir denken, der beinahe von einer halben Stunde.... Wut und Durst waren keine gute Kombination. Vorsichtshalber schob ich Bellas Kopf wieder unter mein Kinn. „Warum immer wir?“ murmelte sie plötzlich.

„Warum kann uns die Welt nicht einfach in Ruhe lassen?“ Trotz der ernsten Situation musste ich grinsen „Du bist ein Gefahrenmagnet schon vergessen?“ Darüber konnte sie nicht lachen. Ihre Finger streichelten meinen Hals „Ohne mich hättest du alle diese Probleme nicht.“ Es war wieder mal nicht zu glauben. Seit sie mich kannte und ich mich in ihr Leben gedrängt hatte, war ihre heile Welt nicht eine Sekunde mehr sicher gewesen. Blutrünstige Vampire die sie mit Vorliebe jagten, liebeskranke Werwölfe ohne Verstand und Selbstbeherrschung die ihr nachstellten, die Volturie und sie gab sich mal wieder die Schuld daran. Es war zum aus der Haut fahren. Ich biss die Zähne zusammen und zählte bis zehn, dann erst war ich ruhig genug. „Nichts ist deine Schuld Bella, gar nichts. Du bist nur ein Opfer und“ „Nein, “ unterbrach sie mich in dem sie mir ihre Hand auf den Mund legte. „Wenn ich, wie es sich für einen anständigen Menschen gehört bei deinem Anblick kreischend davon gelaufen wäre. Wäre dein Leben immer noch ruhig und friedlich.“ Sie hatte ihren Kopf gehoben und sah mich an. Die zarten Konturen und ihre schokoladenbraunen Augen, ohne deren Anblick ich keine Sekunde mehr länger leben wollte.
Wenn diese Augen, anstatt voller Liebe, voller Furcht vor mir wären. „Was für eine grauenvolle Vorstellung“ flüsterte ich, dann drückte ich meine Lippen auf ihre.